~~Thur. ...~~
~~4~~

M. v. O.
Hist.
0. 179/4.

Geſchichte

und

Beſchreibung

des

Herzogthums Gotha,

von

Joh. Georg Auguſt Galletti,

Collabor. am Herzogl. Gymn. zu Gotha.

Vierter und letzter Theil.

Gotha,

bey Carl Wilhelm Ettinger,

178.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Vorrede.

Da der vierte Theil meiner Geſchichte und Beſchreibung des Herzogthums Gotha auch zugleich der letzte iſt, ſo habe ich bey der Ausarbeitung deſſelben vorzüglich alle die Sorgfalt angewendet, die ich, jedoch in Hinſicht auf meine Kräfte und Umſtände, der Achtung meiner Leſer ſchuldig war. Eine etwas genauere Erzählung der Art, der ich mich bey der Sammlung und Ordnung der Materialen dieſes Theiles bedient habe, wird, wie ich überzeugt bin, hier am rechten Orte ſtehen. Sie beſtimmt, wenn ich mich nicht irre, den Grad der Glaubwürdigkeit, den man meinen Nachrichten beymeſſen kann.

Vor allen Dingen hielt ich es für meine Pflicht, jede einzelne Beſchreibung und Ge-

 ſchich-

ſchichte, die in dieſem Theile befindlich iſt, vor ihrem Abdrucke einem einſichtsvollen und ſachkundigen Manne zur Durchſicht mitzutheilen, und dieſes Geſchäfte haben, zu meinem Vergnügen und zum Nutzen des Publikums, meiſtentheils die Herren Oberbeamten übernommen.

Eins der größten und wichtigſten Stücke dieſes Theiles macht die Geſchichte und Beſchreibung der Obergrafſchaft Gleichen aus. Ich hielt es für nöthig, ihr eine kurze Geſchichte der alten und berühmten Grafen von Gleichen vorzuſetzen. Die Hauptquelle derſelben iſt des großen Geſchichtforſchers, Caſpar Sagittars, gründliche und ausführliche Hiſtoria der Grafſchaft Gleichen, welche D. E. S. Cyprian 1732 herausgegeben hat. Sie beträgt 66 Bogen in Quartformat, und ſie gehört, auch wegen der großen Menge Urkunden, die ſich in derſelben befinden, unter die ſchätzbareſten Beyträge

träge zur thüringiſchen Geſchichte. Die Veranlaßung zur Ausarbeitung derſelben war folgende.

Herzog Friedrich I, dem der erlangte Beſitz der Herrſchaft Tonna ſo viel Vergnügen machte, wünſchte eine gründliche Geſchichte der Grafen von Gleichen zu haben. Wem anders als unſerm Sagittar, der die Vaterlandsgeſchichte damals ſchon ſo eifrig bearbeitet hatte, konnte er dieſes Geſchäfte wohl auftragen? Er ließ ihm daher alle vorhandene Originalurkunden, imgleichen die ichtershäuſiſchen, kapellendorfiſchen und georgenthaliſchen Copialbücher übergeben. Doch das Hauptarchiv der Grafen von Gleichen, das zu Gräfentonna aufbewahrt worden, war, nach dem Abgange derſelben, verſchwunden (ein ſchöner Beweiß der damaligen archivaliſchen Sorgfalt!) und niemand ſcheint ſich um das Schickſal deſſelben auch ſehr bekümmert zu haben. Allein Sagit-

gittar, der die verborgenſten Winkel der Archive, zu welchen er Zutritt hatte, durchſpähete, fand, zu ſeinem größten Entzücken, das gleichiſche und beſonders das tonnaiſche Archiv, unter andern ſchenkiſchen Schriften, zu Jena, wohin es nach dem Tode des letzten Schenken von Tautenburg gekommen war. Er berichtete dieſe große Glückſeligkeit, wie er es nennt, ſogleich an den Herzog, und dieſer aufgeklärte Fürſt überließ ihm den uneingeſchränkten Gebrauch deſſelben. Im Jahr 1692, und alſo erſt nach H. Friedrichs I Tod, hatte Sagittar ſein Werk ſo weit vollendet, daß er es dem Geheimenrathskollegium zu Gotha zur Durchſicht übergeben konnte. Es wurde aber, aus Gründen, die uns unbekannt ſind, nicht ſogleich der Preſſe, ſondern dem damaligen Lehnsſekretarius und Archivarius Rudolphi zur Verwahrung übergeben.

ben. In dieſer blieb es bis nach ſeinem Tode, da es die Erben deſſelben in die herzogliche Bibliothek lieferten, und erſt 1732, und alſo 48 Jahre nach ſeiner Vollendung, wurde der Gebrauch deſſelben durch die Herausgabe des berühmten D. Cyprians gemeinnütziger gemacht.

Ich habe aber, wie die unter dem Texte angeführten Schriftſteller bezeigen, auch noch andre Nachrichten gebraucht, um dieſen Theil der gothaiſchen Geſchichte, ſo viel als mir möglich war, aufzuklären, und ich getraue mir zu behaupten, daß die Geſchichte der Grafen von Gleichen in keinem Buche gedrängter und doch vollſtändiger abgehandelt worden. Die Beſchreibung der Stadt Ohrdruf habe ich auf der Stelle gemacht, und mein Aufſatz von dieſem und den übrigen obergleichiſchen Oertern, iſt von mehrern einſichtsvollen Männern durchgeleſen, und mit Beyträgen bereichert worden.

Auf die obere Grafſchaft Gleichen, folgen die untergleichiſchen Oerter, und dann das Amt Tonna. Die Beſchreibung und Geſchichte des letztern iſt nun unſtreitig dasjenige Stück des gegenwärtigen Theiles, das die mehreſte Vollſtändigkeit und Genauigkeit hat. Es iſt, zum Theil, ein Auszug aus einem Verſuche einer Geſchichte der Herrſchaft Tonna, der im Hauptorte derſelben verfertigt und gedruckt worden. Der Aufenthalt in dem Hauſe des Oberbeamten dieſer Herrſchaft, verſchaffte mir die beſte Gelegenheit, diejenigen Nachrichten zu ſammlen, welche dieſen Aufſatz ausmachen. Ich genoß daſelbſt die Unterſtützung derjenigen Perſonen, welchen das Amt am beſten bekannt iſt, und ich konnte, da ich faſt alles mit eignen Augen betrachtete, mich darauf verlaſſen, daß ich meiner Beſchreibung nichts unrichtiges einverleibte.

Auch bey der Abfaſſung der folgenden Stücke dieſes Theiles habe ich, theils eigne Wahrnehmungen, theils die Nachrichten und Beyträge ſolcher Männer, welche hierinne die entſchiedenſten Kenner abgeben, zum Grunde gelegt. Die Beſchreibung und Geſchichte des Amtes Themar, von dem noch ſo wenig bekannt war, iſt aus einem höchſtglaubwürdigen handſchriftlichen Aufſatze gefloſſen. Die ſtatiſtiſchen Nachrichten, welche man am Ende dieſes Theils findet, werden, wenn ich mich nicht irre, vielen von meinen Leſern nicht unangenehm ſeyn. Die angehängte Zeittafel ſchien mir zur Ueberſicht des hiſtoriſchen Ganzen brauchbar. Eben dieſe Abſicht ſollen die beyden beygefügten Tafeln, in Anſehung der weltlichen und geiſtlichen Verfaſſung, bewürken. Die Ergänzungen und Berichtigung dieſes und des vorigen Theiles befinden ſich am Ende des ge-

genwärtigen. Und hiermit ſchließe ich die nach meinen geringen Kräften unternommene Beſchreibung und Geſchichte eines deutſchen Fürſtenthums, das ſeit mehrern Jahrhunderten unter die glücklichſten Landſtriche des Erdbodens gerechnet werden kann. Möchten doch meine warmen, aber ſchwachen Bemühungen mehrere, ja recht viele einſichtsvolle Freunde ihres Vaterlandes zur Ausarbeitung ähnlicher Werke aufmuntern! Welch einen ganz andern Schwung würde Deutſchlands Länderkunde in einigen Jahrzehnten gewinnen! Aber allen rechtſchaffenen Bearbeitern der Vaterlandsgeſchichte wünſch' ich auch ſo viel warme und nachſichtsvolle Liebhaber derſelben, als mich begünſtigt haben. Gotha, am 1ten des Erndtemonats 1781.

Inhalt
des vierten Theils.

XII. Obere Grafſchaft Gleichen. Gränzen, Flüße, Boden, S. 1, 2. Geſchichte der Grafen von Gleichen, S. 2 — 60. Geſchichte der Obergrafſchaft Gleichen unter den Grafen und Fürſten von Hohenloh, 60 — 62. Jetzige Verfaſſung; Volksmenge, 62, 63. Ohrdruf, 64. (Hundsborn, 82. Birnbaum, 83.) Emleben, 84. (Wannigsroda, 86.) Pferdtingsleben, 87. Petriroda, 89. Schwabhauſen, 90. Wechmar, 91. Werningshauſen, 96.

XIII. Untere Grafſchaft Gleichen. Allgemeine Geſchichte und Beſchreibung 99. Günthersleben, 100. Ingersleben, 102. Sültzenbrück, 105. Stedten, 107.

XIV. Amt Tonna. Allgemeine Geſchichte und Beſchreibung, 109. A) Niederpflege; Gräfentonna, 120. Burgtonna, 136. Döllſtedt, 145. Aſchara, 153. Eckardtsleben, 156. Illeben, 158. B) Oberpflege; Töttelſtedt, 161. Bienſtedt, 165.

XV. Seebachiſche Gerichte zu Großfahner. Allgemeine Geſchichte und Beſchreibung derſelben, 167. Großfahner, 171. Kleinfahner, 173. Gierſtedt, 174.

XVI. Herbsleben. Geſchichte und Beſchreibung dieſes Gerichtsortes. der Herren von Forſter, 177.

XVII. Amt Volkenroda. Allgemeine Geſchichte und Beſchreibung deſſelben, 192. Volkenroda, das Amthaus, 212. Körner, 215. Oſterkörner, 221. Peiſchel, 221. Obermähler, 222. Böthen, 224. Menteroda, 225. Kleinkeula, 228. Hohenberga, 228.

XVIII.

Inhalt.

XVIII. Amt Kranichfeld. Allgemeine Geſchichte und Beſchreibung deſſelben, 230. Geſchichte der Herren von Kranichfeld, 231. Kranichfeld, 236. Achelſtedt, 244. Barchfeld, 246. Gügeleben, 247. Milbitz; Milda, 248. Mörla, 249. Pflanzwirbach, 251. Riechheim; Rödelwitz, 252. Stedten; Treppendorf, 253.

XIX. Gerichte der Herren von Stein. Großkochberg, 255. Geutersdorf, 256. Meckfeld, 257.

XX. Gemeinſchaftl. Amt Themar. Allgemeine Geſchichte und Beſchreibung deſſelben, 258. Themar. 263. Grimmelshauſen, 267. Ehrenberg, 268. Siegritz, 268. Reurieth, 269. Trohſtadt, 270. Dingsleben, 270. St. Bernhard, 271. Beynerſtedt, 272. Exdorf, 272. Oberndorf, 273. Wachenbrunn, 273. Lengfeld, 273. Tachbach, 274. Grub, 274. Schmeheim, 275. Oberſtadt, 275. Henfſtedt, 276, Marisfeld, 277. (S. 262, leſe man ſtatt 400, 350 Einwohner, und ſtatt 4073, 4023.)

XXI. Noch einige, den Bevölkerungszuſtand und die Verfaſſung des Herzogthums Gotha betreffende Nachrichten. Generaltafel der Häuſer: und Menſchenzahl des ganzen Herzogthums, 279. Bemerkungen über den Bevölkerungszuſtand des Herzogthums, 280 — 283. Ueber die Diener des Staats, 283 — 285. Volksmenge der beyden letztern Jahre, 285 — 288. (S. 286. muß die Summe aller Seelen auf dem Lande, auſſer Gotha, 64881, und daſſelbe hinzugerechnet, 76089 heißen.)

Zeittafel, zur Ueberſicht der gothaiſchen Geſchichte, 289.

Vierter

I.

Geſchlechtstafel der åltern Grafen von Gleichen.

- Viſo 1039.
  - Erwin I 1104.
    - Erwin II 1104 - 1116.
      - Ernſt I 1132 - 1146.
        - Erwin III 1165 - 1192.
          - Lambrecht II 1193 -
            - Albrecht I 1238.
            - Heinrich I 1228 -
            - Ernſt II
              - Ernſt III
                - Heinrich IV bis 1314.
                  - Ernſt V S. 14.
                  - Hermann IV bis 1342.
                    - Heinrich VI, zu Tonna
                      - Ernſt VII, auf Gleichen. *)
                        - Erwin VI, S. 24.
                        - Friedrich S. 25.
                        - Adolph ſt. 1456.
                      - Heinrich VII, Stifter der blankenhayniſchen Linie.
                      - Hanns I
                    - Ernſt VI, auf Gleichen. S. die folgende Geſchlechtstafel.
                  - Heinrich V S. 14.
                - Hermann II, S. 13.
              - Heinrich I, Herr von Gleichenſtein.
                - Albrecht III S. 12.
                - Ernſt IV S. 12.
                - Heinrich III S. 12.
                - Erwin IV S. 12.
              - Albrecht II, der Aeltere.
              - Hermann I 1249 - 1287.
              - Lambrecht III, S. 9.
        - Reinboth, S. 4.
      - Lambrecht I S. 4.

*) Dieſer, auch der Jüngere genannt, iſt Th. IV. S. 24. mit ſeinem Vatersbruder Ernſt VI oder dem Aeltern verwechſelt. S. 28, Z. 11. (von unten) leſe man VI. ſtatt VII.

II.

Geſchlechtstafel der tonnaiſchen Grafen von Gleichen.

Ernſt VI, ſt. 1396.

Hermann V, S. 28. — Ernſt VIII, ſt. 1426.

Sigmund I, ſt. 1494.

Sigmund II, ſt. 1525. — Ernſt IX, S. 37. — Wilhelm, S. 37.

Philipp — Ernſt X, ſt. 1563. — Siegmund III, ſt. 1556. — Anne, vermählte Schenkin zu Tautenburg.

Chriſtoph, ſt. 1548. — Georg I, ſt. 1570.

Wolf — Sigmund IV, ſt. 1578. — Margarethe, vermählte Gräfin zu Waldek. — Philipp Ernſt, ſt. 1619. Gem. Graf Wolfs von Hohenloh Tochter. — Hanns Ludewig, ſt. 1631. — Georg II, ſt. 1599.

Vierter Theil.

Fortſetzung und Beſchluß der Geſchichte und Beſchreibung der herzoglichen Aemter, fürſtlichen Kanzleyen und adlichen Gerichte des Herzogthums Gotha.

XII. Obere Grafſchaft Gleichen.

Die zu dieſem Bezirke gehörigen Oerter liegen ziemlich zerſtreut. Sie ſind von dem Erfurtiſchen, von der untern Grafſchaft Gleichen, und von den Aemtern Gotha, Tenneberg und Georgenthal eingeſchloſſen. Werningshauſen trift man, ziemlich weit von den übrigen Oertern abgeſondert, zwiſchen Gebeſee, Tennſtedt und Straußfurt, im Kurſächſiſchen, an.

Faſt alle Hauptflüße des Herzogthums berühren Oerter aus dieſem Bezirke. Pferdtingsleben liegt an der Neſſa, Emleben an der Leina, Wechmar an der Apfelſtedt, Ohrdruf an der Ohra, und Werningshauſen an einem Arme der Unſtrut.

Der wohldurchwäſſerte und meiſtentheils ebene Boden ſchickt ſich gut zum Ackerbau und zur Viehzucht, und es wird um Pferdtingsleben auch Flachs und Waid gebaut.

Nicht nur dieſer Bezirk, ſondern auch die untere Grafſchaft Gleichen, die Herrſchaft Tonna, die Herrſchaften Kränichfeld und Blankenhayn, und viele andere Oerter in und auſſer dem gothaiſchen Lande, gehörten vor 150 Jahren den Grafen von Gleichen, welche, in Anſehung des Umfanges ihres Gebietes, gewiß den anſehnlichſten thüringiſchen Grafen nichts nachgaben. Ihre Geſchichte iſt in Anſehung eines großen Theils des Herzogthums wichtig, und ich will mich daher bemühen, ſie dem Leſer, in einem kurzen, aber kernhaften Auszuge aus der ſagittariſchen Geſchichte der Grafen von Gleichen, mitzutheilen.

Die Vorfahren dieſes edelen Geſchlechtes ſtammten urſprünglich aus Niederſachſen her. Hier liegen, nicht weit von Göttingen, zwey Bergſchlöſſer, welche ohne Zweifel wegen der Aehnlichkeit der Felſen, auf welchen ſie erbauet ſind, die Gleichen genennt wurden. Eins derſelben wird jetzt Altengleichen, und das andre Neuengleichen genannt, und ſchon 1208 wurde Heinrich von Uslar von K. Otto IV. mit dem Schloſſe Altengleichen beliehen. *) Die vorigen Beſitzer deſſelben, die Vorfahren unſerer Grafen von Gleichen, ſollen aus unbekannten Urſachen, zur Abtretung derſelben genöthigt worden ſeyn, und ſich endlich mit den Herren von Uslar darüber verglichen haben. Genug, ſie bauten auf einem, unweit der Apfelſtedt gelegenen, Berge unſeres Lan-

*) Büſchings Erdbeſchr. III. Th. 3. B. S. 278.

Landes ein neues Schloß, dem ſie den Nahmen ihrer vorigen Stammhäuſer beylegten. *a*)

Die Grafen von Gleichen müſſen ſich aber wahrſcheinlich noch vor dem zwölften Jahrhundert im Gothaiſchen niedergelaſſen haben. Denn der Edle, Nahmens Biſo, welcher Graf Ludewigen mit dem Barte Güter verkaufte, war, wie die Sage lautet, ein Graf von Gleichen. *b*) Gewiſſer kann man das Daſeyn Graf Erwins von Gleichen behaupten, welcher nebſt ſeinem Sohne, gleiches Nahmens, ſchon 1104 in einer kurmaynziſchen Urkunde als Zeuge auftritt. *c*) Er folgt in der Reihe gleich auf Graf Ludewigen II, und nach ihm kömmt noch ein andrer Graf, Nahmens Gozmar. Wir haben alſo hier auf einmal zwey Grafen von Gleichen, welche Erwin heißen. Ein Graf Erwin von Gleichen, wahrſcheinlich der Sohn, befand ſich 1110 bey Graf Ludewig dem Springer, als dieſer dem Kloſter Reinhardsbrunn die Kirche zu Sangerhauſen ſchenkte, und er nennt ſich bey dieſer Gelegenheit einen Grafen von Tonna. *d*) Als Kaiſer Heinrich der V (1114) die Stiftung des Kloſters Paulinzelle beſtätigte, war unſer Graf Erwin I gleichfalls einer von den vornehmen Herren, welche die Stelle der Zeugen vertraten. Er bewieß ſich, wie die Chronikenſchreiber erzählen, beſonders freygebig gegen das Kloſter Reinhardsbrunn. Auch beſchloß er, nach dem Beyſpiele anderer Fürſten und Edlen ſeiner Zeit, als ein Mitglied der daſigen Kloſterverſammlung, ſein Leben, und er ſoll ſchon 1116 die Mönchskutte angelegt haben.

a) Sagittars gleich. Geſch. S. 3. u. fgg.
b) Erſter Theil, S. 25; 30.
c) Erſter Theil, S. 55, n. x.
d) Thuringia ſacra p. 68.

Er hatte, ſo viel aus ſichern Nachrichten erhellt, zween Söhne; Ernſten und Lambrechten. Dieſe kommen aber erſt verſchiedene Jahre hernach in Urkunden vor. Beyde treten 1132 das erſtemal auf. *e)* Das folgende Jahr erſcheint Ernſt, als Graf von Tonna, und er iſt der erſte nach dem Landgrafen. Einen Grafen von Tonna nennt er ſich auch 1137. *f)* Er bekleidete aber auch die Stelle eines Schirmvogtes (advocatus) des Peter- und Paulſtifts zu Erfurt, und er tritt bereits 1134 in dieſer Würde auf. Dieſen Titul führt er auch in Urkunden von 1136, 1144 und 1146. *g)* Sein Bruder, Graf Lambrecht, hatte nur eine Tochter, Nahmens Mechtilda, welche an Burckharden IV, edlen Herrn zu Querfurt, vermählt wurde. Ernſt pflanzte alſo den männlichen Stamm allein fort, und er lebte ungefähr bis um die Mitte des zwölften Jahrhunderts.

Er hinterließ, ſo viel wir wiſſen, nur zweyen Söhne; Erwinen III, und Reinbothen. *h)* Der letztere bekam den obern Theil des Eichsfeldes, welcher wahrſcheinlich von den Beſitzungen der niederſächſiſchen Vorfahren herrührte. Er lebte noch 1188, denn er bewieß ſich in dieſem Jahre gegen das Kloſter Walkenrieth überaus freygebig. Auch ſchenkte er um dieſe Zeit dem Peterskloſter zu Erfurt anſehnliche Jahrszinſen. *i)* Wahrſcheinlich flößte ihm der Gedanke ſeines herannahenden Todes ſolche den Geiſtlichen vortheilhafte Geſin-

e) Erſter Theil, S. 56; 57.

f) Sag. S. 40; Kuchenbeckeri analecta Haſſiaca, coll. 12, p. 311.

g) Schannat hierarch. fuld. II, p. 1; 3; ingl. vindemiae litter. p. 183.

h) Der erſte iſt in Sagittars Geſchlechtstafel der vierte dieſes Namens; ſein Erwin I. iſt aber ungewiß.

i) Sagittar, S. 44.

ſinnungen ein. Er ſtarb, ſo viel man weiß, ohne Erben.

Der ältere Bruder deſſelben, Graf Erwin III, nennt ſich 1168 einen Grafen von Gleichen, und er ſcheint der erſte geweſen zu ſeyn, welcher das Schloß dieſes Namens zu ſeinem Wohnſitze erwählte. *k*) Ein in der That merkwürdiger Umſtand! Denn das Schloß Gleichen ſtand bereits 1089, und es gehörte damals Markgraf Egberten von Thüringen. *l*) Die vorigen Grafen nannten ſich, wie wir oben geſehen haben, von Tonna. Sie beſaßen alſo das Schloß Gleichen vielleicht eine Zeitlang nicht. Genug, nicht nur Graf Erwin III, ſondern auch ſeine Nachkommen nennen ſich ſeitdem Grafen von Gleichen. Erwin hatte Ländereyen um Ichtershauſen, die er von dem Stifte Hersfeld zu Lehn trug. *m*) Nicht nur bey dieſer Gelegenheit, ſondern auch in einer hersfeldiſchen Urkunde von 1180, ingleichen 1186 heißt er ausdrücklich Graf von Gleichen. *n*) Er ſchrieb ſich aber noch zuweilen einen Grafen von Tonna. Dieſen Titel führte er 1190. *o*) Als Graf von Tonnaha ſchenkte er auch 1192 dem Peterskloſter zu Erfurt 18 Hufen zu Tüttleben und 12 zu Walſchleben. Er wird in dieſer Urkunde, Schutzvoigt des Unterſtiftes zu Erfurt genennt. Unter den Zeugen treten nicht nur ſeine beyden Söhne, Lambrecht und Ernſt, ſondern auch ſeine Schwiegerſöhne, Graf Poppo von Waſungen, und Graf Dietrich von Berka, auf. *p*)

 Graf

k) Erſter Theil, S. 66.
l) Erſter Theil, S. 40.
m) Erſter Theil, S. 71.
n) Sagittar, S. 44.
o) Erſter Theil, S. 71.
p) Schannat vindem. II, p. 6.

Graf Erwin III ſcheint entweder noch in dieſem Jahre, oder doch wenigſtens zu Anfang des folgenden geſtorben zu ſeyn. Denn ſein älteſter Sohn, Lambrecht II, wird 1293 Schutzvoigt des Peterſtiftes zu Erfurt genennt. q) Er trat, ohne ſich um den Landgraf Hermann von Thüringen zu bekümmern, auf Kaiſer Philipps Seite, und half demſelben Weiſſenſee belagern. r) Von ſeinen drey Söhnen hat, ſo viel wir wiſſen, keiner das Geſchlecht fortgepflanzt. Der älteſte, Graf Albrecht, widmete ſich dem geiſtlichen Stande und wurde Domherr zu Magdeburg, und das Kapitel wählte ihn 1238 zum Domprobſt. Er hatte aber mit einem Gegner zu thun. Bey dieſer Gelegenheit wurde er vor Magdeburg erſchoſſen. Von Graf Ernſten, dem jüngern, vermuthet man gleichfalls, daß er den geiſtlichen Stand ergriffen habe. s)

Der mittlere unter dieſen drey Brüdern, Graf Heinrich I, zeichnete ſich durch ſeine kriegeriſchen Geſinnungen aus. Er zog 1228 dem Biſchof Hermann zu Würzburg, welcher mit Biſchof Eckbrechten zu Bamberg und Graf Poppen zu Henneberg in eine Fehde gerathen war, zu Hülfe. Am Nikolausabend ritt er, nebſt Heinrichen von Sternberg, von Meiningen aus, um auf Graf Poppen zu ſtreifen. Er ſtieß auch wirklich auf denſelben, und es kam zu einem Gefechte. Aber den Ausgang hatte er wohl nicht erwartet. Graf Poppo nahm ihn gefangen, und er mußte ſeine Freyheit mit einer anſehnlichen Geldſumme erkaufen.

Hierauf nahm er allerley böſes Geſindel auf ſeinem Schloſſe Viſelbach auf, welches das benachbarte Land mit

q) Schannat l. c. p. 120.
r) Erſter Theil, S. 73.
s) Sagittar, S. 44. u. f. ingl. S. 78, 79.

mit häufigen Streifereyen heimſuchte. Landgraf Heinrich ermahnte ihn einigemal, dieſe Räuber zu entfernen. Endlich belagerte er, wie ich ſchon im erſten Theile S. 87 erzählt habe, das Schloß, und die Räuber wurden zur verdienten Strafe gezogen. Graf Heinrich verlohr alle ſeine Güter. *t*) Das Voigtrecht über die Stadt Erfurt ſoll der Erzbiſchof von Maynz damals einem andern verliehen haben. *u*) Doch haben es, wie wir weiter unten ſehen werden, die Nachkommen ſeines Vatersbruders noch beſeſſen. Von den übrigen Schickſalen dieſes Grafen Heinrichs iſt ſonſt nichts bekannt. Wahrſcheinlich iſt es, daß ſeine Güter ſeinen Vettern wieder eingeräumet worden.

Der Bruder deſſelben, Graf Ernſt II, pflanzte das Geſchlecht allein fort. Er begleitete, wie man erzählt, Landgraf Ludewig IV auf ſeinem Kreuzzuge, und es begegnete ihm hier ein Abentheuer, das dem romantiſchen Geſchmacke ſeines Zeitalters angemeſſen war. Er hatte das Glück, der Tochter des Sultans oder eines andern vornehmen Herrn unter den Saracenen, zu gefallen. Kurz, ſie befreyte ihn aus ſeiner Gefangenſchaft, und folgte ihm in ſein Vaterland, wo er aber bereits eine Gemahlin zurückgelaſſen hatte. Er reiſete alſo unterwegens nach Rom, und bat den heiligen Vater um ſeine Einwilligung zu dieſer doppelten Ehe. Der Pabſt gab ſeinem Wünſchen Gehör, und nun war er nur noch einige Tagreiſen von Thüringen entfernt, als er mit ſeiner ſchönen Saracenin ausmachte, ſie ſollte ihm langſam nachziehen. Er wollte indeſſen ſeine erſte Gemahlin zu bewegen ſuchen, daß ſie ihre Rechte mit ihr theilte. Dieſe willigte, über die Zurückkunft ihres Ge-

 mahls

t) Sagittar, S. 48. 49.

u) Erſter Theil, S. 85.

mahls ganz entzückt, von Herzen in dieſe doppelte Verbindung. Sie zog ihrer Nebenbuhlerin entgegen, und empfieng ſie mit den wärmſten Freundſchaftsbezeugungen. Auch ſoll, wie die Sage meldet, die Einigkeit dieſer Ehe ununterbrochen fortgedauert haben. So lautet dieſes Geſchichtgen. Nur ſchade, daß es in keinem gleichzeitigen Chronikenſchreiber anzutreffen iſt. v)

Indeſſen hat man doch noch im vorigen Jahrhunderte verſchiedene Alterthümer gezeigt, welche die Wahrheit dieſer Begebenheit beſtätigen ſollten. Auf dem Schloſſe Gleichen verwahrte man noch 1677 die hölzerne Bettſtelle dieſer doppelten Ehe. Im tonnaiſchen Archive befand ſich ein Bund und ein goldnes Kreuz, welches der Saracenin gehört haben ſollte. Eben dieſes erzählt man von einem koſtbaren Ringe, welcher, nach Abgang der Grafen von Gleichen, an die ſchenkiſche Familie gekommen, und endlich zu Jena an einen Juden verkauft worden. Das Freudenthal und der Türkenweg bey dem Schloſſe Gleichen rühren, der Sage nach, gleichfalls von dieſem Abentheuer her. Endlich zeigt man in der Kirche des Peterskloſters zu Erfurt noch das

v) Becherer und Binhard erzählen es zuerſt. Nikolaus Rothe von Altenburg hat es zum Gegenſtande eines Schauſpiels gemacht, welches 1591, bey der zwoten Vermählung Herzog Friedrich Wilhelms, zu Weimar vorgeſtellt wurde. Friedrich Hermann Flavder verfertigte nach dieſer Geſchichte eine lateiniſche Komödie, welche in dem Collegio illuſtri zu Tübingen 1625 aufgeführt wurde. Sie erſchien auch noch in dieſem Jahre gedruckt, und hatte den Titel: Ludovicus bigamus. Noch verſchiedene andre Schriftſteller haben dieſe Geſchichte beſonders abgehandelt, und Hr. von Falkenſtein und Gleichmann ſind darüber gar in Streit gerathen. S. hiſtor. Bibliothek von Oberſachſen, 1 Th. S. 330.

daſs Grabmahl dieſes Grafen, auf welchem der Graf in der Mitte, die thüringiſche Gemahlin zu ſeiner rechten, und die ſaraceniſche zur linken, vorgeſtellt iſt.

Graf Ernſt II zeugte mit der letztern keine Kinder. Deſto fruchtbarer war ſeine Verbindung mit der erſten Gemahlin, einer gebohrnen Gräfin von Orlamünda. Von dieſer hatte er fünf Söhne, Ernſten, Heinrichen, Albrechten, Hermannen und Lambrechten. Eine ſeiner Töchter wurde an Graf Dietrichen von Eberſtein im Göttingiſchen vermählt. Eine andere heyrathete Graf Friedrichen den jüngern von Beichlingen. *w*) Von den Söhnen pflanzten nur die beyden erſten ihr Geſchlecht fort. Hermann und Lambrecht widmeten ſich dem geiſtlichen Stande. Jener wurde 1249 Biſchof zu Kamin in Pommern. Er hatte für einen Geiſtlichen ziemlich kriegeriſche Geſinnungen, und er ſoll erſt 1287 geſtorben ſeyn. Graf Lambrecht begab ſich in das Marienſtift zu Erfurt, und wurde zuletzt Probſt.

Graf Albrecht II, in Anſehung ſeines Bruderſohns gleiches Nahmens auch der Aeltere genannt, unterzog ſich erſt nach dem Tode ſeines Bruders Heinrich der Regierung. Er ſtand faſt immer mit der Stadt Erfurt in Verbindung. Im Jahr 1272 ließ er ſich mit derſelben in ein Schutzbündniß ein. Dieſes wurde 1277 erneuert. Albrecht verſprach der Stadt gegen alle ihre Feinde, das Reich, den Erzbiſchof von Maynz und ſeinen Vetter, Graf Albrechten von Gleichenſtein ausgenommen, beyzuſtehen. Beyde Partheyen machten damals

w) Sagittarn war dieß unbekannt, ob er gleich die Urkunde liefert, welche den Beweiß enthält. Graf Albrecht nennt in derſelben gedachten Grafen ſeinen Schweſterſohn (Sororius) S. 66.

mals aus, daß ſie in Zukunft ihre Streitigkeiten durch zweyen Abgeordnete von jeder Seite entſcheiden laſſen wollten. Noch in eben dem Jahre wurde Graf Albrecht für hundert Mark Silber, die ihm die Stadt lieh, und die er mit zehn von hundert zu verzinſen ſich anheiſchig machte, Bürger zu Erfurt. Sein damaliger Aufenthalt in Dänemark erforderte vermuthlich einen Aufwand, der ihn zu dieſer Anleihe nöthigte. Während ſeiner Abweſenheit räumte er der Stadt ſeine Lehngüter zu Gottſtedt zur Sicherheit ein. Er ſcheint aber immer mehr Geld nöthig gehabt zu haben; denn im July 1283 ſchloß er mit dem erfurtiſchen Stadtrathe einen Vertrag, kraft deſſen er ihm die Schutzvoigtsgerechtigkeit nebſt dem ſogenannten Voigtsgedinge (oder der Voigtsgerichtsbarkeit) und allen den damit verbundenen Gerechtſamen, Nutzungen und Ehren, für zweyhundert und zehn Mark Silber, wiederkäuflich abtrat. Graf Albrecht ſcheint zwar eigentlich im Beſitze dieſer Voigtgerechtigkeit geweſen zu ſeyn; ſeine Verwandten mußten aber demungeachtet gleichfalls ihre Einwilligung dazu geben. Sein Brudersſohn, Graf Albrecht von Gleichenſtein, verſprach, ſobald die Zurückkunft ſeines Vatersbruders erfolgt ſeyn würde, deſſen Beſtätigung dieſes Vertrages, innerhalb eines Monats, dem Rathe auszuhändigen, oder ſich ſo lange nach Erfurt ins Einlager zu ſtellen, bis alles berichtigt ſeyn würde. Auch Graf Heinrich von Gleichenſtein leiſtete 1290 auf ſeine Rechte, die er in Anſehung der erfurtiſchen Voigteygerechtigkeit hatte, Verzicht. Zugleich machte er ſich anheiſchig, dem Stadtrath für die Anſprüche zu ſtehen, welche der Erzbiſchof von Maynz, oder ein andrer darauf machen würde. Der Erzbiſchof war Hauptlehnherr (feodalis Dominus principalis). Der Graf verſprach daher dem Erzbiſchof das Lehn dieſer Voigtgerechtigkeit aufzugeben, wenn die Stadt die Belehnung mit

der-

derſelben von ihm auswürken könnte. Wahrſcheinlich war die Voigtgerechtigkeit kein Lehn des Erzbiſchofs von Maynz, denn in Graf Albrechts II Verkaufsurkunde wird dieſer Lehnsverbindung mit keinem Worte gedacht. Dieſe muß alſo nur von Graf Heinrichen zu Gleichenſtein zu verſtehen ſeyn, und dieſer konnte von dem Erzbiſchof von Maynz, welchem das untere Eichsfeld gehörte, ſehr wohl Güter zu Lehn tragen. Doch ſcheint der Erzbiſchof auf die Lehnbarkeit der Voigtgerechtigkeit gleichfalls Anſpruch gemacht zu haben. Vielleicht wollte er, wie Sagittar vermuthet, den erfurtiſchen Stadtrath nicht gar zu mächtig werden laſſen. *x*)

Graf Albrecht der Aeltere war ſeit einiger Zeit nun wieder in Thüringen, und er hatte ſeinen Wohnſitz zu Erfurt. Hier ſchenkte er 1288, nebſt ſeinem Brudersſohne, Graf Heinrichen III, dem Kloſter Kapellendorf das Lehnrecht über vierthalb Hufen Land zu Deutſchſchwabhauſen, welche Dietrich Schenk von Vargel von ihm zu Lehn gehabt hatte. Er wohnte auch dem Reichstage bey, den Kaiſer Rudolph das folgende Jahr zu Erfurt hielt. Landgraf Albrecht würdigte ihn ſeines Zutrauens vorzüglich. z) Er wurde, wegen ſeines Alters, nur der Alte von Gleichen genannt, und er vermachte ſein ganzes Vermögen dem Petersſtifte. *a*)

Die beyden Grafen, Ernſt III und Heinrich II, waren unter den fünf Söhnen Graf Ernſts II die einzigen, welche Nachkommen hinterließen. Graf Heinrich bekam das Eichsfeld und nannte ſich einen Herrn von Gleichenſtein. Er hatte verſchiedene Söhne. Der zwei-

x) Sagittar, S. 66 — 75.

z) Erſter Theil, S. 102.

a) Sagittar, S. 75 — 78.

zweite, Gunzelin war ein Barfüßermönch, und der dritte, Hermann, ſtarb als Domherr zu Magdeburg. Der erſte, Albrecht III und der vierte, Heinrich III regierten, wie es ſcheint, gemeinſchaftlich, und nannten ſich beyde Herren zu Gleichenſtein. Graf Erwin hatte vermuthlich Töttelſtedt, Zimmern, Ufhauſen, Bienſtedt und Hebech zu ſeinem Antheile bekommen. Denn Markgraf Heinrich nahm ihm dieſe Oerter, weil er ihm in der Beſitznehmung des thüringiſchen Landes hinderlich war. Es muß damals ein Gefechte zu Tonna vorgefallen ſeyn, denn Bertold von Tonna, ein Lehnsmann der Grafen, Ernſts III und Heinrichs II, war, im Dienſte ſeiner Herren, zu Tonna in die Gefangenſchaft gerathen, und er verkaufte, um ſich aus derſelben zu befreyen, 1249 eine Hufe Land zu Pferdtingsleben. *) Doch Landgraf Albrecht ſöhnte ſich wieder mit dem Grafen Erwin aus, und gab ihm die weggenommenen Oerter zurück. Er und ſein Bruder Albrecht waren hierauf immer treue Anhänger des Landgrafen. *b*) Sie nahmen auch an dem Kriege Antheil, den die Grafen von Käfernburg und von Schwarzburg, ingleichen die Herren von Heldrungen und von Kranichfeld 1275 mit der Stadt Erfurt führten. Beyde ſtarben, ſo viel wir wiſſen, ohne Erben. Auch oben gedachter Graf Heinrich III und noch ein Bruder, Ernſt IV, ſcheinen keine Nachkommenſchaft hinterlaſſen zu haben. *c*)

Ihr Vatersbruder, Graf Ernſt III, hatte das Schloß Gleichen, nebſt dem dazu gehörigen Bezirke, zu ſeinem Antheil bekommen. Wichtige Angelegenheiten unternahm er aber mit ſeinem Bruder, Graf Heinrich II, ge-

*) Sagittar, S. 83.

b) Erſter Theil, S. 103.

c) Sagittar, B. I Cap. 7.

gemeinſchaftlich. Er hielt ſich, ſo wie Albrecht II, eine Zeitlang in Dännemark auf, und man findet ihn daſelbſt von 1251 bis 1257. Er war dem Markgrafen Heinrich zur Behauptung der Landgrafſchaft Thüringen ſehr behülflich, und er blieb auch ſeinem Sohne, Landgraf Albrechten, getreu. Sein Tod ereignete ſich, als er ſeinen Bruder, den Biſchof Hermann zu Kamin, beſuchte. *d*)

Von ſeinen Söhnen ſind nur Heinrich IV und Hermann II bekannt. Letzterer war 1290 Domherr zu Maynz. Graf Heinrich ſtand Landgraf Albrechten wider ſeine Söhne und deren Bundesgenoſſen nachdrücklich bey. Auf ſeiner Seite war der Graf von Weimar und die Stadt Erfurt. Sie wurden aber 1307 von Landgraf Friedrichen geſchlagen. Graf Heinrichen verurſachte dieſer Krieg, wie man ſich leicht vorſtellen kann, vielen Aufwand, und er hatte Geld nöthig. Dieſes bewog ihn vermuthlich, dem Erzbiſchof von Maynz das Eichsfeld zu verkaufen, das er von ſeinen Vettern geerbt hatte. Er überließ demſelben 1294 die Schlöſſer Gleichenſtein, Scharfenſtein, Birkenſtein, und das ganze Land, welches damals Eisfeld genannt wurde, für elfhundert löthige, und fünfhundert freyburgiſche Mark Silber. *) Die Grafen von Gleichen beſaßen auch bis um dieſe Zeit noch drey in der göttinger Flur gelegene Hufen Land, welche die goldnen Höfe hießen. Dieſe verkaufte Graf Heinrich 1308 an das Stift Walkenrieth. Er und ſeine Verwandten traten auch in dieſem Jahre der Stadt Erfurt das Löwenthor hinter dem Petersſtifte ab, durch das

d) Sagittar, B. 1. Cap. 10.

*) Löthige Mark Silber hieß diejenige, welche aus 16 Loth fein oder unvermiſcht Silber beſtand. Die freyberger Mark enthielt damals auf 60 Mark fein Silber zehn Loth Kupferzuſatz. Verſ. einer churſ. Münzgeſch. Erſter Theil, S. 38.

das ſie, bey Tag und Nacht, in die Stadt kommen konnten. Die Bürger ließen es ſogleich zumauren, und dieß ſoll, wie man erzählt, ſo bald geſchehen ſeyn, daß es die Grafen, wider ihr Vermuthen, ſchon zugemauert fanden. *e)*

Graf Heinrich IV lebte ungefähr bis 1314, und hinterließ drey Söhne, Ernſten V, Hermannen IV und Heinrichen V. Er hatte auch eine Tochter, Nahmens Mechtilde, welche an Friedrichen den Aeltern, edlen Herrn zu Heldrungen, vermählt wurde. Auch ein Graf von Hohnſtein muß eine Tochter deſſelben zur Gemahlin gehabt haben, denn Graf Hermann IV nennt Graf Heinrichen von Hohnſtein 1323 ſeinen Schweſterſohn (Sororius). *f)* Graf Heinrich V ſtarb 1345 in Paläſtina, und von Graf Ernſten V iſt gar nichts bekannt.

Graf Hermann IV war alſo nunmehro der einzige, auf dem das ganze gleichiſche Geſchlecht beruhete. Das Schloß Gleichen war ſein Wohnſitz, und er hatte einen Hofſtaat, welcher aus Rittern und andern adlichen Lehnsleuten beſtand. In den von ihm herrührenden Urkunden kommen folgende vor:

Ritter Albrecht von Witterda, 1316.
Johann von Volkſtedt, 1316.
Gerhard von Fiſchberg.
Albrecht von Güntherſleben.
Hermann von Siebeleben, ſein Sekretarius (notarius.)
Heinrich, Burgmann auf dem Schloſſe Gleichen.
Hartwich Vitzthum, (vicedominus).

Kon-

e) Sagittar, B. I. Cap. 11.
f) Sagittar, S. 100.

Konrad von Weiſſenſee, der Jüngere.
Gerwig von Molsdorf.
Heinrich von Arnſtadt, Voigt 1333.
Dietrich von Mühlberg, Schreiber, 1333.
Heinrich von Kergis, Voigt zu Gleichen, 1338.

Die erſten vier nennt der Graf einmal ausdrücklich ſeine Ritter. Man ſieht auch hieraus, daß das Schloß Gleichen, ſo wie andre Schlöſſer, ſeine Burgmänner hatte, und daß dem hierzu gehörigen Bezirk ein Voigt vorgeſetzt war. Die ſchriftlichen Angelegenheiten beſorgte ein Schreiber, unter dem wir uns immer einen Cabinetsſekretär denken können.

Ein anſehnlicher Theil der Grafſchaft Gleichen gehörte aber damals noch dem Stifte Hersfeld. Ohrdruf, Wechmar, Ermſtedt (im Erfurtiſchen) und andre Dörfer machten einen eignen Bezirk aus. Das Schultheißenamt über denſelben hatte das Stift den Herren von Meldingen anvertraut. Dieſe unternahmen aber manches, was den Gliedern des Stiftes zum Nachtheil gereichte, und ſie zogen ſich hierdurch die Ungnade des damaligen Abtes zu. Beringer von Meldingen, Ritter Heinrichs von Meldingen Sohn, verkaufte daher 1332 dieſes Schultheißenamt, auf zwölf Jahr, an unſern Graf Hermann von Gleichen, und dieſer ſöhnte ihn 1337 wieder mit dem Stifte aus. Vermuthlich hatte das Stift zu dieſer Verändrung in Anſehung des Schultheißenamtes ſeine Einwilligung gegeben. In der Folge verkaufte es aber daſſelbe insgeheim an Hermannen von Witzleben, womit unſer Graf Hermann ſehr unzufrieden war. Durch Albrechten von Witterda, Herwigen von Molsdorf, Konraden von Witzleben, den Voigt zu Wachſenburg, und Heinrichen von Kergis, den Voigt zu Gleichen, wurde aber die Sache 1338 in der Güte beygelegt.

Her-

Hermann von Witzleben behielt das Schultheißenamt; er mußte ſich aber anheiſchig machen, es ohne Einwilligung des Grafen von Gleichen weder zu verſetzen noch zu verkaufen. g)

Dieſer Graf Hermann kaufte auch 1335 von Landgraf Friedrich II das Dorf Burgtonna. Er lebte ungefähr bis 1342, und hinterließ, ſo viel wir wiſſen, zween Söhne und vier Töchter. Margaretha wurde an Fürſt Otto von Anhalt vermählt. Dorothea bekam Graf Günthern von Barby zum Gemahl. Lucia und Elſe widmeten ſich dem geiſtlichen Stande, und lebten beyde als Nonnen im Kloſter Ichtershauſen. Jene ſtarb als Aebtiſſin. Die beyden Söhne, Graf Heinrich VI, und Graf Ernſt VI, behielten den Beſitz der väterlichen Güter gemeinſchaftlich. Ihre Wohnſitze waren aber, beſonders in den letzten Jahren, verſchieden. Heinrich wohnte zu Tonna, und Ernſt auf Gleichen. Um das Jahr 1344 war Ritter Heinrich von Werthern ihr Voigt. Heinrich von Arnſtadt, Kuno von Ingersleben und Apel von Nottleben waren Burgleute des Hauſes Gleichen.

Dieſe Grafen ließen ſich 1347, mit dem Grafen Hanns von Henneberg, in ein merkwürdiges Bündniß ein. Letzterer gab ihnen zwey hundert und ſiebzig Mark löthigen Silbers. Siebzig beſtimmte er, damit ſich die Grafen ein ſogenanntes Burggut dafür anſchaffen könnten, um als Beſitzer deſſelben für die Vertheidigung ſeines Schloſſes Elgersburg zu wachen. Er ſtellte es ihnen frey, dieſes Burggut einem von ihren Lehnsleuten, unter der gemeldeten Bedingung, zu verleihen. Für die 200 Mark trugen ihm die Grafen einen Hof zu Wechmar,

g) Sagittar, Buch I Kap. 12.

mar, und verſchiedene an dem Rennberge gelegene Güter zu Lehn auf. Graf Hanns verſprach ihnen als Lehnsherr, wider alle ihre Feinde, den Erzbiſchof von Maynz und den Landgrafen von Thüringen ausgenommen, beyzuſtehen. *)

In den damaligen fehdereichen Zeiten geriethen auch unſere Grafen 1356 mit den drey Brüdern, Dietrich, Hendrich und Hanns von Wechmar, in eine Fehde. Dieſe richteten auf ihren Streifereyen, die ſie in das Gleichiſche vornahmen, vielen Schaden an. Einſt wurden ſie aber bey einem ſolchen Einfalle von den Leuten der Grafen überwältigt und gefangen. Sie muſten hierauf verſprechen, den Grafen, wenn ſie es verlangten, ein halbes Jahr ohne Sold zu dienen; doch ſollten ihnen dieſe für allen Schaden ſtehen, den ſie in ihrem Dienſte leiden würden.

Graf Heinrich hatte einige Jahre hernach (1361) ein kleines Abendtheuer in Dänemark. Vielleicht war er dem Grafen Nikolaus von Holſtein zu Hülfe gezogen, welcher damals mit König Waldemarn von Dänemark Krieg führte. Genug, er gerieth nebſt ſeinen Dienern in die däniſche Gefangenſchaft; doch wurde er bald wieder in Freyheit geſetzt.

Der Vater unſerer Grafen hatte, wie ich oben erzählt habe, es ſich gefallen laſſen, daß das Stift Hersfeld das Schultheißenamt zu Ohrdruf und Wechmar Hermannen von Witzleben verlieh. Dieſes muß aber um dieſe Zeit wieder an das Stift gefallen ſeyn, denn Abt Bertold zu Hersfeld räumte es 1368 den beyden Grafen und ihren Erben, auf ſechs Jahr ein. Das erſte

*) Vergl. 3 Th. S. 297.

erſte Jahr ſollten ſie zehn, und die folgenden Jahre jährlich nur ſechs Mark Silber bezahlen. Hundsborn nahm das Stift aus. Es behielt ſich auch alle Zinſen, Jahrrenthen, Obeleyen und andre dergleichen Einkünfte vor. (*

Mit der Stadt Erfurt ſtanden dieſe Grafen ſehr in Verbindung. Sie verkauften ihr 1370 die drey an der Gera gelegenen Dörfer, Walſchleben, Eichleben und Münſtergehofen. Das folgende Jahr ſchloſſen ſie nicht nur mit Erfurt, ſondern auch mit Mühlhauſen und Nordhauſen, und den übrigen thüringiſchen Grafen, auf zehn Jahr, ein Bündniß, um ihre Güter gegen die damaligen häufigen Raubereyen und Einfälle in Sicherheit zu ſetzen. Unter andern hatte der Graf von Hohnſtein den Grafen und Städten vielen Schaden zugefügt. Sie zogen alſo mit vereinigter Macht wider denſelben zu Felde. Der Graf von Hohnſtein hatte aber an dem Herzog Otto von Braunſchweig zu Göttingen, einen furchtbaren Bundesgenoſſen. Dieſer überfiel die Vereinigten, und ſie wurden faſt alle gefangen. Es koſtete den Grafen eine anſehnliche Summe, um ihre Freyheit wieder zu erlangen. Uebrigens gereichte dieſe Demüthigung, wie ein Geſchichtſchreiber dieſer Zeit meldet, den Landgrafen von Thüringen zum Beſten, denn ein glücklicher Ausgang ihrer Unternehmung würde denſelben vielleicht ſehr gefährlich geworden ſeyn. Daß unſere Grafen aber in großem Anſehen ſtanden, erhellt unter

*) Obeleyen nennte man im Mittelalter dasjenige, was fromme Leute den milden Stiftungen oder den Geiſtlichen ſchenkten. Dieſes beſtand nun zuweilen aus Zinſen, oder aus den Gütern ſelbſt. Dieſe wurden daher gleichfalls Obeleyen genennt, und daher entſtanden die Aemter des Obeleyvoigts und des Obeleyſchreibers.

ter andern auch daraus, daß ihnen Kaiſer Karl IV 1372, nebſt andern Fürſten und Herren, die Aufrecht-haltung und Vollziehung des Landfriedens auftrug, der zwiſchen ihm, dem König von Böhmen, dem Erzbiſchof von Maynz, dem Biſchof zu Naumburg, ingleichen den Städten Erfurt, Mühlhauſen und Nordhauſen, geſchloſſen worden.

Um dieſe Zeit machte ihnen das Peterskloſter zu Erfurt das Voigt- und Herbergrecht ſtreitig, welches die Grafen von Gleichen ſeit den älteſten Zeiten gehabt hatten. Die Sache wurde an dem kaiſerlichen Hofe anhängig gemacht, und die Grafen leiſteten endlich für zwey tauſend achthundert Gülden Verzicht darauf.

Einige Jahre hernach gerieth Graf Ernſt auf Gleichen mit dem Kloſter Georgenthal in einen ziemlich heftigen Streit. Die Urſache deſſelben iſt, wie ich in der Geſchichte des Kloſters Georgenthal erzählt habe, nicht bekannt. Eine Folge derſelben aber war der Markt zu Hohenkirchen, und die Sache wurde 1375 beygelegt.

Schon aus dem oben gemeldeten Bündniße der Grafen und Städte ſieht man deutlich, daß ſich dieſelben wenig um die Landgrafen bekümmerten, und vielleicht nur auf eine günſtige Gelegenheit warteten, um ſich der Oberherrſchaft deſſelben gänzlich zu entziehen. Ein Beweiß ihrer geringen Zuneigung gegen ihre Oberherren war auch dieſes, daß ſie die Parthey Graf Adolphs von Näſſau, des Gegners des Biſchofs Ludewig von Bamberg, eines Bruders der Landgrafen, ergriffen. Man beſchuldigt beſonders unſere Grafen, daß ſie die Erfurter aufgewiegelt, und den Grafen Adolph durch große Verſprechungen nach Thüringen gelockt hätten. *h*)

h) Erſter Theil, S. 134.

Graf Ernſt nahm 1377 ordentliche Kriegsdienſte bey dem letztern, und dieſer wieß ihm funfzig Gülden Jahrzins aus der Kellerey zu Aſchaffenburg zu einem Burglehn an. Er wollte hierdurch nicht nur ſeine ihm geleiſteten Dienſte belohnen, ſondern ihm auch den ſeinetwegen erlittenen Schaden vergüten. Adolph behielt ſich aber das Einlöſungsrecht mit fünfhundert Gülden vor, und der Graf ſollte, wenn dieſes ausgeübt worden wäre, dem Erzſtifte ſo viel von ſeinen demſelben zunächſt gelegenen Gütern, als zur Einnahme von 50 Gülden erfordert würden, als ein aſchaffenburgiſches Burglehn auftragen, und von ihm wieder empfangen. Ein zur Aufklärung mancher folgenden Begebenheiten ſehr wichtiger Vertrag!

Die Landgrafen waren, wie man ſich leicht vorſtellen kann, über dieſes Verfahren unſerer Grafen höchſt unzufrieden. Sie zogen ihnen ihre Güter ein, welche im Kriege ohnedieß ſchon viel gelitten hatten. Die Grafen mußten ſich alſo demüthigen; ſie wurden aber zu Ende des Jahrs 1378 wieder mit den Landgrafen ausgeſöhnt. Vermöge des damals geſchloſſenen Vergleichs mußten ſich die Grafen anheiſchig machen, ſich, nach Endigung des obengedachten zehnjährigen Bündnißes, niemals wieder in eine Verbindung gegen die Landgrafen einzulaſſen, ſondern ihnen und ihren Erben alle ſchuldige Folge und Gehorſam zu leiſten, und ihnen wider alle ihre Feinde, Kaiſer Karln und ſeine Söhne, den Erzbiſchof zu Maynz, den Graf Gebhard zu Schwarzburg, den Biſchof zu Wirzburg, alle Grafen von Hohnſtein und Schwarzburg, und alle Herren von Kranichfeld ausgenommen, beyzuſtehen. Hingegen verſprachen die Fürſten den Grafen allen Schutz; ſie wollten auch, ohne Einwilligung derſelben, nichts von ihren herſel-

di-

diſchen Lehngütern zu Ohrdruf, Wechmar und Hundsborn, an ſich bringen. *i*)

Kurz nach dieſem Vergleiche ſtarb Graf Heinrich und hinterließ drey Söhne, Ernſt VII, Heinrich VII, und Hanns I. Er hatte auch zwo Töchter. Anne wurde an Graf Heinrichen zu Schwarzburg, Herrn zu Leutenberg, und Katharine an Graf Friedrichen von Orlamünda, Herrn zu Droyßig, vermählt. Graf Heinrich ſtiftete die Blankenhayniſche Linie, und Graf Hanns I muß frühzeitig geſtorben ſeyn, denn es iſt faſt nichts von ihm bekannt. Graf Ernſt VI und ſeine Bruderſöhne ſchloſſen einige Jahre hernach, nemlich 1385, einen Erbtheilungsvergleich, welcher über die damaligen Beſitzungen der Grafen von Gleichen ein großes Licht verbreitet. Sie übertrugen vier von ihren Lehnsleuten, nemlich Gernoden von Kobſtedt, Hannſen von Volkſtedt, Cuno von Gleichen und Fritzen von Ingersleben, die Theilung auf, und dieſe richteten ſie folgendermaßen ein. Zum Schloſſe Gleichen ſchlugen ſie:

1) Ohrdruf,
2) Schwabhauſen,
3) Günthersleben,
4) Wechmar,
5) Wandersleben,
6) Sülzenbrück,
7) den halben Sulberg und
8) alle hersfeldiſchen Pfandgüter.

Zu Tonna wurde gerechnet:
1) Mülverſtedt,
2) Oſtertonna,
3) Gräfentonna,
4) Burgtonna,

i) Sagittar, B. I, Kap 13.

5) Reiſſenheim,
6) Eſchenberge,
7) Töttelſtedt,
8) Bienſtedt,
9) Biſchofsleben,
10) Hochheim.
11) das Rödichen (Roda),
12) Ingersleben,
13) Emleben,
14) Pferdtingsleben,
15) Werningshauſen,
16) die andere Hälfte des Sulbergs,
17) der Weinberg zu Günthersleben.

Die auswärtigen Lehne, und der Hof an dem Petersberge zu Erfurt, blieben gemeinſchaftlich. Graf Ernſt wählte den gleichiſchen Theil, und ſeine Vatersbrüder bekamen alſo den tonnaiſchen. k) Ihre Nachkommenſchaft pflanzte ſich nicht lange fort; ich handele alſo von derſelben zuerſt. Graf Ernſt VII, oder in Anſehung ſeines Vatersbruders der Jüngere genannt, führte mit dem letztern die Regierung über alle ihre Güter gemeinſchaftlich. Unter derſelben wurden die Grafen, in Anſehung einiger von ihren Gütern, Lehnsleute des Erzſtifts Maynz. Wahrſcheinlich hatte das letztere das gleichiſche Burglehn zu Aſchaffenburg, von dem ich oben erzählt habe, wieder eingelöſet, oder einzulöſen verſprochen, und die Grafen mußten ihm alſo, vermöge des mit Erzbiſchof Adolph geſchloſſenen Vergleichs, einige von ihren Beſitzungen zu Lehn auftragen. Dieſe waren nun:

1) das Schloß Gleichen,
2) der Flecken Wandersleben,

3) der

k) Sagittar, B. I, Cap. 13.

3) der groſse See bey dem Schloſſe Gleichen,
4) der groſse Rennberg (bey Wechmar)
5) vierzehn Hufen Land zu Rinckhofen,
6) die Gerichtsbarkeit zu Kirchhochheim (im Erfurtiſchen)
7) der dritte Pfennig vom daſigen Stabgerichte.

Mit dieſen Gütern belieh Erzbiſchof Johann (ein Bruder des Erzbiſchofs Adolph) 1398 Graf Ernſten den Aeltern und ſeinen Vetter, Graf Ernſten den Jüngern. Die Einlöſung des Burglehns ſcheint aber, wie wir in der Folge ſehen werden, zwar verſprochen, aber nicht erfüllt worden zu ſeyn. In eben dem Jahre überließ das Stift Hersfeld den Grafen von Gleichen aufs neue das Schultheißenamt und die Gerichte zu Wechmar, Ohrdruf, Hundsborn, Kollerſtedt, zur Solge, zu den Geren, ingleichen die daſigen Kirchlehne, und zwar als von der Michaelskirche zu Ohrdruf und den Pfarreyen zu Emleben und Pferdtingsleben, wiederkäuflich. Unter eben der Bedingung trat es auch damals eben denſelben die Zinſen und andre Einkünfte, die es von 29 Hufen zu Werningshauſen und Schalkenburg zu heben hatte, für 220 Mark Silber ab. *l*)

Die beyden Grafen, Ernſt der Aeltere und Ernſt der Jüngere hatten, in Anſehung ihrer Wohnſitze eine Verändrung vorgenommen. Jener wohnte nun zu Tonna, und dieſer auf Gleichen. Graf Ernſt der Aeltere vermählte ſich 1395 zum zweytenmale mit Eliſabeth, einer gebohrnen Gräfin von Waldeck. Dieſer beſtimmte er 1402, mit Bewilligung des Stiftes Hersfeld, Pferdtingsleben, Eſchenberge und Werningshauſen, zum Leibgedinge. Das folgende Jahr verkauften beyde Grafen

l) Sagittar, B. I, Kap. 14.

ſen dem Rathe zu Erfurt Biſchofsleben, Rödichen oder Roda und das Halsgerichte zu Kirchhochheim auf zehn Jahre. *m*)

Das anſehnliche Geſchlecht der Herren von Salza beruhete damals nur noch auf einem einzigen, welcher Hermann hieß. Dieſer errichtete (1407), durch Freundſchaft und Verwandſchaft bewogen, mit Graf Ernſten dem Aeltern, Graf Heinrichen, und Graf Ernſten dem Jüngern, ingleichen mit der Gräfin Katharina von Orlamünda, ihrer Schweſter, und Graf Heinrichen von Orlamünda, dem Sohne derſelben, einen Erbſolgevertrag, welcher ſeine drey eigenthümlichen Theile der Burg Döllſtedt und die Burg Ufhofen betraf. Es entſtand (wie ich im erſten Theile S. 144 erzählt habe) zwiſchen Landgraf Friedrich IV und unſern Grafen ein groſſer Streit darüber, welcher aber 1410 glücklich geendigt wurde.

Graf Ernſt der Aeltere lebte bis 1414. Von ſeiner erſten, aber unbekannten, Gemahlin hinterließ er einen Sohn, Nahmens Erwin. Mit der zwoten zeugte er zween Söhne und eine Tochter. Letztere, welche Anne hieß, heyrathete 1422 Graf Vollrathen von Maunsfeld. Jene hießen Friedrich und Adolph. Sie waren bey dem Tode ihres Vaters noch unmündig. Graf Ernſt zu Gleichen führte daher die Vormundſchaft über dieſelben.

Gleich vielen andern tapfern Rittern aus unſerm Lande, zog Graf Ernſt zu Gleichen, als Befehlshaber der thüringiſchen Truppen, in den Krieg wider die Huſiten. Sein Vetter, Friedrich, begleitete ihn als Unterfeldherr, und beyde ſtarben in der Schlacht bey Auſſig den

m) Sagittar, S. 148.

den Tod fürs Vaterland. Eben dieſes Schickſal betraf Graf Erwinen, den ältern Bruder Friedrichs. *n)* Dieſes berühmte Treffen hatte demnach für das gleichiſche, ſo wie für viele andre vornehme Geſchlechter Thüringens, einen ſehr traurigen Ausgang, und von den drey Söhnen Graf Ernſts des Aeltern zu Tonna war nur noch Graf Adolph übrig, welcher hierdurch zum Beſitz der ganzen Herrſchaft Tonna gelangte. Zwar machten ſeine Vettern von der blankenhanniſchen Linie Anſprüche auf dieſelbe, die ſie von ihrem Vater geerbt zu haben vorgaben, und es wäre beynahe ein großer Streit darüber entſtanden; Burggraf Hartmann von Kirchberg und einige gleichiſche Diener und Lehnsleute vermittelten aber noch 1427 einen Vergleich. *o)*

Graf Adolph vermählte ſich 1434 mit Agneſen, der Wittwe des in der Schlacht bey Auſſig gebliebenen Graf Friedrichs von Beichlingen, einer gebohrnen Gräfin von Hohnſtein. Dieſe bekam von den Grafen von Beichlingen 200 Mark Silber zur Mitgift. Hingegen wieß ihr Graf Adolph 400 Mark zum Leibgedinge an, und verſicherte ihr dieſelben auf die Kemnate der Burg zu Tonna, und die Zugehörungen. Ueberdies beſtimmte er ihr 50 Mark Silber zur Morgengabe. *p)*

Das folgende Jahr erhielt Graf Adolph zu Tonna und Graf Sigmund auf Gleichen, von Landgraf Friedrich IV eine ſchriftliche Belehnung in Anſehung der Herrſchaft Tonna, und der Gerichte über die Dörfer bis an die Unſtrut.

n) Erſter Theil, S. 144.
o) Sagittar, B. I. Kap. 15.
p) Sagittar, S. 159.

Es wurde damals ausdrücklich feſtgeſetzt, daß dieſe Herrſchaft, nach Graf Adolphs unbeerbtem Tode, Graf Sigmunden heimfallen ſollte. Als die beyden Brüder, Kurfürſt Friedrich II und Herzog Wilhelm, die Regierung über Thüringen antraten, beliehen ſie Graf Adolphen 1440 mit dem Erbkämmereramte und der Herrſchaft Tonna, nebſt den obern und niedern Gerichten bis an die Unſtrut. *q*)

Graf Adolph wurde hierauf in den Krieg verwickelt, welchen Kurfürſt Friedrich II und ſein Bruder Herzog Wilhelm, die ſich wegen der Landestheilung veruneinigt hatten, mit einander führten. Er ergriff, nach dem Beyſpiele vieler andern thüringiſchen Grafen und Herren, Herzog Wilhelms Parthey. Anfangs kam er ziemlich ins Gedränge, denn die Erfurter, und ihr mächtiger Bundesgenoſſe, Herzog Heinrich zu Braunſchweig, der ihm einen Fehdebrief zuſchickte, fügten ihm vielen Schaden zu. Ingersleben, Sülzenbrücken, Ohrdruf, Burgtonna, Gräfentonna und überhaupt auf 20 Flecken und Dörfer der Grafen von Gleichen wurden damals abgebrannt, und die Grafen hatten am Ende des Krieges nicht einen Ort mehr, der nicht verwüſtet geweſen wäre. Sie bewieſen ſich aber gegen die Erfurter auch nicht wenig feindſelig, denn ſie und ihre Leute ſuchten die Stadt mit ihren Streifereyen heim, und ſie unterſtützten unter andern Lipſen von Herda, welcher mit den Erfurtern in einer Fehde begriffen war. Manches Dorf derſelben wurde auch von ihnen geplündert oder abgebrannt. Dieſes wiederfuhr beſonders den Dörfern Nottleben, Friemſtedt und Kirchhochheim. Endlich baten die Erfurter Herzog Wilhelmen, einen Frieden oder wenigſtens einen monatlichen Stillſtand zu vermitteln. Die Grafen willigten auch in den letztern, und es kam endlich 1451, zwiſchen der Stadt und den Grafen, ein Friede

zu

q) Sagittar, S. 160, 161.

zu Stande, welcher für die erſte eben nicht ſehr vortheilhaft ausfiel. Sie mußte ſich nemlich anheiſchig machen, den Grafen achtzehnhundert Gülden baar auszuzahlen, Graf Adolphen ihr Schloß Vargel nebſt Zubehör, auf zwölf Jahr, als ein Amt einzuräumen, und ihm überdieß jährlich vierhundert Gülden, Graf Sigmunden aber zwölf Jahre nach einander, jährlich ſechshundert Gülden zu geben. Die Grafen machten auch aus, daß ſie und ihre Lehnsleute vier Jahr lang von den Zinſen, die ſie nach Erfurt entrichten mußten, und die ſich jährlich auf hundert Mark beliefen, befreyt ſeyn ſollten. Den Erfurtern fielen dieſe Friedensbedingungen ſehr zur Laſt, und ſie beklagten ſich über den Kurfürſten nicht wenig, daß er ſie nicht beſſer unterſtützt hatte. *r*)

Graf Adolph diente hierauf Herzog Wilhelmen wider die Vitzthume, und er commandirte ſeine Truppen bis 1453 als Generallieutenant. Das folgende Jahr um Pfingſten trat er in die Dienſte des deutſchen Ordens, welcher damals mit den aufrühreriſchen Preuſſen in einen gefährlichen Krieg verwickelt war. Anfangs konnte ihm der Orden, ſeiner bedrängten Lage wegen, keinen gewiſſen Sold anweiſen. Nach einem Vierteljahre bezahlte er ihm aber für ſeine geleiſteten Dienſte 500 hungariſche Gulden oder Ducaten. Im darauf folgenden Auguſt machte er ſich aufs neue verbindlich, dem Orden bis auf Faſtnacht des folgenden Jahrs, mit fünf und funfzig Mann und Pferden, ohne die Wagenpferde, zu dienen. Der Orden bewilligte ihm monatlich, für drey Pferde 24 hungariſche Gülden, und für vier Wagenpferde, nebſt eben ſo viel Fußgängern oder Wagenknechten, ſo viel als für eben ſo viel Reuter. Dabey mußte er ſich anheiſchig machen, lau-

r) Erſter Theil, S. 153; Sagittar, S. 166 u. f.

lauter Hochdeutſche zu Fußgängern oder Trabanten anzuwerben. Nach Verfließung der verglichenen Zeit, wurde der Vertrag bis auf Weyhnachten 1456 erneuert. Der Graf verſprach dem Orden während dieſer Zeit mit hundert Reutern und Wagenpferden zu dienen, und dieſer bewilligte ihm für einen Spieß monatlich 24 hungariſche Gülden, und verſchrieb ihm alle ſeine Güter, zu Waſſer und zu Lande, zur Sicherheit. Zu Ende des Novembers 1455 legte er ſeine Dienſte nieder, und kehrte nach Thüringen zurück. Der Orden blieb ihm und ſeinen Gehülfen, ſowohl an Solde als wegen der Vergütung des erlittenen Schaden, 15578 hungariſche Gülden ſchuldig, welche auf künftigen Lichtmeß bezahlt werden ſollten. Im Herbſt des folgenden Jahres erfolgte Graf Adolphs Tod. Schon 1434 war, wie ich oben erzählt habe, ſeinem Vetter, Graf Sigmunden I von Gleichen, die Erbfolge in Anſehung der Herrſchaft Tonna verſichert worden. Die Grafen von Gleichen von der blankenhayniſchen Linie wollten ihm zwar dieſelbe ſtreitig machen; ſie richteten aber nichts aus, und die Herrſchaft Tonna fiel demnach an die Nachkommen Graf Ernſts VII auf Gleichen. s)

Dieſer hatte zween Söhne; Hermann V und Ernſt VIII. Jener ſtarb frühzeitig, und die väterlichen Güter fielen daher Graf Ernſten allein zu. Sein Vater ſtarb 1396. Er hatte ſich ſchon 1391 mit Annen, Graf Günthers zu Schwarzburg Tochter, verlobt; die eheliche Verbindung wurde aber noch auf ſechs Jahre ausgeſetzt. Merkwürdig iſt es, daß dieſer Ehevertrag zugleich auf Graf Hermannen gerichtet wurde, welcher aber während der ſechs Jahre ſtarb. Einer von den beyden Brüdern ſollte alſo die Anna auf alle Fälle heyrathen. Ihre Mitgift

s) Sagittar, S. 172—177.

gift beſtand in 2000 Schock meißniſcher Groſchen, die der Vater zwey Jahre nach dem erfolgten Beylager, auszahlen ſollte. Hingegen ſollte Graf Ernſt ſeiner Gemahlin, von dem gedachten Zeitpunkte an, jährlich achthundert Schock meißniſcher Groſchen, halb an Getreide und halb an Gelde, von ſeinen unverpfändeten und beſten Gütern, ingleichen einen freyen Siedelhof zu Erfurt, anweiſen.

Dieſer Graf Ernſt erwählte eben ſo, wie ſein Vater, das Schloß Gleichen zu ſeinem Wohnſitz, und er nannte ſich, noch beym Leben Graf Adolphs, einen Grafen zu Gleichen und Herrn zu Tonna. Er, und ſeine beyden Vettern wurden 1415 vom Landgrafen Friedrich IV mit der Herrſchaft Tonna, und dem Hofe zu Wechmar beliehen.

Es war in den damaligen Zeiten, wo die Fürſten ohne dem Beyſtand des Adels keinen Krieg führen konnten, nichts ungewöhnliches, daß misvergnügte Lehnsleute ihre Lehnsherren befehdeten. Unter Graf Ernſts VIII Regierung trug ſich dieſes beſonders ziemlich häufig zu. Zuerſt gerieth derſelbe mit Apeln von Stutterheim in eine Fehde, welche für beyde Theile ziemlich nachtheilig ausfiel. Endlich vermittelten die Landgrafen von Thüringen 1413 einen Vergleich. In dieſem wurde ausgemacht, daß Apel ſeine bisher dem Grafen lehnbare Güter, den Landgrafen zu Lehn auftragen ſollte. Graf Ernſt mußte überdieß verſprechen, Apeln von Stutterheim 1000 rheiniſche Gülden zu geben. Dieſe Fehde ſcheint alſo, wie viele andre, wegen einer Geldforderung entſtanden zu ſeyn. Glücklicher war Graf Ernſt in einer andern Fehde, in welche er 1420, nebſt Graf Friedrichen zu Beichlingen und ſeinen Söhnen, mit einem gewiſſen Heinrich Steinbühl verwickelt wurde. Letzterer und ſeine Söhne ſuchten die Oerter gemeldeter Herren zuweilen mit ihren

Strei-

Streifereyen heim. Auf ſo einem Zuge wurde der alte Steinbühl einſt gefangen, und nach Tonna gebracht, aber bald wieder in Freyheit geſetzt. Doch mußte er ſchwören, daß er die Herrſchaften dieſer Herren nie wieder betreten wollte.

In eben dieſem Jahre fiengen Hanns von Werther und ſeine Söhne mit den Grafen von Gleichen eine Fehde an. Die Urſache waren gewiſſe wechſelſeitige Forderungen, die ſie an einander hatten. Genug, Hanns von Werthern ließ alle ſein Getreide, und andre bewegliche Güter, die er zu Tonna und andern gleichiſchen Orten beſaß, wegſchaffen, und ſeine Güter zu Mühlhauſen anſchlagen. Er verband ſich hierauf mit den Herren von Hanſtein, von Uslar und andern eichsfeldiſchen Edelleuten, und ſchickte, nach der Gewohnheit der damaligen Zeit, einen Fehdebrief nach Tonna. Wilhelm von Fahner, Dietrich von Tonna und andre Diener und Lehnsleute des Grafen widerſetzten ſich aber ganz ritterlich und unverzagt. Ob nun dieſe Fehde verglichen worden, oder ob ſie bis 1425 fortgedauert habe, läßt ſich, wegen fehlender Nachrichten, nicht beſtimmen. So viel aber iſt ausgemacht, daß die Grafen von Gleichen und die Herren von Werthern 1425 aufs neue, die Waffen gegen einander ergriffen hatten. Die verwittwete Landgräfin von Thüringen, Anna, Graf Heinrich von Schwarzburg zu Arnſtadt, Ritter Friedrich von Hopfgarten, Gerhard Marſchall zu Goſſerſtedt, Albrecht von Harras, der landgräfliche Hofmarſchall, und Hermann von Heilingen, vermittelten einen Vergleich. Vermöge deſſelben mußten die Herren von Werthern den Grafen die Briefe, worüber die Fehde entſtanden war, gegen hinlängliche Verſicherung und Bürgſchaft, in Anſehung der 450 rheiniſchen Gülden, die ihnen die Grafen ſchuldig waren, ausliefern. Die

Gra-

Grafen verſprachen hingegen den Herren von Werthern die Bezahlung zweyer rückſtändigen Burgzinſen, und deren fernere Entrichtung. Hanns von Werthers Sohn ſollte auch die erſte Pfarrey oder ein andres geiſtliches Lehn bekommen, das die Grafen zu vergeben haben würden. Der damals ſo geehrte geiſtliche Stand wurde alſo zur Verſorgung des Adels für anſehnlich genug gehalten.

Während der Zeit vermählte ſich Graf Ernſt VIII zum zweytenmale mit Margarethen, der Wittwe Graf Günthers von Schwarzburg, einer gebohrnen Gräfin von Henneberg, mit welcher er einen Sohn, Sigmund, uud eine Tochter, Anne, zeugte. Er ſtarb, wie ich ſchon oben erzählt habe, in der Schlacht bey Auſſig. *t*)

Graf Adolph führte über ſeinen höchſtens vierjährigen Sohn eine ziemliche Zeit die Vormundſchaft, und er gab demſelben, eine, nach dem Geſchmacke ſeines Zeitalters, vortrefliche Erziehung. Die Natur hatte dieſen Graf Sigmund mit einem großen und ſtarken Körper ausgerüſtet. Man verwahrte, zum Andenken ſeiner auſſerordentlichen Größe, ſeine Rüſtung und Stiefeln lange Zeit auf dem Schloſſe zu Tonna. Unerſchrockenheit und Herzhaftigkeit beſaß er gleichfalls im höchſten Grade, und ſeinen Feinden begegnete er ſo trotzig und grimmig, daß er gewöhnlich nur der thüringiſche Teufel genannt wurde. Einige nennten ihn auch den Wunderlichen, und ſie hatten, wie wir in der Folge ſehen werden, nicht Unrecht.

Wahrſcheinlich übernahm er 1440 ſelbſt die Regierung. Kurfürſt Friedrich II und Herzog Wilhelm belie-

t) Sagittar, B. III, Kap. 1.

liehen ihn in dieſem Jahre mit Ingersleben, Schwabhauſen und Petriroda. Das folgende Jahr veranſtaltete er nebſt ſeinem Vetter, Graf Adolph, eine Zuſammenkunft ihrer ſämmtlichen Geiſtlichen, damit ſie ſich wegen der Erhaltung einer guten Kirchenzucht mit einander bereden könnten. Letztere erklärten ſich damals, daß ſie ſich zweymal des Jahrs zu Wandersleben, als dem Sitze eines Erzprieſters, verſammlen wollten.

Die meiſte Zeit ſeines Lebens aber brachte unſer Graf Sigmund im Kriege zu. Er zog 1445 dem neuerwählten Biſchof Johann zu Eichſtedt wider Herzog Ludewig in Bayern zu Hülfe, und der Biſchof ſtellte ihm 1461 ein ſchriftliches Zeugniß aus, daß er ihm, ohne Sold zu bekommen, die wichtigſten Dienſte geleiſtet habe. Graf Hannſen von Oettingen leiſtete er 1449 wider Herzog Heinrichen in Bayern Beyſtand, dem er einen Fehdebrief zuſchickte. Das folgende Jahr diente er Markgraf Albrechten von Brandenburg, dem deutſchen Achill, in dem Kriege, den dieſer mit der Stadt Nürnberg führte. Dieſer berühmte Held legte ihm in einem Schreiben an den Kurfürſt Friedrich II von Sachſen die größten Lobſprüche bey, und eben dieſer Kurfürſt hatte ſelbſt Gelegenheit, die Tapferkeit deſſelben kennen zu lernen. Denn er ſchlug ſich noch in dem Jahre 1450 zu Herzog Wilhelms Parthey; aber die Erfurter fügten ihm, wie ich ſchon oben erzählt habe, vielen Schaden zu. Nach dem Tode ſeines Vetters, Graf Adolphs, gelangte er zu dem Beſitz der Herrſchaft Tonna, und ſeine Güter wurden hierdurch ſehr anſehnlich vermehrt.

Er war 1460 Willens, dem Herzog Wilhelm nach Paläſtina zu folgen. Unterweges aber beſann er ſich anders, und kehrte wieder um. Der Herzog wurde

hier-

hierüber ſehr aufgebracht, und nur den Bemühungen ſeiner Freunde hatte er es zu danken, daß ihm der Herzog ſeine Ungnade nicht empfinden ließ. Doch dieß war nicht das letztemal, daß er ſich des Herzogs Unwillen zuzog. Das folgende Jahr befand er ſich bey demſelben, ohne Zweifel wichtiger Angelegenheiten wegen, zu Gotha. Plötzlich reiſete er, ohne ſein Vorwiſſen, zu Erzbiſchof Dithern von Maynz, bey dem er ehemals als Statthalter des Eichsfeldes in Dienſten geweſen war, und leiſtete ihm wider Graf Adolphen Beyſtand. Dieſer war ſein Nebenbuhler in der Wahl geweſen, und er ſuchte ſich mit Gewalt zu behaupten. Herzog Wilhelm ſtand ihm bey, und zur Sicherheit einer Summe von 14000 Gülden, die er ihm für ſeine Hülfe ſchuldig war, verſetzte er ihm die Schlöſſer und Städte auf dem Eichsfelde. Als ſie der Herzog aber in Beſitz nehmen wollte, that ihm unſer Graf Sigmund vielen Widerſtand. Herzog Wilhelm fand ſich durch dieſes Betragen des Grafen, wie man ſich leicht vorſtellen kann, überaus beleidigt, und es hielt erſtaunlich ſchwer, ihn wieder mit dem Grafen auszuſöhnen. Die vornehmſten thüringiſchen Herren und Städte verwendeten ſich zu ſeinem Beſten, und ſogar der Kurfürſt, des Herzogs Bruder, mußte ſich endlich ins Mittel ſchlagen. Seine Söhne, Ernſt und Albrecht, brachten nebſt den vorigen Mittelsperſonen 1463 die Ausſöhnung glücklich zu Stande, und retteten dem Grafen hierdurch ſeine Herrſchaften, welche er ſonſt zu verlieren in Gefahr geweſen wäre.

Noch in eben dieſem Jahre wurde unſer Graf Sigmund mit dem Abt des Kloſters Reinhardsbrunn in einen großen Streit verwickelt. Letzterer wollte dem Grafen die Ausübung des Halsgerichtes auf dem Riethe an dem illeber Graben, ſtreitig machen. Herzog Wilhelm

ſuchte durch einige von ſeinen Räthen, einen Vergleich zu vermitteln, oder die beyden Partheyen dahin zu bringen, daß ſie die Sache einem gerichtlichen Ausſpruche überlaſſen möchten. Aber der Abt hatte keine Luſt hierzu. Als nun Graf Sigmund einen Miſſethäter hatte rädern, und auf dem Riethe ein Rad aufrichten laſſen, ließ es der Abt durch ſeine Unterthanen zu Illeben wieder ausgraben, und auf des Grafens Wieſe werfen. Herzog Wilhelm verfügte ſich hierauf in eigner Perſon an den Ort des Streites, und der Abt mußte, jedoch der rechtlichen Ausführung ſeiner Anſprüche unbeſchadet, das Rad wieder aufrichten laſſen. Die Sache wurde nun vor Gericht gezogen, und von dem leipziger Schöppenſtuhle ein Urtheil eingeholt, welches Graf Sigmunden auflegte, den Beweiß ſeines Rechtes durch die eidliche Ausſage sechs unverſchuldeter Männer zu führen. Er erſchien mit dieſem Zeugengefolge vor dem Amte zu Langenſalza, und der ganze Streit erreichte hierdurch ſein Ende.

Graf Sigmund beſaß hierauf aufs neue die ganze Gnade des Herzog Wilhelm, und dieſer brauchte ihn in verſchiedenen wichtigen Kriegs- und Friedensangelegenheiten. Er ernannte ihn 1465 zum Befehlshaber der 18 Fahnen Fußknechte, die er dem Landgraf von Heſſen wider den Biſchof von Paderborn zu Hülfe ſchickte. Aber der Friede wurde vermittelt, ehe es noch zum Gefechte kam. In eben dem Jahre reiſete er mit Herzog Wilhelmen nach Oeſtreich. Dieſer verkaufte ihm 1470 das Amt Schwarzwald, welches aber in der Folge wieder eingelöſet wurde. *u*) Er hatte einige Jahre hernach das Unglück, ſich Herzog Wilhelms Ungnade von neuem zuzuziehen. Die nähern Umſtände dieſes Strei-

u) Erſter Theil, S. 158.

tes aber habe ich ſchon im erſten Theile (S. 156) erzählt.

Unſeres Graf Sigmunds etwas unbiegſamer und nach dem Ausdrucke ſeiner Zeitgenoſſen, wunderlicher Charackter leuchtet nicht nur aus dieſer, ſondern auch aus den oben erzählten Streitigkeiten mit ſeinem Oberherrn, deutlich hervor. Allein, er hatte auch einigermaßen Urſache ſtolz zu ſeyn. Der anſehnliche Umfang ſeiner Herrſchaften machte ihn zu einem der vornehmſten und mächtigſten thüringiſchen Grafen, und er wußte es nur allzuwohl, daß der Herzog ſeinen Beyſtand nicht entbehren konnte. Sein Anſehen, ſelbſt im deutſchen Reiche, erhellt unter andern daraus, daß ſeiner im regensburgiſchen Reichsanſchlage von 1471 mit zween zu Pferde, und vier zu Fuße, und im nůrnbergiſchen Reichsanſchlage von 1480 mit drey zu Pferde, und ſechs zu Fuße, gedacht wird. Er erhielt auch 1475 ein kaiſerliches Schreiben, worinn ihm Befehl ertheilt wurde, mit allen ſeinen Leuten, ſowohl zu Roß als zu Fuß, ingleichen mit Wagen und andrer Rüſtung, dem Kaiſer wider den Herzog von Burgund zu Hülfe zu ziehen. Herzog Wilhelm aber war, wie ich im erſten Theile S. 157 erzählt habe, mit dieſem unmittelbaren Aufgebote ſehr unzufrieden.

Die Grafen von Gleichen beſaßen um dieſe Zeit das Schultheißenamt und die davon abhängende Gerichtsbarkeit zu Wechmar, Ohrdruf, Hundsborn, Collerſtedt, zur Solge und zur Gera, noch immer als ein wiederkäufliches Eigenthum. Alles dieſes überließ ihnen 1479 das Stift Hersfeld auf 25 Jahre für 300 Mark löthigen Silbers und 500 rheiniſche Gülden.

Noch immer bekam Graf Sigmund die von Graf Adolphen herrührenden 50 Gülden Burglehnsgeld aus der Kellnerey zu Aſchaffenburg. Doch 1487 glaubte Erzbiſchof Berthold, dem Grafen die Auszahlung derſelben verweigern zu können. Nach einigem Schriftwechſel bequemte er ſich endlich, die Entſcheidung dieſer Sache auf den Ausſpruch ſeines Bruders, Graf Georgs von Henneberg, ingleichen Graf Ottens von Henneberg, Graf Hannſens von Wertheim, und Graf Ludewigs von Iſenburg ankommen zu laſſen. Graf Sigmund ſchrieb hierauf an Graf Georgen von Henneberg, welcher ihm aber ziemlich unhöflich antwortete, daß er ſich in dieſen Handel nicht miſchen wollte, und dieſer blieb daher noch eine Zeitlang unerörtert.

Selbſt in ſeinem Alter verlor Graf Sigmund nicht das kriegeriſche Feuer, das er mehrmals bis zur Verwunderung gezeigt hatte. Er zog 1485 Graf Ludewigen von Iſenburg wider Graf Gebharden von Sayn zu Hülfe. Zwey Jahre hernach verſprach er der Stadt Erfurt, drey Jahre lang, für einen gewiſſen Sold zu dienen. Auf eine eben ſo lange Zeit trat er 1488 in Pfalzgraf Philipps Kriegsdienſte. Er machte ſich anheiſchig, auf Verlangen des Kurfürſten, entweder in eigner Perſon, oder durch ſeinen Sohn, an der Spitze von dreyßig Reutern zu erſcheinen. Dafür verſprach ihm Philipp jährlich zweyhundert rheiniſche Gülden Sold. Vielleicht rührte es von der mit der Stadt Erfurt geſchloſſenen Kriegsverbindung her, daß ihm dieſe 1489 das Schloß Capellendorf auf 3 Jahre als ein Amt anvertrauete. Der Tod dieſes, nach der Denkungsart ſeiner Zeit gewiß mit großen und bewundernswürdigen Eigenſchaften gezierten, Grafens, erfolgte 1494, ungefähr im zwey oder drey und ſiebzigſten Jahre ſeines Alters. Er hatte ſich, nachdem ſeine erſte Ge-

mah-

mahlin 1461 geſtorben war, zum zweytenmale mit Graf Butzens zu Mannsfeld junger Wittwe, Katharina, einer gebohrnen Gräfin zu Schwarzburg, vermählt, welche aber 1484 durch den Tod von ihm getrennt wurde, ohne ihm Kinder geſchenkt zu haben. Hingegen hatte er von ſeiner erſten Gemahlin drey Söhne, Sigmunden, Ernſten, Wilhelmen, und eine Tochter, Margarethe. Letztere wurde an Graf Johann von Hohnſtein vermählt. Ernſt und Wilhelm müſſen ihr Leben nicht hoch gebracht haben, denn ſie treten frühzeitig von dem Schauplatz der Geſchichte ab. *u*)

Graf Sigmund II, welcher demnach die väterlichen Beſitzungen allein behauptete, hatte zu Leipzig und Straßburg den Wiſſenſchaften obgelegen, und ſchon in ſeiner Jugend im Kriegsweſen und andern rittermäßigen Beſchäftigungen ſich geübt. Noch beym Leben ſeines Vaters diente er dem ſächſiſchen Hauſe als Rath, unter welchem beſcheidenen Titul wir, nach unſerer jetzigen Verfaſſung, uns immer einen Miniſter denken können. Von 1484 bis 1492 ſtand er der Pflege Koburg als Statthalter vor. Nach dem Tode ſeines Vaters ertheilte ihm der ſächſiſche Hof 1495 die Belehnung.

Er ließ ſich, ſo wie ſein Vater, 1496 mit der Stadt Erfurt in eine Kriegsverbindung ein, und verſprach ihr zehn Jahre lang ſeinen Beyſtand.

Auch erneuerte er 1502 ſeine Anſprüche auf die obengedachten funfzig Gülden Burglehnsgeld. Aber Erzbiſchof Berthold geſtand ihm nicht das geringſte ein, und alle ſeine Gründe und Vorſtellungen waren fruchtlos. Der Erzbiſchof glaubte ſein Stift berechtigt, von

u) Sagittar, B. III, Cap. 2.

Graf Sigmunden Lehnsdienſte zu fordern. Er machte 1511 wirklich einen Verſuch. Allein, der Graf antwortete ihm, er würde, nach dem Beyſpiele ſeiner Vorfahren, dem Kurfürſt Friedrich und dem Herzog Johann dasjenige leiſten, was ein rechtſchaffener Graf von Gleichen ihnen ſchuldig ſey. Die übrigen Begebenheiten, welche von dieſem Grafen aufgezeichnet worden, betreffen kleine Streitigkeiten mit der Stadt Erfurt, und andre dergleichen alltägliche Vorfälle, welche eben nicht merkwürdig ſind. Sein Tod erfolgte im April 1525, und er war der erſte ſeines Geſchlechtes, deſſen Leichnam in der Kirche zu Gräfentonna beygeſetzt wurde. *v*)

Mit ſeiner Gemahlin, Eliſabeth, einer gebohrnen Gräfin von Iſenburg, hat Graf Sigmund II vier Söhne, und fünf Töchter gezeugt. Unter den Söhnen pflanzte nur der älteſte, Graf Philipp, das Geſchlecht fort. Seine beyden ältern Brüder, Ernſt und Sigmund, hatten ihren Wohnſitz zu Tonna. Jener war Kurfürſt Johanns und ſeines Sohns, Johann Friedrich, geheimer Rath. Er hatte ſich aber auch im Kriegsweſen wacker geübt. Ungefähr um das Jahr 1520 zog er nach Preuſſen, wo er dem deutſchen Orden wider die Polen diente. Er gab ſich bey dieſer Gelegenheit zwar alle Mühe, um den Orden zur Bezahlung der Geldſumme zu bewegen, die derſelbe Graf Adolphen ſchuldig geblieben war; allein er richtete nicht das geringſte aus. Kurfürſt Johann Friedrich brauchte ihn nach ſeiner Zurückkunft zu Geſandtſchaften und andern wichtigen Dienſten. Hiervon habe ich bereits im erſten Theile verſchiedenes erzählt, das ich hier nicht wiederholen will. *w*) Ihm und ſeinem Bruder Sigmund überreich-

v) Sagittar, B. III, Cap. 3.

w) Erſter Theil, 169; 171.

reichte im Oktober 1542 ein Bothe des kaiſerl. Kammergerichts eine verſiegelte Abſchrift eines kaiſerlichen Mandats. Sie gaben ſie ihm aber wieder zurück, indem ſie, wie ſie ſagten, nichts beſäßen, was dem Reiche unmittelbar unterworfen wäre. Beyde Brüder und ihre Vettern wurden 1556 von dem Erzſtift Maynz aufs neue mit den oben gemeldeten Lehngütern beliehen. Wegen des Schultheißenamtes zu Wechmar, Ohrdruf u. ſ. w., welches ihre Vorfahren 1479 wiederkäuflich von dem Stifte Hersfeld bekommen hatten, geriethen ſie mit dem letztern 1561 in einen großen Streit. Der damalige Abt Michael, der es wieder einlöſen wollte, behauptete, daß ſein Stift nicht nur auf die eben genannten Stücke, ſondern auch auf die ganze Stadt Ohrdruf, ingleichen das Dorf Wechmar und alle Feldmarken, ein Eigenthumsrecht hätte. Die tonnaiſchen Grafen wandten aber ſtandhaft dagegen ein, daß dieſe Oerter ihnen eigenthümlich gehörten, und dem ſächſiſchen Hauſe lehnbar wären. Ihre Gründe überzeugten endlich den Abt, und es kam in der Folge ein Vergleich zu Stande, von dem ich unter Graf Georg mehr erzählen werde. Noch vorher (1563) aber ſtarb unſer Graf Ernſt, und ſein Leichnam wurde gleichfalls in der Kirche zu Tonna beygeſetzt. Graf Sigmund war bereits 1556 geſtorben, und ſchon 1542 hatte Graf Johann III, der jüngere unter den vier Brüdern, das nemliche Schickſal gehabt. x)

Graf Philipp, der einzige Stammhalter der Grafen tonnaiſcher Linie, wohnte auf dem Schloſſe Gleichen. Er hatte ſich 1508 mit Margarethen, einer gebohrnen Freyin von Schönburg vermählt, die ihm 1535 durch den Tod entriſſen wurde. Sie war eine Mutter von zween Söhnen, und fünf Töchtern. Graf Chriſtoph,

 der

x) Sagittar, B. III, Cap. 4.

der ältere Sohn, widmete ſich dem geiſtlichen Stande, und würde zuletzt Domchorbiſchof zu Cöln. Sein Vater hatte ihn in Verdacht, als wenn er ſich der Einführung der Reformation im Erzſtifte Cöln widerſetzte, und er ſchickte daher ſeinen zweyten Sohn, Graf Georg, dahin um ſich deswegen zu erkundigen. Graf Chriſtoph ſuchte ſich hierauf, in einem eignen Schreiben an ſeinen Vater, von dem auf ihn geworfenen Verdachte zu reinigen. Dieß geſchah 1543, und Graf Chriſtoph unterzog ſich nach dem Tode ſeines Vaters, von dem aber weder Zeit noch Umſtände bekannt ſind, der Regierung. Sein eignes Lebensende aber erfolgte im Auguſt 1548 zu Straßburg.

Graf Georg, welcher zu Straßburg ſtudirt, und den geiſtlichen Stand, eben ſo wie ſein Bruder, ergriffen hatte, mußte denſelben, auf Verlangen ſeiner beyden damals noch lebenden Vatersbrüder, der Grafen Ernſt und Sigmund, wieder niederlegen, und ſich verheyrathen. Hierzu war nun, weil er bereits den Prieſterorden angenommen hatte, die päbſtliche Einwilligung nöthig. Mit dieſer hielt es aber ſehr ſchwer; ja ſie wurde ihm gänzlich abgeſchlagen. Ob er ſich nun weiter um dieſelbe bemühet habe, wiſſen wir nicht. Wenigſtens ſcheint er ſie nicht erlangt zu haben, weil ihm der Erzbiſchof von Mäynz die Mitbelehnſchaft an denen, ſeinem Stifte lehnbaren, gleichiſchen Gütern verſagte. Demungeachtet vermählte er ſich 1550 mit der Tochter Dietrichs, edlen Herrns zu Pleſſe, Nahmens Eliſabeth, die ihm funfzehn hundert Thaler zum Heyrathsgute mitbrachte.

Graf Georg zeugte zween Söhne und zwo Töchter mit derſelben. Im vierten Kindbette, und zwar 1550 ward ſie ihm durch den Tod entriſſen. Anderthalb Jahre hernach verheyrathete er ſich zum zweytenmale mit

Walpurgis, der Tochter Graf Friedrichs zu Spiegelberg und Pyrmont, einer Pflegetochter des Vaters ſeiner erſten Gemahlin. Sie und ihre Schweſter Urſula, waren die Erbinnen und Lehnsfolgerinnen gedachter Grafſchaften. Unſer Graf Georg, und Graf Hermann Simon, edler Herr zur Lippe, der Gemahl der Urſula, ſchloſſen daher einen Erbſchaftsvergleich, welcher 1560 noch etwas genauer beſtimmt wurde. Kraft deſſelben überließ Graf Georg die Grafſchaften, Spiegelberg und Pyrmont, weil ſie ihm zu weit lagen, ſeinem Schwager, und dieſer verſprach ihm die Abtretung ſeines Rechts mit ſieben und zwanzig tauſend Thalern zu vergüten, und alle ſpiegelbergiſche Schulden zu übernehmen. Graf Georg wandte alſo durch dieſe Vermählung ſeinem Hauſe einen anſehnlichen Vortheil zu, welcher aber, wie wir in der Folge ſehen werden, ſeinen Nachkommen noch viele Mühe machte. Auch in Anſehung der hersfeldiſchen Lehngüter brachte er die Sache in Richtigkeit.

Das Stift Hersfeld begab ſich nemlich, wie ich ſchon oben erinnert habe, 1563 aller ſeiner Anſprüche auf Ohrdruf, Wechmar und dem, was dazu gehörte, und behielt ſich bloß die Lehnsherrſchaft vor. Hingegen bezahleten ihm die Grafen noch zwey tauſend Gülden.

Die gothaiſche Belagerung verurſachte auch in den Herrſchaften der Grafen von Gleichen einen beträchtlichen Schaden, der ſich auf 19728 Gülden belief. Wir lernen bey dieſer Gelegenheit die damalige Verfaſſung der gräflichen Beſitzungen kennen. Sie wurden in das Amt Gleichen, und in die Herrſchaft Tonna eingetheilt. Zu jenem gehörten: 1) Vorwerk und Dorf Schwabhauſen, 2) Günthersleben, 3) Wandersleben, 4) Ohrdruf, 5) Emleben, 6) Wechmar, 7) Sülzenbrück, 8) Petriroda und 9) Ingersleben. Dieſe begriff 1)

 Grä-

Gräfentonna, 2) Burgtonna, 3) Aſchara, 4 Illeben, 5) Döllſtedt, 6) Pferdtingsleben 7) Töttelſtedt, 8) Bienſtedt, 9) Werningshauſen, 10) Eſchenberge.

Graf Georg ſtand bey Herzog Wilhelm dergeſtalt in Anſehen, daß ihm derſelbe, als er 1568 einen Zug nach Frankreich vornahm, die Oberſtatthalterſchaft über alle Länder des erneſtiniſchen Hauſes anvertraute. Zwey Jahre hernach endigte er ſein Leben im ein und ſechzigſten Jahre ſeines Alters. Er hinterließ von ſeiner zwoten Gemahlin noch drey Söhne. Ueber dieſe und ſeinen noch lebenden Sohn erſter Ehe, Graf Sigmunden, übernahmen Graf Ludewig und Graf Sigmund von Gleichen, Hanns von Farrenroda zu Wenigenluppnitz und Jobſt von Wangenheim, die Vormundſchaft. Die verwittwete Gräfin Walpurg ſcheint ſich aber derſelben, nach dem Tode ihres Stiefſohns Sigmund, ſelbſt unterzogen zu haben, und ſowohl ihre Regierung, als die Erziehung, die ſie ihren Söhnen gab, macht ihrem Verſtand und Herzen viele Ehre. Sie überlebte ihren Gemahl faſt dreyſſig Jahr, und ſtarb im July 1599, zu Ohrdruf. Von da wurde ihr Leichnam nach Tonna gebracht. y)

Graf Sigmund, Graf Georgs zweyter Sohn erſter Ehe, lag von ſeiner Jugend an den Wiſſenſchaften ob, und wurde 1570 zu Jena zum Rektor magnificentiſſimus erwählt. Er ſtarb acht Jahre hernach zu Caſſel, als er ſeine Braut, Anaſtaſie, eine gebohrne Gräſin von Waldeck, zu Arolſen beſucht hatte. Sein Leichnam wurde durch Sigmunden und Hannſen von Weidenſee, den Kämmerer, Hanns von Herbsleben, Georg Knoblauchen zu Döllſtedt, und M. Jeremias Säuberlich,

y) Sagittar, B. III, Cap. 5.

lich, den Pfarrer zu Burgtonna, abgeholt, und nach Tonna in das Erbbegräbniß gebracht. *z)*

Von Graf Georgs Nachkommenſchaft waren nun noch ſeine drey Söhne aus der zweyten Ehe übrig. Unter dieſen wurde Georg, der jüngſte zuerſt, der Welt entriſſen. Er hatte nicht nur den Wiſſenſchaften obgelegen, ſondern auch ſowohl in Ungarn wider die Türken, als in den Niederlanden wider Spanien, verſchiedene Feldzüge gethan. In dem letztern, wo er unter Herzog Franz von Braunſchweig diente, tödete ihn 1599 eine anſteckende Krankheit im drey und dreyſſigſten Jahre ſeines Alters, und ſein Leichnam wurde gleichfalls nach Tonna geſchafft. *a)*

Er und ſeine beyden ältern Brüder, Philipp Ernſt und Hanns Ludewig, unterzeichneten den Reichstagsabſchied von 1570. Das ſächſiſche Haus widerſprach aber dieſer Handlung, und die Grafen entſchuldigten ſich endlich damit, daß ſie dieſes wegen der Grafſchaft Pyrmont gethan hätten. Ihr Vater, Graf Georg, hatte ſich, wie ich oben erzählt habe, wegen der Grafſchaften Spiegelberg und Pyrmont, mit ſeinem Schwager, Graf Hermann Simon von der Lippe, verglichen, und gegen die daſelbſt angezeigte Geldſumme auf dieſelbe Verzicht gethan. Nun ſtarb aber 1583 Graf Hermann Simons einziger Sohn, Graf Philipp, ohne Erben zu hinterlaſſen. Die beyden Grafſchaften fielen demnach der verwittweten Gräfin Walpurg und ihren Söhnen zu. Allein der Biſchof von Paderborn, Herzog Heinrich von Sachſen, betrachtete die Grafſchaft Pyrmont als ein heimgefallenes Lehn. Unſere Grafen nahmen

z) Sagittar, B. III, Cap. 6.
a) Sagittar, B. III, Cap. 7.

men daher, um ihm zuvorzukommen, in der Geſchwindigkeit von dem Schloſſe Pyrmont Beſitz, und Herzog Philipp zu Braunſchweig, ingleichen einige angeſehene von Adel, leiſteten ihnen Beyſtand. Hiermit war nun der Biſchof, wie man ſich leicht vorſtellen kann, ſehr übel zufrieden. Er zog daher Truppen zuſammen und belagerte das Schloß. Graf Philippen ließ er durch einen Trompeter zum Kugelwechſeln herausfordern. Der Graf war aber eben damals abweſend. Indeſſen bewirkten die Grafen ein Mandat des kaiſerlichen Kammergerichts aus, welches dem Biſchof und dem Domkapitel zu Paderborn die Aufhebung der Belagerung, und die Abdankung des angenommenen Kriegsvolks, bey höchſter Strafe, anbefohl, und der Krieg erreichte hiermit ſein Ende. Die Grafſchaft Spiegelberg, und das Schloß nebſt dem Flecken Coppenbrügge, hatte zwar Herzog Ehrich zu Braunſchweig, als Lehnsherr, in Beſitz genommen; er trat ſie aber, durch Vermittlung einiger Freunde, gutwillig an die Grafen ab, und dieſe nannten ſich ſeitdem: Grafen zu Gleichen, Spiegelberg und Pyrmont; Herren zu Tonna.

Das Anſehen dieſes gräflichen Geſchlechtes ſtieg demnach, nicht lange vor ſeinem gänzlichen Abgange, zu einer Höhe, die es, ſeit dem Verkaufe des Eichsfeldes, nicht erreicht hatte. Es beſaß, wenn wir alle ſeine Grafſchaften und Herrſchaften zuſammen rechnen, ein Gebiete, das manchem angeſehenen Fürſtenthume nichts nachgab. Den Beſitz deſſelben erlangte in der Folge ein einziger, der aber, wie wir unten ſehen werden, der troſtreichen Ausſicht in die Zukunft, es auf ſeine Nachkommen zu bringen, beraubt war.

Unſere Grafen ſchickten 1593 Caſpar Knoten, ihren Amtsverweſer zu Tonna, nach Hersfeld, um wegen

Er-

Erneuerung der Lehne anzuhalten. Die Oerter, womit ſie damals von dem Stifte beliehen wurden, waren folgende:

1) Herboldsdorf,
2) Cranichborn,
3) Wenigenſchalkenburg,
4) Böhmsdorf, nebſt dem Kirchlehn zu Griffſtedt, und dem ſogenannten Rabenhornholze,
5) Werningshauſen,
6) der gräfliche Theil zu Eſchenberge,
7) Pferdtingsleben,
8) Emleben,
9) Wannichsroda und
10) zwey Goſpiteroden.

Herzog Friedrich Wilhelm von Sachſen hatte dem damaligen Abt Joachim zu Hersfeld wichtige Dienſte geleiſtet. Aus Dankbarkeit wollte dieſer dem Herzog ſeine Lehnsherrſchaft über die Grafen von Gleichen abtreten. Dieſe befürchteten aber, daß ihnen dieſe Neuerung nachtheilig ſeyn möchte. Sie widerſprachen ihr alſo lebhaft, und brachten ihre Gegengründe ſogar bey dem Kaiſer an. Sie machten auch Herzog Johann Kaſimirn ihren eigentlichen Lehnsherrn, für ihre Sache geneigt, und dieſer nahm ſich ihrer um ſo viel mehr an, da ſeine Landesherrnrechte, die er über die hersfeldiſchen Lehngüter der Grafen von Gleichen beſaß, durch dieſe Veränderung gekränkt wurden. Er vertheidigte ſie beſonders gegen den Landgraf Moritz von Heſſen, den Schutzherrn des Stiftes Hersfeld, an welchen er 1600 einen Geſandten ſchickte. Dieſe Sache wurde aber damals noch gar nicht ausgemacht. Die Grafen erſuchten, nach Abt Joachims Tode, den Adminiſtrator des Stiftes, den Landgraf Otto von Heſſen, dieſe Strei-

tig-

tigkeit durch einen Vergleich zu endigen, und ſie aufs neue mit allen hersfeldiſchen Lehngütern zu beleihen. Er verſprach es ihnen auch, aber der Todt verhinderte ihn an der Ausführung ſeines Vorhabens, und die Sache war 1618 noch nicht beygelegt, denn die Grafen baten in dem letztern Jahre Herzog Johann Kaſimirn, es durch ſeine Vermittelung bey den Landgrafen von Heſſen dahin zu bringen, daß ſie die Sache in der Güte beylegen möchten. *b)*

Von dem ſächſiſchen Hauſe trugen unſere Grafen die Herrſchaft Tonna zu Lehn, und dieſe Lehnsverbindung wurde unter ihrer Regierung verſchiedenemal erneuert. Das erſtemal geſchah dieſes 1574 von den damaligen kurfürſtlichen Vormündern der jungen Herzoge, Johann Kaſimirs und Johann Ernſts. Herzog Johann Kaſimir belieh ſie 1590 mit dem Hauſe zu Jlleben, und denen von demſelben abhängenden obern und niedern Gerichten, und als die beyden Herzoge 1597 ihr Land getheilt hatten, leiſtete Graf Philipp Ernſt für ſich und ſeine Brüder, dem Hauſe Sachſen die Erbhuldigung und Lehnspflicht. Jm Jahr 1599 verlegte Herzog Johann Kaſimir einige Truppen in das Gebiete der Grafen, welche ihren Unterthanen ſehr beſchwerlich fielen, und beſonders zu Tonna allerley Ausſchweifungen begiengen. Auf Vorſtellung des Grafen Philipp Ernſts machte aber der Herzog dieſer Bedrückung bald ein Ende. Graf Philipp unterzog ſich, ſo lange ſeine Mutter lebte, keinesweges der Regierung allein, ungeachtet er die Jahre ſeiner Minderjährigkeit ſchon lange zurück gelegt hatte. Nach ihrem Tode aber übernahm er ſie völlig, und ſeine Brüder ſcheinen, weil ſie meiſtentheils abweſend waren, wenig Antheil an derſelben genommen zu haben.

Als

b) Schoettgen. et Kreyſig. S. H. G. T. I. p. 737.

Als Beſitzer der Grafſchaften Spiegelberg und Pyrmont ſchickten unſere Grafen 1603 und 1613 eine Geſandtſchaft auf den Reichstag. Das erſtemal trugen ſie dieſes Geſchäfte D. Lorenz Nürnberger, ihrem Kanzlar, und das zweytemal D. Johann Friedrich Förſtern auf, welcher wahrſcheinlich eben dieſe Stelle bekleidete.

Merkwürdig iſt es, daß das Erzſtift Maynz unſern Grafen 1604 den Befehl zuſchickte, ihre von demſelben zu Lehn tragende Güter, bey Verluſt derſelben, anzugeben. Sie thaten dieſes zwar; zugleich erinnerten ſie aber, daß ſie keinen Fall wüßten, da das Erzſtift den Beſitz dieſer Lehnsherrſchaft ausgeübt hätte, und ſie beſorgten auch, daß ihm das Haus Sachſen wenig oder gar nichts zugeſtehen würde. Sie beſuchten auch, entweder in eigner Perſon oder durch einen Abgeſandten, alle um dieſe Zeit gehaltenen Landtäge des ſächſiſchen Hauſes, und führten ſich überhaupt als rechtſchaffene Vaſallen deſſelben auf. Zu der, wegen der damaligen drohenden Kriegsunruhen, von den Ständen 1615 verwilligten Geldſumme trugen ſie drey tauſend Gülden bey. Auch Graf Philipp Ernſt ſtarb im November 1619, ohne Erben zu hinterlaſſen. Er hatte ſich 1587 mit Agneſen, einer Tochter Graf Wolfens von Hohenloh, Herrns zu Langenburg, vermählt, aber keine Kinder mit ihr gezeugt. Sie ſtarb zwey Jahre vor ihm, und beyde wurden in der Stadtkirche zu Ohrdruf begraben. *c)*

Auf dieſe Art beruhete nunmehr der tonnaiſche Stamm der Grafen von Gleichen nur noch auf den mittlern unter den Brüdern, Hanns Ludewig. Dieſer hatte in ſeiner Jugend eine beſondre Luſt zum Reiſen, und er wollte 1588 ſogar eine Reiſe nach Paläſtina thun. Doch

Freun-

c) Sagittar, B. III, Cap. 8.

Freunde, die ihm die mit derſelben verbundene Gefahr vorſtellten, bewegten ihn, ſeinen Entſchluß zu ändern. Er kam daher nur bis nach Griechenland. Von da reiſete er durch Illyrien, Italien und Hungarn wieder in ſein Vaterland zurück, nachdem er drittehalb Jahre von demſelben entfernt geweſen war. Er beſaß die Gewogenheit und das Zutrauen des damaligen Adminiſtrators der ſächſiſchen Kurwürdee, Herzog Friedrich Wilhelms. Dieſer ſchickte ihn 1596, an der Spitze einer Geſandtſchaft, nach Dänemark, um der Krönung König Chriſtians IV beyzuwohnen. Als er ſich 1605 einige Zeit an dem kurfürſtlichen Hofe aufhielt, ſchloß er mit Erdmuthen Julianen, der Tochter des Grafen Ernſts von Hohnſtein, des letzten ſeines Geſchlechtes, eine Eheverbindung, welche aber erſt im März des folgenden Jahres vollzogen wurde. Er erwählte hierauf Ohrdruf zu ſeinem Wohnſitze: ſein Bruder, Graf Philipp Ernſt, zog hingegen nach Pyrmont. Die Regierung und die Einkünfte des Landes blieben ungetheilt.

Graf Hanns Ludewig vereinigte aber, nach dem Tode ſeines ältern Bruders, nicht nur das ganze Gebiete der Grafen von Gleichen tonnaiſcher Linie, ſondern es fielen ihm, wie wir unten ſehen werden, nach dem Abgang des blankenhayniſchen Stammes auch alle diejenigen Herrſchaften zu, die derſelbe bisher beſeſſen hatte. Sein anſehnlicher Titul lautete nun: Graf zu Gleichen, Spiegelberg und Pyrmont; Herr zu Tonna, Blankenhayn, Kranichfeld, Remda und Ehrenſtein. Ungemein kränkend mußte ihm daher ohne Zweifel der Gedanke ſeyn, keine leiblichen Erben zu haben, welchen er dieſe weitläuftigen Beſitzungen hinterlaſſen könnte. Kurz, die Vorſehung hatte es einmal ſo beſtimmt, daß er, der letzte der Grafen von Gleichen, mit ihr, der Tochter des letzten Grafen von Hohnſtein, keine Kinder zeugen ſollte. Um

ſeiner

ſeiner Gemahlin, wenn er nicht leben würde, einen ſichern Unterhalt zu verſchaffen, bat er den Herzog Johann Kaſimir 1620, daß er ihm erlauben möchte, die ganze Herrſchaft Tonna zum Witthume ſeiner Gemahlin zu verordnen.

Es ſcheinen damals zwiſchen dem Kurfürſten von Maynz, und unſern Grafen Hanns Ludewig, gewiſſe, die Lehnsverbindung betreffende Unterhandlungen, im Werke geweſen zu ſeyn, und man vermuthet, daß der Kurfürſt dem Grafen nicht nur Hofnung gemacht habe, eine oder mehrere Familien, hauptſächlich die ſchwarzburgiſche, zu Mitbelehnten anzunehmen, ſondern ihm auch die unmittelbare Reichsfreyheit zu verſchaffen. Zur Bedingung aber machte derſelbe, daß der Graf dem Erzſtifte auch ſeine übrigen eigenthümlichen, in keiner Lehnsverbindung ſtehenden, Güter zu Lehn auftragen ſollte. Dieſe und andre Bedingungen ſtanden unſerm Grafen vermuthlich nicht an. Genug, es wurde aus der ganzen Sache nichts, und der Graf behielt vielmehr ſeine Anhänglichkeit für das ſächſiſche Haus. Er trug, um die Erbverträge, die er zu errichten entſchloſſen war, deſto ſicherer zu machen, demſelben ſeine ſämmtlichen Erb- und eigenthümlichen Güter zu Lehn auf, und er wurde von demſelben wieder damit beliehen. Dieſe Beleihung wurde anwartsſchaftsweiſe auch auf die Grafen von Schwarzburg und von Hohenloh ausgedehnt. Dieſe waren es nemlich, welchen er ſeine Herrſchaften durch Erbverträge zuwenden wollte.

Den erſten Erbvertrag ſchloß er im April 1621 mit den Grafen Georg Friedrich, Craft und Philipp Ernſt zu Hohenloh Langenburg, mit welchen ſich bereits ſein älterer Bruder, Graf Philipp Ernſt, in den letztern Jahren ſeines Lebens, deswegen in Unterhandlungen einge-

laſſen hatte. Letzterer hatte die Schweſter dieſer Grafen zur Gemahlin; der Gedanke, ihnen einen Theil ſeines Gebietes zuzuwenden, war alſo höchſt natürlich. Vermöge des Erbvertrages, den Graf Hanns Ludewig damals mit den Grafen von Hohenloh errichtete, ſollten ihnen, nach dem Abgang des gleichiſchen Stammes, das Schloß und die Stadt Ohrdruf, nebſt denen dazu gehörigen Flecken und Dörfern, welche die ſachſenkoburgiſche und hersfeldiſche Lehnsherrſchaft erkennten, zufallen. Dieſe waren aber: der Flecken Wechmar, das Dorf und Vorwerk Schwabhauſen, das Dorf Petriroda, das Vorwerk Collerſtedt, die Dörfer Emleben, Pferdtingsleben und Werningshauſen, zehn Höfe und Männer zu Eſchenberge, ingleichen die Wüſtungen und Feldmarken Hundsborn, Biſenrodt, Gehren, Hohenort, Wedeloh u. ſ. w. Hierunter waren, wie ſich dieſes verſteht, alle davon abhängenden Gerechtſame der Lehnsherrſchaft und Gerichtsbarkeit, mit begriffen, und es wurden bloß alle maynziſchen Lehne, alles, was dem Hauſe Schwarzburg vermacht war, und 9 Hufen Land, ingleichen 12 Höfe zu Wechmar, die der Grafſchaft Henneberg lehnbar waren, davon ausgenommen. Die Grafen von Hohenloh machten ſich auf ihrer Seite unter andern anheiſchig, die Bezahlung einer Summe von 25000 Gülden zu übernehmen.

Den zweyten Erbvertrag ſchloß unſer Graf Hanns Ludewig, einige Tage hernach, mit den Grafen Chriſtian und Wolrath zu Waldek, ingleichen Chriſtian Schenken, Freyherrn zu Tautenburg und Frauenprieſsnitz, welche gleichfalls mit dem gleichiſchen Hauſe verwandt waren. Anna, Graf Sigmunds II Tochter, hatte Hanns Schenken, Freyherrn zu Tautenburg, und Margrethe, Graf Georgs II Tochter und unſeres Grafen Stiefſchweſter, Graf Günthern von Waldek, zum Gemahl

mahl gehabt. Der Gegenſtand dieſes Erbvertrages aber war die Herrſchaft Tonna, nebſt den von ihr abhängenden Gerechtſamen und Nutzungen. Sie beſtand damals aus dem Schloß, Vorwerk und Flecken Tonna, nebſt dem daſigen Karthäuſerhofe und dem Vorwerke Raiſenheim, aus den Dörfern Burgtonna, Aſchara, Ekkardtsleben, Illeben, Döllſtedt, nebſt dem daſigen Kloſtergütern, Bienſtedt und der dazu gehörigen Wüſtung Ufhauſen, Töttelſtedt, und zehn hersfeldiſchen Höfen zu Eſchenberge. Die Erbfolge wurde auf dieſe Art eingerichtet, daß erſt der Freyherr, Chriſtian Schenk, und nach deſſen ohne Leibeserben erfolgtem Tode, die Grafen von Waldek, zum Beſitz der Herrſchaft Tonna gelangen ſollten. Die Erbfolger machten ſich verbindlich, ſobald, als ſie die Erbſchaft antreten würden, 25000 Gülden Schulden zu übernehmen, welche die nachfolgenden den Erben der erſten wieder erſetzen ſollten. Doch alles dieſes verſtand ſich nicht eher, als bis die Herrſchaft, durch den Tod der Gräfin Erdmutha Juliane, erledigt ſeyn würde.

Endlich kam zwey Jahre hernach, nemlich im März 1623 der dritte Erbvertrag, zwiſchen unſerm Grafen Hanns Ludewig und den Grafen Anton Heinrich, Hanns Günther und Chriſtian Günther, Grafen zu Schwarzburg und Hohnſtein und Herren zu Sondershauſen und Arnſtadt, zu Stande. Vermöge deſſelben erhielten dieſe Grafen ein Erbſchaftsrecht auf die Dörfer Günthersleben, Ingersleben, Sülzenbrück, das Afterlehn des Dorfes Stetten an der Gera, und denjenigen Theil des Schloſſes Gleichen und des Flecken Wandersleben, welcher dem Hauſe Sachſen lehnbar war. Doch mußten die Grafen, auſſer 5000 Gülden gleichiſcher Schulden, auch die Berichtigung derjenigen Forderungen übernehmen, derentwegen die Dörfer Gün-

thersleben, Ingersleben und Sülzenbrück den Grafen von Iſenburgbüdingen verſchrieben waren. Auf dieſe Art berichtigte Graf Hanns Ludewig, noch bey ſeinem Leben, die Erbfolge in Anſehung ſeiner Herrſchaften, und ſeine Erbfolger wurden, Schwarzburg ausgenommen, ſchon 1621 zu Koburg beliehen. Herzog Johann Kaſimirs Beſtätigung dieſer Erbverträge erfolgte aber erſt im Juny 1623.

Der Erzbiſchof von Maynz war aber mit denſelben und beſonders mit dem Erbvertrag mit den Grafen von Schwarzburg, höchſt unzufrieden, und beſchuldigte den Grafen, daß er die maynziſchen Lehngüter vernachläßige und verſchleudere. Ja, er würkte unter dieſem Vorwande eine kaiſerliche Commiſſion aus, und machte nicht nur auf die in den Lehnbriefen ausdrücklich genennten Lehnſtücke, ſondern auf die ganze Grafſchaft Gleichen und alle Beſitzungen des Grafen, welche nicht namentlich von andern zu Lehn giengen, Anſpruch. Es erfolgte in der That ein kaiſerliches Inmiſſionsdekret wider den Grafen, und man machte, aller Vorſtellungen der ſächſiſchen Herzoge und des Grafen ungeachtet, im May 1630 Anſtalt, in Unterkranichfeld und Blankenhayn Beſitz zu nehmen. Der Kurfürſt von Maynz hatte auch insgeheim verordnet, ihm den Tod des Grafen ſo bald als möglich kund zu thun, und ehe ein andrer, beſonders Sachſen zuvorkommen könnte, alle gleichiſche Oerter in Beſitz zu nehmen.

Aller Augen waren alſo damals auf den Zeitpunkt gerichtet, wenn Graf Hanns Ludewig von dem Schauplatze der Welt abtreten würde. Dieſer blieb nicht lange mehr aus. Der ſchmerzliche Gedanke, ſeine Unterthanen in dem damaligen um ſich freſſenden Kriege gemishandelt zu ſehen, machte auf ſeinen ohnedem durch das

Alter

Alter entkräfteten Körper, gewiß den lebhafteſten Eindruck, und beſchleunigte die Herannäherung ſeines Todes. Er ſtarb am 15 Jenner des 1631ſten Jahres, und wurde am 29 April zu Tonna begraben. Seine Gemahlin überlebte ihn nur anderthalb Jahre, denn ihr Tod erfolgte bereits am 28 July 1633. *d*)

Mit Graf Hanns Ludewig endigte ſich die tonnaiſche Linie der Grafen von Gleichen. Die blankenhayniſche und kranichfeldiſche hörte vier Jahre früher, nemlich 1627, auf. *e*) Sie ſtammte, wie ich oben gemeldet habe, von Graf Heinrich VII, einem Sohne Graf Heinrichs VI auf Tonna, ab. Er bekam, aus unbekannten Urſachen, keinen Antheil an den bisherigen Gütern der Grafen von Gleichen, ſondern es wurden ihm einige um Blankenhayn herum gelegene Dörfer zu ſeinem Unterhalte und das Haus Heymburg zu ſeinem Wohnſitze angewieſen. Er vermählte ſich mit der Schweſter des letzten Herrn von Blankenhayn, und erwarb hierdurch den Söhnen, die er mit derſelben zeugte, ein Erbrecht auf dieſe Herrſchaft. Sie erhielten ſich auch, aller Widerſprüche des Erzbiſchofs von Maynz ungeachtet, bey dem Beſitze derſelben. Die darüber entſtandene Streitigkeit wurde 1420 beygelegt, und die Grafen erkannten den Erzbiſchof als Lehnsherrn. Vier Jahre hernach, nemlich 1424, wurde die Herrſchaft, mit Bewilligung des Erzbiſchofs, zum Weiberlehn gemacht. *f*)

d) Sagittar, B. III, C. 9.

e) Von derſelben handelt Sagittar im II B. ſeiner Hiſtorie der Grafſchaft Gleichen. Hierher gehört nun dasjenige, was zur Erläuterung unſerer Geſchichte dient.

f) Sagittar, Buch II, Cap. 1 u. 2, und beſonders S. 183. ſqq.

Die Güter dieſer Linie der Grafen von Gleichen wurden aber immer zahlreicher. Die Söhne des Stifters derſelben, Ernſt und Ludewig, kauften um das Jahr 1432 den Grafen von Schwarzburg leutenbergiſcher Linie das Schloß und die Stadt Remda ab, welches ſeit der Zeit beſtändig bey dieſer Linie blieb, und der Wohnſitz eines beſondern Zweiges derſelben war. Die Brüder theilten nemlich um 1442. Graf Ernſten wurde das Schloß und die Stadt Remda, nebſt der kleinen Herrſchaft Altenberge, wozu in der Folge das Haus Schauenforſt und Krakendorf kam, zu Theil; Graf Ludewig erhielt Blankenhayn und noch andre Oerter. Auf dieſe Art entſtanden zwo neue Linien; nemlich die remdaiſche und die blankenhayniſche. *g*) Der älteſte dieſer beyden Linienſtifter, Graf Ernſt, war einer der weiſeſten und tapferſten Herren ſeiner Zeit, welcher in dem Kriege zwiſchen Kurfürſt Friedrich II und ſeinem Bruder, dem Herzog Wilhelm, eine wichtige Rolle ſpielte. *h*) Auch ſeine beyden Söhne, Erwin und Ernſt, ſind in der Geſchichte dieſes Zeitraums bekannt. *i*) Letzterer zog ſich einigemal Herzog Wilhelms Ungnade zu. Erwin ſtarb ohne männliche Erben, und ſein Antheil an der Herrſchaft Remda fiel ſeinen Bruderſöhnen zu. Deren Nachkommenſchaft, oder die ganze remdaiſche Linie, erloſch 1596. Ihre Herrſchaften wurden alſo der blankenhayniſchen Linie zu Theil, welche Graf Ludewig I zum Urheber hatte. *k*)

Dieſer vermehrte die Güter ſeiner Linie durch die Herrſchaften Ehrenſtein, Niederkranichfeld und Tannroda.

g) Sagittar, S. 190 f.
h) Erſter Theil, S. 152.
i) Eben daſelbſt, S. 156.
k) Sagittar, S. 209 — 221.

roda. Die niedere Burg und Herrſchaft Kranichfeld erhielt er um 1455 von dem Burggrafen Dietrich von Kirchberg, und er nennt ſich in einem Lehnbriefe von 1466 einen Herrn zu Kranichfeld. Eine kurze Zeit nach ſeinem Tode beſaßen die Herren Reußen die Herrſchaft Niederkranichfeld. Doch Graf Ludewigs I Söhne hatten ſie wieder in Beſitz. Die Herren Reußen behielten ſich aber, als Innhaber der Oberherrſchaft, ihre Lehnsgerechtigkeit vor. Die Herrſchaft Ehrenſtein erlangte Graf Ludewig I ſeinem Hauſe, als er ſich 1442 mit Graf Günthers zu Schwarzburg älteſten Tochter vermählte, und die Herrſchaft Tannroda wurde ihm 1465 von Herzog Wilhelm verkauft. *l*) Uebrigens hat ſich dieſer Graf Ludewig I in der Geſchichte ſeines Zeitalters gleichfalls ſehr hervorgethan. *m*) Er befand ſich, ſo wie ſein Bruder Graf Ernſt, auf Kurfürſt Friedrichs II Seite, und ſeine vornehmſte Abſicht war auf die Demüthigung des vitzthumiſchen Hauſes gerichtet. Sein Schwager, Graf Günther von Schwarzburg, wollte, hauptſächlich auf ſeinen Antrieb, das Haus Schwarzburg dem Kurfürſten zuwenden. Graf Ludewig war alſo eine der vornehmſten Urſachen des verderblichen Krieges, welcher 1448 zwiſchen dem Kurfürſten und ſeinem Bruder ausbrach. *n*) Sein Sohn, Graf Karl I, der das Geſchlecht fortpflanzte, verkaufte 1484 das Schloß und die Stadt Tannroda, nebſt dem, was dazu gehörte, an Ritter Heinrichen von Bünau. Dieſer blieb ihm 2000 rheiniſche Gülden Kaufgeld ſchuldig. Dafür nahm er 1488 den tannröder Wald wieder an. *o*) Die Begebenheiten der Nachkommen dieſes Grafen, Karls I, ſind für die Geſchich-

l) Sagittar, S. 266. 267. 270.

m) Erſter Theil, S. 153.

n) Sagittar, S. 272. f.

o) Sagittar, S. 281.

ſchichte unſeres Herzogthums nicht wichtig genug. Die letzten derſelben, nemlich ſein Enkel, Karl III und deſſen Sohn, Walrab, geriethen durch ihre ſchlechte Wirthſchaft in eine große Schuldenlaſt. Letzterer ſahe ſich daher genöthigt, verſchiedene Stücke ſeiner Herrſchaften zu veräuſſern. Er ließ ſich 1601 mit Curten von Mandelsloh, wegen Krakendorf und der dazu geſchlagenen Oerter, in einen Kaufvertrag ein. Nicht lange hernach trat er auch drey Theile der Herrſchaft Blankenhayn, welche ſequeſtrirt waren, ingleichen vier zur Niederherrſchaft Kranichfeld gehörige Oerter an die Herrn von Mandelsloh ab. Jene wurden mit 31000, und dieſe mit 16000 Gülden bezahlt. Die übrigen Oerter der Herrſchaft Niederkranichfeld überließ er an die Grafen von Hohenloh. Den vierten Theil der Herrſchaft Blankenhayn behielt er zu ſeinem Unterhalte. Den blankenhayner Wald mußte er den Schenken zu Tautenburg verſetzen, denen er 23000 Gülden Heyrathsgut, nebſt den aufgewachſenen Zinſen, ſchuldig war. Es blieben aber auſſer dieſen noch Gläubiger übrig, welche keine Befriedigung erhielten. Graf Walrab mußte es ſichs daher gefallen laſſen, daß der noch übrige Theil der Herrſchaft Blankenhayn, nebſt der blankenhayniſchen Waldung, von der Regierung zu Weimar an Graf Philipp Ernſten, ſeinen Vetter, für 2000 Gülden verpachtet wurde. Nun bekam er nicht mehr als tauſend Gülden zu ſeinem Unterhalte; das übrige erhielten die Gläubiger. Ja, das Schickſal dieſes Grafens verſchlimmerte ſich endlich dergeſtalt, daß er ſich auf dem Hauſe Remda mit einem gewiſſen Deputate begnügen mußte. Sein Verfahren verwickelte ihn überdieß in große Streitigkeiten mit dem Kurfürſten von Maynz, welcher über die Veräuſſerung ſeiner Lehnſtücke äuſſerſt aufgebracht war. In dieſem bedrängten Zuſtande erfolgte 1627 Graf Walrabs Tod, und die Herrſchaften der blankenhayniſchen und kranichfel-

felbiſchen Linie fielen, weil er keine männlichen Nachkommen hinterließ, dem Grafen Hanns Ludewig zu. *p*) Dieſer überlebte ihn, wie wir oben geſehen haben, nur einige Jahre, und mit ihm ſchloß ſich die lange Reihe der uralten Grafen von Gleichen. Die Herrſchaften der tonnaiſchen Linie fielen hierauf denjenigen zu, welche, durch die obengemeldeten Erbverträge ein Recht auf ſie erlangt hatten. Die Herrſchaften der blankenhayniſchen Linie hatten kürzlich folgendes Schickſal. Das Schloß und die Stadt Remda fiel dem ſächſiſchen Hauſe heim, und ſämmtliche Herzoge zu Altenburg und Weimar ſchenkten ſie 1633 der Univerſität Jena. *q*) Der Kurfürſt von Maynz zog das Schloß Gleichen und andre ihm lehnbare Güter ein, und verlieh ſie 1639 den Grafen Melchior und Hermann von Hatzfeld. Letzterer löſete auch 1661 die drey Theile der Herrſchaft Blankenhayn ein, welche die Herren von Mandelsloh bisher beſeſſen hatten, und Herzog Wilhelm zu Weimar beſtätigte dieſes 1662. *r*) Das noch übrige Viertel dieſer Herrſchaft bekam Graf Ludewig Friedrich von Mörsberg, der eine Tochter des Grafen Walrab zur Mutter hatte; in der Folge wurde es aber mit den hatzfeldiſchen Dreyvierteln vereinigt. Die Grafen von Hatzfeld löſeten nach und nach auch die Herrſchaft Kranichfeld ein, mit welcher ſie von dem Kurfürſten von Maynz beliehen worden. Die Herrſchaft Ehrenſtein kam an die Grafen von Schwarzburg. Die vielen Herrſchaften des anſehnlichen gleichiſchen Hauſes wurden alſo auf dieſe Art nicht wenig zerſtreut.

Die Grafen von Gleichen gehörten, in Anſehung des Umfanges ihrer Herrſchaften, unſtreitig unter die mäch-

p) Sagittar, B. II, Cap. 21

q) Müllers ſächſ. Annalen, S. 349.

r) Eben derſelbe, S. 361 u. 449.

mächtigſten Grafen Deutſchlands, und die Beherrſcher Thüringens lebten oft in keiner geringen Beſorgniß, daß ſie ſich ihrer Oberherrſchaft entziehen möchten. Es wurde ihrer, wie wir oben gehört haben, in verſchiedenen Reichsanſchlägen beſonders gedacht, und es ergiengen ſogar unmittelbare kaiſerliche Befehle an dieſelben. Doch haben, wie es ſcheint, unſere Grafen eigentlich nie einen Verſuch gemacht, den Landgrafen von Thüringen die Landesherrſchaft ſtreitig zu machen. Sie leiſteten vielmehr dem Aufgebote derſelben Folge; ſie entrichteten ſeit 1542 die Türken- und Landſteuer; ſie erſchienen vor ihren Obergerichten, und ſie führten ſich mit einem Worte als rechtſchaffene Lehnsleute des ſächſiſchen Hauſes auf. *s*)

Ihre Herrſchaften ließen ſie, wie ich oben erzählt habe, anfangs durch Voigte verwalten. In der erſten Hälfte des 16ten Jahrhunderts hatten ſie bereits eine Kanzley, die ſich damals zu Tonna befand. In der Folge wurde ſie mit dem Wohnſitze der Grafen nach Ohrdruf verlegt. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts kommen auch einige von ihren Kanzlarn vor. *t*)

Die Grafen übten ſeit den älteſten Zeiten verſchiedene geiſtliche Rechte aus, worunter die Beſetzung der Prediger- und Schullehrerſtellen, die Entſcheidung der Eheſachen, und überhaupt die geiſtliche Aufſicht gehörte. Sie ſcheinen aber dieſe Rechte zu weit ausgedehnt zu haben. Beſonders war Herzog Johann Kaſimir zu Koburg, in Anſehung dieſes Punktes, mit Graf Philipp Ernſten unzufrieden, weil dieſer, wie aus einem Schreiben des Herzogs an den gothaiſchen Amtsſchöſſer Felder erhellt,

s) Sagittar, B. I, C. 2.

t) Sagittar, S. 425 — 448.

helle, ſeine Gerichtsbarkeit zu erweitern ſuchte, indem es offenbar war, daß ſich ſeiner Räthe für Conſiſtorialen aufwarfen, und eines eigenen Siegels bedienten. Der Herzog hatte ihn aber, wie er im obengedachten Schreiben weiter fortfährt, mit der ſogenannten Geiſtlichkeit oder den Rechten eines Conſiſtoriums nicht beliehen; es ſollte auch, auſſer dem zu Koburg, ſonſt kein Conſiſtorium im Lande ſeyn, und es gebühre überhaupt ſonſt keinem, als einem Reichsſtande, ſich eines Conſiſtoriums anzumaßen. Er wollte daher den Grafen vorladen, ihm die Sache perſönlich vorhalten, und ſeine Gegengründe einbringen laſſen. Der fernere Erfolg dieſes Streites iſt nicht bekannt. Doch glückte es dem Grafen endlich dennoch, den Herzog Johann Kaſimir zu einer beſondern Beſtätigung ihres Conſiſtoriums zu Ohrdruf zu bewegen. Es äuſſern ſich aber in Anſehung derſelben noch verſchiedene Zweifel. Denn erſtlich iſt dieſe den Grafen Philipp Ernſt und Hanns Ludewig ertheilte Beſtätigung 1621 ausgefertigt, und jener war bereits 1619 geſtorben. Sodann fehlt auch der Monatstag, welcher doch in einer ſo wichtigen Urkunde billig hätte bemerkt werden ſollen. Endlich hat man bisher die Urſchrift dieſer Conceſſion noch nirgends finden können. *u*) Indeſſen iſt es ausgemacht, daß die Grafen von Gleichen zu Ohrdruf ein Conſiſtorium gehabt haben. Selbſt Herzog Ernſt I bezieht ſich in einem Schreiben an ſeinen Bruder, den Herzog Wilhelm zu Weimar, auf die kaſimiriſche Beſtätigung. *v*)

Das ohrdruffiſche Conſiſtorium ſoll aber bereits 1532 errichtet, und der damalige Oberpfarrer, Hieronymus

u) Schoettgen. diplomatar. T. I. p. 741. Vergl. Kirchen- und Schulenſt. 1, 7.

v) Kirchen- und Schulenſt. I, 8.

nymus Aſcenſius oder Steiger, zum Superintendenten ernannt worden seyn. *w*) Das erſtere wag ich nicht zu behaupten. In Anſehung des letztern Punktes aber, läßt ſich gar nicht daran zweifeln, daß die Grafſchaft Gleichen ſeit der Zeit einen eignen Sprengel ausgemacht hat, mit welchem der tonnaiſche ſeit 1593 als eine Adjunctur vereinigt war.

Die Grafen bedienten ſich bereits zu Anfang des 13ten Jahrhunderts des Titels: von Gottes Gnaden. Ihr urſprüngliches Wappen war ein ſogenannter gelöwter Leopard. Dieſer artete in der Folge in einen zum Streit gerüſteten ſilbernen Löwen, mit ausgeſchlagener Zunge und einer goldnen Krone auf dem Haupte im blauen Felde, aus. Als Beſitzer der Grafſchaften Pyrmont und Spiegelberg ſetzten ſie den Löwen in das Mittelſchild, und um denſelben ſtellten ſie das pyrmontiſche Ankerkreuz und den ſpiegelbergiſchen Hirſch, übers Kreuz.

Ich will nun, da in dieſem Abſchnitte von der Obergrafſchaft Gleichen gehandelt wird, nur noch die vornehmſten Schickſale dieſes gleichiſchen Landſtriches, ſeit dem Abgange der Grafen, erzählen, und die Geſchichte der übrigen bis an ihren Ort verſparen.

Die Obergrafſchaft Gleichen kam demnach mit dem Tode des Grafen Hanns Ludewigs an die Grafen von Hohenloh, und ſie wurden 1642 von Herzog Ernſt I damit beliehen. *x*) Es hatte aber bis 1657 auch der Herzog Wilhelm zu Weimar an der Landesherrſchaft über die Obergrafſchaft Gleichen Antheil, und erſt in die-

w) Kirchen- und Schulenſt. III, 10. S. 55.

x) Schoettgen. inventar. T. I. p. 745.

dieſem Jahre begab ſich letztrer, zum Beſten des Herzog Ernſts I, dieſer Gemeinſchaft. *y*) Gedachter Herzog beſtätigte auch den Grafen von Hohenloh, wie ich ſchon oben geſagt habe, ihr Conſiſtorium zu Ohrdruf, deſſen Rechte Herzog Friedrich II, auf Anſuchen Graf Friedrich Eberhards, 1711 und 1714 näher beſtimmt und erweitert hat. *z*)

Die Grafen von Hohenloh, die ſich in die langenburgiſche und neuenſteiniſche Linie abtheilen, beſaßen die Obergrafſchaft Gleichen bis 1663 gemeinſchaftlich. Es entſtanden aber aus dieſem ungetheilten Beſitze allerley Unbequemlichkeiten, welche den Herzog, Ernſt I, veranlaßten, ſich ins Mittel zu ſchlagen, und durch ſeinen Geheimenrath von Seckendorf eine gewiſſe Vertheilung der Unterthanen in der Stadt Ohrdruf und den dazu gehörigen Dörfern bewerkſtelligen zu laſſen. *a*) Vermöge des am 29ten Juny des gedachten Jahres errichteten Theilungsreceßes wurde nun die Obergrafſchaft Gleichen folgendermaßen getheilt:

1) Von dem Schloſſe und der Stadt Ohrdruf bekam jede Linie die Hälfte.

2) Die Dörfer Emleben, Petriroda und Schwabhauſen fielen der langenburgiſchen Linie zu. Dagegen bekam

3) Die neuenſteiniſche Linie die Dörfer Pferdtingsleben und Wechmar, bis auf 49 Mann und 11 Hofſtätten, die der langenburgiſchen zuerkannt wurden.

4) Das Dorf Werningshauſen behielten beyde Linien gemeinſchaftlich.

Die

y) Erſter Theil, S. 262; 263.

z) Schoettgen diplomatar. T. I, p. 748. Kirchen- und Schulenſt. I. 8. S. 2.

a) Rudolphi, II, 327.

Diejenigen Fürſten von Hohenloh, welche gegenwärtig die Obergrafſchaft Gleichen beſitzen, ſind

a) von der neuenſteiniſchen Linie.

1) Herr Heinrich Auguſt, reg. Fürſt zu Hohenlohingelfingen.

2) Herr Ludewig Friedrich Karl, regier. Fürſt zu Hohenlohneuenſtein, welcher keine Nachkommenſchaft hat.

b) von der langenburgiſchen Linie.

1) Herr Chriſtian Albrecht Ludewig, regierender Fürſt zu Hohenlohlangenburg,

2) Herr Chriſtian Friedrich Karl, regier. Fürſt zu Hohenlohkirchberg.

Von der gegenwärtigen politiſchen Verfaſſung der Obergrafſchaft Gleichen werde ich bey der Stadt Ohrdruf nähere Nachricht ertheilen. Die Größe der Oerter und die Volksmenge erhellt aus folgender kleinen Tafel.

Oerter	Häuſer	Einwohner
Ohrdruf	755	4150
Emleben	152	581
Pferdtingsleben	109	360
Petriroda	46	165
Schwabhauſen	84	300
Wechmar	231	840
Werningshauſen	151	556
	1530	6942

Von 1760 bis 1770 vermehrte ſich die Volksmenge der ganzen Obergrafſchaft Gleichen um 610 Seelen; denn es gab ihrer in dem erſtern Jahre nur 6436, und in

in dem letztern zählte man ihrer 7046. In den beyden, in Anſehung der Sterblichkeit ſo ausgezeichneten Jahren, nemlich 1771 und 1772, ſchmolz die Anzahl derſelben ſehr herunter. Im erſtern ſtarben 254 und in dem letztern 387 Menſchen. Dieſes auſſerordentliche Sterben dauerte noch einige Jahre fort. Der Bevölkerungszuſtand der letztern ſieben Jahre erhellt aber am beſten aus folgender kleinen Tafel. Man zählte nemlich:

1773,	155 G.	210 V.	59 P. G.	6745 S.
1774,	198	174	42	6614
1775,	172	116	41	6655
1776,	202	112	52	6795
1777,	161	118	44	6776
1778,	160	157	42	6885
1779,	155	122	48	6959
	1194	1009	328	47429

Dennoch kamen auf jedes dieſer ſieben Jahre, eins ins andre gerechnet,

174 $\frac{4}{7}$ Gebohrne
144 Verſtorbene
47 Ehen
6775 Seelen

Unter 144 Perſonen verheyrathet ſich alſo jährlich 1 Paar, und von 47 Lebenden ſtirbt alle Jahr ungefähr 1. Auf jede Ehe kommen ungefähr 3 Kinder.

1. Ohrdruf. *b*)

Dieſe fürſtlichhohenlohiſche Stadt liegt, in einer überaus angenehmen Gegend, am Fuße des thüringer Waldes, und iſt von Gotha 3 Stunden weit nach Oſtſüden entfernt. Die Ohra fließt nicht nur hinter der Vorſtadt weg, ſondern ſie theilt auch die eigentliche Stadt. Der um dieſelbe gelegene Boden iſt meiſtentheils bergigt und ſteinigt, und er beſitzt daher nur ſelten einen großen Grad von Fruchtbarkeit. Kalkſteine von verſchiedener Art und beſondrer Güte giebt es hier herum in Menge. Man findet auch allerley Verſteinerungen, als Ammonshörner, Mytuliten u. a. m. in der hieſigen Gegend. Eine weit ſich erſtreckende Anhöhe, die zur Trift dient, wird die Horſtgau genannt. Die ganze zur Stadt gehörige Flur begreift

4044 ½ Acker Land,
1776 6/8 Acker Wieſen,
800 Acker Holz.

und ſie iſt alſo anſehnlich genug.

Ohrdruf gehört unter die Oerter des gothaiſchen Landes, deren am erſten in unſerer Geſchichte erwähnt wird. Hugo und Albolt, zween thüringiſche Herren, ſchenkten dem heil. Bonifacius viele Güter in dieſer Gegend. Dieſe ſetzten den Apoſtel der Thüringer in den Stand, die Kapelle, die er zu Ohrdruf gebaut hatte, in ein Mönchskloſter zu verwandeln. Die völlige Einrichtung deſſelben überließ er ſeinem Mitlehrer Wigbert und zum Schutzheiligen dieſes Kloſters wurde der Erzengel Michael erwählt. *c*) Lullus des Bonifacius Nachfolger in

b) Kirchen- und Schulenſt. II, 10.

c) Erſter Theil, S. 7; 8; 10; 15. Thuringia Sacra, p. 16—41. Am letztern Orte findet man eine ziemlich vollſtändige Nachricht von dieſem Kloſter.

in dem Erzſtifte Maynz, ſchenkte die Celle zu Ohrdruf nebſt 10 Hufen Land der Abtey Hersfeld. Dieſes Kloſter hatte alſo damals noch keinen großen Umfang. Ja, einige Nachrichten behaupten, daß es erſt vom Lullus eingeweihet worden. Die Mönche, welchen es eingeräumt wurde, waren aus dem damals vorzüglich blühenden Benedictinerorden. *d)* Wahrſcheinlich dauerte dieſes Kloſter bis zum Jahre 1207. Die Böhmen zerſtörten damals auf 16 thüringiſche Klöſter, und das unſrige hatte vermuthlich eben dieſes Schickſal. *e)*

Vielleicht ſtand es aber nicht einmal ſo lange; denn es wird erzählt, daß der hersfeldiſche Abt Gotzbret 980 die Kirche zu Ohrdruf gebaut habe, *f)* und dieſes erregt die Vermuthung, daß das Kloſter vielleicht ſchon zu Anfang des zehnten Jahrhunderts von den Hungarn zerſtört worden. *g)* Es läßt ſich aber, aus Mangel an Nachrichten, nichts zuverläßiges von dieſer Sache behaupten. Genug, daß um 1137 ein Stift zu Ohrdruf vorhanden war, deſſen damaliger Probſt, Reginbold, in einer hersfeldiſchen Urkunde von dieſem Jahre vorkömmt. *h)* Man vermuthet deswegen, daß dieſes Stift von dem Abt Gotzbert, an die Stelle des zerſtörten Kloſters, geſtiftet worden. Er ſchenkte ihm nicht nur einen anſehnlichen Vorrath von Büchern, ſondern auch allerley goldene und ſilberne Kirchengeräthe, heilige

d) Dieſer entſtand im 6. Jahrhundert; die Bettelorden der Dominicaner und Franciscaner wurden viel ſpäter, und zwar im 13. Jahrh. geſtiftet.

e) Erſter Theil, S. 73.

f) Erſter Theil, S. 15.

g) Erſter Theil, S. 13.

h) Erſter Theil, S. 59.

heilige Kleider, deren man ſich an hohen Feſttägen zu bedienen pflegte, eine Altartafel und noch andre Sachen. *i*) Der Schutzheilige deſſelben war, der Apoſtel, Peter, und das Siegel dieſes Stiftes enthielt das Bildniß deſſelben, in der rechten Hand einen Schlüßel und in der linken ein Buch. Die Umſchrift lautet: SIGILLVM CAPITVLI SANCTI PETRI IN ORDORF. (d. i. Siegel des Stiftes des heil. Peters zu Ohrdruf). *k*) Die Mitglieder deſſelben, oder die Canonici, machten ein geiſtliches Gericht (Synodus) aus. *l*) Weiter iſt uns von dieſem Collegiatſtifte nichts bekannt.

Ohrdruf, ein damals noch nicht mit Mauern verwahrter Ort, ſchien den Kanonikern, in jenen ſo fehdereichen Zeiten, nicht ſicher genug. Einige derſelben ſtanden vermuthlich bey der verwittweten Landgräfin Eliſabeth ſehr in Gnaden. Es koſtete ihnen alſo nur wenig Mühe, dieſelbe zur Beförderung ihrer Abſicht zu bewegen, und es iſt den Leſern bereits aus dem zweyten Theile bekannt, daß ſie 1344 den Sitz ihres Stiftes, durch den Vorſchub der gedachten Fürſtin, nach Gotha verlegten. *m*) Dieſe Veråndrung erhob, wie wir eben daſelbſt geſehen haben, das Anſehen und Vermögen dieſes Stiftes ungemein.

Ohrdruf war anfangs ein Dorf, welches ohne Zweifel von der Ohra ſo genennt worden. Es gehörte ſeit

i) Lamberti excerpta p. 155; 156; Mabillonii Annal. Benedict. Tom. III. p. 605.

k) Thuringia ſacra.

l) Erſter Theil, S. 92.

m) Zweyter Theil, S. 36. u. f.

ſeit Lullus Zeiten dem Stifte Hersfeld, und es machte nebſt Wechmar und andern daherumgelegenen Oertern einen Bezirk aus, welchem ein Schultheiße vorgeſetzet war. Dieſes Amt pflegte das Stift einem Edeln, oder einer Familie für eine gewiſſe Geldſumme, zu verpachten, und von den Herren von Meldingen kam es 1332 an die Grafen von Gleichen. Anfangs überließ das Stift das Schultheißenamt den Grafen nur auf gewiſſe Zeiträume, und unter der Bedingung des Rückkaufs. Im Jahr 1563 trat es ihm aber den eigenthümlichen Beſitz deſſelben ab, und es behielt ſich nur die Lehnsherrſchaft vor. *p*) Seit 1631 oder ſeit 150 Jahren gehört dieſe Stadt den ehemaligen Grafen und jetzigen Fürſten von Hohenloh.

Um 1344 hatte Ohrdruf, wie wir oben geſehen haben, noch keine Mauern, und es wird noch in der erſten Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts ein Flecken genennt. Es hatte aber bereits 1356 eine ſtädtiſche Obrigkeit, die aus zween Rathsmeiſtern und ſechs Rathsleuten beſtand. Dieſe bediente ſich des Siegels Bertolds von Witterda, des Voigtes der Grafen von Gleichen, welche der Rath und die Gemeine, die die Urkunde ausſtellt, unſere Herren von Gleichen nennt. Tenzel ſchloß hieraus, Ohrdruf habe damals den Grafen dieſes Nahmens ſchon eigenthümlich gehört. *o*) Er irrte ſich aber, wie aus dem obigen erhellt.

n) S. oben.

o) Tenzel. Suppl. II. ad H. G. p. 144 ſqq.

Seit dreyhundert Jahren iſt Ohrdurf zwölfmal vom Feuer heimgeſucht worden. Dieſes Schickſal betraf

1510	—	—	—	90 Häuſer
1653	—	—	—	172
1657	—	—	—	11
1659	—	—	—	5
1661	—	—	—	150
1681	—	—	—	19
1719	—	—	—	21
1724	—	—	—	103
1753	—	—	—	275
Alſo in 243 Jahren				846 Häuſer.

Einige kleine Brände ſind hier nicht einmal gerechnet. Im Jahr 1510 brannte das Rathhaus und die Schule mit ab, und es giengen damals viele Urkunden im Rauch auf. Die letzte groſze Feuersbrunſt, die ſich am 27ſten November 1753 ereignete, legte unter andern die alte Michaeliskirche nebſt ihrem Thurme, die beyden geiſtlichen Gebäude in der Stadt und die Schule, ingleichen das fürſtlichneuenſteiniſche Vorwerk am Schloſſe, in die Aſche. In den Jahren 1514 und 1682 hat auch die Stadt durch Waſſer groſzen Schaden gelitten.

Ohrdruf iſt nach Gotha die anſehnlichſte Stadt des Herzogthums. Sie beſteht aus zween Haupttheilen; aus der eigentlichen Stadt, und aus der groſzen Vorſtadt auf dem Leich, und ſie wird in vier Viertel, nemlich 1) in das Marktviertel, 2) in das Langengaſſerviertel, 3) in das Burgviertel, und 4) in das Leichviertel eingetheilt. Der letzte groſze Brand hat in Anſehung des Aeuſſerlichen der Stadt eine Verändrung verurſacht, die ihr ſehr zum Vortheil gereicht. Sie iſt ſeit der Zeit durch

durch eine Menge wohlgebauter Häuſer geziert, welche der größten Stadt keine Schande machen würden.

Unter die ſehenswürdigſten Gebäude derſelben gehört die Hauptkirche, oder die Michaeliskirche. Den Grund zu derſelben ſoll, wie ich ſchon verſchiedenemal erwähnt habe, Bonifacius gelegt haben. Sie blieb auch nach dem Abgange des Kloſters, die Pfarrkirche, und es wurde, einer alten Steinſchrift zu folge, 1422 eine große Ausbeſſerung mit derſelben vorgenommen. *p)* Im Jahr 1753 hatte ſie gleichfalls das Schickſal, ein Raub der Flammen zu werden. Man unternahm hierauf in den folgenden Jahren den gegenwärtigen Bau, welcher dem Aufſeher deſſelben, dem herzoglichen Baumeiſter, Herrn Weidner, Ehre macht. Er ſoll auf 30000 Thaler gekoſtet haben, und er war 1760 ſo weit vollendet, daß er am Tage der Reinigung der Maria eingeweiht werden konnte. Es hat aber dieſe Kirche die Geſtalt eines Andreaskreuzes, und ſie iſt von gehauenen ſeeberger Steinen gebaut. Inwendig iſt ſie oval, und ihr ungekünſteltes und doch ſchönes Anſehen gefällt ungemein. Das treflich gemahlte Deckenſtück rührt von dem ordruffiſchen Mahler Henning her. Sie hat eine Menge verſchloſſener und mit Fenſtern verſehenen Kirchſtände, welche, ſo wie die ganze Kirche weiß angeſtrichen und vergoldet ſind. Die ſchöne, auf der breiten Seite befindliche, Kanzel ſteht der Orgel gerade gegenüber, und der Redner darf, ohne ſeine Stimme ſehr anzuſtrengen, nur deutlich reden, um von allen Zuhörern verſtanden zu werden. Die Kirche hat zwo Hauptthüren und verſchiedene Nebenthüren. Der viereckigte angebaute Thurm iſt mit einer ſchönen Kuppel geziert. Es geht ein kleiner Gang um denſelben, von wel-

p) Thuringia Sacra, p. 27.

welchem man die ganze Stadt, nebſt der umliegenden Gegend überſehen kann. Ein Anblick, der ungemein reizend iſt. Auf dieſem Thurme hängen 5 Glocken, die ein ziemlich harmoniſches Geläute ausmachen. Es befindet ſich auch eine artige Kirchenbibliothek in derſelben, worüber der jedesmalige Subdiakonus die beſondre Aufſicht hat. Die alte ganz beträchtliche Kirchbibliothek gieng in dem letztern Brande gleichfalls verlohren. Der Herr Superintendent Koch beſorgte aber 1762, mit Erlaubnis der damaligen Herren Grafen von Hohenloh, den Ankauf einer neuen Bibliothek, welche ſeitdem nach und nach vermehrt worden, ſo, daß ſie bereits aus 800 Bänden beſteht. Nicht weit von dieſer Kirche befinden ſich die wohlgebauten Wohnungen des Superintendenten und des Archidiakonus, ingleichen das Schulgebäude, welches ſehr gut eingerichtet iſt. In demſelben wohnt der Rektor.

Auſſer dieſer Hauptkirche ſind noch drey andre Kirchen zu Ohrdruf, unter welchen ſich die Trinitatiskirche in der Vorſtadt, der lange Teich genannt, am meiſten auszeichnet. Der Bau derſelben wurde 1709 angefangen, und er war 1714 ſo weit vollendet, daß er eingeweihet werden konnte. Die übrigen beyden Kirchen ſind die Gottesackerskirche, welche 1691 gebaut worden, und die kleine Siechhofskirche, welche im vorigen Jahre eine ganz andre Geſtalt bekommen hat.

Das vornehmſte weltliche Gebäude iſt das anſehnliche füſtliche Reſidenzſchloß, bey welchem ſich ein artiger Garten befindet. Die Grafen von Gleichen haben es gebaut, und noch zu ihrer Zeit wurde es 1570 von dem damaligen Stadtbaumeiſter Kirchner ausgebeſſert. Der hochſelige Fürſt, Auguſt Wilhelm, verſchönerte 1760 und in den folgenden Jahren das Innere dieſes Schloſ-

ſes,

ſes, welches noch jetzt von der durchlauchtigen Frau Wittwe deſſelben bewohnt wird. Die ehemalige Schloß-kirche iſt eingegangen. Sie ſoll die alte Stifts-kirche geweſen ſeyn, welche der hersfeldiſche Abt Gotz-bert baute. Hat alſo vielleicht das ganze Stiftsgebäu-de, nachdem die Kanonici weggezogen waren, den Grund zu dem nachmaligen Schloſſe abgegeben? Die Grafen von Gleichen haben aber in dem ſogenannten al-ten Gehofen noch einen Hof gehabt. Nicht weit vom Schloſſe ſteht ſeit 1740 ein wohlgebautes Haus, in wel-chem die Kanzleyſitzungen gehalten, und die beyden Archi-ve aufbewahrt werden. Den Markt ziert das 1546 er-baute anſehnliche Rathhaus. Es befinden ſich auſſerdem der Gaſthof zum Ancker und andre artige Häuſer auf demſelben.

Die Anzahl aller Häuſer in und auſſer der Stadt beläuft ſich auf 755. Unter dieſen befinden ſich 150 Brauhöfe, deren Beſitzer in vorigen Zeiten mit einer Sturmhaube, einer Hellebarte und andrer dazu gehö-rigen Kriegsrüſtung verſehen ſeyn mußten, und acht Gaſthöfe.

Es ſind auſſer dem Schloßthore noch ſechs andere Thore vorhanden, nemlich das Kohl- Todten- Wald- Crawinkler- Welfiſche- und Neuethor.

Zu Ende des vorigen Jahrhunderts war die Stadt ſchon gröſtentheils gepflaſtert, und die große Allee über der Stadt nach dem Walde zu angelegt. Im Jahr 1726 wurde das Waſſer in Canäle gefaßt. Die unter der Stadt befindlichen Alleen ſind von 1740 bis 1764 angelegt worden.

Ohrdruf iſt ziemlich volkreich. Sein Bevölke-rungszuſtand war ſich natürlicherweiſe nicht immer gleich. Im Jahr 1580 zählte man die gröſte Anzahl von Gebohrnen unter allen bekannten Jahren; ſie belief ſich nemlich auf 192. Das Jahr vorher war ſie 69;

die kleinſte unter vielen Jahren. Um 1624 zählte man 160 Gebohrne. Ihre Anzahl fiel 1636 zur Zeit der Peſt bis auf 62 herunter. In Anſehung der Verſtorbenen verdienen folgende Jahre bemerkt zu werden:

1566	—	1013
1582	—	520
1597	—	1326
1611	—	1163
1635	—	1065

Die geringſte Anzahl der Verſtorbenen, nemlich 34, fällt in das Jahr 1655.

Getraut wurden:

1567	—	—	—	88 Paar
1612	—	—	—	76
1635	—	—	—	12
1771	—	—	—	11

Die erſte iſt die größte, und die letzte die geringſte Anzahl der Copulirten, die man aus den Kirchenbüchern weiß. Merkwürdig iſt es auch, daß in den beyden erſtern Jahren die Peſt wüthete.

Wir wollen nun den Bevölkerungszuſtand der Stadt Ohrdruf nach verſchiedenen Zeiträumen betrachten.

Von 1618 bis 1635, und alſo in 17 Jahren, zählte man

2123 Gebohrne
2947 Verſtorbene (alſo 824 mehr als Gebohrne)
485 Copulirte

Dieß beträgt für jedes Jahr, eins ins andre gerechnet, 117 Gebohrne, 163 Verſtorbene, und beynahe 29 Ehen.

Von

Von 1635 bis 1700, oder in einem Zeitraum von 65 Jahren, gab es

6355 Gebohrne
5234 Verſtorbene
1773 Copulirte

Alſo jährlich ungefähr 91 Gebohrne, 80 Verſtorbene; und etwas über 27 Ehen. Ohrdruf zählte in dieſem Zeitraume weniger Einwohner als in dem vorigen, weil in dieſem die Peſt ſo viele Menſchen hinweggerafft hatte.

In der folgenden Zeit nahm die Anzahl der Einwohner wieder zu, denn von 1701 bis 1771, oder in 70 Jahren, zählte man

8451 Gebohrne
7934 Verſtorbene
2150 Copulirte,

und es kommen auf ein Jahr ins andre 119 Gebohrne, 111 Verſtorbene und beynahe 30 Ehen.

Die ganze Volksmenge betrug (1771) 4315 Seelen. Unter 143 Perſonen verheyrathete ſich alſo jährlich ein Paar, und von 39 Lebenden ſtarb alle Jahr ungefähr 1.

In Anſehung der letztern acht Jahre wollen wir etwas genauer verfahren. Man zählte nemlich

1772,	39 Geb.	279 Verſt.	19 Cop.	3913 S.
1773,	84	134	36	3925
1774,	111	116	28	3782
1775,	96	70	18	3859
1776,	127	65	26	4031
1777,	92	79	23	4041
1778,	91	81	20	4100
1779,	85	68	27	4118
	727	892	197	31769

 Die

Die drey erſtern unter dieſen Jahren zeichneten ſich, in Anſehung der Sterblichkeit, ungemein aus, und veränderten den ganzen Bevölkerungszuſtand der Stadt Ohrdruf. Es kommen auf jedes dieſer 8 Jahre nicht mehr als 91 Gebohrne, und beynahe 25 Ehen. Hingegen ſtarben 165 Perſonen mehr als gebohren wurden, und die Anzahl aller Seelen belief ſich im Durchſchnitt auf 3971. Sie war alſo ſeit 1771 um 344 gefallen, und noch hat ſie die vorige Größe nicht wieder erreicht. Dieſes wird aber, wenn ſich nicht beſondere Hinderniße ereignen, in einigen Jahren gewiß geſchehen.

Ohrdruf iſt, als der Hauptort der Obergrafſchaft Gleichen, der Sitz einer fürſtlich-hohenlohiſchen gräflich-gleichiſchen Kanzley und eines Unterkonſiſtoriums. Beyde verſehen zween fürſtliche Hof- und Conſiſtorialräthe, welche zugleich Landſchaftsdeputirte ſind. Gegenwärtig bekleiden Herr Friedrich Bernhard Schanert und Herr Karl Immanuel Loder dieſe Stellen. Beyſitzer des Conſiſtoriums iſt, außer dieſen beyden Räthen, der jedesmalige Superintendent. In der Kanzley ſind jetzt zween Secretarien, ein Archivar, ein Regiſtrator und ein Actuarius angeſtellt. Die Rechnungsgeſchäfte beſorgt der Cammercommiſſar, der zugleich die Collektur verwaltet. Der fürſtlichen Schöſſerey ſteht Herr Kammerrath Hermann vor.

Ohrdruf hatte, wie ich oben gezeigt habe, ſchon um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts eine ſtädtiſche Obrigkeit. Jetzt beſteht der Stadtrath aus 16 Perſonen, als aus 4 Bürgermeiſtern, 1 Stadtſchreiber, 6 Rathsverwandten und 6 Gemeindevormündern. Auſſerdem ſind bey Rathstägen 6 Deputirte der Bürgerſchaft, welche daher die Sechſer heißen, in der Kämmerey verſammlet, und es wird denſelben von den Gemeindevor-

mündern, nach geendigter Sitzung, dasjenige bekannt gemacht, was die Bürgerſchaft angeht. Die Sechſer berathſchlagen ſich auch mit den Gemeindevormündern über die Angelegenheiten der Bürgerſchaft.

Der regierende Stadtrath beſteht aus 2 Bürgermeiſtern, 2 Kämmerern, 2 Verwaltern des Rathsgutes Hundsborn, 2 Holzverwaltern, 2 Bauverwaltern, 2 Weinmeiſtern, 2 Kirchenvätern, 2 Marktmeiſtern, 2 Schulinſpektoren, einer Vormundsſchafts- und Theilungscommiſſion von 3, und einer Rechnungsdeputation, von 5 Mitgliedern. Jene machen 2 Bürgermeiſter und der Stadtſchreiber, und dieſe ein Bürgermeiſter, der Stadtſchreiber, ein Rathsverwandter, ein Gemeindevormund und ein Sechſer aus. Die Gränz- Feld- und Triftſachen, werden von vier ſogenannten Stäben beſorgt. Dieſe ſind 1) der gehrner 2) der hunarter, 3) der wieſenröder, die aus dem Schultheißen, den Heimbürgern und 8 Männern beſtehen, und der Aufſicht der fürſtlichen Kanzley unterworfen ſind, und 4) der Stadtſtab, welcher unter dem regierenden Bürgermeiſteramte ſteht, und einen Schultheißen, einen Heimbürgen und 6 Perſonen zu Mitgliedern hat.

Der Stadtrath hat in Civil- und die Bürger betreffende Sachen mit der fürſtlichen Kanzley concurrentem jurisdictionem. Das jetzige Stadtrecht, oder die ſogenannten Statuten ſind am 17ten April 1591 von der Gräfin Walpurgis, als Vormünderin ihrer Söhne, gegeben und beſtätigt worden.

Das Pfarrlehn zu Ohrdruf gehörte anfangs dem Stifte Hersfeld, und der Probſt, ingleichen der Official des Severiſtifts zu Erfurt verrichteten, wie einige Präſentationsbriefe von 1448 und 1457 beweiſen, die Ordination

nation und Inveſtitur. Doch 1479 überließ das Stift das Pfarrlehn zu Ohrdruf, ingleichen zu Emleben und Pferdtingsleben den Grafen, Sigmund den Aeltern und Jüngern, von Gleichen. q) Jener ſtiftete 1494 eine Vicarey des Altars zum h. Kreuze. Der ohrdrufiſche Stadtrath hatte aber an dieſer Stiftung gleichfalls Antheil, und die Verleihung dieſer Vicarey hieng daher auch von ihm ab. Er trat aber 1518 dem Grafen Sigmund dem Jüngern von Gleichen ſeine Rechte ab. Im Jahr 1527 ſtellten die Grafen von Gleichen den erſten evangeliſchen Pfarrer an. r)

Ohrdruf hatte aber einige Jahre nach der Reformation nur einen Pfarrer, der zugleich die Tochterkirche zu Gräfenhayn verſorgen mußte. Dieſe überließ er einem Diakonus, der ihm 1529 zugeordnet wurde. Als das hieſige Conſiſtorium 1532 errichtet wurde, bekam der damalige Oberpfarrer mit dem Titel eines Superintendenten die Aufſicht über den ohrdrufiſchen Sprengel. Im Jahr 1631 wurde, wegen der Vermehrung der Gemeine, noch ein Subdiakonus angeſtellt, und der erſte Diakonus erhielt in der Folge das Prädicat eines Archidiakonus. Hierzu kam 1729 noch ein Gehülfe des Predigtamts, ſo, daß der ohrdrufiſche Kirchenſtaat damals aus dem Oberpfarrer, dem Archidiakonus, und zween andern Diakonen beſtand. Der letzte beſorgte meiſtens den Gottesdienſt in der Trinitatiskirche, welche als ein Filial von der Michaeliskirche angeſehen wurde. Dieß dauerte bis 1738, da die Trinitatiskirche die Rechte einer Pfarrkirche erhielt, und nicht nur ihren eignen Pfarrer, ſondern auch den bisherigen Subdiakonus bey der Michaeliskirche zum Diakonus bekam. Bey der Michaeliskirche

q) Thuringia Sacra, p. 28. 30.

r) Thuringia Sacra, p. 34.

ſteht alſo jetzt der Superintendent, welche Stelle gegenwärtig der durch verſchiedene Schriften bekannte Herr M. Friedrich Chriſtian Koch bekleidet, der Archidiakonus und, der Subdiakonus. Die Trinitatiskirche verſehen ein Paſtor und ein Diakonus. Die Michaeliskirche hat ihren beſondern Kirchner. Bey der Trinitatiskirche verſieht der Mädgenſchulmeiſter dieſe Stelle. Bey jener iſt ein beſonderer, und bey dieſer der Knabenſchulmeiſter als Organiſte angeſtellt.

Die hieſige Stadtſchule oder das Lyceum, um welche ſich Graf Philipp Ernſt durch eine beſondere Stiftung s) und der Superintendent D. Johann Weber durch die Einrichtung derſelben verdient gemacht hat, hatte bis 1660 nur fünf Lehrer und eben ſo viel Claſſen. Jene waren der Rektor, der Conrector, der Cantor und zween Collaboratoren. Die Schullehrer beſtehen aber jetzt aus dem Rector, dem Conrector, dem Cantor als Tertius, dem Quartus, dem Quintus, dem Lehrer der ſechsten und ſiebenten Claſſe, und einem Mädgenſchulmeiſter. Außerdem ſind auch noch in der Vorſtadt ein Knaben- und ein Mädgenſchulmeiſter.

Die Schloßkirche zu Ohrdruf hatte von 1574, da die verwittwete Gräfin Walpurgis ihren Wittwenſitz hierher verlegte, bis 1675, wo die Grafen von Hohenloh daſelbſt zu reſidiren aufhörten, einen Hofprediger, welche Stelle

s) Die Grafen Philipp Ernſt und Hanns Ludewig widmeten der Kirche und Schule zu Ohrdruf ein Capital von 10000 fl. Struvs hiſt. u. polit. Archiv. Th. IV. S. 163. 175.

Stelle nachher, ſo lange noch Gottesdienſt darinne gehalten wurde, der jedesmalige Superintendent zugleich bekleidete.

Verſchiedene berühmte Gelehrte wurden zu Ohrdruf gebohren, oder lebten wenigſtens einige Zeit hier. Unter jene gehört Wolfgang Heider, Taubmanns Zeitgenoſſe und Nacheiferer, welcher zu Jena Profeſſor der Beredtſamkeit und Dichtkunſt war. D. Johann Weber, von Hundsborn, nahe bey Ohrdruf, welcher von 1623 bis 1645 die daſige Superintendentenſtelle bekleidete, war einer der größten Gottesgelehrten ſeiner Zeit. M. Joh. Abraham Kromayer, des Superintendentens M. Melchior Kromayers Sohn und Nachfolger, war einer der erſten in Deutſchland, die ſich um die arabiſche Litteratur verdient gemacht haben. In der rabbiniſchen Litteratur zeichnete ſich der ehemalige Superintendent, M. Joh. Benj. Martini, aus. Sein Sohn war der berühmte Naturforſcher Martini zu Berlin. Der 1773 verſtorbene Rektor Conradi hatte es in den humaniſtiſchen Wiſſenſchaften und der hebräiſchen Sprache ſehr weit gebracht. Der berühmte jenaiſche Profeſſor der orientaliſchen Sprachen, Herr Johann Gottfried Eichhorn, war eine Zeit lang Rektor der hieſigen Schule. Noch lebende ohrdrufiſche Schriftſteller ſind, Herr Superintendent Koch, ingleichen Herr D. und Bürgermeiſter Krügelſtein.

Noch iſt zu bemerken, daß ſeit 1691 der Stab des herzogl. Felddragonerregiments zu Ohrdruf ſteht. Es wohnt ſeit 1766 auch der Herr Oberforſtmeiſter, Friedrich Leopold von Hahn, als Oberauffeher des Forſtamts Schwarzwald, hier, und es iſt deswegen ein beſonderes Haus zum Forſthauſe erkauft worden.

Die

Die Nahrung der Stadt iſt aus verſchiedenen Urſachen gering. Schon ihre nahe Lage bey den Städten Gotha, Erfurt und Arnſtadt verurſacht einen merklichen Abgang derſelben, denn die meiſten Dörfer fahren, anſtatt nach Ohrdruf zu gehen, in jene zu Markt, und kaufen daſelbſt ihre Bedürfniße ein. Kaufleute, die im Großen handeln oder Landesprodukte ausführten, ſind hier nicht. Noch vor zwanzig Jahren waren verſchiedene Zeuchmacher hier, welche viele ſchöne Zeuche verfertigten. Jetzt werden aber nur grobe Raſche und Tücher, und zwar in geringer Menge gemacht, und nach Langenſalz, Mühlhauſen und Erfurt verkauft. Die Fabricanten leiden merkliche Einbuße dabey. Ueberhaupt liegt das Tuch- und Zeuchmacherhandwerk gänzlich. Im Sommer beſchäftigen ſich ſeit langer Zeit viele Ohrdrufer mit dem Bleichen, und Herr Hänel hat 1762 eine nach ſchleſiſcher Art eingerichtete Bleiche angelegt, welche vielen Beyfall findet.

Manche Handwerker, als Beilſchmiede, ingleichen Schleifwerke und Drathämmer ſind faſt ganz eingegangen, und das Meſſerſchmidthandwerk, welches ſonſt einen großen Vertrieb machte, iſt ſeit 1750, wo es noch aus 26 Meiſtern beſtand, auf zween heruntergekommen, wovon aber nur einer für die Meſſe arbeitet. Alles, was jetzt noch ausgeführt wird, beſteht alſo, auſſer groben Raſchen und gekämmter Wolle, in Peitſchenſtielen, etwas Weniges an Schloßerwaare, gezahnten Sicheln, welche an andern Orten nicht ſo gut gemacht werden, Krauthobeln, Graupen, die nach Braunſchweig, Kaſſel und andre daherumgelegene Oerter gehen, und Brettern.

Getreide wurde ſonſt viel über den thüringer Wald nach Franken geführt; ſeit der Theuerung aber hat man ſich in Franken auf andre Zufuhre beſliſſen, und es

wird

wird daher, auſſer demjenigen, das die heſſiſchen Weiber und Treiber auf den Märkten kaufen, wenig oder gar kein Getreide mehr weggeſchaft. Mit Holz wird nur ein Commiſſionshandel getrieben. Heu wächſt in der ohrdruſiſchen Flur zwar in Menge, aber das theuere Fuhr- und Tagelohn giebt nebſt andern Urſachen dem Abſatz deſſelben wenig Vortheil. Die Viehzucht iſt aber noch beträchtlich. Das Fuhrwerk befindet ſich auch nicht mehr im vorigen guten Zuſtand, denn der Straßenfuhrleute, die ehedem in Menge nach Amſterdam, Bremen, Lübek, Hamburg ꝛc. fuhren, giebt es jetzt wenige. Es entſteht daher die Folge, daß manche Handwerker, als Wagner und Schmiede, entweder gar nichts zu thun haben, oder mit Schaden arbeiten müſſen. Viele Zeuch- und Raſchfabrikanten mußten deswegen auch ihre rohe Waare, vom Stuhl weg, auf dem Rücken in auswärtige Handelsplätze tragen. Dieſem Uebel iſt im Jahre 1779 durch die Anlegung eines Poſtamtes abgeholfen worden, und am 2ten July d. J. kam der von Hamburg nach Nürnberg gehende Poſtwagen zum erſtenmal nach Ohrdruf. Dieſe Anſtalt wird, wie man hofft, zur Aufnahme des daſigen Handels und der Gewerbe nicht wenig beytragen. Zur Ueberſicht des ordrufiſchen Nahrungsſtandes theile ich folgendes alphabetiſches Verzeichniß der daſigen Handwerker mit:

Abſatz-

Abſatzmacher . . .	1 Meiſter
Becker	12
Beutler	4
Böttcher	7
Buchbinder . . .	1
Drechsler . . .	3
Färber	7
Glaßer	4
Hufſchmiede . . .	11
Hutmacher . . .	1
Kupferſchmiede . . .	6
Kürſchner . . .	2
Leineweber . . .	22
Meſſerſchmiede . . .	2
Maurer . . .	3
Metzger . . .	16
Nadler . . .	1
Nagelſchmiede . . .	6
Poſementirer . . .	7
Peitſchenſtielmacher . .	5
Ringelſchmiede . . .	1
Rothgerber . . .	13
Seiler	4
Seifenſieder . . .	5
Schreiner . . .	6
Schloſſer . . .	8
Schneider . . .	28
Schuhmacher . . .	31
Sattler	8
Schwerdtfeger . . .	1
Tuchſcherer . . .	1
Tüncher	6
Tuchmacher . . .	27
Töpfer	6
Wagner	4
Weißgerber . . .	6
Zimmerleute . . .	18
Zuſammen	294

Doch iſt in Anſehung dieſes Verzeichniſſes zu merken daß viele Meiſter gar nicht, oder nur als Geſellen arbeiten

Die Stadt hat Montags und Donnerſtags zwey Wochenmärkte, und jährlich werden daſelbſt drey Jahrmärkte gehalten. Es befinden ſich auch gegenwärtig zu Ohrdruf

7 Mahlmühlen,
3 Kupferhämmer, wovon aber einer eingegangen iſt,
2 Lohmühlen,
1 Walckmühle für die Weißgerber,
1 dergleichen für die Tuchmacher,
1 Papiermühle,
2 Schneidemühlen,
1 Zahnſichel- und Krauthobelwerk,
8 Oel- und Graupenmühlen.

Von den beyden Ziegelhütten gehört die eine dem Stadtrath. Jährlich wird am Tage nach Pfingſten ein Vogel- und Scheibenſchießen gehalten.

Eine Stunde von Ohrdruf, nach Oſtſüden, liegt das ohrdrufiſche Rathsgut **Hundsborn**, welches eine gute Schafzucht hat. Es war im Mittelalter ein Dorf, das unter dem Schultheißenamte zu Ohrdruf ſtand. Günther von Königsſee, Graf Hermanns IV von Gleichen Capellan, ſein Bruder Heinrich und ihre Mutter Herradis, verkauften 1325 dem Kloſter Georgenthal 24 daſelbſt gelegene Hufen Land und andre Güter, die ſie an dieſem Orte beſaßen, für 54 Mark feines Silbers, und Graf Hermann IV beſtätigte dieſes. Er behielt aber dem Stifte Hersfeld, als Lehnsherrn, alle ſeine Rechte vor. Sich ſelbſt bedung er zween Schillinge erfurtiſcher Währe Jahrzins aus. Doch Friedrich von Königsſee, der Bruder des obengedachten Günthers und Heinrichs, widerſprach dieſem Verkauf aufs lebhafteſte, und

und es entſtand zwiſchen ihm und dem Kloſter Georgenthal ein Streit, welchen aber Graf Hermann 1335 beylegte. Dieſer leiſtete ſchon 1326, zum Beſten des Kloſters Georgenthal, auf die gedachten 2 Schillinge Jahrzins Verzicht, und verwieß daſſelbe an das Stift Hersfeld, als den rechten Lehnsherrn. *t*) Als das Stift Hersfeld 1368 die Grafen von Gleichen mit den Schultheißenamte zu Ohrdruf und Wechmar beliehen, ſo wurde Hundsborn namentlich ausgenommen. Doch 30 Jahre hernach, als dieſer Verkauf erneuert wurde, wird es ausdrücklich unter den Oertern genannt, welche zum ordrufiſchen Schultheißenamte gehörten. Eben dieſes geſchah 1479 und 1563. Im Erbvertrage von 1621 wird Hundsborn eine Wüſtung und Feldmarkung genannt; es hatte alſo damals aufgehört, ein Dorf zu ſeyn. Die Grafen von Gleichen überließen es dem Stadtrathe für das Patronatrecht. Die Einkünfte deſſelben wurden zur Beſoldung der Geiſtlichen und der Schullehrer angewendet. *t*)

Dreyviertel Stunden von Ohrdruf, nach Gotha zu, liegt ein gräflich bachoviſches Gut, der **Birnbaum** genannt. Es beſtehet aus einem Gaſthofe, welcher die Brau- und Branntweinsgerechtigkeit hat, und aus Feldern und Wieſen, welche theils in der ordrufiſchen, theils in der hohenkircher Flur liegen. Ehemals war eine Pulvermühle daſelbſt, die hernach in einen Kupferhammer verwandelt wurde. Dieſer iſt aber eingegangen. Uebrigens wird dieſer Gaſthof von den Einwohnern der Stadt Ohrdruf und andern Nachbarn fleißig beſucht. Er treibt auch einen Holz- und Fruchthandel.

t) Sagittars gleich. Geſch. S. 100, 101, 103, 117, 147 357. 414. 461.

2. Emleben. u)

Dieſes anſehnliche Dorf liegt in einer angenehmen Ebene, 1½ Stunde von Gotha und 2 von Ohrdruf, und gränzt gegen Morgen an Schwabhauſen und Güntersleben, gegen Abend an Wannigsroda und Gospiteroda, gegen Mittag an Petriroda und den nach Georgenthal zu liegenden Herzberg, und gegen Mitternacht an Oelleben und den Boxberg. Die Flur dieses Dorfes macht einen großen Bezirk aus, welcher mit 279 Steinen bemerkt, und in das herzberger ⸗ öſter ⸗ und boxberger Feld abgetheilt iſt. Es durchfließen dieſelbe drey Waſſer, nemlich das georgenthaler Waſſer, die Leine, und der ſogenannte Wieſengraben. Das georgenthaler Waſſer kömmt von Georgenthal herunter, und fließt durch die herrenhofer und petriröder Flur nach Emleben. Eine halbe Stunde oberhalb dieſes Dorfes iſt ein Theil deſſelben, vermittelſt eines Wehrs und eines beſonders geführten Grabens, in die Leine und auf die Mühle geleitet. Der andre Theil, der über das Wehr fällt, fließt in dem ſogenannten wilden Graben fort, und vereinigt ſich bey Emleben unter der Mühle mit der Leine. Die Vereinigung des georgenthäler Waſſers mit dem letztern Fluße hat man, wie ich ſchon im zweyten Theile erzählt habe, dem Forſtmeiſter David Schmidt zu danken. Von der Leine, welche durch manche Umwege auf die Mühle zu Emleben geht, fällt das überflüßige Waſſer, theils oberhalb der Mühle, theils bey dem Brauhauſe, durch Schleuſen ab, und in den Wieſengraben, der nach Leina fließt. Brunnen ſind in hinlänglicher Anzahl vorhanden. Der Bonifaciusbrunnen ſoll das beſte und das geſündeſte Waſſer haben.

Emleben hatte ehedem eigne Herren, von welchen zween, nemlich Gerlach von Imeleben 1193, und Konrad

u) Kirchen⸗ und Schulenſt. II, 4.

rad von Emeleyben 1334, in georgenthäler Kloſterbrie- ſen vorkommen. Ihre Güter kamen an die Herren von Aſpach, die ſie bis 1690 beſaßen, und den Grafen von Gleichen ein Ritterpferd ſtellten. *v*) Sie wurden nach dem Abgange derſelben an verſchiedene Beſitzer verkauft. Zuletzt beſaß ſie Heinrich von Vogel. Nach deſſen Tode fielen ſie den Grafen von Hohenloh zu.

Der Ort hat verſchiedenemal durch Feuer großen Schaden gelitten. Im Jahr 1640 (im dreyßigjährigen Kriege) legten die Soldaten an ſechs Orten im Dorfe Feuer an, wodurch 28 Häuſer, ohne Scheuern und Ställe, abbrannten. Eine Feuersbrunſt, die am 29ten Sept. 1730 ausbrach, legte nur allein 45 Wohnhäuſer in die Aſche. Eben dieſes Schickſal betraf ſieben Jahre hernach (1737 am Neujahrstagabend) die Pfarrwohnung, die Schule, die Schenke, das Backhaus und noch 90 andre Häuſer. Der hierdurch verurſachte Schade betrug 41649 fl. Kleine Feuersbrünſte haben ſich auſſerdem noch verſchiedene ereignet.

Jetzt enthält das Dorf 152 Häuſer, und im Durchſchnitt 581 Einwohner. Von 1773 bis 1780, und alſo in 7 Jahren, zählte man 28 Paar Getraute, 79 Gebohrne und 53 Verſtorbene. Dieſes beträgt ungefähr jährlich 4 Ehepaare, 11 Gebohrne und $7\frac{1}{2}$ Verſtorbene.

Die daſige Kirche iſt uralt, und ſie war in katholiſchen Zeiten dem heil. Bonifacius gewidmet. Wegen ihres kleinen Umfangs und ihrer Baufälligkeit wurde ſie 1590 abgeriſſen, und neu aufgebaut. Die Unkoſten betrugen 935 Schock. Der neben der Kirche ſtehende Thurm iſt, einer Steinſchrift zufolge, 1443 gegründet wor-

v) Sagittars gleich. Geſch. S. 20.

worden; er bekam aber 1728 einen neuen hölzernen Aufſatz. Dieſes koſtete 1815 fl. Die Kirche hat ſchon ſeit der Reformation ihren eignen Pfarrer, und Schuldiener.

Eine Viertelſtunde von Emleben liegt ein, dahin eingepfarrtes Rittergut, **Wannigsroda, St. Lorenzen** und **Heyda** genannt. Unter dem letztern Namen war es im Mittelalter als ein Nonnenkloſter Ciſtercienſerordens bekannt, welches, nachdem es im Kriege verwüſtet worden, an die Grafen von Gleichen kam. *w*) Dieſe zogen es ein und überließen es als ein Dorf, wozu eine Mühle zu Emleben und einiges Land zu Schwabhauſen gehörte, an andre. Um 1550 bis 1580 beſaßen es die Herren von Enzenberg. Hierauf kam es an Thomas Bachov zu Gotha, und 1601 hatte es Burggraf Georg III von Kirchberg und ſeine Gemahlin. 1626 kaufte es Heinrich von Grießheim, welcher im dreyſſigjährigen Kriege viel ausſtehen mußte. Wannigsroda wurde 1635 geplündert und der Beſitzer mußte nebſt den Seinigen nach Ohrdruf flüchten. Ein ſtreifender Hauſe brannte es 1640 gar ab. Nach Heinrich von Grießheims Tode, der ſich 1660 ereignete, fiel dieſes Rittergut den Grafen von Hohenloh als Lehnsherren wieder zu. Dieſe bauten es wieder auf, und verkauften es einige Zeit hernach an Johann Melchior Wolfen, königl. grosbritanniſchen Leibarzt zu Hannover, deſſen Erben es 1739 wieder den Fürſten überließen. Von dieſen hat es 1765 der Amtsſchultheiße und Freyſaß, Hr. Johann Andreas Backhaus zu Sundhauſen erkauft, welcher es noch bis jetzt beſitzt. Die zu dieſem Rittergute gehörigen Gerichte ſtehen unmittelbar unter der herzogl. Landesregierung zu Gotha. Als ein Afterlehn von dem hochfürſtl. Hauſe

w) Thuringia Sacra, p. 599.

Hauſe Heſſenkaſſel, als Beſitzers des Stiftes Hersfeld erkennt es den fürſtlichhohenloiſchgleichiſchen Lehnhof.

3. Pferdtingsleben. *x*)

Gleichfalls ein anſehnliches Dorf, liegt an der Neſſe, und gränzt gegen Morgen an Nottleben, gegen Mittag an Grabsleben und Tüttleben, gegen Abend an Friemar, und gegen Mitternacht an Tröchtelborn. Die Neſſe, welche an der Abendſeite des Dorfes vorbeyfließt, vereinigt ſich mit dem eine halbe Stunde weit von da in der nottleber Flur entſpringenden kleinen Fluß, Nahmens Ollbach, und treibt eine von Pferdtingsleben nach Gotha zu gelegene Mühle. Die Flur dieſes Ortes beſteht aus 85 Hufen Land, welches meiſtens rothen Leimenboden hat. Es iſt, wenn es gut gedüngt wird, ziemlich ergiebig. Wegen des Mangels an Wieſenwachſe fällt aber die Düngung etwas ſchwer. Doch haben die Einwohner durch ihren Fleiß das Land in den beſten Zuſtand geſetzt, ſo daß man hier eine Hufe nicht ſelten mit 2000 Thalern bezahlt. Auſſer den gewöhnlichen Feldfrüchten wird auch vieler Flachs und Waid zu Pferdtingsleben gebaut.

Schon 1248 ſchenkten die Herren von Kirchheim dem Kloſter Georgenthal eine Hufe Land und zween Höfe zu Pferdtingsleben, welche zween Malter Winterrocken, eben ſo viel Malter Gerſte, vier Schillinge, acht Hühner und vier Gänſe Jahrzins entrichteten. Dieſes beſtätigte Graf Günther von Käfernburg, und der Ort wird in dieſer Urkunde Phertincgiſtleiben genennt. In eben dieſem Jahre verkaufte Bertold von Tonna eine daſelbſt gelegene Hufe Land an das Kloſter Georgenthal. *y*)

x) Kirchen- und Schulenſt. III, 9.

y) Sagittars gleich. Geſch. S. 83.

1366 vertauſchte das Kloſter Reinhardsbrunn einige Zinſen, die es zu Pferdtingsleben zu heben hatte, an die Grafen von Gleichen. z) Es kommen auch einige Herren, die von dieſem Dorfe ihren Nahmen führen, in Urkunden vor. Beringer von Pherdtingesleyben lebte um 1328, und Dietrich von Pferdtingsleben bekleidete 1355 das Amt eines Sieglers im erfurtiſchen Stadtrathe. Das Stift Hersfeld ſoll alle ſeine Gerechtigkeiten, die es zu Pferdtingsleben beſaß, an die Stadt Erfurt abgetreten haben. a) — Dieſes Dorf gehörte aber ſchon 1385 zu den Oertern der Grafen von Gleichen, die ſie von dem Stifte Hersfeld bekommen hatten, und ſie blieben, wie wir in der Geſchichte derſelben geſehen haben, bis zu ihrem Abgange bey dem Beſitz deſſelben. Im Jahre 1626 ſtarben hier 157 Menſchen an der Peſt. Das nemliche Schickſal betraf 1628 wieder 94 Perſonen. Vom Wetter hat der Ort öfters Schaden gelitten. 1709 brannten 33 Häuſer ab. Eine weit größere Feuersbrunſt legte ſieben Jahre hernach, nemlich 1714, das ganze Dorf bis auf die Kirche und 13 Wohnhäuſer, in die Aſche.

Man zählt jetzt 109 Häuſer zu Pferdtingsleben und es hat ungefähr 360 Einwohner. In den letztern ſieben Jahren gab es nur 21 Ehen, 66 Gebohrne und 63 Verſtorbene.

Die Einwohner nähren ſich vom Ackerbau. Dieſen erſchweren aber viele Erbzinſen, die ſich jährlich auf 400 gothaiſche Malter Getreide belaufen, und die hieſige Flur hat auf 25 Zinsherrn. Jeder Einwohner darf ſeinen Haustrunk brauen, und der Ort gehört unter die 7 Freywaldsdörfer des Amtes Georgenthal.

Die

z) Eben daſelbſt, S. 116.

a) Falkenſteins erfurt. Hiſtorie, S. 253; 265.

Die in katholiſchen Zeiten dem h. Wiprecht geweihete Kirche iſt alt, und nach einer am Thurme befindlichen Schrift 1483 gebaut worden. Sie wurde 1725 ausgebeſſert und 1746 nicht nur gemahlt, ſondern auch mit einer neuen Kanzel verſehen.

Nahe am Dorfe, nach Nottleben zu, liegt der ſogenannte Clauſenhügel, welcher von einer ehemaligen Clauſe ſeinen Namen hat.

Noch verdient bemerkt zu werden, daß ſich ein Beygeleite zu Pferdtingsleben befindet, welches ſeine Einkünfte in das fürſtlichſächſiſche erfurtiſche Geleitsamt zu Gotha berechnet. Dieſer Beygeleitseinnehmer nimmt zugleich einen herzogl. gothaiſchen Beyzoll ein.

4. Petriroda. *b*)

Dieſes kleine Dorf, welches in der gemeinen Sprache Petzigeroda genennt wird, gränzt gegen Morgen und Mitternacht an Schwabhauſen, gegen Mittag an Hohenkirchen, gegen Abend am Emleben. Die Grafen von Gleichen kauften es 1435 von den Herrn von Stutterheim, und ſie wurden von den Herzogen von Sachſen 1440 damit beliehen. *c*) Durch den Erbfolgevertrag von 1621 kam es an die Grafen von Hohenloh. Die Herren von Spitznaſen hatten ein Gut zu Petriroda, wozu ein freyer Ritterſitz, vier Hufen Land und ein wüſter Teich, nebſt einer freyen Schaaftrift auf 150 Schaafe, gehörte. *d*) Dieſes kaufte der gräflich-gleichiſche Kanzlar D. Markus Pein, und Graf Hanns Ludewig ertheilte ihm 1626 einen

b) Kirchen- und Schulenſt. III. 11

c) Sagittars gleich. Geſch. S. 160; 340; 461.

d) Eben daſelbſt, S. 20.

einen Lehnbrief darüber. *e*) Die Kirche, welche 1713 neugebaut worden, iſt ein Filial der ſchwabhäuſer. Der Ort enthält nicht mehr als 46 Häuſer, und ungefähr 165 Einwohner. In den letztern 7 Jahren zählte man nur 7 Ehen, 33 Gebohrne und 26 Verſtorbene.

5. Schwabhauſen. *f*)

Es liegt zwiſchen Gotha und Ohrdruf, und gränzt gegen Morgen an Wechmar, gegen Mittag an Hohenkirchen, gegen Abend an Petriroda. Der umliegende Boden ſchickt ſich gut zum Ackerbau, und Wieſenwachs iſt hinlänglich vorhanden.

Schwabhauſen gehörte ſchon 1385 unter die Oerter der Grafen von Gleichen. *g*) Graf Ernſt zu Gleichen trug es 1393 Herzog Wilhelmen I zu Lehn auf, weil ihm derſelbe, zur Belohnung ſeiner geleiſteten Dienſte, 10 Schock von ſeinen zwickauiſchen Jahrzinſen anwieß. Der Graf bedung ſich dabey aus, daß dieſe Lehnsbarkeit von ihm und ſeinen Erben durch 40 Schock Geldes, die ſie in der Markgrafſchaft Meiſſen anlegen würden, wieder ſollte abgekauft werden können. *h*) Weder er noch ſeine Nachfolger haben ſich aber dieſes Rechts bedient.

Von den Grafen von Gleichen waren die Herren von Stutterheim mit Schwabhauſen als ein Afterlehn beliehen. Es entſtand aber dieſer Lehnsbarkeit wegen ein Streit, welchen die Landesherren 1413 dergeſtalt entſchieden, daß die Herren von Stutterheim in Zukunft unmittelbar bey ihnen um die Lehn anſuchen ſollten.

Das

e) Schoettgen. diplomatar. T. I. p. 744, 745.
f) Kirchen- und Schulenſt. III, 11.
g) Sagittars gleich. Geſch. S. 132.
h) Sagittar am a. Orte S. 134.

Das folgende Jahr wurden auch wirklich die Herren von Stutterheim, zu Mechterſtedt, von Landgraf Friedrich IV damit beliehen. *i*) Doch 1435 verkauften ſie Schwabhauſen, ſo wie Petriroda, an Graf Ernſten von Gleichen, und von dieſem kam es 1621 an die Grafen von Hohenloh, welche 1642 von Herzog Ernſt I damit beliehen wurden. *k*)

Man ſieht in dem fürſtlichen Vorwerke noch einige Trümmern von einer alten Burg, die ehedem hier geweſen iſt. Bey den fabelhaften Nachrichten, die von derſelben erzählt werden, mag ich mich aber nicht aufhalten.

Das Dorf enthält jetzt 84 Häuſer und auf 297 Einwohner. Unter dieſen hat es in den letztern 7 Jahren 25 Ehen, 64 Gebohrne und nur 26 Verſtorbene gegeben.

Die Kirche iſt in den Jahren 1701 und 102 neu gebaut worden. Sie hat ſeit der Reformation ihren eignen Pfarrer.

6. Wechmar. *l*)

Dieſes große Dorf liegt an der Apfelſtedt, zwiſchen Ohrdruf und Wandersleben, und hat gegen Mitternacht Günthersleben und Seebergen, gegen Morgen Wandersleben und Mühlberg, gegen Mittag Ohrdruf und Kollerſtedt, und gegen Abend Schwabhauſen zu Nachbarn.

Es iſt nach der Apfelſtedt zu an einer Anhöhe, am Fuße des ſogenannten Haynberges, erbaut. Der umlie-

i) Eben daſelbſt, S. 152; 160; 461.

k) Schoettgen. diplomatar. T. I. p. 745.

l) Kirchen- und Schulenſt. III, 9.

liegende Boden ſchickt ſich gut zum Ackerbau. Aber das vom Haynberge zuſammenlaufende Waſſer richtet öfters große Verwüſtungen an, und ſammlet ſich in den ſogenannten Boden- oder Naßländern, wodurch denn der Ackerbau auf verſchiedene Art verhindert wird. Ein anderes großes Stück Land, der Steinig genannt, leidet von der übertretenden Apfelſtedt oft großen Schaden. Im Orte iſt nur ein einziger Springbrunnen, welcher auf dem Haynberge ſeinen Urſprung hat. Der Name dieſes Berges rührt wahrſcheinlich von einem Walde oder Hayn her, welcher ehemals Wechmar umgab, und von dem noch die Hayngrube, ein anſehnliches Holz im georgenthaler Forſte, ihren Namen hat. Die Gemeine bekam es von dem Stifte Hersfeld, und es gehört ihr noch jetzt. Die daſigen adlichen Güter haben aber gleichfalls Antheil an demſelben, und der Fürſt von Hohenlohneuenſtein hat in dieſem Holze die hohe Jagd. Es ſind auch zwey Sandſteinbrüche in der wechmariſchen Flur, wovon einer dem Fürſten von Hohenlohneuenſtein und der andre der Gemeine gehört.

Der Name dieſes Dorfes wird in Urkunden auch Weichmar geſchrieben. Ueber den Urſprung deſſelben läßt ſich, wie gewöhnlich, nicht viel Gründliches ſagen. Es nannte ſich ſeit dem zwölften Jahrhunderte ein adliches Geſchlecht von demſelben, denn ſchon in einer georgenthaler Urkunde von 1168 kömmt Vinold von Wechmar als Zeuge vor. *m*) Ludewig von Wechmar war 1251 Schöppe zu Gotha. *n*) Ritter Albrecht von Wechmar verkaufte 1275 dem Kloſter Georgenthal 2 Hufen Land zu Dietendorf. Er hatte mit ſeiner Gemahlin, Nahmens Kunegundis, fünf Söhne und drey Töchter gezeugt. Otto von

m) Im Rudolphi findet man ein ſehr unvollſtändiges Geſchlechtsregiſter der Herren von Wechmar.

n) Zweyter Theil, S. 9.

von Wechmar wurde von Landgraf Albrechten in verſchiedenen wichtigen Geſchäften gebraucht. *o)* Johann von Wechmar lebte zu Gotha, wo er 1336 und 1344 unter den daſigen Räthen vorkömmt. *p)* Um dieſe Zeit tritt auch ein Otto von Wechmar, genannt Wendepfaff, in Urkunden auf, welcher 1334, mit Bewilligung Ottos und Hermanns, ſeiner älterern, ingleichen Ottos und Ludewigs genannt Ruſſe, ſeiner jüngern Söhne, dem Kloſter Georgenthal ſeine Zinſen zu Bernsroda bey Hochkirchen verkaufte. Dietrich von Wechmar bekleidete eben daſelbſt die Stelle eines Burgmanns. *q)* Er hatte einen Sohn, Nahmens Heinrich, welcher 1354 ſeinen Jahrzins, den er zu Wechmar zu heben hatte, für 20 Pfund Pfenninge an das Kloſter Georgenthal verkaufte. *r)* Noch ein Sohn deſſelben, welcher Hanns hieß, und welcher wieder einen Sohn, Nahmens Dietrich, hatte, kömmt bey dieſer Gelegenheit vor. Beyde verkauften 1369 ihr Gut zu Friemar an das Kloſter Georgenthal, und ſie waren damals Ritter. Ein Dietrich von Wechmar, geſeſſen zu Lichtenfels, befehdete das gedachte Kloſter, und ſöhnte ſich 1371 wieder mit demſelben aus. Gewiß beſtimmen läßt es ſichs nicht, ob er mit jenem einerley war. Auch 1383 kommen Dietrich und Hermann der Aelteſte von Wechmar vor. Zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts kauften ſich die Herren von Wechmar im Hennebergiſchen an, wo ihr Geſchlecht noch gegenwärtig blüht. *s)*

Die

o) Erſter Theil, S. 105; 113.
p) Zweyter Theil, S. 32; 38.
q) Eben daſelbſt, S. 154
r) Tenzel. Suppl. II. p. 282 — Zweyter Theil, S. 147.
s) S. das Geſchlechtsregiſter derſelben im Rudolphi.

Die Oberherrſchaft dieſes Ortes ſtand ehedem dem Stifte Hersfeld zu, und Wechmar gehörte, wie ich in der Geſchichte der Grafen von Gleichen erzählt habe, zum Schultheißenamte Ohrdruf. Mit dieſem kam es an die Grafen von Gleichen, die ſchon 1365 Güter in dieſem Dorfe beſaßen, denn die Grafen Heinrich und Ernſt verſchrieben ihren beyden Schweſtern, Lucie und Eliſabeth, achthalb Pfund Pfennige Jahrzins von ihren Gütern zu Wechmar. *t*) Dieſe beſtanden aber in einem Hofe, deſſen Ländereyen ſie ſelbſt unter dem Pfluge hatten, *u*) und den 1415 Heinrich Vitzthum von Beringen und Gernod von Cobſtedt beſaſſen. Die Grafen trugen ihn von den Landgrafen zu Lehn. Sie hatten aber auch Güter zu Wechmar, die den Grafen von Henneberg lehnbar waren. *v*) In der Theilung von 1385 wurde Wechmar zum ohrdrufiſchen Theile geſchlagen. Es hatte, ſo wie verſchiedene andre gleichiſche Dörfer, 1448 das Unglück, von den Truppen des Kurfürſten von Sachſen abgebrennt zu werden. *w*) In dem Erbfolgevertrag von 1621 wird Wechmar ein Flecken genennt. Es kam durch eben denſelben an die Grafen von Hohenloh, und gegenwärtig beſitzet es der Fürſt von Hohenlohneuenſtein.

Von Begebenheiten, die für Wechmar beſonders merkwürdig waren, iſt wenig bekannt. Die Peſt und der dreyßigjährige Krieg brachten auch dieſen Ort dem Untergange ziemlich nah. An jener ſtarben 1635 auf 503, und das folgende Jahr noch 59 Perſonen. Hierdurch ſchmolz die daſige Gemeine erſtaunlich zuſammen, und ſelbſt die noch wenigen Einwohner mußten, um den Ge-

t) Sagittars gleich. Geſch. S. 111.

u) Eben daſelbſt, S. 114; 335.

v) Sagittar, S. 114; 366.

w) Erſter Theil, S. 154.

Gewaltthätigkeiten der durchziehenden Soldaten zu entgehen, ihre Wohnungen verlaſſen.

Doch Wechmar hat ſich ſeitdem ſehr gut erholt, und es iſt nach Ohrdruf der größte Ort in der Obergrafſchaft Gleichen. Man zählt daſelbſt 231 Häuſer, und es leben, ein Jahr ins andre gerechnet, 840 Menſchen an dem Orte. Unter dieſen hat es, in den letztern 7 Jahren 54 Ehen, 141 Gebohrne und 114 Verſtorbene gegeben. Dieß beträgt jährlich ungefähr 8 Ehen, 20 Gebohrne und 16 Verſtorbene. Ehemals ſollen hinter der Niedermühle noch mehr Häuſer geſtanden haben; ein großes Waſſer beſchädigte ſie aber dergeſtalt, daß man ſie niederreiſſen mußte. Sie wurden darauf in Gärten verwandelt.

Der Fürſt von Hohenlohneuenſtein hat eine anſehnliche Schäferey zu Wechmar. Die Herren von Volkſtedt und von Berga beſitzen daſelbſt Rittergüter. Es ſind auch verſchiedene Freygüter und zwo Waſſermühlen vorhanden.

Die wechmariſche Gemeine hat ganz anſehnliche Güter, worunter die Malz- Brau- und Schenkgerechtigkeit, ein gemeines Fiſchwaſſer, etwas Ländereyen und Wieſen, ingleichen das ſchon oben gedachte Stück Holz gehört. Von den Einkünften dieſer Güter muß ſie die Pfarrwohnung und die Mädgenſchule erhalten, und die Schul- und andre Diener davon beſolden. Sie war deswegen von alten Zeiten her von allen Erbzinſen, Steuern und Geſchoß befreyt; die herzogl. Kammer hat ſie aber 1754 mit Steuern belegt.

Die daſige Kirche iſt, wie aus ihrer Bauart und ihrem baufälligen Zuſtande erhellt, eine der älteſten im

Lande,

Lande, und man hat deswegen ſchon manche Ausbeſſerung mit derſelben vornehmen müſſen. Sie ſoll 1448, als Wechmar von den kurfürſtlichen Soldaten in Brand geſteckt wurde, gleichfalls vielen Schaden gelitten haben. In päbſtlichen Zeiten war der h. Veit ihr Schutzpatron. Aus dieſen rühren auch noch verſchiedene Heiligenbilder her, die ſich in der Kirche befinden. Der hohe und ſpitzige Thurm derſelben iſt, verſchiedener Ausbeſſerungen und Unterſtützungen ungeachtet, ſehr wandelbar. Um die Kirche herum findet man die Begräbniße der Herren von Berga und von Volkſtedt. Um 1524 bekam die daſige Gemeine den erſten evangeliſchen Pfarrer. Sein fünfter Nachfolger, Michael Sachſe aus dem Anhaltiſchen, war ein berühmter Schriftſteller ſeiner Zeit, welcher eine Kaiſerchronik und auf 30 andre Schriften herausgab. Er verſah die hieſige Pfarrey von 1593 bis 1618, und ſein Bildniß befindet ſich noch zweymal in der Kirche. Der zwölfte Pfarrer, M. Joh. Heinrich Syrbius, welcher 1694 ſtarb, beſchrieb den 1681 unternommenen Ausbeſſerungsbau der Kirche in einer Schrift, die er Renovalia Wechmarienſia nennte. Die hieſige Schule hat zween Lehrer, den Cantor und den Organiſten. Bis 1691 waren ihrer drey.

7. Werningshauſen. x)

Dieſes Dorf liegt, von den übrigen Oertern der Obergrafſchaft Gleichen abgeſondert, im kurſächſiſchen Thüringen, an der Gramme und einem Arme von der Gera. Seine Nachbarn ſind Gebeſee, Tennſtedt und Straußfurt.

Schon 1230 beſaßen die Grafen von Gleichen zu Wiringshuſen (Werningshauſen) Güter, welche dem Stifte

x) Kirchen- und Schulenſt. III, 11.

Stifte Hersfeld lehnbar waren. *y*) 1345 nahmen die Erfurter Werningshauſen weg; ſie mußten es aber wieder einräumen. *z*) Als die Grafen 1385 theilten, wurde Werningshauſen zum tonnaiſchen Theile geſchlagen. Das Stift Hersfeld hatte ſeit alten Zeiten verſchiedene Jahrzinſen und andre Gefälle zu heben, welche von 29 Hufen Land zu Werningshauſen und Schalkenburg entrichtet wurden. Dieſe hatte es für 220 Mark Silber an Ritter Thimo von Linſing und ſeinen Sohn Dietrich verkauft, die ihnen das Capital mit 25 Mark verzinſeten. Nun überließ es 1398 dieſen Jahrzins nebſt dem Kirchlehn zu Werningshauſen, an die Grafen Ernſt den Aeltern und Ernſt den Jüngern, auf 20 Jahre und für gedachte 220 Mark Silber, wiederkäuflich. Graf Ernſt der Jüngere beleibdingte hierauf (1402) ſeine Gemahlin unter andern auch auf Werningshauſen. Sechs Jahre hernach (1408) verkaufte er es, nebſt ſeinem Vetter Graf Ernſt dem Aeltern, dem Rathe zu Erfurt, und es wurde dem Stifte Hersfeld das Wiedereinlöſungsrecht ausbedungen, wenn es die Grafen zur beſtimmten Zeit nicht ausüben würden. *a*) Die Grafen aber löſeten es wieder ein. Doch 1476 überließ es Graf Sigmund I, auf ſechs Jahre, den Vormündern des großen Hoſpitals zu Erfurt, für 2000 rheiniſche Gülden, und es wurde dem Stifte aufs neue das Wiedereinlöſungsrecht vorbehalten. Der Graf muß es aber ſelbſt ausgeübt haben, denn 1483 unternahm er den Bau einer Kirche, die am Ende der Clauſe zu U. L. F. an der Gramme, bey Werningshauſen, gelegen war. *b*) Im Jahr 1593 wurden die Grafen von dem Stifte Hersfeld un-

ter

y) Sagittars gleich. Geſch. S. 81; 132; 147; 148.

z) Falkenſteins erfurt. Hiſtorie, S. 224.

a) Sagittar am a. O. S. 152; 333.

b) Sagittar am a. O. S. 335; 359.

ter andern auch mit Werningshauſen beliehen. Vermöge des Erbfolgevertrages von 1621 kam es endlich an die Grafen von Hohenloh.

Es iſt in dieſem Jahrhunderte dreymal von einer großen Feuersbrunſt heimgeſucht worden. Das erſtemal, nemlich am 31ſten May 1725, wurde das Feuer angelegt, und es brannten 48 Häuſer, ohne Scheuern und Ställe, ab. Im Jahr 1773 hatte es innerhalb 4 Wochen, im Oktober und November, dies traurige Schickſal zweymal, ſo daß zuerſt etliche 70 und hernach 14 Häuſer nebſt Kirche und Schule abbrannten. Nach aller Wahrſcheinlichkeit war es beydemal gleichfalls angelegt worden.

Jetzt zählt man wieder 151 Häuſer, und die Anzahl der Einwohner belauft ſich im Durchſchnitt auf 556 Seelen. Unter dieſen gab es in den letztern 7 Jahren 27 Ehen, 125 Gebohrne und 107 Verſtorbene; alſo jährlich ungefähr 4 Ehen, 18 Gebohrne und 15 Verſtorbene.

Ackerbau und Viehzucht machen die vornehmſte Nahrung der Einwohner aus.

Die Kirche iſt ſeit dem letzten Brande neu erbauet, und hat ihren eignen Pfarrer. Außer dem Organiſten ſind an der daſigen Schule noch 2 Schullehrer, nämlich der Cantor und der Mädgenſchuldiener, angeſtellt.

XIII. Un-

XIII. Untergrafſchaft Gleichen.

Die wenigen Oerter, welche dieſen Bezirk ausmachen, liegen zwiſchen der Obergrafſchaft, Gleichen, dem Amte Wachſenburg und dem erfurtiſchen Gebiete, an der Apfelſtedt, und haben meiſtentheils guten Ackerbau und Viehzucht. Stedten liegt etwas abgeſondert an der Gera.

Die drey Dörfer Günthersleben, Ingersleben und Sültzenbrück, ingleichen das Afterlehn des Dorfes Stedten an der Gera kamen, wie bereits in der Geſchichte der Grafen von Gleichen erzählt worden, durch einen Erbfolgevertrag an die Grafen zu Schwarzburgarnſtadt, von welchen ſie die Fürſten zu Sondershauſen geerbt haben.

Sie ſtehen in Anſehung der weltlichen Gerichtsbarkeit unter der fürſtlichen Kanzley zu Arnſtadt. In geiſtlichen Sachen gehören die drey Dörfer, Günthersleben, Ingersleben und Sültzenbrück unter das fürſtlich ſchwarzbgl. untergleich. Conſiſtorium zu Arnſtadt, und ſie machen die untergleichl. Inſpection aus, welcher gegenwärtig der Archidiakonus zu Arnſtadt vorgeſetzet iſt.

Die Größe und der Bevölkerungszuſtand dieſes kleinen Bezirks iſt folgendermaßen beſchaffen.

Oerter	Häuſer	Einwohner
1. Günthersleben	142	420
2. Ingersleben	133	417
3. Sültzenbrück	84	281
4. Stedten	45	81
	404	1199

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Von 1773 bis 1779 zählte man 83 Ehen, 205 Gebohrne und 151 Verſtorbene. Dieß beträgt jährlich ungefähr 14 Ehen, 34 Gebohrne und 25 Verſtorbene. Auf 2 Ehen kommen nicht völlig 5 Kinder. Unter 85 bis 86 Menſchen verheyrathet ſich jährlich 1 Paar, und unter 48 ſtirbt alle Jahr 1.

1. Günthersleben. *a*)

Dieſes anſehnliche Dorf liegt $1\frac{1}{2}$ Stunde von Gotha, und gränzt gegen Morgen an Wandersleben, gegen Mittag an Wechmar, gegen Abend an Schwabhauſen, und gegen Mitternacht an Seebergen. Der Ackerbau und die Viehzucht ernähren die Einwohner hauptſächlich. An der Apfelſtedt liegen ſchöne Wieſen.

Dieſes Dorf kömmt unter dem Namen Gundesleba bereits 874 vor. *b*) Es nannten ſich im Mittelalter Herren von demſelben. Gebhard von Gunderichesleбin lebte um 1182. Um eben dieſe Zeit treten auch Hartmann und Ortwin von Günthersleben in Urkunden auf. Albrecht von Günthersleben befand ſich 1238 an Landgraf Heinrichs Hofe. Heinrich genannt Menchen von Günthersleben war 1295 Bürger zu Gotha. *c*) Der letzte, der von dieſem Geſchlechte vorkömmt, iſt Albrecht um 1335.

Es beſaßen aber auch andre zu Günthersleben Güter, denn ſchon 1265 brachte das gothaiſche Kreuzkloſter eine daſelbſt gelegene Hufe Land an ſich, die es Otten von Wechmar abkaufte. Hierzu kamen nach und nach noch

a) Kirchen- und Schulenſt. III, 4.
b) Erſter Theil, S. 12.
c) Zweyter Theil, S. 149.

noch 7 andre Hufen. *d*) Nicht nur das gothaiſche Marienſtift, ſondern auch das Kloſter Georgenthal beſaß Weinberge bey Günthersleben, in Anſehung deren ſie 1400 einen Tauſch trafen. Das Stift überließ dem Kloſter 3 an dem Kalkberge gelegene Acker Weinwachſes, welche ehedem den Herren von Farrenroda gehört hatten, und dieſes räumte ihm einen andern an dem ſogenannten Wolfe gelegenen Weingarten von eben der Größe ein. *e*)

Wie Günthersleben unter die Herrſchaft der Grafen von Gleichen gekommen iſt, wiſſen wir nicht. Genug, daß es ſchon 1385 unter die gleichiſchen Oerter gerechnet wird, und die Grafen behaupteten 1479, von den 3 Dörfern Günthersleben, Sültzenbrück und Ingersleben ausdrücklich, daß ſie dieſelbe von ihren Vorfahren als ein eigenthümliches Gut (allodium) geerbt hätten. *f*) Günthersleben ſelbſt wurde 1385 zum gleichiſchen, und der daſige Weingarten zum tonnaiſchen Antheile geſchlagen. g) Friedrich von Ingersleben, der Richter des Grafen Ernſts des Aeltern von Gleichen, hielt 1386 zu Günthersleben Gericht. Da erſchienen vor der daſigen gehegten Bank die Brüder, Ritter Ludewig und Friedrich von Farrenroda, und übergaben dem gothaiſchen Stifte 7 Acker Weinwachſes, und verſchiedene Zinſen, die ſie zu Günthersleben beſaßen. Das Stift bezahlte ihnen 24 Schock neuer meißniſcher Groſchen. *h*)

Günthersleben war gleichfalls eins von denjenigen gleichiſchen Dörfern, welche 1450 in Brand geſteckt wur-

d) Eben daſelbſt, S. 183.
e) Tenzel. Suppl. II, p. 245.
f) Sagittars gleich. Geſch. S. 395.
g) Sagittars gleich. Geſch. S. 132.
h) Tenzel. Suppl. II, p. 228.

wurden. Von andern wichtigen Begebenheiten deſſelben hat man keine Nachricht.

Jetzt beſteht der Ort aus 142 Häuſern, welche ungefähr von 417 Seelen bewohnt werden. Unter dieſen gab es, von 1773 bis 1778, 30 Ehen, 71 Gebohrne und 60 Verſtorbene.

Die Herren von Mecken haben ſchon ſeit langer Zeit ein Rittergut und die Gerichte zu Günthersleben. Der jetzige Beſitzer deſſelben iſt der Herr Amtshauptmann, Heinrich Auguſt von Mecken.

Die Kirche iſt 1694 ganz neu gebaut worden. Sie hat 1760 eine gute Orgel bekommen.

Es iſt ein fürſtlich ſächſiſches Beygeleit hier, von welchem eben das gilt, was von dem in Pferdtingsleben geſagt worden.

2. Ingersleben. *i)*

Es liegt in einem angenehmen Thale an der Apfelſtedt, und gränzt gegen Morgen an Möbisburg und Biſchleben, gegen Mittag an Molsdorf, gegen Abend an Dietendorf, und gegen Mitternacht an Frienſtedt. Der Fluß Apfelſtedt wird oberhalb des Dorfs durch ein Wehr getheilt, ſo daß der eine Theil mitten durch das Dorf, der andre aber neben demſelben hinfließt. Beyde Theile vereinigen ſich am Ende des Dorfes in der ſogenannten großen Lache, und die Apfelſtedt fließt nun, an der molsdorfiſchen und ingerslebiſchen Gränze, unter der ſchönen Brücke, die der Graf Gotter hat bauen laſſen, in die Gera. Die Apfelſtedt führt hier allerley Fiſche, als Schmerlinge, Ellritzen, Dickköpfe, Barben,

i) Kirchen- und Schulenſt. II, 6.

ben, Krebſe u. ſ. w. Zuweilen überſchwemmt ſie aber auch die Wieſen. Sie treibt im Dorfe eine Mahl- und eine Oelmühle. An ſchönem Brunnenwaſſer fehlt es auch nicht. Der um Ingersleben gelegene Boden iſt größtentheils zum Ackerbau geſchickt.

Die älteſte Nachricht von Ingersleben iſt von dem Jahre 1193, da einige erfurtiſche Bürger dem Kloſter Georgenthal ſechs zu Ingrisleven gelegene Hufen Land, welche 2 Pfund und 2 Schillinge Jahrzins entrichteten, für 43½ Mark Silber verkauften. Die Grafen von Gleichen waren ſchon 1366 Lehnsherren zu Ingersleben, denn in dieſem Jahre eignete Ritter Dietrich von Topfſtedt dem Martinikloſter zu Erfurt eine Hufe Land, ingleichen einen Hof nebſt Zubehör im Dorfe und Felde Ingersleben zu, die die Herren von Hohlbach von den Grafen von Gleichen zu Lehn trugen. *k*) In der von denſelben 1385 vorgenommenen Theilung wurde Ingersleben zum tonnaiſchen Theile geſchlagen, und 1450 hatte es gleichfalls das Schickſal, abgebrannt zu werden. *l*) Es blieben noch einige Höfe, nebſt 30 Häuſern ſtehen. Dieſe richteten die Erfurter in einem Einfalle zu Grunde. Graf Sigmund I von Gleichen wurde 1440 von Kurfürſt Friedrich II unter andern auch mit Ingersleben beliehen. *m*) Vermöge des Erbfolgevertrags von 1623 kam dieſer Ort endlich an die Grafen von Schwarzburg.

Er hatte ehedem ſeine eigne Herrn. Zwey Brüder derſelben, Heinrich und Bertold genannt, verkauften 1344 dem obengedachten erfurtiſchen Martinskloſter ſechs Hufen Land nebſt einem dazugehörigen Hof zu Ingers-

k) Sagittars gleich. Geſch. S. 116.

l) Erſter Theil, S. 154; Sagittar, S. 167.

m) Sagittar am a. O. S. 340.

gersleben, und dem Zwangbackhauſe, und die Grafen Heinrich und Ernſt von Gleichen gaben ihre Einwilligung dazu. Die beyden Brüder waren Bürger zu Erfurt. Unter den Zeugen der darüber ausgefertigten Urkunde kömmt auch Kuno von Ingersleben vor. *n*) Hanns von Ingersleben lebte um 1351. Konrad von Ingersleben ſtarb als daſiger Pfarrer 1382. Friedrich von J. war, wie bey Günthersleben gemeldet worden, 1386 Richter der Grafen von Gleichen. Dietrich von Ingersleben, ein erfurtiſcher Bürger, gab 1427 bey einer gräflichgleichiſchen Belehnung einen Zeugen ab. *o*) Er und Friedrich von Ingersleben unterſchrieben 1434 die Eheverbindung zwiſchen Graf Adolph von Gleichen und Agneſen, gebohrnen Gräfin von Hohnſtein. Dieſes Geſchlecht wendete ſich aber in der Folge aus unſerm Lande weg. Noch vor 20 Jahren war ein Herr von J. königl. preuſſiſcher General, und Fürſt Leberecht von Anhaltboym vermählte ſich 1726 mit einem Fräulein von Ingersleben. *p*) Es giebt auch Herren von Ingersleben im Geraiſchen.

Die Güter der Herren von Ingersleben kamen in der Folge an andre Beſitzer, und es giebt noch gegenwärtig 5 adliche Güter zu Ingersleben, als 1) das ziegleriſche, ehemals crumsdorfiſche, 2) das kraftiſche, welches den Herren von Kraft gehört; 3) das kelleriſche, das die Erben des ehemaligen herzogl. gothaiſchen Geheimenraths von Keller, beſitzen; 4) das vaſoldiſche, und 5 das Kloſtergut, welches ehedem dem erfurtiſchen Martinikloſter gehörte, und jetzt nun auch von den Herren von Kraft beſeſſen wird.

Das

n) Sagittar, S. 112; 113.

o) Sagittar, S. 159; 160.

p) Moſers deutſches Staatsrecht, 19 Th. S. 334.

Das Dorf Ingersleben iſt ziemlich groß, denn es enthält 133 Häuſer, und ungefähr 420 Einwohner. Unter den letztern zählte man, von 1773 bis 1779, 27 Ehen, 76 Gebohrne, und 40 Verſtorbene.

Die Gemeine hat die Brau- und Schenkgerechtigkeit. Im dreyßigjährigen Kriege ſah ſie ſich genöthigt, die Schenke und das Brauhaus an die Herren von Ziegler zu verkaufen, welche für jene 1475 und für dieſes 550 Thlr. bezahlten. Beydes löſete ſie 1722 für beynahe 5000 Mfl. wieder ein.

Die jetzige Kirche wurde 1398 gebaut, und der h. Jungfrau Marie gewidmet; 1710 iſt ſie inwendig ausgebeſſert worden. Es haben ſich verſchiedene mildthätige Perſonen durch Vermächtniſſe um ſie verdient gemacht.

Ueber dem Dorfe, an dem Fahrwege nach Neudietendorf zu, hat ehemals eine Clauſe geſtanden, wovon man noch Spuren bemerkt. Unter dem Dorfe liegt ein Garten, der Peterskirchhof genannt, wo ehedem ein Petersklöſter geſtanden haben ſoll. Von dieſem gieng ein Gang bis zu der Clauſe.

3. Sültzenbrück. q)

Dieſes Dorf liegt in einem angenehmen, mit ſchönen Wieſen und fruchtbaren Feldern umgebenen, Thale, an dem kleinen von Mühlberg kommenden Fluß, Waid genannt. Gegen Morgen hat es Thörey, gegen Mittag Haarhauſen, gegen Abend Wandersleben und gegen Mitternacht Apfelſtedt zu Nachbarn.

q) Kirchen- und Schulenſt. II, 9.

Es kömmt 1287 zuerſt in Urkunden vor. Kunemund von Stuterheim verkaufte damals dem Kloſter Georgenthal eine daſelbſt gelegene halbe Hufe Land, für 9 Mark Silber. *r)* Um 1317 gehörte Sültzenbrück bereits den Grafen von Gleichen, denn Heinrich Henning, Burgmann auf dem Schloſſe Gleichen, verkaufte in dieſem Jahre dem Kloſter Georgenthal einiges Land zu Sültzenbrück, welches Graf Hermannen von Gleichen lehnbar war. *s)* Die Gerichte dieſes Dorfs gehörten um 1363 dem Voigt Rüdiger zu Mühlberg, welcher ſie Dietrich Schenken wiederkäuflich überließ. Die Grafen, Heinrich und Ernſt von Gleichen, waren aber damit ſehr unzufrieden, und er mußte verſprechen, ſie wieder einzulöſen. In der Theilung von 1385 wurde Sültzenbrück zum gleichiſchen Theile geſchlagen. 1450 brannten es die Erfurter ab, und vermöge des Erbfolgevertrags von 1623 kam es an die Grafen von Schwarzburg. Die Herren von Witzleben und die Herren Spitznaſen hatten ehedem Güter zu Sültzenbrück. *t)*

Es enthält jetzt 84 Häuſer, und die Zahl der Einwohner beläuft ſich ungefähr auf 281. Vor 30 Jahren ſtieg ſie über 350. Von 1773 bis 1779 zählte man 19 Ehen, 40 Gebohrne und 38 Verſtorbene.

Die meiſten Einwohner ernähren ſich vom Frucht- Heu- und Viehhandel.

Die alte Kirche iſt in dem Jahre 1710 ausgebeſſert und gemahlt worden. Man findet noch verſchiedene Heiligenbilder in derſelben. Eine Tochter derſelben iſt die Kirche zu Kornhochheim.

4. Sted-

r) Thuringia Sacra, p. 529.
s) Sagittars gleich. Geſch. S. 99; 116.
t) Sagittar am a. O. S. 19, 20.

4. Stedten. *u*)

Dieſes kleine Dorf liegt an der Gera, unweit Biſchleben. Es kömmt 1290 ein Herr deſſelben, unter dem Namen Rudger von Stedin, vor. *v*) Als die Grafen von Gleichen 1385 theilten, gehörte Stedten noch nicht unter die Oerter derſelben. Es muß aber nicht lange hernach unter ihre Herrſchaft gekommen ſeyn, denn ſchon 1400 belieh Graf Ernſt von Gleichen Rudolf Zieglern mit einigen Geld- und Getreidezinſen, ingleichen den Gerichten über Hals- und Hand zu Stedten. In der Folge beſaßen die Herren von Ziegler nur die Hälfte der daſigen Gerichte, denn die Brüder, Thilo und Heinrich von Ziegler, wurden 1487 von Graf Sigmund I mit dem Dorfe Stedten an der Gera und den halben Gerichten beliehen. *w*) Das Dorf war in vier Theile getheilt, wovon die gedachten Brüder drittehalb beſaßen. Die übrigen anderthalben nebſt der Voigtey, den Ober- und Niedergerichten und andern Zubehör empfiengen 1495 die Brüder Siegfried, Hanns und Adolarius von Ziegler zu Lehn. Der Stadtrath zu Erfurt verlangte Geſchoß, ngleichen Schlacht- Mahl- Waidgeld u. dg. m. von den Beſitzern des Dorfes Stedten. Aber die Grafen von Gleichen verboten ihnen, bey Verluſt der Lehne, ihre Güter nicht beſchweren zu laſſen. Hierüber entſtand ein großer Streit, welcher viele Jahre dauerte. Der Stadtrath gieng ſo weit, daß er die Lehnsleute in Verhaft nehmen ließ. Dagegen nahmen die Grafen den erfurtiſchen Amtmann zu Mühlberg gefangen, und brachten ihn nach Ohrdruf. Endlich wurde die Sache 1561 beygelegt. Die Herrn von Ziegler beſaßen Stedten bis in die erſte Hälfte des vorigen Jahrhunderts. In

u) Kirchen- und Schulenſt. II, 11.

v) Sagittars gleich. Geſch. S. 72.

w) Sagittar, am a. O. S. 332; 359; 365.

In dieſem Jahrhunderte kam es an die Herren von Fenſter, welchen es 1737 der herzogl. gothaiſche Geheimerath, Herr Chriſtoph Dietrich von Keller, für 16000 Thaler abkaufte. Dieſer führte ein ſchönes Haus und andere zur Wirthſchaft gehörige Gebäude auf. Er legte auch einen vortreflichen Garten dabey an, und noch beſitzen ſeine Erben dieſes mit Holz, Fiſchwaſſern, guter Länderey und Wieſen verſehene Gut.

Der Ort enthält nicht mehr als 45 Häuſer, welche von 81 Menſchen bewohnt werden. Es gab, von 1773 bis 1779, 7 Ehen, 18 Gebohrne und 13 Verſtorbene unter ihnen.

Schon in katholiſchen Zeiten hatte Stedten eine Capelle. Nach der Reformation wendete ſich die kleine Gemeine in die biſchleber Kirche. Dieß dauerte bis 1745, da der herzogl. gothaiſche Geheimerath von Keller eine neue Kirche baute, und mit Bewilligung des Herzogs dieſelbe mit einem Pfarrer verſah. Der Landesherr verſtattete auch, daß der jedesmalige Gerichtsdirektor nebſt dem Superintendenten zu Ichtershauſen ein eigenes geiſtliches Untergericht ausmachen ſollte. Der Pfarrer muß zugleich Schule halten.

XIV.

XIV. Amt Tonna.

Das Amt und die Herrſchaft Tonna macht den nördlichſten Theil des Herzogthums Gotha aus. Es gränzt gegen Mitternacht an das kurſächſiſche Amt Langenſalz, den kurmaynziſchen Flecken Großvargel, und den von forſteriſchen Gerichtsflecken Herbſtleben; gegen Morgen an die Gerichte der Herren von Seebach und das Gebiete der Stadt Erfurt; gegen Mittag an das Amt Gotha, und gegen Mittag an die wangenheimiſchen Gerichte, und wieder an das kurſächſiſche Amt Langenſalz. Seine größte Länge beträgt ungefähr 4, und ſeine größte Breite 2 Stunden.

Ungeachtet dieſes kleinen Umfanges, iſt der Boden verſchieden genug. Im nördlichen Theile, welcher an der Unſtrut liegt, trifft man ſchöne Wieſen, und meiſtens untermiſchten, thonigten und ſchwarzen Boden an. Der weſtliche Theil liegt etwas höher; ſeine Aecker ſind daher weniger fruchtbar und ergiebig. Gegen Süden und Südoſten erhebt ſich das Land immer mehr, und ein großer Theil des Bodens iſt ſteinigt und von ſehr verſchiedener Güte. Große, dürre Triften werden hier von einem anſehnlichen Holze umgeben, welches mehr als 2000 mit Eichen, Buchen, Ellern und andern nutzbaren Bäumen bewachſene Acker enthält. Ehemals gab es in dieſem, ſo wie andern Aemtern des Herzogthums, viele Weinberge. Es waren auch in vorigen Zeiten viele Teiche vorhanden, welche aber in ſchöne Wieſen verwandelt worden ſind.

Das vornehmſte Flüßgen in der Herrſchaft Tonna iſt die Thunna oder Tonna, welche in dem Dorfe Ball-

ſtedt entſpringt, Burgtonna unter dem Nahmen des Ballſtedter Waſſers durchfließt, bey Gräfentonna, durch eine Menge kleiner Bäche und Quellen immer ſtärker anwächſt, und bey Nägelſtedt ſich endlich in die Unſtrut ergießt. Ihre Ufer begränzen die ſchönſten Wieſen und Triften, und ihr Lauf erſtreckt ſich auf 4 Stunden in der Krümme herum. Mit derſelben vereinigt ſich bey Gräfentonna der eckardtsleber Bach, nachdem er, bey der Stelle des ehemaligen Dorfes Reiſſenheim, durch den aſcheraiſchen verſtärkt worden iſt. In die Unſtrut ergießt ſich auch ein Bach, der von Illeben kömmt. Alle dieſe Waſſer ſind an allerley kleinen Fiſcharten, und beſonders an Schmerlen, reich.

Die Herrſchaft Tonna iſt aus den Oertern, die ſie gegenwärtig ausmachen, erſt nach und nach erwachſen. Sie gehört unter die Landſtriche des Herzogthums, welche am früheſten angebaut worden, denn Tonna war bereits 874 ein Dorf, welches dem Stifte Fulda den Zehnten entrichtete. *a*) Der Ort ſelbſt blieb unter der Herrſchaft der deutſchen Könige. K. Otto I ſchenkte ihn dem von ihm neuerrichteten Erzſtifte Magdeburg, und dieſes vertauſchte Tonna 973, mit Bewilligung ſeines Sohnes K. Ottos II, an das Stift Fulda.

Von dem Stifte Fulda kam Tonna an die Grafen von Gleichen, die ſich, wie ich in ihrer Geſchichte erzählt habe, ſchon zu Anfang des zwölften Jahrhunderts Grafen von Tonna nennten.

Um 1263 beſaßen ſie bereits die Dörfer Töttelſtedt, Bienſtedt und Heubach, die ihnen Markgraf Heinrich der Erlauchte wegnahm. *b*) Zu Ende des dreyzehnten Jahrhunderts kömmt auch das, dem heutigen

a) Erſter Theil, S. 12; 15.

b) Eben daſelbſt, S. 95.

gen Gräfentonna gegen Oſten gelegene, Dorf Oſterton-na vor, welches den Grafen von Gleichen auch gehörte. Burgtonna ſcheint um dieſe Zeit der Sitz der Herren von Tonna geweſen zu ſeyn, welche Lehnsleute der Landgrafen von Thüringen waren, und erſt 1335 verkaufte es Landgraf Friedrich II an Graf Hermann IV von Gleichen. In einem Vertrage, den die Grafen 1370 mit der Stadt Erfurt errichteten, nennten ſie ſich das erſtemal: Herren zu Tonna. Das Schloß zu Tonna war, wie wir oben in der Geſchichte der Grafen von Gleichen geſehen haben, um dieſe Zeit gewöhnlich ein Sitz dieſer Grafen. Durch den Theilungsvergleich von 1385 wurde dieſer Landſtrich in die Gränzen einer beſondern Herrſchaft eingeſchloſſen, welche aber von den jetzigen ziemlich verſchieden waren. Döllſtedt, ingleichen Aſchara, Eckardtsleben und Illeben gehöreten damals zwar noch nicht dazu, hingegen wurden andre Oerter dazu gerechnet, welche jetzt theils in der obern, theils in der untern Grafſchaft Gleichen liegen. Seit dieſem Zeitpunkte führte eine Linie der Grafen von Gleichen den Nahmen der tonnaiſchen. Im Jahr 1407 wurde die Herrſchaft durch das Schloß und Dorf Döllſtedt vermehrt, und die Grafen beſaßen damals auch ſchon Aſchara und Eckardtsleben. Die erſte Urkunde, worinn die Grafen von Gleichen von den Landgrafen von Thüringen mit der Herrſchaft Tonna beliehen werden, iſt von 1415. Landgraf Friedrich IV ertheilte damals den drey Grafen, Ernſt, Friedrich und Adolph, die Belehnung über das Schloß und Dorf Döllſtedt nebſt dem, was dazu gehörte, ingleichen über das Schloß Tonna und das Dorf Burgtonna mit ihren Zugehörungen. Zwanzig Jahre hernach (1435) belieh eben derſelbe Graf Adolphen zu Tonna und ſeinen Vetter, Graf Sigmund auf Gleichen, mit Schloß und Dorf Döllſtedt, Dorf Burgtonna nebſt Zugehörungen, Oſtertonna und Reiffenheim, und den

Ge-

Gerichten der Dörfer bis an die Unſtrut; ingleichen mit Töttelſtedt und Bienſtedt. *c*)

Merkwürdig iſt es, daß Gräfentonna, Aſchara und Eckardtsleben nicht genennt werden. Wahrſcheinlich gehörten ſie unter die Dörfer bis an die Unſtrut. Sie kommen auch in der Belehnung, welche die beyden Brüder Kurfürſt Friedrich II und Herzog Wilhelm II Graf Adolphen 1440 ertheilten, ausdrücklich vor, und die Herrſchaft Tonna begriff damals

1) Gräfentonna,
2) Burgtonna,
3) Döllſtedt,
4) Aſchara,
5) Eckardtsleben,
6) Töttelſtedt,
7) Bienſtedt,
8) Oſtertonna, und
9) Reiſſenheim,

mit den obern und niedern Gerichten bis an die Unſtrut. *d*) Graf Adolph, der damalige Beſitzer der Herrſchaft Tonna, wieß ſchon 1434 ſeiner Gemahlin die Kemnate der Burg zu Tonna zur Sicherheit derjenigen 400 Mark an, die er ihr zum Leibgedinge beſtimmte, und 1444 verſicherte er ſie aufs neue auf Döllſtedt, Aſchara, Eckardtsleben und Burgtonna. *e*)

Von den Oertern, welche um dieſe Zeit die Herrſchaft ausmachten, wurden zween, nemlich Oſtertonna und Reiſſenheim, wahrſcheinlich in dem, zwiſchen Kurfürſt Friedrich II und Herzog Wilhelm II 1448 und in den

c) Sagittar, S. 334.
d) Sagittar, S. 160; 161.
e) Sagittar, S. 160; 162.

den folgenden Jahren obwaltenden, Kriege verwüſtet, und da die Einwohner derſelben in die benachbarten Oerter gezogen waren, nicht wieder aufgebaut. Hingegen kam in der Folge ein Theil des Dorfes Eſchenberge und das ganze Dorf Illeben hinzu, welches die Grafen von Gleichen ſchon 1545 durch Kauf an ſich brachten. Um das Jahr 1567 wurden auch die beyden Dörfer Pferdtingsleben und Werningshauſen zur Herrſchaft Tonna gerechnet. *f*) Sie waren aber, als dieſelbe durch den Erbfolgevertrag von 1621 an die Grafen von Waldeck kam, wieder von derſelben getrennt.

Die Herrſchaft Tonna machte, wie aus der vorigen Erzählung erhellt, ſeit dem 14ten Jahrhunderte einen beſondern Landſtrich aus, welcher ſeine eigne Verfaſſung hatte. Der weltliche Oberrichter derſelben war der Voigt, welche Stelle 1374 Dietrich Giosrod verwaltete, der ſich Voigt und Richter der Grafen Heinrich und Ernſt von Gleichen in dem Gebiete zu Tonna nennt. 1386 war es Friedrich von Gleichen. *g*) Um 1397 ſtellte Gebhard von Sulzbach einen Amtmann und Richter der Grafen von Gleichen zu Tonna vor, und 1403 findet man Heinrich Hugo unter dieſer Benennung gedacht. Es kömmt hierauf eine große Lücke in der Geſchichte der tonnaiſchen Oberbeamten vor. Der erſte, der wieder auftritt, iſt

Heinrich Reſchgen, 1505. Von den folgenden ſind bekannt:

Aſmus Schade, 1522.

Heinrich Vogel, 1536.

Gall

f) S. oben S. 42.

g) Sagittar, S. 137.

Gall Parether, 1563.
Hanns von Polenz, 1575.
Hanns von Döbra, 1576.
Aſmus von Gleichen.
Caſpar Knot, Amtsverweſer, 1593.

Die Grafen hatten auch bereits in der erſten Hälfte des 16ten Jahrhunderts eine Kanzley zu Tonna, denn ſchon 1527 findet man eines Kanzleyſchreibers zu Tonna, mit Namen Klaus Herbſt, gedacht, und bey Gelegenheit eines 1577 zu Nägelſtedt getroffenen Vergleichs wird der gräflichen Kanzley erwähnt. *h*)

Von der Kirchenverfaſſung der Herrſchaft Tonna, vor der Reformation, wiſſen wir ſehr wenig. Letztere nahm bereits unter Graf Sigmunden II ihren Anfang; Graf Chriſtoph aber ſcheint die Ausbreitung derſelben auf einige Zeit verhindert zu haben. Doch ſein Bruder, Graf Georg I, welcher nach dem Tode deſſelben (1548) die Regierung übernahm, machte allen Hindernißen derſelben ein Ende. *i*) Der Pfarrer zu Gräfentonna hatte ſeit der Reformation die Aufſicht über die Geiſtliche der Herrſchaft. Dieß dauerte bis 1593, da die tonnaiſche Superintendentenſtelle, aus erheblichen Urſachen, abgeſchafft, und der tonnaiſche Sprengel zu dem ohrdrufiſchen geſchlagen wurde. Doch führte der gräfentonnaiſche Pfarrer, unter dem Titel eines Adjunkts, die Unteraufſicht. *k*) Es war zu Tonna auch ein Unterconſiſtorium, welches Herzog Johann Kaſimir 1621 beſtätigte. *l*)

Die

h) Sagittar, S. 399; 425.
i) S. oben S.
k) Kirchen- und Schulenſt. III, 4; S. 74.
l) Schoettgen diplomatar. T. I, p. 741.

Die Einkünfte der Herrſchaft berechneten anfangs ſogenannte Schöſſer, unter welcher Benennung Konrad Liebe 1563 vorkömmt. Um das Jahr 1608 war ein gräflicher Cammerſchreiber angeſtellt, und um 1625 beſorgte ein Verwalter die gräfliche Renthkammer zu Tonna.

Zu Graf Philipp Ernſts Zeiten beſtand der gräfliche Hofſtaat zu Tonna, aus dem Amtsverweſer, dem Schöſſer, dem Schreiber, dem Stallmeiſter, dem Jäger, dem Hofmeiſter, dem Schirrmeiſter, dem Kutſcher, der Schlieſſerin, dem Förſter u. a. m.

Die Beſoldungen der ganzen gräflichen Dienerſchaft betrugen von 1590 bis 1591, und alſo in einem Jahre, 625 fl. 18 gl. an Gelde. Der Tiſch und die übrige Haushaltung koſtete auf 5054 fl. Von 1603 bis 1604 brachte die ganze Herrſchaft 12,338 fl. ein, wovon aber auf 2800 fl. nicht in die Caſſe kamen. Die Ausgaben dieſes Jahres betrugen 8121 fl. Im Jahr 1626 wurden 7,598 und 1628, 7886 fl. eingenommen.

Dieß war der Zuſtand der Herrſchaft Tonna, als ſie, vermöge des 1621 geſchloſſenen Erbfolgevertrags, nach dem 1633 erfolgten Tode der gräflichen Wittwe, dem Freyherrn, Chriſtian Schenk zu Tautenburg zufiel, welcher auch im April 1634 von Herzog Johann Ernſt zu Eiſenach damit beliehen wurde. *m)* Unter ihm verwaltete ſein Rath, D. Michael Lehmann, die Stelle eines Amtmanns über die Herrſchaft Tonna. Er beſaß aber dieſelbe kaum 7 Jahre, indem er ſchon am 14ten Auguſt 1640 mit Tode abgieng, und ſeinem alten und angeſehenen Geſchlechte ein Ende machte.

m) Sagittar, S. 476.

Es gelangten alſo nunmehr, dem ebengedachten Erbvertrag zufolge, die Grafen von Waldek zum Beſitz der Herrſchaft. Allein Herzog Friedrich Wilhelm II von Altenburg, der nach dem 1638 erfolgten Tode Herzog Johann Ernſts Lehnsherr derſelben geworden war, nahm die Herrſchaft als ein erledigtes Lehn in Anſpruch. Zum Glücke hatte Graf Philipp von Waldek den ſchwediſchen General Banner zum Schwager. Dieſer legte ſich, wie Pfefferkorn erzählt, mit 24000 Mann ins Altenburgiſche. Da fand der Herzog für gut, die Herrſchaft den Grafen zu überlaſſen, und ſie wurde ihnen 1641 von dem D. Lehmann, als ſachſenaltenburgiſchen Bevollmächtigten, feyerlich übergeben. *n*) Die Landeshoheit verurſachte aber in der Folge viele Streitigkeiten. Die Grafen von Waldek wollten die Herrſchaft Tonna eben ſo reichsunmittelbar als ihre andern Länder beſitzen. Ihre Beamten zu Tonna maßten ſich, nebſt den Superintendenten, die Rechte eines Conſiſtoriums an, und erſtatteten gar keine Berichte nach Altenburg. Herzog Friedrich Wilhelm verwieß ihnen dieſes 1645. Da beriefen ſich die Grafen auf die obengemeldete kaſimirianiſche Beſtätigung von 1621. Der Herzog aber antwortete ihnen, er habe dieſelbe wohlbedächtig wieder aufgehoben; doch wolle er ihnen aus Gnaden erlauben, Eheſachen, welche Perſonen der Herrſchaft beträfen, ingleichen Angelegenheiten der Pfarrer und Schuldiener, wie auch der Hoſpitäler und Gotteshäuſer, in Anſehung ihrer Beſoldungen und Einkünfte, durch ihren Oberbeamten, mit Zuziehung des Pfarrers zu Tonna, vernehmen und erörtern zu laſſen. Auf ihr wiederholtes Anſuchen verſtattete er ihnen endlich auch, die Pfarrer der Herrſchaft durch ihren Superintendenten einführen zu laſſen. Das tonnaiſche Conſiſtorium überſchritt aber

öfters

n) Pfefferkorns thüringiſche Merkwürdigkeiten, S. 246.

öfters die Gränzen ſeiner Gewalt, und es gab deswegen beſtändig Streitigkeiten. o)

Die Grafen unterhielten auch eine Kanzley zu Tonna. Von den Oberbeamten, die zu ihrer Zeit der Herrſchaft vorſtanden, ſind folgende bekannt:

Friedr. Alban von Hohneck, Oberamtmann.

Georg Heinrich von Vaſold, Oberamtmann, 1652.

Jac. Friedrich Ziegler, Amtmann, 1659.

Alexander Thilo von Seebach.

Anton Ramm, Amtmann von 1670 = 1677. Zuletzt Hofrath.

Die Einkünfte der Herrſchaft betrugen 1677 4377 Rthlr.

Nach dem 1672 erfolgten Abgange der Herzoge von Altenburg, kam die Herrſchaft unter die Landeshoheit des Herzog Ernſts I von Gotha, und die Grafen von Waldeck erhielten 1676 von Herzog Friedrich I die Belehnung über dieſelbe. Doch das folgende Jahr kam zwiſchen gedachtem Herzoge und dem Grafen Chriſtian Ludewig von Waldek, ein die Herrſchaft Tonna betreffender Kaufvertrag zu Stande. Der Kaufpreis beſtand in 120000 fl., und der Graf erheilte am 4ten October d. J. ſeinem Beamten, dem Hofrath Ramm, die Vollmacht, dem Herzog die Herrſchaft zu übergeben. Letzterer reiſete hierauf ſelbſt nach Tonna, und die feyerliche Uebergabe erfolgte am 18ten October.

Der Beſitz dieſer Herrſchaft machte Herzog Friederich I eine beſondre Freude. Er verleibte ihren Löwen ſeinem weitläuftigen Wappen ein, und nannte ſich ſeit der Zeit einen Herrn zu Tonna. Er ließ ihr auch ihre eigne

o) Kirchen = und Schulenſt. I, 7; S. 2 — 8.

Kanzley und ihr Conſiſtorium. Der Hofrath Ramm bekleidete bis 1688 die Stelle eines Kanzleydirectors, und der Amtmann war Beyſitzer der Kanzley und des Conſiſtoriums. Auf Rammen folgte Veit Ludewig Göckel, mit welchem die Kanzley wieder aufhörte. Die Herrſchaft ſtand 1697 unter einem Amtshauptmann, und einem Amtmann. Seit einiger Zeit verwaltet der Amtshauptmann das Amt allein, ohne einen Amtmann unter ſich zu haben. Unter dieſen Umſtänden unternahm es zuerſt Herr Friedrich Karl Adam von Schwarzenfels, Oberamtshauptmann von 1765 bis 1777, da er als Vicepräſident des Oberconſiſtoriums nach Gotha gieng. Der jetzige Amtshauptmann iſt ſeit 1777. Herr Ernſt Ludewig von Schlotheim. Herr Heinrich Ehrhard von Eichelberg ſteht als Auditor beym Amte. Die Unterbeamten beſtehen aus dem Amtscommiſſarius und dem Amtsactuarius. Es iſt auch noch ein Amtsſchreiber da, welcher zugleich den Pflegſchreibersdienſt verſieht.

Herzog Friedrich I ließ, wie wir ſchon oben gehört haben, der Herrſchaft ihr eignes Conſiſtorium. Allein der Superintendent Pfefferkorn misbrauchte die Rechte deſſelben zum Vortheile ſeiner Verwandten. Verſchiedene derſelben wurden daher 1695 in das herzogliche Oberconſiſtorium gezogen. Es iſt ihm, auſſer den oben gemeldeten Dörfern der Herrſchaft, auch das der Herrſchaft lehnbare Dorf Hallungen unterworfen. Der Oberbeamte und der Superintendent machen die Mitglieder deſſelben aus. Die letztere Stelle bekleidet ſeit 1778 Herr Joh. Friedrich Hochgeſang.

Der Oberbeamte iſt zugleich Amtsſteuereinnehmer, und jeder Ort hat wieder ſeinen Unterſteuereinnehmer, welches insgemein einer von den Gerichtsſchöppen iſt. Zu Tonna und Töttelſtedt ſind Zolleinnehmer. Die

Aus-

Ausgaben der Pflege berechnet der Pflegſchreiber. Die Dörfer werden, nach Verhältniß ihres Steuerbeytrags, in ganze, halbe und Dreyviertelsdörfer eingetheilt. Gräfentonna, Burgtonna, Döllſtedt und Töttelſtedt ſind ganze, Bienſtedt und Eckardtsleben halbe, Aſchara und Illeben Dreyviertelsdörfer. Folgende kleine Tafel zeigt das Steuerverhältniß um 1697:

Gräfentonna	80 fl.	9 gl.	10 pf.
Burgtonna	83	8	4
Töttelſtedt	73	1	4
Döllſtedt	51	20	4
Illeben	49	1	8
Aſchara	38	20	11
Bienſtedt	30	8	3
Eckardtsleben	24	11	1
	431	9	9

In eben dieſem Jahre machte das beſtändige Geſchoß, ohne das Getreide, 678 fl. 20. gl. 5 pf. aus. Alle Nutzungen der Herrſchaft, die Kammereinkünfte ungerechnet, betrugen damals auf 2000 fl. Zu Ende des vorigen und zu Anfang des ietzigen Jahrhunderts kamen jährlich ungefähr 4778 fl. an Gelde ein, und alle Einkünfte ſtiegen nicht über 7450 fl. Ueber die Kammergüter hat der Amtsvoigt die Aufſicht. Die anſehnlichen Holtzungen des Amtes ſtehen unter dem Forſtmeiſter zu Gotha, welcher mit dem Oberbeamten ein Forſtamt ausmacht. Zu Tonna wohnt ein Oberförſter.

Die Herrſchaft wird in die Ober- und Niederpflege eingetheilt. In dieſe gehören: Gräfentonna, Burgtonna, Döllſtedt, Aſchara, Eckardtsleben und Illeben; zu jener rechnet man: Töttelſtedt, Bienſtedt und den tonnaiſchen Theil von Eſchenberge.

 In

In Anſehung der Größe und Volksmenge verhalten ſich die Oerter dieſes Amtes folgendermaßen zu einander:

Oerter	Häuſer	Einwohner
1. Gräfentonna	245	1000
2. Burgtonna	123	430
3. Döllſtedt	135	530
4. Aſchara	64	230
5. Eckardtsleben	49	170
6. Illeben	85	330
7. Töttelſtedt	123	433
8. Bienſtedt	78	270
	902	3393

Unter dieſen 3393 Seelen hat es, von 1773 bis 1779, und alſo in 6 Jahren, 181 Paar Getraute, 577 Gebohrne und 490 Verſtorbene gegeben. Dieß beträgt auf ein Jahr ins andre, 30 Ehen, 96 Gebohrne und 81 Verſtorbene. Unter 113 Perſonen verheyrathet ſich jährlich 1 Paar, und von 42 Lebenden ſtirbt alle Jahr 1.

A. Niederpflege.

1. Gräfentonna, p)

ein Flecken und der Hauptort der Herrſchaft, gränzt nördlich an Nägelſtedt und die Unſtrut; nordöſtlich an Großvargel; öſtlich an Döllſtedt; ſüdlich an Burgtonna; nordweſtlich an Aſchara, Eckardtsleben und Illeben; weſtlich an Langenſalz. Die um dieſen Ort liegende Gegend hat ſehr viel Angenehmes. Einige tauſend Schritte gegen Südoſten erblickt man die Faſanerie, und weiter hin das anſehnliche Holtz. Eine kleine Viertelſtunde gegen Nordweſten machen die ſogenannten aſcha-

p) Kirchen- und Schulenſt. III, 4.

aſcharaiſchen Weiden eine reizende Ausſicht. Die Tonna ſchlängelt ſich durch die ſchönſten Wieſen und Triften. Gegen Norden erhebt ſich der an allerley Verſteinerungen reiche Lohberg, auf welchem eine große Mannigfaltigkeit von Gegenſtänden das Auge ergötzet, und am Fuße deſſelben fließt die Unſtrut durch einen angenehmen Wieſengrund. Der tonnaiſche Boden ſchickt ſich größtentheils ſehr gut zum Ackerbaue, und der Strich um Tonna beſitzt alſo alle Naturvorzüge einer ſchönen und den Fleiß ihrer Anbauer belohnenden Landſchaft. Unter dieſe gehört auch, daß er gut durchwäſſert iſt. Die Tonna verſieht den Ort mit fließendem Waſſer, und es ſpringen verſchiedene ſchöne Brunnen in demſelben. Ehedem gab es um Tonna herum auch viele Teiche, welche aber ſchon vor 100 Jahren in Wieſen verwandelt worden ſind. Auch wuchſen in vorigen Zeiten auf mancher kleinen Anhöhe Weintrauben, wo jetzt Getreide gebaut wird.

Tonna war wahrſcheinlich ſchon zu Karls des Großen Zeiten vorhanden. Ein fränkiſcher Graf, Nahmens Erphold, ſoll dem Stifte Fulda unter andern auch Tonnahu geſchenkt haben; aber die Zeit dieſer Begebenheit iſt nicht beſtimmt. *q)* Zwar wurde, wie ich oben erzählt habe, dem Stifte Fulda ſchon 874 der Zehnte zu Tonna entrichtet; es kann auch damals ſchon andre Güter an dieſem Orte beſeſſen haben; ohne Zweifel aber ſetzte es erſt der Tauſch von 973 in den völligen Beſitz deſſelben. Es kommen in fuldaiſchen Urkunden verſchiedene Schenkungen tonnaiſcher Länderey an das Stift Fulda vor; es läßt ſich aber, weil die Zeit nicht be-

q) Sagittarii antiquitates Ducatus Thuringiae, p. 208. Wahrſcheinlich betraf dieſe Schenkung nicht den ganzen Ort, ſondern nur einige daſige Güter.

ſtimmt iſt, unmöglich entſcheiden, ob ſie vor oder nach jenem Zeitpunkte geſchehen ſind. Ich will indeſſen doch einige Beyſpiele anführen. Eine Matrone, Nahmens Ata, ſchenkte dem h. Bonifacius, dem Schutzpatron des Stiftes Fulda, 1 Hufe und 24 Acker Land zu Tonnahu. Ein gottesfürchtiger Mann, welcher Rathelm hieß, räumte ihm 80 Acker zu Tonnaha auf 30 Jahre ein, und ein gewiſſer Immo verehrte ihm alle ſeine Güter zu Tulleneſtat (Döllſtedt) und Tunnaha. *r*) Das Stift beſaß alſo ohne Zweifel viele bey Tonna gelegene Güter; ja es führen noch jetzt verſchiedene Aecker in der tonnaiſchen Flur den Nahmen des fuldaiſchen Landes.

Wie lange Tonna dem Stifte Fulda gehört hat, oder wenn es an die Grafen von Gleichen gekommen iſt, wiſſen wir nicht. Merkwürdig iſt es indeſſen, daß ſich das Stift, bey der Abtretung dieſes Ortes, nicht einmal die Lehnsverbindung vorbehalten hat. Die Grafen von Gleichen hatten ſchon im 12ten Jahrhunderte ihren Wohnſitz zu Tonna, und dieſes gab ohne Zweifel zu dem Namen Gräfentonna Gelegenheit. Noch in einer Urkunde von 1249 wird der Ort villa Tonna genennt, und jene Benennung kömmt zuerſt 1290 vor. Albrecht III oder Jüngere verkaufte damals dem Marienhoſpitale deutſchen Ordens im Hofe zu Nägelſtedt ſeine Mühle zu Löne, mit allen dazugehörigen Aeckern, Hofſtätten, Gärten und Weiden, für 123 Mark Silber. *s*) Dieſes iſt wahrſcheinlich die jetzige Lohmühle, hinter dem ſogenannten Lohberge, an der Unſtrut. Der Graf bedung ſich dabey das Jagdrecht in den Stockgarten aus, welches in der Folge durch mehrere Verträge, beſtätigt wurde. Dafür machte er ſich, ſowohl für ſeine Perſon als

r) Schannat. in tradition. Fuldenſ.

s) Sagittars gleich. Geſch. S. 53—63.

als für ſeine Nachkommen anheiſchig, weder an der Thunna noch an dem Fiſchteiche eine Mühle zu bauen, auch von den umliegenden Mühlen keine Fuhr zu ſeinen Dörfern Gräfentonna und Oſtertonna zu verſtatten. Endlich überließ er auch den Brüdern des gemeldeten Hoſpitals ſein Recht an dem ſogenannten Wechſelborn.

Um 1308 war bereits ein Schloß der Grafen zu Tonna, oder ein Haus, vorhanden, *t*) auf welchem Graf Heinrich II ſich aufhielt. Seit der Zeit war Tonna faſt beſtändig ein Wohnſitz der Grafen von Gleichen. Unter Graf Ernſt VIII lag Kaiſer Karl IV in eigner Perſon vor dem Schloſſe zu Tonna, und es ſoll damals erobert worden ſeyn. Der Ort wurde geplündert und abgebrannt, und in dem Felde von Tonna unterzeichnete der Kaiſer 1375 den Waffenſtillſtand, welcher damals geſchloſſen wurde. *u*)

Um dieſe Zeit erwarb das erfurtiſche Carthäuſerkloſter, welches 1372 geſtiftet worden, viele Güter zu Gräfentonna. Die beyden Grafen, Ernſt der Aeltere und Ernſt der Jüngere, verkauften demſelben (1379) 8 Hufen Land, 50 Acker Holz, 18 Acker Wieſen und 12 Acker Weiden; alles in der Flur von Gräfentonna gelegen. Für eine Hufe Land wurden ihnen 22, für 1 Acker Holtz 1, und für einen Acker Wieſen und Weiden 1½ Mark löthigen Silbers bezahlt. Mit Bewilligung der Grafen überließ auch um eben dieſe Zeit, Ritter Albrecht von Werthern, den gemeldeten Karthäuſern 2 Hufen Land, 16 Acker Wieſen und Weiden, ingleichen einen Siedelhof zu Tonna, und dieſes beſaß demnach ein Gut zu Gräfentonna, zu welchem 10 Hufen Land, 50 Acker Holtz

t) Sagittar, S. 93.

u) Erſter Theil, S. 134.

Holtz und 46 Acker Wieſen und Weiden gehörten. *v*)

Die Landestheilung von 1385 erhob Gräfentonna zum Hauptorte einer beſondern Herrſchaft, und es war um dieſe Zeit bereits der Sitz eines Voigtes. Als der Voigt Friedrich von Gleichen 1386 einen Auflaßbrief ertheilte, gaben Curt Fladentuſche der Frohnbote, Hanns Bruno der Heimbürge, und noch 6 andre, vermuthlich Mitglieder der damaligen Vormundſchaft, Zeugen ab. So war alſo damals die politiſche Verfaſſung zu Gräfentonna beſchaffen. *w*)

In den bey Tonna gelegenenen Weiden war um dieſe Zeit eine dem heil. Leichnam gewidmete Capelle vorhanden, welche Graf Ernſt VII von ſeinem Vater geerbt hatte. Dieſe verehrte er 1396, zum Heile ſeiner eigenen und der Seelen ſeiner Nachkommen, dem Bettelorden des heil. Wilhelms. Er befreyte die dazugehörigen Güter von aller weltlichen Macht und Beſchwerung, und ertheilte ihm Vollmacht, dieſe Capelle in ein Kloſter zu verwandeln. Das letztere geſchah auch würklich, denn ſein Sohn Graf Adolph ſtellte 1429 den Prior deſſelben zum Pfarrer an der vargeliſchen Capelle vor. *x*)

Eben dieſer Graf Adolph trug 1431, für ſich und ſeine Vettern, Landgraf Friedrich IV, 100 Acker Weinwachſes, einen Baumgarten, 22 Hufen Land, und 1000 Acker Holz am Eytersberge, alles bey Tonna gelegen, zu Lehn auf. *y*)

In

v) Sagittar, S. 136.

w) Sagittar, S. 137.

x) Sagittar, S. 239. Struvs politiſch. Archiv, Th. II. S. 247.

y) Sagittar, S. 159

In dem bekannten Bruderkriege wurde Gräfentonna verwüſtet; aber das Schloß konnten die Feinde nicht erobern. z) Um dieſe Zeit flüchteten vermuthlich die Einwohner der beyden Dörfer Reiffenheim und Oſtertonna hierher, weil ſie hier ſicherer zu ſeyn glaubten, und ſie ſchmolzen nach und nach mit der gräfentonnaer in eine Gemeine zuſammen.

Im Bauernkriege (1525) fielen die Langenſalzer in Tonna ein, und richteten groſſen Schaden an. Dafür mußten ſie in der Folge den Grafen 1000 Gülden bezahlen. *a*)

Unter den Grafen Ernſt und Sigmund, welche auf dem Schloſſe zu Tonna wohnten, wurde in der Geſchwindigkeit eine Mauer um dieſen Ort aufgeführt. Dieß geſchah 1545, als wegen des ſchmalkaldiſchen Krieges allerley Anſtalten gemacht wurden. Seit der Zeit bekam Gräfentonna die Geſtalt eines Fleckens. Doch kömmt es unter dieſer Benennung zum erſtenmale in dem Erbfolgevertrag von 1621 vor. *b*)

Auch für Gräfentonna war der bekannte dreyßigjährige Krieg ein mit allerley Wiederwärtigkeiten angefüllter Zeitraum. Im Jahr 1626 wüthete die Peſt, und es ſtarben damals 510 Perſonen. 1631 hielten ſich die kaiſerlichen Feldherren, Götze und Tilly, ingleichen der ſchwediſche General Banner einige Zeit zu Tonna auf. Da wurde der Ort gebrandſchatzt und geplündert. *c*) In dieſem Jahrhunderte iſt er von zwo groſſen Feuers-

brün-

z) Erſter Theil, S. 153.

a) Sagittar, S. 398.

b) Kirchen- und Schulenſt. III, 4. S. 66

c) Pfefferkorn, S. 340.

brünſten heimgeſucht worden. Die erſte ereignete ſich 1713, und es brannten damals 95 Wohnhäuſer, 50 Scheuern und 83 Ställe, alſo zuſammen 235 Gebäude ab. Die Anzahl der Perſonen, welche dieſelben bewohnten, belief ſich auf 392. Ein eben ſo großes Unglück erfuhr der Ort am 28ſten März, oder am Palmſonntage 1779. Das Feuer brach, zwiſchen 2 und 3 Uhr, im Schützenhauſe am Oberthore aus, und in einigen Stunden war beynahe der ganze Obertheil des Fleckens, oder einige und 60 Häuſer, in die Aſche gelegt. Unter dieſen befanden ſich die herzogl. Schäferey, das jacobſiſche Freygutshaus, und verſchiedene andre anſehnliche Privathäuſer. Dieſe ſind aber meiſtentheils wiederhergeſtellt, und der Ort hat, beſonders durch die vielen neuen Ziegeldächer, ein gefälligeres Anſehen erhalten.

Im letztern Kriege war Tonna den Gewaltthätigkeiten und Erpreſſungen der durchziehenden Truppen öfters ausgeſetzt, welche der Gemeine eine große Schuldenlaſt zuzogen. Dieſes ſind die vornehmſten Schickſale dieſes Ortes. Jetzt wollen wir ſeinen gegenwärtigen Zuſtand beſchreiben.

Der Flecken Gräfentonna iſt, wie ich oben angezeigt habe, ſeit 1545 mit einer Mauer umgeben, welche aber nicht ganz mehr herumgeht. Er hat zwey Thore; das Oberthor gegen Oſten, und das Niederthor gegen Nordoſten. Auſſer denſelben ſind auch noch zwo Pforten vorhanden.

Die Zahl der in dem Brandaſſecurationskataſter verzeichneten Häuſer beläuft ſich auf 245. Hievon befanden ſich vor dem letztern Brande 160 in dem Orte ſelbſt, und 85 in den Vorſtädten. Die letztern ſind aber ſeit der Zeit vermehrt worden.

Die

Die vornehmſte Straße iſt der ſogenannte Markt, zu welchem das Oberthor führt, und welcher den Flecken in den obern und untern Theil abſondert. Dieſem Markte giebt das neue Schloß oder das Prinzenhaus ein ſchönes Anſehen. Herzog Friedrich I legte 1677, bey dem damaligen Fohlenhofe, den Grund dazu, und das Gebäude beſtand aus zwey Stockwerken. Das dritte Stockwerk und ſeine jetzige Einrichtung bekam es erſt 1736, als es Prinz Wilhelm, ein Vatersbruder des jetzt regierenden Herzogs, zu ſeinem Wohnſitz erwählte. Es hat 30 Fenſter in der Länge und 3 in der Breite. In der Mitte befindet ſich ein großes Thor, und an den Seiten ſind Nebenthüren mit Freytreppen. Jedes der beyden oberſten Stockwerke hat in der Mitte einen Saal, und die Zimmer ſtoſſen in einer aneinanderhängenden Reihe an einander. Sie ſtehen ſeit dem Tode des Prinzen, welcher ſich 1771 ereignete, leer, aber noch mit allem Hausrathe verſehen. Eine wahre Zierde dieſes Hauſes iſt die ſchöne Doppeltreppe. Es nimmt den größten Theil der mitternächtlichen Seite des Marktes ein. An daſſelbe ſtoßen der Hof und die Wirthſchaftsgebäude des herzoglichen Cammergutes. Auch die gemeine Schenke, und vor derſelben ein Springbrunnen, ſind auf dieſer Seite anzutreffen. Auf der gegenüber befindlichen zeichnet ſich das wohlgebaute Amthaus aus, welches aber in dem letztern Brande ſehr beſchädigt, und nicht lange darauf an einen Privatmann verkauft worden iſt. Es befinden ſich 2 Gaſthöfe auf dieſer Seite, wovon der eine zum weiſſen Roſſe und der andre zum Schwan genennt wird. Die Gaſtgerechtigkeit des letztern, welcher gleichfalls mit abgebrannt iſt, wird aber ſchon ſeit verſchiedenen Jahren nicht mehr ausgeübt. Auſſer den genannten trifft man noch verſchiedene andre wohlgebaute Häuſer auf dem Markte an, ſo daß er in der That ein ſtädtiſches Anſehen hat. Er iſt auch ſeit 1738 gepflaſtert.

Ueber

Ueber dem Markte, gegen Abend, ſteht das alte Schloß, ein ehrwürdiges Gebäude. Rund um daſſelbe geht ein tiefer Graben, der es, wie die Sage lautet, in vorigen Zeiten ſo feſt machte, daß es Kurfürſt Friedrich II nicht erobern konnte. Ueber dem Thore erblickt man den gleichiſchen Löwen nebſt dem ſchönburgiſchen, durch zween rothe und ſilberne Rechtsquerbalken getheilten, Schilde, in Stein gehauen. Ueber dieſem Wappen ſtehen die Anfangsbuchſtaben: V. D. M. I. E., nebſt der Jahrzahl 1541. Wahrſcheinlich iſt dieſes Schloß unter Graf Philipp, der es eine Zeit lang bewohnte, ausgebeſſert worden, und zum Andenken zierte er es durch ſein und das Wappen ſeiner Gemahlin, einer gebohrnen Freyin von Schönburg. Die Anfangsbuchſtaben bedeuten den Wahlſpruch Kurfürſt Johanns des Beſtändigen: Verbum Domini Manet In Eternum, d. i. GOttes Wort bleibt ewig. Der Kurfürſt ließ ihn auf die Ermel der Hofgewande ſeiner Diener ſticken, und auch die Grafen von Gleichen erſchienen in ſolchen Gewändern an ſeinem Hofe. Die Gebäude des Schloſſes ſchließen einen länglicht viereckigten Hof ein. Am Eingange rechter Hand ſteht ein ziemlich hoher Thurm, welcher ohne Zweifel der älteſte Theil des Schloſſes iſt. Ein etwas kleinerer Thurm befand ſich ehemals in der quergegenüber befindlichen Ecke. Auf der Morgenſeite des Schloßhofes ſieht man einen, von großen Quaterſteinen erbauten und mit ſchöner Bildhauerarbeit gezierten, Erker, auf deſſen Vorderſeiten folgendes ſteht.: ERNST VND SIGMVND, GEBRUEDER, GRAFEN ZV GLEICHEN VND HERREN ZV TONNA 1555. Alſo iſt dieſer Erker zur Zeit der genannten beyden Grafen gebaut worden. Ein Theil dieſes Schloſſes iſt jetzt dem herzoglichen Amte eingeräumt, und es befindet ſich nicht nur das Amtsarchiv in demſelben, ſondern es werden auch die Amtsſitzungen darinn gehalten. Den übrigen Theil bewohnt

wohnt der Amtsvoigt, und er iſt größtentheils mit Böden angefüllt. In dem öſtlichen Theile war ehemals eine Schloßkapelle vorhanden, und es ſind vor einigen Jahren auch Gräber entdeckt worden. Auf einem Platze vor dem Schloſſe, findet man die Frohnfeſte und den herzoglichen Kellerhof, nebſt dem dazugehörigen Brauhauſe. Dieſer Kellerhof wird von den Einwohnern der benachbarten Stadt Langenſalz, welche das gute und wohlfeile Bier hieherlockt, fleißig beſucht. Es finden auch viele Tonnaer ihr geſellſchaftliches Vergnügen auf demſelben. In dem Bezirke des Schloſſes iſt noch ein kleiner, aber artiger, mit ſchattigten Gängen verſehener, Luſtgarten, welcher einen kleines Haus und ein Springbrunnen hat. Zur Anmuth deſſelben trägt der mit Waſſer angefüllte Schloßgraben, von dem er auf zwey Seiten umgeben wird, nicht wenig bey.

Im untern Theile des Fleckens findet man die anſehnliche Kirche. Sie hat die Geſtalt eines länglichten Vierecks. Ihre Länge beträgt 135, und die Breite 51 Schuh. Die vorderſte Seite derſelben ziert ein ſpitzigzulaufender mit Schiefern gedeckter Thurm. Das Innere dieſer Kirche hat ein überaus heiteres und gefälliges Anſehen. Eine beſondere Aufmerkſamkeit verdient die Altartafel, auf welcher die vornehmſten Begebenheiten aus der Lebensgeſchichte Jeſu, halb erhaben in Holtz geſchnitzt, mit lebendigen Farben gemahlt, und zum Theil ſehr ſtark vergoldet ſind. Das Verhältniß der Figuren und der Entfernung iſt zwar ſchlecht beobachtet; deſto mehr aber bewundert man den Ausdruck, welcher in den Geſichtern herrſcht. Dieſe Altartafel, welche ohne Zweifel aus den Zeiten vor der Reformation herrührt, befand ſich ehemals in der Kirche zu Grimmenthal im Hennebergiſchen. Von da ließ ſie Herzog Ernſt I, mit Bewilligung des Kurfürſten von Sachſen, als Mitbe-

ſitzers der Grafſchaft Henneberg, in ſeine neuerbaute Schloßkirche auf Friedenſtein verſetzen. Hier befand ſie ſich bis 1687, da dieſe Kirche wieder abgeriſſen wurde. Auf Bitten des damaligen Kanzleydirectors Göckel, ſchenkte ſie Herzog Friedrich I der Kirche zu Tenna, welche von 1691 bis 1692 ganz neu gebaut wurde. Hierzu kam noch die Kanzel und andre Zierrathen jener Kirche. Jene hat der berühmte weimariſche Hofmahler, Chriſtian Richter, gemahlt. Sie ſtellt den Stand der Unſchuld, des Falles, der Erlöſung und des ewigen Lebens, ingleichen den Lehr- Wehr- und Nährſtand, in ſieben vortreflichen Schildereyen, vor. Man erſtaunt über die Schönheit und Lebhaftigkeit des Colorits, welches ſich nach länger als 130 Jahren noch ſo gut erhalten hat. Die ſchöne Holzarbeit an der Kanzel und an andern Theilen der Kirche, rührt von einem erfurtiſchen Künſtler, Nahmens Martin Fiedler, her. Hinter der Kanzel befinden ſich die, halberhabenen und mit lebendigen Farben gemahlten, Bruſtbilder Herzog Ernſts I und Herzog Friedrichs I. Unter ihnen erblickt man die Gedächtnißtafel der Gräfin Walpurgis. Am Fuße der Kanzel ſtehen zwo ſchöne von Holtz verfertigte Bildſäulen. Die eine ſtellt Chriſtus, die andre Moſes vor. Ihr gegen über iſt der fürſtliche Kirchenſtand. Bey der alten Sacriſtey, unter dem Thurme, befinden ſich die Grabmähler einer Reihe tonnaiſcher Grafen von Gleichen, welche ſeit 1525 meiſtens in der hieſigen Kirche begraben worden ſind. In dieſem Gewölbe haben auch die Leichname Prinz Wilhelms und ſeiner Gemahlin ihre Stelle bekommen. Der ganze Bau dieſer Kirche, nebſt der Auszierung, koſtete 4000 Thaler.

Bey und neben der Kirche findet man die wohlgebaute Wohnung des Superintendentens, das Diakonatshaus, das Cantors- und Organiſtenhaus, und in der Pfarrgaſſe die Schulen nebſt der Kirch-

ners-

nerswohnung. An die Superintendentur ſtößt das gutbieriſche, ehemalige weidenſeeiſche Freygutshaus, auf welches das jägeriſche folgt. Nun kömmt die ſogenannte Mönchsecke, welche von einem ehemaligen Mönchshofe ſeinen Namen hat, der dem Karthäuſerkloſter zu Erfurt gehörte. Hier liegen noch verſchiedene andre wohlgebaute Freygutshäuſer, und am Ende dieſes Platzes kömmt man zu dem herzoglichen Garten, an deſſen Eingange die Gärtnerwohnung ſteht. Der Garten ſelbſt iſt in Geſtalt eines Vierecks angelegt, und mit einer Mauer umgeben. Sein Flächeninhalt beträgt 12 Acker. Zur Wäſſerung deſſelben dient die Tonna, welche durchgeleitet iſt. Letztere treibt auch die nahgelegene herzogliche Mühle von 2 Gängen.

Dieſes ſind die vornehmſten Gebäude innerhalb des Ortes. In der Vorſtadt vor dem Oberthore liegt die 1771 gegründete, aber noch nicht ganz ausgebaute, Gottesackerskirche. Am Ende dieſer Vorſtadt trifft man auch den Gaſthof zum goldnen Löwen an. Bey dem ſogenannten Ziegelteiche, vor dem Niederthore, ſteht die Ziegelhütte. Jener iſt bereits zu Ende des vorigen Jahrhunderts abgelaſſen worden.

An einer Anhöhe, dem Flecken gegen Südoſten, liegt die herzogliche Faſanerie, welche 1746 angelegt worden iſt. Zu einem Theil derſelben wurden ehemalige Weinberge gebraucht. Zu dieſen kam noch der Wein- und Annaberg hinzu, den die herzogl. Kammer dem Kammerrath Jäger abtauſchte, und der ganze Flächeninhalt der Faſanerie beträgt auf 300 Acker Land. Dieſe ſind meiſtens mit Buſchholz bepflanzt, und machen daher ein kleines Wäldchen aus, in welchem Höhen und Tiefen angenehm mit einander abwechſeln. In dem Faſanenhauſe, über welches der hieſige Oberförſter die

Aufſicht hat, werden jährlich einige hundert Faſanen ausgebrütet, und hernach der Freyheit überlaſſen. Man gräbt auch jährlich über hundert Pfund Trüffeln in dieſer Faſanerie.

Eine halbe Stunde weiter, nach eben dieſer Gegend, findet man das anſehnliche herrſchaftliche Holtz, welches theils in die burgtonnaiſche, theils in die döllſtedter Flur gehört. Theile deſſelben ſind der Eckersberg (Eytersberg) der Abbtsberg, das Kloſterholz, der Wingber (Weinberg) u. a. m. Von dem Eytersberge kommen verſchiedene Nachrichten in Urkunden vor. Schon 1295 gehörte dem Kloſter Reinhardsbrunn ein Theil des Holtzes am Eytersberge. Dieſen verkaufte es, nebſt einer Hufe Land, an das Kloſter zu Döllſtedt. Hierzu kamen noch in dem nemlichen Jahre 8½ Hufe Land und 55 Acker Holtz am Eytersberge. *c*) Einen anſehnlichen Theil des an dieſem Berge gelegenen Holtzes beſaßen aber die Grafen von Gleichen, denn Graf Adolph trug 1431 Landgraf Friedrich IV 1000 Acker Holtz am Eytersberge zu Lehn auf. *d*) Hinter dem Holtze, auf der zur eſchenberger Flur gehörigen Koppellaite nach Morgen zu, ſtand ehemals das ſogenannte rothe Haus, eigentlich die Rodehütte. Zu dieſer gehörte ein Garten, über 300 Acker Land und die Trift im Holtze. Das alte Haus wurde 1696 abgeriſſen, und neu gebaut, und es beſaßen es in der Folge meiſtens Privatleute, denen es die herzogl. Kammer verkauft hatte. Jetzt iſt das Haus niedergeriſſen, und das Land wird mit Holtz angepflanzt. Mitten im Holze ſteht noch ein kleines Haus, welches die weiße Hütte genannt wird.

Die

c) Thuringia Sacra, p. 129.

d) Sagittars gleich. Geſch. S. 159.

Die ganze gräfentonnaiſche Flur beträgt über 8350 Acker Land, ohne Wieſen und Triften, und der daſige Ackerbau iſt alſo ſehr beträchtlich. Mehr als ein Drittel derſelben macht aber das herzogl. Kammergut aus, das ehedem den Grafen von Gleichen gehörte, und wovon Graf Adolph Landgraf Friedrichen IV 100 Acker Weinberge, 22 Hufen Land u. ſ. w. zu Lehn auftrug. Hierzu kam in der Folge das Karthäuſergut, von welchem oben erzählt worden. Graf Ernſt und ſeine Brüder bekamen 1533 von Kurfürſt Johann Friedrich Befehl, die beyden Karthäuſergüter zu Tonna, denen zur Einziehung Bevollmächtigten einzuräumen. Eins derſelben kaufte Graf Philipp der Landesherrſchaft für 9000 fl. ab. *e*) Auch das heimgefallene wertheriſche Lehngut, das reiffenheimer Freygut, und ein Theil des weidenſeeiſchen Gutes iſt zum Kammergute geſchlagen worden, und letzteres iſt daher überaus anſehnlich.

Es ſind aber, auſſer dem herrſchaftlichen Kammergute, noch verſchiedene Lehn- und Freygüter vorhanden. Das eine von den beyden obengenannten Karthäuſergütern, und zwar das größte, beſitzt jetzt der Landlieutenant Otto, welchem auch der Gaſthof zum goldnen Löwen, nebſt 3 dazu gehörigen Freyhufen, gehört. Der ehemalige Kammerrath Jäger brachte das wangenheimiſche Erblehngut, das ziegleriſche Schiefergut u. a. m. an ſich, und ſeine Erben beſitzen ſie noch. Der Rath und Amtmann Jacobs erbte das Bachoviſche Gut, und kaufte noch andre Ländereyen dazu. Ein Theil des Freygutes der Herren von Weidenſee gehört jetzt der gutbieriſchen Familie. Auch die Freyſaſſen, Mey und Oſtikkenberg, haben beträchtliche Freygüter, und es giebt überhaupt viele wohlhabende Leute zu Tonna.

J 3 Die

e) Sagittar, S. 385.

Die Anzahl aller Einwohner dieſes Fleckens war zu Anfang des vorigen Jahres bis auf 1016 geſtiegen. Jetzt hat ſie ſich bis auf 1045 vermehrt. Von 1773 bis 1779 zählte man 46 Ehen, 193 Gebohrne und 141 Verſtorbene. Dieß beträgt, ein Jahr ins andre gerechnet, beynahe 8 Ehen, 32 Gebohrne und 23 Verſtorbene. Gräfentonna iſt aber ſeit 100 Jahren größer und volkreicher geworden, denn 1697 zählte man nur 167 angebaute und 69 wüſte Hofſtätten, und die Zahl der Einwohner belief ſich auf 824.

Vier Fünftheile der letztern ernähren ſich vom Ackerbaue. Die übrigen ſind Handwerksleute, welche aber zum Theil den Ackerbau neben her treiben. Unter ihnen befinden ſich 2 Glaſer, 3 Tiſchler, 1 Schloſſer, 1 Hüter u. ſ. w. Es ſind auch 2 Materialiſten hier. Das hieſige gute Bier trägt zur Nahrung des Ortes nicht wenig bey.

Gräfentonna iſt, wie ich ſchon oben angezeigt habe, der Sitz des Amtes und der herzoglichen Amtsvoigtey. Es wohnt auch gewöhnlich 1 Officier von den Dragonern und 1 Forſtbedienter hier. An der hieſigen Kirche iſt ein Pfarrer und ein Diakonus angeſtellt. Letzterer verſieht zugleich die Rektorſtelle an der Schule, welche noch 3 andre Lehrer, nemlich einen Cantor, einen Kirchner und einen Organiſten, hat.

Die Vormundſchaft beſteht aus 10 Mitgliedern, nemlich 2 Gerichtsſchöppen, 2 Syndicen, die zugleich Gemeinevormünder ſind, 2 Steinſetzern, 1 Schatzmeiſter, der über Brod- und Fleiſchtaxe die Aufſicht führt, 1 Angießer, der auf die Güte und den Preis des Getränkes Acht haben ſoll, 1 Rathsmeiſter, der die Einkünfte der Gemeine berechnet, und 1 Heimbürgen, der die Frohnen-

nenangelegenheiten beſorgt. Hierzu kömmt noch der Gemeinſchreiber. Die Einkünfte der Gemeine gründen ſich hauptſächlich auf die Brauerey und Schäferey, ingleichen auf Land, Wieſen und Weiden. Es gehört ihr auch die Schenke.

Die tonnaiſche Gemeine iſt aber, ſchon vor 320 Jahren, durch die Gemeine zweyer nahgelegenen Dörfer, nemlich Oſtertonna und Reiffenheim, verſtärkt worden, und ich muß alſo hier einige Nachricht von denſelben geben.

Oſtertonna ſtand am vargeliſchen Wege, nach Morgen zu, und es werden die daſelbſt befindlichen Kraut- und Wieſenflecke noch jetzt die oſtertonniſchen Hofſtätten genannt. Es kömmt, wie ich oben erzählt habe, bereits 1290 unter dem Namen eines Dorfes vor. Hanns Schnee überließ 1356 dem Kloſter Reinhardsbrunn 1½ Acker Land zu Oſtertonna. In der gräflichen Belehnung von 1440 wird des Ortes zum letztenmal gedacht. Höchſtwahrſcheinlich iſt er alſo in dem Kriege, zwiſchen Kurfürſt Friedrich II und ſeinen Bruder, Herzog Wilhelm, zerſtört worden.

Eben dieſes Schickſal hatte das Dorf Reiffenheim, wovon ein, nach Langenſalz zu gelegener, Platz noch immer ſeinen Nahmen führt. Schon 1189 beſaß das Kloſter Reinhardsbrunn Güter zu Reiffenheim, die es damals an Landgraf Ludewig III vertauſchte. Heinrich von Reiffenheim war um 1335 Rathsherr zu Gotha. *f* Unter die Oerter der Grafen von Gleichen wird es zum erſtenmal in dem Erbtheilungsvergleich von 1385 gerechnet. Es hatte eine eigne Kirche, welche dem hei-

f) Zweyter Theil, S. 33.

Nikolaus gewidmet war. Die Flur dieſes Dorfes gehört theils gräfentonnaiſchen, theils burgtonnaiſchen Einwohnern. Jährlich wird von der gräfentonnaiſchen Gemeine ein beſondrer reiſſenheimer Heimbürge erwählt, und an der Stelle des ehemaligen Dorfes ein Hegemahl gehalten. Der Regel nach ſoll dieſes in Gegenwart der Burgtonaer geſchehen. Die Zinſen, die die reiſſenheimer Kirche zu heben hatte, werden an die gräfentonnaiſche und burgtonnaiſche zu gleichen Theilen entrichtet. Beyde Kirchen müſſen daher auch für die Brücke ſorgen, welche nach dem reiſſenheimer Felde führt. Ehedem war auch ein Freygut zu Reiſſenheim, wozu 4 Hufen Land gehörten. Aber der letzte Beſitzer deſſelben mußte, wie erzählt wird, wegen eines Verbrechens flüchtig werden, und es wurde hierauf von der herzogl. Kammer eingezogen. Eine von dieſen 4 Hufen gehört zum jägeriſchen Gute.

2. Burgtonna. g)

Es gränzt nördlich an Gräfentonna, nordöſtlich an Döllſtedt, ſüdlich an Ballſtedt und weſtlich an Aſchara und Eckardtsleben. Südöſtlich liegt ihm das bey Gräfentonna beſchriebene Holz, welches eine große Trift umgiebt. Ueberhaupt erhebt ſich der Boden, gegen Ballſtedt oder Mittag zu, immer mehr, und da der größte Theil der Aecker an Bergen und Anhöhen liegt, und die häufigen Ueberſchwemmungen, welchen die Gegend ausgeſetzt iſt, die gute Erde mit hinweggenommen haben, ſo kann der Ackerbau unmöglich ſehr ergiebig ſeyn. Vieles ſogenanntes Laitenland liegt ganz wüſte. Doch findet man, beſonders nach Gräfentonna, wie auch nach Döllſtedt, und nach Aſchara und Eckardtsleben zu, auch recht fruchtbare Aecker. Die

g) Kirchen- und Schulenſt. I, 8.

Die wenigen Wieſen ſind nicht ergiebig, und die Trift auf der dürren Koppellaite am Holze iſt überaus ſchlecht; doch liefert ſie dem Schaafvieh geſunde Weide, das deswegen, weil es nie der Gefahr ausgeſezt iſt, ſich faul freſſen zu können, von Käufern ſehr geſucht wird. Die Rindviehzucht würde noch geringer ſeyn, als ſie würklich iſt, wenn nicht die Gräſerey aus der ſogenannten Weiden den hieſigen Einwohnern zu ſtatten käme. Es iſt dieſes eine Holzung, die aus Pappeln, Erlen, Weiden, Eſchen und Buſchholz beſtehet, und vielen Beſizern derſelben das jährliche Brennholz darreichet. Durch die überaus große Anzahl von Gärten, und durch die mannigfaltigen herrlichen Obſtbäume, die ſich in ſolchen befinden, zeichnet ſich dies Dorf vor vielen andern aus, und verdient deswegen vielen andern zum Muſter vorgeſtellt zu werden. Das Dorf durchfließt das ſogenannte Ballſtedter Waſſer, welches bey Gräfentonna die Tonna genennt wird. Das Brunnenwaſſer iſt meiſtens topfſteinigt. Teiche ſind jezt nicht mehr vorhanden.

Die Gegend um Burgtonna iſt an allerley Verſteinerungen reich. Zu Ende des 1695= und zu Anfang des 1696ſten Jahres wurde, in einer auf dem gemeinen Anger befindlichen Sandgrube, nach und nach das ganze verſteinerte Gerippe eines Elephanten ausgegraben. Das mediciniſche Collegium zu Gotha ſtellte, auf Befehl des Herzogs, ein Bedenken darüber aus, und erklärte es für ein unicornu foſſile; (d. i. ein gegrabenes Einhorn) welches ſich zufälligerweiſe gebildet hätte. Aber der berühmte Tenzel hielt es für dasjenige, was es würklich iſt. *h*) Einen anſehnlichen Theil dieſes Gerippes findet

J 5 man

h) S. deſſen curiöſe Bibliothek vom J. 1704, S. 251. ingl. 1198.

man in der herzogl. Kunſt- und Naturalienkammer zu Gotha. Das übrige kam, ehe es noch recht bekannt wurde, nach Erfurt, Leipzig, Arnſtadt und andre Orte mehr. Funfzehn Jahr vorher ſoll man ſchon ein verſteinertes Hirſchgeweih gefunden haben, und noch immer werden in der gemeldeten Sandgrube, die wegen ihrer labyrinthiſchen Gänge geſehn zu werden verdient, ungeheure Zähne, Hirſchgeweihe und andre Knochen ausgegraben, welche zum Theil noch unverſteinert ſind. Bey dem ſogenannten Rittelberge (Röthelberge) nach der aſcharaiſchen Gränze zu, findet man Röthel, und bey dem Wagdegarten, einem ehemaligen gräflichen Weinberge, ſoll es Steinkohlen geben. Thon, Trippel, gelbe Erde findet man auch hie und da, und zwar erſtere in groſſer Menge, von beyden leztern aber wenig. Kalkſteine werden bey dem Kalkberge und der Kalkgrube in Menge, gebrochen. Beſonders aber giebt es hier viel Tupfſteine, die wegen ihrer herrlichen Abdrücke von allerhand Blättern, Schilf, Graß und Schnecken ſehenswerth ſind. Uebrigens iſt auch die Gegend um Burgtonna, wegen der vielfarbigten Kieſel, die zum Theil mit Katzenſilber vermiſcht ſind, wegen der mancherley verſteinerten Muſcheln, Ammonshörner, Walzenſteine, und wegen der ſchönen Dendriten, deren man ziemlich viel findet, der Aufmerkſamkeit der Naturforſcher nicht unwürdig.

Dieſer Ort kömmt bereits in einer Urkunde von 1189 vor, und das Kloſter Reinhardsbrunn beſaß ſchon damals Güter zu Burgtonna, die es an den Landgraf Ludewig III vertauſchte. *i*) Es hatte eigne Herren, welche eine oberhalb des Dorfes gelegene Burg bewohnten, und von dieſer hat es ohne Zweifel ſeinen Nahmen bekommen. Es ſind aber von dieſer Burg nicht die geringſten Spuren mehr übrig, und bloß eine Hufe Freyland läßt den

i) Thuringia Sacra, p. 96. 97.

den Platz vermuthen, wo ſie gelegen hat. Der Sage nach ſoll ein Gewölbe unter demſelben vorhanden ſeyn.

Von den Herren von Tonna treten verſchiedene in Urkunden auf. Die älteſten ſind Sibold und Berthog, welche Zeugen abgaben, als die Grafen von Gleichen 1230 das Dorf Gräfenhayn an das Kloſter Georgenthal verkauften. *k*) Um dieſe Zeit lebte auch ein Dietrich von Tonna. *l*) Merkwürdiger aber iſt Bertold von Tonna, welcher 1249, mit Erlaubniß der Grafen von Gleichen, ſeiner Lehnsherren, dem Kloſter Georgenthal eine bey Pferdtingsleben gelegene Hufe Land verkaufte, um ſich aus der Gefangenſchaft zu befreyen, in die er, im Dienſte ſeiner Herren, zu Tonna gerathen war. *m*) Die Herrn von Tonna müſſen alſo vermuthlich auch zu Gräfentonna Güter gehabt haben, denn Burgtonna kam erſt hundert Jahre ſpäter unter die Herrſchaft der Grafen von Gleichen. Um 1277 that ſich ein Magiſter, Nahmens Albrecht von Tonna, hervor. *n*) Hierauf kömmt eine große Lücke in der Geſchichte dieſer Herren, denn erſt 64 Jahre hernach, nemlich 1342 tritt ein Herr von Tonna auf, welcher Hermann genennt wird. Er verkaufte dem Grafen Hermann IV von Gleichen ſeinen Siedelhof zu Burgtonna. Das Dorf ſelbſt, mit allen Rechten im Dorfe und Felde, hatte Landgraf Friedrich IV ſchon 1335 dem Grafen Hermann überlaſſen und ihn damit beliehen, und die Grafen von Gleichen wurden folglich erſt damals Herren von Burgtonna. *o*) Ritter Dietrich von Tonna, vielleicht ein Sohn des vorigen, verkaufte dem Kloſter Reinhardsbrunn 1386 vier-

k) Sagittars gleich. Geſch. S. 81.

l) Thuringia ſacra, p. 112

m) Sagittar am a. Orte, S. 83. Th. S. p. 522.

n) Sagittar, S. 67.

o) Sagittar, S. 110 — 151.

vierzehn Acker Weinwachs zu Burgtonna. *p*) Ebenderſelbe und ſein Sohn, gleiches Nahmens, überließen dem gedachten Kloſter 1397 alle ihre Weinberge zu Burgtonna und Weichhart, die bey dem Weinberge deſſelben lagen. *q*) Ritter Dietrich und ſeine Gemahlin Elſe (Eliſabeth) hatten dieſem Kloſter ſchon 1374 eine Mark Jahrzins zu Burgtonna verkauft, und Dietrich Giosrod, der Grafen Voigt und Richter in dem Gebiete zu Tonna *r*) ſtellte eine Urkunde darüber aus. Der letzte, der, ſo viel ich weiß, von dieſem Geſchlechte vorkömmt, iſt Dietrich von Tonna, welcher um 1420 lebte. *s*) Endlich findet man 1462 einer Priorin im Kloſter Cölleda, Nahmens Hedwig von Tonna, gedacht. *t*)

Es hatten aber auch andre Herren Güter zu Burgtonna. Unter dieſe gehörten die Herren von Tüttleben. Heinrich von Tüttleben verkaufte 1339 dem Kloſter Reinhardsbrunn einige Zinſen zu Burgtonna, die er 1329 von Heinrichen von Ballſtedt, mit Eberhards von Molſchleben Bewilligung, an ſich gebracht hatte. *u*)

Sowohl Waſſer als Feuer haben in Burgtonna öfters großen Schaden angerichtet. Eine der größten Ueberſchwemmungen wurde am 28ſten May 1558 durch ein Gewitter verurſacht. Es büßten damals 46 Perſonen ihr Leben ein, und auf 40 Häuſer und Scheuern wurden theils niedergeriſſen, theils verwüſtet. Das Waſſer ſtand an manchen Orten 8 bis 9 Ellen hoch.

An

p) Sagittar, S. 137.
q) Thuringia Sacra, p. 157.
r) Thuringia Sacra, p. 250.
s) Sagittar, S. 336.
t) Thuringia Sacra, p. 554.
u) Thuringia Sacra, p. 231.

An einem Pfeiler in der auf einer Anhöhe liegenden Kirche iſt dieſe Höhe mit einem ſchwarzen Striche bemerkt. *v*) Am 24 July 1712 ereignete ſich ſchon wieder eine große Waſſersfluth. Das Waſſer drang in die meiſten Häuſer, und ſogar in die Kirche. Eben dergleichen Ueberſchwemmungen haben auch 1728, 1748, 1749, 1760 und 1762 vielen Schaden verurſacht.

Die älteſte bekannte Feuersbrunſt iſt diejenige, welche am 5ten Dec. 1637 ausbrach. Das Feuer, welches vermuthlich durch die Nachläßigkeit der damals einquartirten Soldaten um ſich gegriffen hatte, verzehrte 36 Feuerſtätte, ohne Scheuern und Ställe, und der hierdurch verurſachte Schade belief ſich auf 11517 Rthlr. Am 12ten Nov. 1663 brannten 9 Häuſer und 12 Scheuern ab. Eben dieſes Schickſal betraf am 15ten May 1671, 35 Wohnhäuſer, worunter ſich Pfarr- und Schulgebäude befanden, 20 Scheuern, und 8 oder 9 Ställe. Die letzte beträchtliche Feuersbrunſt ereignete ſich 1765, am 13 Jun. und es wurden damals 24 Häuſer, ohne Scheuern und Ställe, in die Aſche gelegt.

Im vorigen Jahrhunderte wurde Burgtonna auch verſchiedenemal von der Peſt heimgeſucht, welche 1582, 205, 1597, 194, 1625, 209, 1636, 89, und 1637, 56 Perſonen wegraffte.

Zu Ende des vorigen Jahrhunderts zählte man nur 85, vermuthlich ſchoßbare, Häuſer, und 400 Seelen zu Burgtonna. Jetzt giebt es 123 Häuſer, welche aſſecu-

v) Marc. Wagner und Toppius haben dieſe Waſſerflut beſonders beſchrieben. Man vergleiche auch Olearii Syntagma rer. Thur. P. I. p. 348. ſqq. — Alte und neue thür. Chron. S. 395.

curirt ſind. 15 Häuſer ſind unbewohnt. Daß dieß Dorf ehedem größer geweſen, beweiſen die vielen unbebauten Hofſtätten, und die in verſchiedenen Gärten noch befindlichen Keller und alten Mauerſtücke. Daß aber auch die ehemalige Volksmenge die jetzige bey weiten übertroffen habe, iſt eben ſo unleugbar. Die Anzahl der jezigen Einwohner beläuft ſich auf 430. Rechnet man die letzten 10 Jahre zuſammen, ſo ergiebt ſich, daß jährlich 12 gebohren werden, 11 ſterben, und 4 Paar ſich verehlichen. Jm 16. Jahrhundert war die Bevölkerung ungleich ſtärker. In den Jahren 1570 bis 80 war die mittelſte Zahl der jährlich Gebl. 29, der Geſt. 21 und der Copul. 7. Hundert Jahr darauf war die Volksmenge ſchon ſehr geſchmolzen, da in den Jahren 1670 — 80, ein Jahr ins andre gerechnet, nur 10 gebohren wurden, 8 ſtarben und 2 Paar ehelich ſich verbanden. Die in dieſen Zwiſchenraum eingefallene Peſt, und die Drangſale des 30. jährigen Krieges waren vermuthlich die Urſachen dieſer Entvölkerung. Die Anzahl der Einwohner hat ſich ſeit 1772 wieder um 30 vermehrt. Von 1773 bis 1779 zählte man 21 Ehen, 68 Gebohrne und 61 Verſtorbene.

Das Dorf läuft in einer ziemlich langen Gaſſe fort, welche einige kleine Nebengaſſen hat. In einer der letztern ſteht die Kirche, von welcher eine, an der äuſſern Seite des Chors mit Mönchsbuchſtaben geſchriebene, Innſchrift einige Nachricht ertheilt. Sie lautet aber folgendermaßen: ANNO D(omi)NI M. CCCC. LXX., DIE GERTRVDI, CHORVS HVIVS ECCLESIE INCEPTVS EST EDIFICANDO P. HENR. WEBB. d. i. im Jahr 1470, am Gertrudentage, hat Heinrich Wepp den Chor dieſer Kirche zu bauen angefangen. Dieſe Kirche, welche alſo ziemlich alt iſt, wurde 1586 ausgebeſſert und erweitert. Eben dieſes geſchah in den Jahren

ren 1695, beſonders aber 1733 und 1734. Von den gothaiſchen Hofmahlern, Dörfling und Mayer, rührt die Malerey in derſelben her. Die Orgel iſt 1712 von dem gothaiſchen Orgelmacher Thielemann verfertigt worden. Vor dem Altare liegt das Grabmal Johann Voglers, welcher 1519 als Pfarrer der hieſigen Kirche geſtorben iſt. Er zeigt ſich auf dem Grabſteine in ſeinem völligen Kirchenornate. Dem Altar zur Seite hängt eine hölzerne Tafel, welche eine unbekannte Geſchichte, halb erhaben, mit Farben gemahlt und vergoldet, darſtellt.

Burgtonna hatte ehedem noch eine Kirche, und nicht weit vom Dorfe ſtand eine Capelle. Jene lag im obern Theile des Dorfes, an der Straße, und der mit Raſen bewachſene, ſeit 20 Jahren aber mit Obſtbäumen bepflanzte der Kirche gehörige Platz, derſelben wird noch heutiges Tages der alte Gottesacker genennt. Dieſe Kirche befand ſich aber ſchon 1574 in einem ſolchen Zuſtande, daß ſie ſtatt eines Bodens gebraucht wurde.

Von der Capelle führt noch jetzt eine, an dem Wege nach Gräfentonna, nach den Weiden zu, gelegene, Anhöhe den Nahmen des Capellbergs. Sie hatte ſchöne Erbzinſen, und verſchiedene Ländereyen, wovon noch 3 Hufen Land den Namen Capellland haben.

Bey der jetzigen Kirche ſteht die Pfarrwohnung, welche hinten an einen Sandhügel ſtößt. Unter dieſen befinden ſich verſchiedne, theils durch die Natur, theils durch Kunſt gebildete Gänge und Zimmer, deren eines mit in Sand gehauenenen Sitzen verſehen iſt. Der Eingang hierzu iſt ein enges Loch, durch welches die Neugierigen, die etwan dieſe Höhle, und die im Felſen ſich befindlichen Abdrücke von Blättern, Schilf und Gras beſehen wollen, hin-

hinein kriechen müßen. Die älteſte in derſelben befindliche Jahrzahl iſt 1564. Die Nahmen verſchiedner Perſonen, die zu Zeiten des 30jährigen Krieges lebten, wie auch einige damals eingeſchnittene Jahrszahlen, machen es wahrſcheinlich, daß dieſe Höhle in dieſen trübſeeligen Zeiten ein Zufluchtsort bedrängter Einwohner geweſen ſeyn müße. Oben auf dieſem Hügel hat der Pfarrer einen kleinen artigen Garten, zu welchem man, auf ziemlich vielen Stufen, hinaufſteigen muß.

Es ſind 2 Schulen zu Burgtonna. Das Dorf iſt auch mit einer Schenke, einem Gaſthofe, einem Backhauſe u. ſ. w. verſehen. Es giebt verſchiedene beträchtliche Freygüter hier, als die backhauſiſchen, das reißiſche, welches der Hr. Landcommiſſar Rammel beſitzt, und das häferiſche, das nach und nach an Friedrich Naxen gekommen iſt. Zu dem häferiſchen gehört eine alte Kemnate, mit welcher die Beſitzer ehedem beſonders beliehen wurden, und unter der Länderey deſſelben ſtecken 3 Hufen Capell-Land.

Bey und um Burgtonna giebt es 3 Mühlen; eine Ober- eine Unter- und eine ſogenannte ſchöne Oelmühle. Eine dieſer Mühlen gehörte den Auguſtinern zu Erfurt, deren Zinſen ſie 1335 an Heinrich Wendepfaffen, wohnhaft zu Burgtonna, verkauften. Dieſer überließ ſie 1337 dem Kloſter Reinhardsbrunn. Eben derſelben eignete Graf Friedrich von Beichlingen im gemeldeten Jahre eine Mühle zu, die von ihm zu Lehn gieng. *w*) Um 1366 beſaß das Kloſter Reinhardsbrunn zwo Mühlen zu Burgtonna, die es, gegen einige Geld- und Getreidezinſen, an die Grafen von Gleichen ver-

w) Thuringia Sacra p. 229.

vertauſchte. x) Hinter der, nach Ballſtedt zu gelegenen, Oelmühle liegt der Kloſterberg, auf welchem ehedem ein Kloſter geſtanden haben ſoll.

3. Döllſtedt. y)

Es gränzt ſüdweſtlich an Burgtonna und ſüdlich an Eſchenberge. Seine übrigen Nachbarn ſind: Großvargel, Herbsleben, Dachwig, Großfahner, und Gräfentonna. Der umliegende Boden iſt ziemlich fruchtbar; aber an Wieſen fehlt es ihm ſehr. Doch dient die weitläuftige Koppeltrift am Holze zur Weide. An Waſſer iſt kein Ueberfluß vorhanden.

Döllſtedt gehörte unter die Dörfer, deren Zinſen König Ludewig der Deutſche 845 dem Stifte Fulda anwieß. z) Im 10ten Jahrhundert kömmt dieſer Ort unter dem Namen Tulleneſtat in fuldaiſchen Urkunden vor, und das Stift Fulda beſaß damals verſchiedene Güter und Zinſen zu Döllſtedt. Aus Tulleneſtat entſtand in der Folge der Name Tulleſtat, Tullſtet, und dieſes Dorf hatte bis ins 14te Jahrhundert eigne Herren welche häufig in Urkunden auftreten. Schon 1168 kömmt Hartmann von Tulleſtete als ein Lehnsmann des Stiftes Hersfeld vor. Ulrich von Tulleſtete befand ſich 1208, 1217 und 1225 an dem Hofe des Landgrafen von Thüringen. a) Er hatte einen Sohn, welcher Sibold hieß. Magiſter Giſelher von Tulſtede war um 1236 Kanonikus des Marienſtifts zu Erfurt. Clemens von Tulle-

x) Sagittars gleich. Geſch. S. 116. Th. Sacra, p. 334.
y) Kirchen- und Schulenſt. II, 3.
z) Erſter Theil, S. 12.
a) Eben daſelbſt, S. 85.

Tulleſtete befand ſich 1269 unter den Schöppen zu Gotha. *b*) Es lebte um dieſe Zeit auch ein Dietrich von T., welcher ein Holtz auf dem Kramberg beſaß, das ſeine Witwe Uda 1284 an das gothaiſche Kreuzkloſter verkaufte. *c*) Er tritt 1263, 1269, 1271 und 1282 in Urkunden auf. *d*) Bertrada von T. vermachte 1275 dem Hoſpital zu Gotha einen Baumgarten. *d*) Einige von den folgenden Herren von Döllſtedt führten den Beynamen Stranz. Der erſte, welcher unter dieſer Benennung vorkömmt, iſt Ritter Hermann, genannt Stranz von Tulleſtete, welcher unter die vornehmſten thüringiſchen Herren gehörte. *e*) Giſelher von Tulliſtete der Aeltere, gab 1277 einen Zeugen ab, als die Stadt Erfurt ihr Bündniß mit Graf Albrechten II von Gleichen erneuerte. *f*) Die Brüder, Peter und Paul, waren 1297 Burgmänner auf Grimmenſtein. *g*) Die Ritter, Ulrich und Johann, genannt Stranze, vermuthlich Söhne des obengedachten Hermanns Stranz, treten ſeit 1323 verſchiedenemal in Urkunden auf. Sie hatten, einen Vatersbruder, Nahmens Johann Stranz, welcher ſeine Güter in Schönau vor dem Walde an den gothaiſchen Schultheiß, Heinrich Abt, verkaufte. *h*) Der letzte, der von dieſem Geſchlechte vorkömmt, iſt Friedrich von Tullſtedt, welcher 1371 Vicar an der Kaufmannskirche zu Erfurt war.

Doch

b) Sagittarii hiſt. Goth. p. 373.

c) Zweyter Theil, S. 22.

d) Erſter Theil, S. 100. 102. Thur. Sacr. p. 355. Sag. H. G. p. 55. 289.

d) Zweyter Theil, S. 205.

e) Erſter Theil, S. 98. 105. 106.

f) Sagittars gleich. Geſch. S. 67. Zweyter Theil, S. 181.

g) Zweyter Theil, S. 153.

h) Erſter Theil, S. 127.

Doch das Schloß und Dorf Döllſtedt gehörte ſchon lange nicht mehr den Herren dieſes Namens. Sie hatten es vielmehr um 1212 an die benachbarten Herren von Salza verkauft, und dieſe bauten im thüringiſchen Erbfolgekrieg ein Schloß zu Döllſtedt auf, das ſie den Steinfürſt nennten. *i)* Dieſes Schloß wurde 1335 von dem Erzbiſchof Balduin von Trier belagert. Wegen des bisher gemeinſchaftlich gehabten Beſitzes dieſer Burg wurden die beyden Vettern, Hermann und Salza, Herren zu Döllſtedt, mit einander uneinig. Die Grafen, Heinrich von Gleichen, und ſein Bruder, Graf Ernſt zu Tonna, ſtifteten aber 1402 einen Vergleich. Gedachter Hermann von Salza war der letzte ſeines Geſchlechts. Er errichtete, wie ich ſchon im erſten Theile S. 143 erzählt habe, einen Erbvertrag mit den Grafen von Gleichen, vermöge deſſen ihnen ſeine drey eigenthümlichen Theile der Burg zu Döllſtedt und der Burg zu Ufhofen zufallen ſollten, und die letztern nahmen ſie auch 1407 in Beſitz. Sie theilten ſie in vier Theile. Graf Heinrich und ſeine Schweſter, Katharina, ingleichen ihr Sohn, Graf Heinrich von Orlamünda, verſetzten aber ihre beyden Theile des Schloſſes und Dorfes Döllſtedt, an ihren Bruder und Vetter, Graf Ernſten den Aeltern, und Graf Ernſten den Jüngern, welche die Bezahlung einer Summe von 200 Mark Silber übernommen hatten, die ſie Otten und Caſpern von Fahner ſchuldig waren. Das folgende Jahr (1408) liehen jene von dieſen noch 200 Mark, und die Grafen, Ernſt der Aeltere und Ernſt der Jüngere, wurden in Anſehung der Zinſen von 40 Mark Silber aufs neue an die Einkünfte der Burg Döllſtedt angewieſen. Hierauf geriethen beyde Theile wegen der Unkoſten und des Schadens, welcher während der Fehde angerichtet worden war, in Uneinigkeit. Jeder hatte

 ſich

i) Erſter Theil, S. 93 — 122.

ſich anheiſchig gemacht, dieſelben gleich halb zu tragen; Graf Heinrich und die Gräfin Katharina verlangten daher eine Vergütung desjenigen, was ſie mehr aufgewendet hatten. Endlich erwählten ſie den Burggrafen Albrecht von Kirchberg, Herrn zu Kranichfeld, ingleichen Herrn Rudolph Schenken zu Tautenburg, und Konraden, edlen Herrn zu Tannroda und Straußfurt, zu Schiedsrichtern. Dieſe thaten den Ausſpruch, daß jeder Theil ſeinen Schaden und Aufwand allein tragen ſollte, und die Einigkeit wurde durch dieſen Vergleich wieder hergeſtellt. *k)*

Doch die Gräfin Katharine und ihr Sohn Graf Heinrich verkauften 1411 ihren Theil an Döllſtedt an ihren Vetter, Graf Ernſten von Gleichen den Jüngern. Der Kaufpreis beſtand in 200 Mark Silber und 40 Gülden, nebſt 120 M. verfallenen Zinſes. Die Gräfin Katharine bedung ſich einen Hof zu Erfurt, nebſt 50 rheiniſchen Gülden jährlicher Einkünfte, 6 erfurter Malter Korn, einem Bachſchweine für 4 fl., ſechs Brühſchweinen, jedes für 2 fl., einem Fuder Landweine, eben ſoviel Bier und einem Harras *) aus. *l)* Graf Heinrichs Antheil traten ſeine Söhne 1427 gleichfalls an Graf Adolphen ab, welcher ihnen dafür die Dörfer Biſchofsleben, Rödichen und Hochheim überließ, und überdieß noch 300 Mark Silber für ſie bezahlte. *m)* Graf Adolph wieß 1444 ſeiner Gemahlin unter andern auch das Gut zu Döllſtedt zur Sicherheit ihres Leibgedinges an. Dieſes brachte damals 60 alte Schock Groſchen an gewiſſen Zin-

k) Sagittar, S. 178.

*) Eine Art Zeuch des Mittelalters, woraus der Name Raſch entſtanden ſeyn ſoll. Wachters Gloſſar. unter dieſem Namen.

l) Sagittar, S. 151.

m) Sagittar, S. 188.

Zinſen und Renthen, 13 Malter Korn, 12 Malter Gerſte, 30 Malter Hafer u. ſ. w. ein. Alles dieſes verſetzten Graf Adolphs Vettern, als er ſich in Preuſſen befand, für 325 Mark Silber, an Bertolden von Hauſen. *n*) Das Schloß wurde 1450 zum drittenmale von Kurfürſt Friedrich II belagert. Es ſtand in dem jetzigen ſchelleriſchen Gute; aber der Platz deſſelben iſt ſchon lange in einen Garten verwandelt worden.

Es war vor der Reformation auch ein Nonnenkloſter zu Döllſtedt, von deſſen Stiftung uns aber nicht das geringſte bekannt iſt. Genug, das Kloſter Reinhardsbrunn verkaufte ihm ſchon 1290 einen Hof in dem Dorfe Döllſtedt, und 1295 überließ es ebendemſelben Land und Holz am Eytersberge, und dieſes Kloſter gelangte hierdurch zum Beſitze eines ziemlich beträchtlichen Gutes. *o*) Hierzu kam 1315 eine halbe Hufe Land, die ihm Graf Hermann IV von Gleichen ſchenkte. *p*) Es verglich ſich 1323 mit dem Kloſter Reinhardsbrunn wegen einiger Aecker am Eytersberge, ingleichen verſchiedener Wachs- und Geldzinſen. *q*) Jenes mußte dieſem einen Jahrzins von 13 Maltern Getreide entrichten. Aber Berlt Calve, Dechant zu Erfurt, räumte 1377 dem Kloſter Reinhardsbrunn 5 Hufen Land zu Illeben dafür ein, und dieſes erließ hingegen dem Kloſter zu Döllſtedt den gedachten Jahrzins. *r*) Im folgenden Jahre ſtellte der Abt des Kloſters Reinhardsbrunn eine Urkunde über denſelben aus, und 1386 verkaufte er dem Non-

K 3

n) Sagittar, S. 162.
o) Thuringia Sacra, p. 128; 129. S. oben S. 132.
p) Sagittar, S. 96.
q) Thuringia Sacra, p. 221.
r) Thuringia Sacra, p. 251.

Nonnenkloſter 15 Wagen Wein. *s*) Es ſcheint alſo, ſo wie viele andre Klöſter, mit Wein gehandelt zu haben. Es hatte einen Probſt und eine Aebtiſſin zu Vorgeſetzten. Jener hieß 1377 Konrad, und dieſe Eliſabeth. Um 1421 war Eliſabeth von Salza, Aebtiſſin in dieſem Kloſter. Sie vermachte ihrer Muhme, der Gräfin Margarethe, einer Tochter Graf Ernſts V, die ſich gleichfalls in dieſem Kloſter befand, ihr ganzes Vermögen. Conſtantia, die ältre Tochter des gedachten Grafen, war ſchon 1396 eine Nonne in dieſem Kloſter. *t*) Zur Zeit der Reformation lebte Margarethe, eine Tochter Graf Sigmunds I, in demſelben. Sie bewohnte, nach der Einziehung dieſes Kloſters, ein beſondres Haus zu Döllſtedt. *u*) Das Gut dieſes Kloſters gehörte ſeit der Reformation den Grafen von Gleichen. Jetzt iſt es ein herzogliches Kammergut, und die Gebäude deſſelben ſind niedergeriſſen, und der Platz theils zur Schäferey, theils zu Gärten angewendet worden. Die Kloſterkirche ſtand auf dem ſogenannten Kloſterküchengarten, und ſie war vor der Glaubensverändrung die Hauptkirche.

Der Ort hat verſchiedene widrige Schickſale erfahren. Die Peſt tödete 1597 den dritten Theil ſeiner Einwohner. Eben dieſelbe raffte 1625, 150 Menſchen hinweg. Im dreyſſigjährigen Kriege (1636) fielen hatzfeldiſche Truppen ein, und verurſachten einen Schaden von 5500 Thlrn. Sie plünderten auch die Kirche. Die Einwohner verlohren ſich nach und nach, und ließen einen beynahe öden und wüſten Ort zurück, ſo daß 1641 nicht mehr als ½ Acker Korn in der ganzen döllſtedter Flur beſtellt war, und kaum 4 Ehepaare ſich noch im Dorfe befanden.

s) Thuringia Sacra, p. 155.

t) Sagittar, S. 135.

u) Sagittar, S. 378.

Der ganze Kriegsſchaden belief ſich, von 1627 bis 1637 auf 29,600 fl.. Unter den Feuersbrünſten, die dieſes Dorf heimgeſucht haben, war die, welche ſich am 22ſten April 1725 ereignete, die größte. Es brannten 9 Häuſer, ohne Scheuern und Ställe, ab. Einen großen Verluſt erlitt auch Döllſtedt 1777, in dem der größte Theil der Flur verhagelte.

Das Dorf iſt ziemlich groß. Es hat zwey Thore und eine Pforte. Die Anzahl der aſſecurirten Häuſer beläuft ſich auf 135, und man zählt jetzt über 530 Einwohner. Vor 6 Jahren, nemlich 1773 waren ihrer nur 492. Von da bis 1779 hat es 35 Ehen, 90 Gebohrne und 78 Verſtorbene gegeben; alſo jährlich beynahe 6 Ehen, 15 Gebohrne und 13 Verſtorbene.

Mitten im Orte, auf dem ſogenannteu Berge, ſteht die Kirche. Sie war vor der Glaubensändrung nur eine Capelle. Im Jahr 1542 wurde ſie neu gebaut, und die Peter- und Paulkirche genennt. Unter der Thür, an der Mittagsſeite, iſt das gleichiſche, imgleichen das knoblochiſche Wappen in Stein gehauen. Jenes hat zur Ueberſchrift: PHI. G. z. GLICHE VNT. H. z. THON. d. i. Philipp, Graf zu Gleichen und Herr zu Tonna. Ueber dieſem ſteht: P. KNOBLOCH. BVbemeiſter der Kerchen, d. i. Baumeiſter der Kuirche. Es ſind verſchiedene Grabmähler in dieſer Kirche. Auf der Seite des Altars gegen Mitternacht, liegt der Grabſtein der obengedachten Gräfin Margarethe, worauf ſie in Lebensgröße abgebildet iſt. An der Mittagsſeite der Kirche findet man ein ſchadiſches und ein knoblochiſches Grabmal. Hinter dem Altar, rechter Hand, ſind einige Herren von Polenz begraben. Dieſe Kirche genießt die Einkünfte verſchiedener Vermächtniße.

Die hieſige Geiſtlichkeit beſteht aus dem Pfarrer und 2 Schuldienern. Es iſt, wie ich ſchon oben erwähnt habe, ein Kammergut zu Döllſtedt, welches aus verſchiedenen andern Gütern erwachſen iſt. Der Grund deſſelben war das ehemalige Kloſtergut, welches von den Grafen von Gleichen nach der Reformation eingezogen wurde. Zu dieſem kam 1748 das polentziſche Gut, welches die herzogliche Kammer dem Cammercommiſſarius Steger für 2750 fl. abkaufte. Endlich wurde auch das ehemalige knoblochiſche Gut mit dem Cammergute vereinigt. Dieſes Gut hat von den Herren Knobloch ſeinen Nahmen, welche ſeit dem vierzehnten Jahrhundert zu Döllſtedt angeſeſſen waren. Der letzte ſtarb 1613. Hierauf kam dieſes Gut halb an die Herren von der Sachſen, und halb an den Stallverwalter, Chriſtoph Wiebel, welcher mit Annen Dorotheen, einer gebohrnen Knobloch, verheurathet war. Ihr Sohn, der königl. ſchwediſche Oberkammerherr und Oberſtallmeiſter, Chriſtoph Sigsmund von Wiebel, verkaufte ſeine Hälfte 1747 an den königl. preuſſiſchen Geheimenrath und Director der Univerſität Halle, D. Joh. Ernſt Flörke, und deſſen Familie überließ ſie 1763 der herzogl. Kammer. Dieſer fiel, als die Herren von der Sachſen 1772 ausſtarben, auch die andre Hälfte zu. Aus dieſen 3 Gütern beſteht alſo nun das herzogliche Cammergut. Der jetzige Pachter Hr. Ströhl, macht bey ſeiner Branntweinsbrennerey viele Ochſen fett.

Auſſer dem Cammergute iſt auch noch das ſchelleriſche Gut vorhanden, welches ehemals zu der hieſigen Burg gehörte. Die Grafen von Gleichen verliehen es ihrem Amtmann, Asmus Schaden, als ein Afterlehn. Deſſen Nachkommen verkauften es dem waldekiſchen Oberamtmann, Georg Heinrich von Vaſold, und es blieb bis um 1744 bey dieſer Familie. Seit der Zeit beſitzen es die Herren Scheller.

3. Aſche-

3. Aſchera. v)

Dieſes Dorf gränzt nördlich an Eckardtsleben, öſtlich an Burgtonna, ſüdlich an Ballſtedt, weſtſüdlich an Weſthauſen und Hochheim, und weſtlich an Wiegleben, ein kurſächſiſches Dorf. Es liegt zwiſchen lauter Anhöhen, und der größte Theil der Aecker beſteht aus ſogenanntem Grübelande. Wieſewachs iſt nur einzeln vorhanden, und die Trift iſt geringe. Aus zwey nicht weit vom Orte befindlichen Quellen entſteht ein kleiner Bach, in welchem, wenige aber ſchmackhafte, Schmerlinge gefangen werden. Er treibt die am gräfentonnaiſchen Wege gelegene Bachmühle, und vereinigt ſich bey Eckardtsleben mit dem reiffenheimer Bache. Unter den hieſigen Brunnen wird der unterhalb des Dorfes gelegene Weichbrunn, wegen ſeines reinen und wohlſchmeckenden Waſſers, gerühmt.

Zu Aſchera beſaß das erfurtiſche Peterskloſter bereits im 12ten Jahrhunderte Güter, denn unter den Oertern, welche der Erzbiſchof Ruthard von Maynz 1104 dieſem Kloſter beſtätigte, kommen auch die beyden Dörfer Tutelſtete und Aſchera vor. Eben ſo wird ihrer in Erzbiſchof Heinrichs Beſtätigungsurkunde gedacht. w) Auf welche Art Aſchera unter die Herrſchaft der Grafen von Gleichen gekommen iſt, läßt ſich nicht mit Gewisheit beſtimmen. Letztere wurden 1410 das erſtemal mit Aſchera, Eckardtsleben und Zimmern von Landgraf Friedrich IV, dem ſie ſeine Vettern gutwillig abgetreten hatten, beliehen, und da dieſe beyden Dörfer vorher in keiner gleichiſchen Urkunde vorkommen, ſo ſind die Gra-

v) Kirchen- und Schulenſt. II, 9.

w) Schannat. vindem. litterar. p. 181.

ſen wahrſcheinlich erſt damals zum Beſitz derſelben gelangt. *x)*

Es gab im Mittelalter auch Herren von Aſchera. Einer derſelben, Nahmens Konrad, tritt von 1322 bis 1337 unter den gothaiſchen Rathsherren auf. *y)* Bertold von Aſchera, der ſich einen Bürger zu Gotha nennt, verkaufte 1383 dem Kloſter Reinhardsbrunn einige Zinſen, die er zu Bufleben zu heben hatte. z) Um 1415 lebte ein Amtsſchreiber zu Gotha, welcher Dietrich Aſchera hieß, und der vermuthlich von dieſer Familie herſtammte. *a)* Das gothaiſche Kreuzkloſter beſaß zwo Hufen Land zu Aſchera, die ihm Ludewig von Wangenheim vermacht hatte. *b)* Das Kloſter Reinhardsbrunn hatte 1367 und 1369 verſchiedene daſige Güter und Zinſen von den Herren von Erichhauſen und von Erfa an ſich gebracht. *c)* Jene waren auch Lehnherren der aſcheraiſchen Pfarrey.

Aſchera enthält jetzt 64 aſſecurirte Häuſer, und auf 230 Einwohner. Unter den letztern gab es, von 1773 bis 1779, 12 Paar Getraute, 45 Gebohrne und 39 Verſtorbene.

Eine Feuersbrunſt verzehrte 1700 die Pfarrwohnung, die Schenke, das Backhaus und 9 andre Häuſer. Im Jahr 1757 betraf dieſen Ort ein doppeltes Unglück. Erſtlich wurden am 30ten July 184 Acker Weitzen,

x) Sagittars gleich. Geſch. S. 151.

y) Zweyter Theil, S. 32. Sagittar. H. G. p. 380.

z) Thuringia Sacra, p. 252.

a) Zweyter Theil, S. 55.

b) Zweyter Theil, S. 181.

c) Thuringia Sacra, p. 248 — 255.

623 Acker Korn, 326 Acker Gerſten, und 701 Acker Haſer, ohne Erbſen, Linſen, Wicken, Flachs und andre Früchte, durch den Hagel zu Grunde gerichtet; ſodann zog auch im October d. J. das ganze franzöſiſche Heer, welches von Gotha in das Lager bey Langenſalz rückte, hierdurch, und es wurden bey dieſer Gelegenheit verſchiedene Gewaltthätigkeiten ausgeübt. Die Einwohner mußten eine ſo große Menge Heu und Stroh liefern, daß ſich der Aufwand auf 2794 fl. belief. Endlich verurſachte 1761 ein Brand einen Schaden von 12, 658 fl.

Die hauptſächlichſte Nahrung der Einwohner von Aſchera iſt der Ackerbau, und ſie bauen beſonders vielen Hafer. Die Schafzucht iſt, wegen des weitläuftigen Umfanges der Flur, ziemlich beträchtlich, und mancher Nachbar hält 60 bis 80 Stück Schafe. Deſto weniger Rindvieh trift man zu Aſchera an. Ehedem wurde hier viel Waid gebaut; auch gab es an einer gegen Mitternacht gelegenen Anhöhe viele Weinberge.

Der Gemeine gehören einige Weiden, eine dürre Wieſe und etwas Länderey. Sie hat auch die Braugerechtigkeit.

Aſchera hatte ſchon zu Ende des 13. Jahrhunderts ſeinen eignen Pfarrer, denn in einer gothaiſchen Urkunde kömmt Herr B. (vermuthlich Bertold) Pfarrer zu Aſchera als Zeuge vor. *d*) Die Kirche, welche gleichfalls vor der Reformation gebaut worden, wurde, wegen ihres baufälligen Zuſtandes, 1749 abgeriſſen, und bis 1752 neugebaut. Die Aufſicht über den Bau führte Hanns Georg Vockerodt, ein ſehr vermögender Einwohner des Orts, welcher heimlich einen anſehnlichen Theil

d) Zweyter Theil, S. 24.

Theil der Baukoſten aus eignen Mitteln beſtritt. Er führte dieſe Kirche, welche ohne Zweifel unter die wohleingerichteteſten und ſchönſten Landkirchen gehört, mit 2600 Thalern auf. Die Orgel, welche 900 Thaler koſtet, hat der Orgelmacher J. V. Rößler verfertigt. Auf dem Thurme dieſer Kirche hängen 2 Glocken, welche, wegen ihres Alters, bemerkt zu werden verdienen. Auf der größern ſteht: † Anno Domini MCCCLIII octavo Idus Iulii. Jheſus Maria. Sie iſt alſo am 8ten July 1354 gegoſſen worden, und dennoch hält man die kleinere, auf welcher man: ME FECIT WOLFGERVS lieſt, für älter.

Um die hieſige Pfarrey hat ſich Graf Philipp von Gleichen 1540, durch eine anſehnliche Zulage von Getreidezinſen, ſehr verdient gemacht. Er ſah, wie man erzählt, den erſten evangeliſchen Pfarrer als Tüncher arbeiten, und dieſes bewog ihn zu dieſer Großmuth.

Ueber dem Dorfe hat in alten Zeiten eine Capelle geſtanden, worinn Vigilien und Seelmeſſen geleſen wurden. Der Ort heißt daher noch immer der Kirchberg.

4. Eckardtsleben. e)

Dieſes kleine Dorf hat gegen Mitternacht Illeben, gegen Morgen Gräfentonna und Burgtonna, gegen Mittag Aſchera, und gegen Abend Wiegleben und Henningsleben, zwey kurſächſiſche Dörfer, zu Nachbarn. Der umliegende Boden beſteht meiſtens aus Anhöhen, und er ſchickt ſich daher nicht gut zum Ackerbau. Wieſen giebt es nur wenig, und auch dieſe ſind von ſchlechter Beſchaffenheit. Da es nun meiſtens auch an

e) Kirchen- und Schulenſt. II, 5.

an Trift fehlt, ſo kann, ungeachtet die Gemeine die Trift und Pferchgerechtigkeit beſitzt, die hieſige Viehzücht dennoch unmöglich einträglich ſeyn. Durch das Dorf fließt ein Bach, welcher an guten Schmerlen reich iſt. Er vereinigt ſich, wie ich ſchon bey Aſchera gemeldet habe, bey Reiffenheim mit dem aſcheraiſchen Bache. Geſunde Brunnen ſind in Menge vorhanden.

Eckardtsleben kam zu gleicher Zeit mit Aſchera unter die Herrſchaft der Grafen von Gleichen. Es ſchrieben ſich im Mittelalter Herren von dieſem Dorfe. Gebhard von Eckardtsleibin beſtätigte dem Kloſter Reinhardsbrunn 1223 den Beſitz von 1½ Hufen Land und einem Weinberge, den ihm Chriſtian von Hoiſtherode verkauft hatte. *f*) Noch 1421 lebte ein Heinrich von Eckardtsleben, welchen der Abt Ewald des Kloſters Reinhardsbrunn, eine in der Flur des Kloſters gelegene Viehtrift, auf ſeine Lebenszeit überließ. *g*)

Im dreyſſigjährigen Kriege, und zwar in den Jahren 1635 und 1336, ſtarben 154 Menſchen, und es blieben ihrer nur noch; 75 übrig. Dieſe verminderten ſich theils durch den Tod und theils durch Wegziehen dergeſtalt, daß ſie 1642 bis auf 17 heruntergeſchmolzen waren. Seit der Zeit iſt der Ort nie wieder ſo volkreich geworden; denn man zählt ietzt nur 49 aſſecurirte Häuſer, und ungefähr 170 Einwohner. Unter den letztern hat es, von 1773 bis 1779, 9 Ehen, 31 Gebohrne und 19 Verſtorbene gegeben.

Die Kirche liegt oberhalb des Dorfes, auf einer Anhöhe. Sie iſt ſeit der Reformation verſchiedenemal, und

f) Thuringia Sacra, p. 211.

g) Thuringia Sacra. p. 261.

und beſonders 1607, der Thurm aber 1745, erweitert und ausgebeſſert worden. Eine völlige Ausbeſſerung hat man erſt 1779 mit ihr vorgenommen.

Ehedem beſaßen die Herren von Ziegler ein Gut zu Eckardtsleben, das aber ganz vereinzelt worden iſt.

5. Illeben. *b*)

Dieſes Dorf liegt nicht weit von der Unſtrut, und gränzt gegen Mitternacht an Langenſalz, gegen Morgen an Gräfentonna und Eckardtsleben, gegen Mittag wieder an Eckardtsleben, und gegen Abend an Henningsleben, ein kurſächſiſches Dorf. Bey dem letztern Dorfe entſpringt ein kleines Waſſer, insgemein der Bach genannt. Dieſer ſchlängelt ſich in ziemlichen Krümmungen durch das Dorf nach Tonna, wo er die Gränzen des Amtes umfließt, und ſich endlich in die Unſtrut ergießt. Die vielen Anhöhen, welche dieſen Ort umgeben, ſetzen ihn bey ſtarken Regengüſſen großen Ueberſchwemmungen aus. Eine der heftigſten war die vom 22ſten May 1767, da die Gewalt des Waſſers das gemeine Brauhaus, nebſt 2 andern Wohnhäuſern und 4 Scheuern, mit wegriß. Das Dorf ſelbſt liegt ziemlich tief, aber doch in einer angenehmen Gegend, da es auf verſchiedenen Seiten mit Wieſen und Auen umgeben iſt. Der Boden iſt größtentheils thonigt und kalt, und er hat daher nur ſelten einen großen Grad von Fruchtbarkeit.

Im Kirchen- und Schulenſtaate werden verſchiedene unrichtige Nachrichten von Illeben mitgetheilt. Ich will mich aber bey der Widerlegung derſelben nicht auf-

b) Kirchen- und Schulenſt. I, 9.

aufhalten, ſondern nur dasjenige erzählen, was ſich von der Geſchichte dieſes Dorfes in Urkunden befindet. Schon um das Jahr 1300 gehörte Illeben, wie es ſcheint, dem Kloſter Reinhardsbrunn, denn Ritter Hermann von Heiſingerode, Landgraf Albrechts Hofmarſchall, (magiſter curiae) kaufte damals verſchiedene zu Illeben und in der Flur dieſes Dorfes gelegene Güter, die ihm das gedachte Kloſter für 100 Mark reines Silbers überließ. Es wurde ein gewiſſer Zeitpunkt der Wiedereinlöſung feſtgeſetzt. Ritter Hermann erklärte aber, noch vor Verfließung des gemeldeten Zeitraums, daß dieſe Güter, nach ſeinem Tode, dem Kloſter wieder heimfallen ſollten, und er bedung ſich bloß die Rückgabe von 30 Mark Silber und einige Zinſen aus. Alles dieſes beſtätigte 1303 Landgraf Albrecht als Lehnsherr. *i)* Das Voigtrecht über die Güter dieſes Kloſters gehörte den Herren von Salza, als Beſitzern des ganzen Dorfes. Beydes überließ Heinrich von Salza 1337 dem gemeldeten Kloſter für 112 Mark reines Silbers, und Landgraf Friedrich II genehmigte es. *k)* Doch wegen des Pfarrlehns der daſigen Kirche waren beyde Theile noch nicht recht mit einander einig, und es entſtand darüber ein Streit, welcher aber 1353 beygelegt wurde. *l)* Das Kloſter brachte hierauf noch verſchiedene Hufen Land und Zinſen zu Illeben an ſich. *m)* Wegen des Hochgerichtes am illeber Graben gerieth das Kloſter Reinhardsbrunn mit Graf Sigmunden I von Gleichen, wie ich in der Geſchichte deſſelben erzählt habe, in einen heftigen Streit. Zur Zeit der Reformation wurde Illeben, ſo wie andre Güter dieſes Kloſters, von dem Kurfürſten von Sachſen

ſen

i) Thuringia Sacra, p. 132.
k) Thuringia Sacra, p. 145. 228. 236.
l) Thuringia, Sacra, p. 150.
m) Thuringia Sacra, p. 155. 228. 245. 256.

ſen eingezogen, und dieſer überließ es vermuthlich ſeinem Jägermeiſter, Wolf Goldacker. Denn von dieſem kauften es 1545 die Grafen Ernſt und Sigmund von Gleichen. Der Kaufpreis beſtand in 9000 Gulden. Auf dieſe Art kam das Haus Illeben, wie es damals genennt wird, an die Grafen von Gleichen, und Herzog Johann Kaſimir belieh 1590 die drey Brüder, Philipp Ernſt, Hanns Ludewig und Georg, mit dem Hauſe Illeben, mit den obern und niedern Gerichten, und allen andern anhängenden Gerechtigkeiten und Zugehörungen. *n*)

Das gedachte Haus Illeben war bereits 1337 vorhanden, wo es eine Burg (arx) genennt wird. Es ſoll im Unterdorfe, nicht weit von der jetzigen Pfarrwohnung, geſtanden haben. Es wurde in der Folge abgeriſſen, und es ſtehen jetzt 2 ſchoß- und ſteuerbare Häuſer auf dem Platze. Auch die zu demſelben ehemals gehörige Länderey iſt vereinzelt und zinsbar gemacht worden. Die Zinſen und Renthen haben die Grafen von Gleichen zu dem Amte Tonna, die Frohnen aber zu den tonnaiſchen Kammergütern geſchlagen.

Das Dorf hat gegenwärtig 85 aſſecurirte Häuſer, und auf 330 Einwohner. Unter den letztern hat es, von 1773 bis 1779, 22 Ehen, 60 Gebohrne und 39 Verſtorbene gegeben.

Die Kirche liegt im untern Theile des Dorfes am Berge. Sie iſt 1555 gebaut und die Trinitatiskirche genennt worden. Um 1545 wird einer Martins- und Ulrichskirche zu Illeben gedacht. Die Grafen, Ernſt und Sigmund von Gleichen und Wolf Goldacker übten wechſels-

n) Sagittars gleich. Geſch. S. 396, 433.

ſelsweiſe das Pfarrlehn aus. Vielleicht war dieſe Kirche mit der jetzigen Trinitatiskirche einerley. Auch war vor der Reformation, im obern Dorfe nach der Warte zu, eine Capelle vorhanden.

Ehedem beſaßen die Bürger von Langenſalz den größten Theil der illeber Flur. Daher kömmt vielleicht, daß die Illeber kein Wegegeld in das Geleitsamt zu Langenſalz entrichten.

B. Oberpflege.

6. Töttelſtedt. o)

Seine Nachbarn ſind: gegen Mitternacht Kleinfahnern, und Witterda; gegen Morgen Alach und Schaderode; gegen Mittag Ermſtedt und Zimmern, und gegen Abend Tröchtelborn und Bienſtedt. Die Dörfer, mit welchen es öſtlich und ſüdlich zuſammengränzt, gehören zum erfurtiſchen Gebiete, und es iſt demnach von den letztern auf zweyen Seiten umgeben. Wegen dieſer Gränzen ſind ſeit vielen Jahren öftere Streitigkeiten entſtanden, welche aber erſt vor kurzem durch eine genaue Ausmeſſung und Setzung der Gränzſteine gehoben worden ſind. Die herumliegende Gegend liegt ziemlich hoch. Das Holtz in der töttelſtedter Flur beträgt etwas über 100 Acker. Mehr als die Hälfte deſſelben beſitzen verſchiedene töttelſtedter Einwohner, und ſie haben ſie theils von der herzoglichen Kammer zu Gotha, theils von der kurfürſtlichen Kammer zu Erfurt gekauft. Das übrige gehört zween erfurtiſchen Klöſtern, nemlich dem Peterskloſter und dem Urſulinerkloſter, das neue Werk genannt. Steine giebt es in Menge, und bey dem ehemaligen Urbanskloſter trift man allerley Verſteinerun-

o) Kirchen- und Schulenſt. III, 5.

rungen an. An Waſſer fehlt es nicht. Vor dem Dorfe, nach Bienſtedt zu, entſpringt der ſogenannte Weißbrunn, welcher nebſt einem andern Bache, mit welchem er ſich vereinigt, an der Mitternachtsſeite des Dorfes vorbeyfließt, ſich eine halbe Stunde unter dem Dorfe in die Erde verſenkt, und bey Tiefenthal im Erfurtiſchen wieder hervorkömmt. Er treibt eine Mühle. Auſſer dieſer iſt auch noch eine Windmühle vorhanden. Die hieſige Ländereỳ iſt nicht gehufet, ſondern ſie beſteht aus lauter einzelnen Aeckern, und die Aermſten können deswegen zu dem Beſitze eines kleinen Stück Landes gelangen. Die Fruchtbarkeit des Bodens iſt ſehr verſchieden. Der beſte liegt nach Erfurt zu. Die hieſigen Hülſenfrüchte ſind beſonders ſchmackhaft, und der Flachs geräth meiſtens ſehr gut. An Weide fehlt es, denn die ſogenannte bloße Laite iſt eine überaus dürre Trift. Dennoch werden viele Schafe gehalten. Ehemals gab es, zwiſchen dem Urbanskloſter und dem Urbansholze, viele Weinberge.

Töttelſtedt kömmt unter dem Nahmen Tutilſtete bereits in einer Urkunde von 1104 vor, als Erzbiſchof Ruthard von Maynz dem erfurtiſchen Peterskloſter den Beſitz aller ſeiner Güter beſtätigte. Es wird auch noch 1143 unter die Dörfer deſſelben gezählt. *p*) Doch ſchon 1263 waren die Grafen von Gleichen Gerichtsherren zu Töttelſtedt. Dieſe Gerichtsbarkeit konnten ſie ſehr leicht erlangen, da ſie die Schutzvoigteỳ des gemeldeten Kloſters verwalteten. Markgraf Heinrich entzog ihnen zwar dieſelbe auf einige Zeit; Landgraf Albrecht räumte ſie ihnen aber wieder ein, und Töttelſtedt iſt ſeit der Zeit niemals wieder von der Herrſchaft Tonna getrennt worden.

Es

p) Schannat. Vindem. litterar. p. 181.

Es gab im 13ten und 14ten Jahrhunderte Edelleute, die ſich von dieſem Dorfe ſchrieben. Zween Brüder aus dieſem Geſchlechte, Nahmens Giſelbert und Hermann, zeugten 1267 in einer Urkunde des Landgrafen Albrechts. *q)* Hartung von Töttelſtedt befand ſich um 1285 und 1299 in dem gothaiſchen Stadtrathe, und um 1310 bekleidete er daſelbſt die Stelle eines Rathsmeiſters. *r)* Einige von dieſer Familie waren nach Erfurt gezogen. Denn 1353 kauften Katharine von Töttelſtedt, die Wittwe Bertholds von T., eines erfurtiſchen Bürgers, und ihr Sohn Andreas, einen Getreidezins zu Kindleben. *s)* Sie that dieſes zum Beſten zweyer Brüder, die ſich im Kloſter Reinhardsbrunn befanden. In eben demſelben lebte um 1365 Konrad von Töttelſtedt. *t)* Heinrich von Töttelſtedt war von 1388 bis 1395 Rathsmeiſter zu Erfurt. *u)*

Töttelſtedt iſt ein ſehr anſehnliches Dorf, denn es enthält 123 aſſecurirte Häuſer und 433 Einwohner. Von 1773 bis 1779 hat man 27 Ehen, 56 Gebohrne und 59 Verſtorbene gezählt.

Die Gemeine beſitzt das Backhaus, die Schenke, und einige Wieſen. Unter den Einwohnern giebt es verſchiedene Handwerksleute. Es wird auch ein herzoglich gothaiſcher Viehzoll daſelbſt abgegeben.

Die Kirche iſt 1492 gebaut worden. Doch 1723 beſchloß die Gemeine, ſie größer und ſchöner zu bauen.

L 2 Die

q) Erſter Theil, S. 101.

r) Zweyter Theil, S. 26. 28.

s) Thuringia Sacra, p. 243.

t) Tenzel. Suppl. II, p. 169.

u) Falkenſteins Hiſtorie v. Erfurt, S. 277.

Die darauf verwendeten Unkoſten betrugen 3369 Thaler. Im May 1724 wurde der Bau angefangen, und am 26 October 1725 erfolgte, in Gegenwart des Herzogs Friedrichs II, die feyerliche Einweihung. Die Malerey vollendete 1738 der gothaiſche Hofmahler Dörfling, und dieſe Kirche iſt jetzt wirklich eine der ſchönſten im Umkreiſe. Aus den päbſtlichen Zeiten iſt noch ein ſogenannter Heiligenſchrank vorhanden. An der hieſigen Schule ſind 2 Lehrer angeſtellt.

Auf einem Felſen, vor dem Dorfe, lag vor der Reformation das Urbanskloſter, gewöhnlich nur das Orphallskloſter genannt. Es gehörte dem Peterskloſter zu Erfurt, und es diente 3 Mönchen aus demſelben zum Aufenthalte. Es hatte ſeine eigne Kirche, und wahrſcheinlich widerfuhr ihm im Bauernkriege das Schickſal ſo vieler andern thüringiſchen Klöſter. Von demſelben rührt ohne Zweifel noch das ſogenannte Orben- oder Urbansholz her, welches dem gedachten Peterskloſter noch jetzt gehört. Ueber dem Orphallskloſter liegt das Gut Schaderode, welches anfangs ſchlechtweg Rode hieß. Aſmus Schade, ein erfurtiſcher Bürger, wurde 1497 von Graf Sigmund II mit der Wüſtung zu Rode, 13 dazu gehörigen Hufen Land, einem Steinbruch und den Gerichten über Hals und Hand beliehen, und von dieſem Schade bekam das Gut ohne Zweifel ſeinen Namen. v) Es gehört jetzt nach Erfurt.

Zwiſchen Töttelſtedt, Kleinfahnern und Bienſtedt lag ehedem das Dorf Hebech oder Heubach, welches ſchon 1263 der Gerichtsbarkeit der Grafen von Gleichen unterworfen war. Von demſelben hat noch der heubacher See, welcher jetzt in eine Wieſe verwandelt iſt, ſeinen

v) Sagittar, S. 366.

nen Namen. Die um dieſes ehemalige Dorf gelegene Länderey iſt meiſtentheils ſehr ſchlecht.

Es iſt ein fürſtlichſächſiſches Beygeleite zu Töttelſtedt, von dem dasjenige gleichfalls gilt, was oben bey dem pferdtingslebiſchen geſagt worden.

7. Bienſtedt. w)

Die Flur dieſes Dorfes gränzt gegen Mitternacht an Kleinfahnern, gegen Morgen an Töttelſtedt und Witterda, gegen Mittag an Zimmern, und gegen Abend an Tröchtelborn und Molſchleben. Die herumliegende Gegend iſt ziemlich hoch. Fließendes Waſſer giebt es hier gar nicht. Auch an Holtze iſt ein großer Mangel; denn hinter dem Dorfe ſtehen bloß einige. Eſchenbäume, die Hecke genannt. Die Anzahl der gehüften Länderey beläuft ſich auf 60 Hufen. Den größten Theil der Flur aber macht das ſogenannte Rode- oder Steingrubenland aus, welches eine ſehr geringe Fruchtbarkeit hat. Ueberhaupt iſt der hieſige Boden ſehr vermiſcht, und zur Gerſte ſchickt er ſich faſt gar nicht. Wieſen ſind wenig vorhanden, und die Bienſtedter müſſen daher von benachbarten erfurtiſchen Dörfern Heu und Grummet holen. An guter Weide aber fehlt es nicht.

Bienſtedt gehörte bereits 1263 den Grafen von Gleichen, und es wird in Landgraf Albrechts Reſtitutionsurkunde Beinſtedt genannt. x) In dem Erbtheilungsvertrage von 1385 wurde es zur Herrſchaft Tonna geſchlagen. Bey dieſer iſt es ſeitdem beſtändig geblieben. Im Juny 1689 brannten die Pfarre und Schule, und

w) Kirchen- und Schulenſt. II, 9.

x) Sagittar, S. 62.

21 Wohnhäuſer ab. Im März 1732 wurde der Ort abermals von einer um ſich greiffenden Feuersbrunſt heimgeſucht.

Gegenwärtig enthält Bienſtedt 78 aſſecurirte Häuſer, und auf 270 Einwohner. Unter den letztern hat man, von 1773 bis 1779, 14 Ehen, 36 Gebohrne und 35 Verſtorbene gezählt.

Die Kirche iſt wahrſcheinlich noch vor der Reformation gebaut worden. Dieß verräth ihre Bauart und ihr jetziger Zuſtand. Sie iſt auch ziemlich dunkel, weil ſie kleine, und dazu nur wenige Fenſter hat.

Die Bienſtedter ernähren ſich hauptſächlich vom Ackerbau. Der Gemeine gehört die Schäferey, die Schenke und das Backhaus. Sie darf auch Bier brauen. Die Nachbarn waren, ſo wie die Töttelſtedter, ehedem gezwungen, ihr Getreide auf der Obermühle zu Kühnhauſen mahlen zu laſſen. Die beyden Gemeinen kauften aber 1731 dem Müller dieſes Zwangrecht für 120 Thaler ab, und die Bienſtedter bauten auf dem ſogenannten Witterberge eine Windmühle. Sie haben mit den Einwohnern von Kleinſahnern eine gemeinſchaftliche Koppelhut, deren Umfang ſich auf 655½ ſechzehnſchuhige Ruthen erſtreckt.

Ein Theil der Bienſtedter Flur wird die offhäuſer genannt. Dieſer Name rührt von einem ehemaligen Dorfe her, welches 1264 unter dem Namen Hofhuſen vorkömmt. *y*) Auf dem ſogenannten Anger ſoll die Kirche geſtanden haben. Er gehörte ehedem der Stadt Erfurt. Dieſe verkaufte ihn aber an die herzogliche Kammer, die ihn wieder an einen hieſigen Einwohner überließ.

y) Sagittar, S. 62.

XV. Seebachiſche Gerichte zu Groß-fahner.

Die in dieſelben gehörigen Oerter liegen zwiſchen dem Amte Gotha, dem Amte Tonna, und dem erfurtiſchen Gebiete. Sie haben meiſtens guten Ackerbau. Hauptſächlich aber bauen ſie Anis, und man rechnet, daß in den drey Jahren 1776, 77 und 78 auf 936 Centner Anis gebaut, und dadurch auf 5616 Thaler erworben werden. *a*) Die Einwohner dieſer 3 Orte verkaufen nemlich den Anis nach Gotha, Langenſalz und Erfurt, und er wird von da weiter auf die Meſſen und in die Seeſtädte verführt. Holz iſt ziemlich vorhanden. An Wieſen fehlt es.

Es machten aber die Oerter dieſer Gerichte ehedem eine kleine thüringiſche Herrſchaft aus. Die Herren derſelben waren Pannerherren oder Fahnenträger der Landgrafſchaft Thüringen. Sie bekleideten auch das Amt eines Erbkämmerers der Landgrafen von Thüringen, und in dieſer Würde kommen ſie am meiſten vor. *b*) Die älteſten, die, ſo viel wir wiſſen, in Urkunden auftreten, ſind Heinderich, Herwich und Hermann von Fahner, welche um 1217 in dem Severiſtifte zu Erfurt lebten. Der erſte Kämmerer aus dieſem Geſchlechte,

a) Goth. gemeinnützl. Wochenbl. 1ter Jahrg. 17. u. 18 St.

b) Es handelt von dieſem Geſchlechte Falkenſteins thür. Chron. Th. II, S. 1355 — 1359; Zorns Handbiblioth. von Sachſen Th. I, S. 102 — 109. Gleichmanns Remarquen von den thür. Erbhofämtern, 4, 1742, und eben deſſelben Anmerk. und Erinnerung wider Falkenſteins Vorbericht über den 3ten Th. der Antiqq. Nordgav.

Nahmens Friedrich, kömmt 1225 vor. Bekannter iſt der Kämmerer Heinrich, welcher 1227 den Landgrafen, Ludewig IV, auf ſeinem Kreuzzuge begleitete. *c*) Er kam glücklich zurück, denn es wird ſeiner noch 1231 gedacht. Er hatte einen Bruder, Nahmens Hermann, welcher gleichfalls Kämmerer genennt wird. Es führten aber nicht alle Herren von Fahner dieſen Titel. Ein Beyſpiel giebt Arnold von Fahner ab, welcher 1242 Zeuge war. Mehrere Herren von Fahner kommen im erſten und zweyten Theile vor. *d*) Hier will ich nur diejenigen anführen, welche über die Geſchichte des ganzen Hauſes ein Licht verbreiten. Einige derſelben lebten als Bürger in den Städten. Unter die arnſtädtiſchen gehörten Günther 1272, und Dietrich 1299. Als erfurtiſche Bürger treten 1310 die Kämmerer, Heinrich und Otto, auf. Kunemann und ſein Sohn Heinrich waren 1358 Burgmänner zu der Sachſenburg. Sie beſaßen zu Kannewurf und Kindelbrück Zinſen. Janus von Fahner hatte 1371 die Voigtey des Schloſſes Hindenburg, oder Windberg bey Jena, inne. Heinrich, vielleicht ſein Sohn, trat dieſe 1389 wieder ab. *e*) Die Herren von Fahner hatten auch an andern Orten, als zu Günthersleben, zu Grabsleben, zu Gamſtedt, und zu Herbsleben Güter. *f*) Das Schloß zu Großfahner trugen ſie ſchon 1370 von den Landgrafen von Thüringen zu Lehn. *g*) Das ganze Geſchlecht erloſch ungefähr um die Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts.

Ihre

c) Erſter Theil, S. 82.

d) Erſter Theil, S. 98, 106; zweyter Theil, S. 46, 147, 183.

e) Kirchen- und Schulenſt. I, 10; S. 6 u. 7.

f) Dritter Theil, S. 32; 40.

g) Dieſes iſt aus andern Gründen ſehr wahrſcheinlich, obgleich in der Vorr. Gotha dipl. P. III, nichts davon gemeldet wird. Letzteres verſichert der Kirchen- u. Schſt. am a. O. S. 7. Der genannte Theil hat aber keine Vorrede.

Ihre Güter kamen an die Herren von Seebach, welche in Anſehung eines ehrwürdigen Alters keinem edlen Geſchlechte in Thüringen etwas nachgeben. Das Stammhaus derſelben iſt das im Kurſächſiſchen, nicht weit von Thamsbrücken, gelegene Dorf Seebach, und ſchon 1114 tritt Bebo von Seebach, in einer kaiſerlichen Urkunde als Zeuge auf. *h*) Bertha von Seebach ſoll den Landgrafen, Hermann II, vergiftet haben. Dieſe That verdunkelt, wenn ſie auch ausgemacht wäre, den Glanz dieſes Geſchlechtes nicht im geringſten, denn es zeichneten ſich in der Folge viele Herren aus demſelben durch Tapferkeit und andre Verdienſte um das Vaterland aus. *i*) Thilo war z. B. Hofmeiſter oder Obermarſchall des Landgrafen Balthaſar. Chriſtian blieb 1427 in der Schlacht bey Auſſig, und Otto I ſoll 1463 in einem Tourniere zu Braunſchweig umgekommen ſeyn.

Doch noch merkwürdiger für uns iſt dieſes, daß die Herren von Seebach um dieſe Zeit zum Beſitz der Herrſchaft Fahner gelangten. Sie waren höchſt wahrſcheinlich mit den Herren derſelben verwandt, denn die Landgrafen von Thüringen ertheilten ihnen 1412, auf Anſuchen Ritter Ottens und Caſpars von Fahner, die Mitbelehnſchaft über Groß- und Wenigenfahner, *k*) und Wenzel von Fahner ſoll ihnen 1437 die Lehn von Kleinfahner abgetreten haben. In der obenerwähnten ſeebachiſchen Geſchlechtstafel wird Ritter Thilo III als derjenige angegeben, welcher 1463 das Gut Fahner an ſein Haus brachte. Großfahner und Gierſtedt kaufte er den Herren von Fahner ab; Kleinfahner bekam er von dem er-

h) Erſter Theil, S. 45. Das Geſchlechtregiſter in Gotha diplom. iſt voller Unrichtigkeiten.

i) Erſter Theil, S. 88.

k) Erſter Theil, S. 143.

erfurtiſchen Geleitsmann. Genug, die Herrſchaft Fahner gehört ſeit der Mitte des 15ten Jahrhunderts den Herren von Seebach.

Die gegenwärtigen Gerichtsherren zu Großfahner ſind der herzogl. gothaiſche Geheimerath und Conſiſtorialpräſident zu Altenburg, Herr Ottocar Ernſt Ludewig von Seebach, imgleichen der gleichfalls herzogl. gothaiſche Kammerherr und Kammerrath, Hr. Joh. Auguſt Alexander von Seebach. Kleinfahner gehört Herrn Friedrich Wilhelm von Seebach, Domdechanten des Stiftes zu Naumburg.

Dieſe Kirchen- und Gerichtspatronen laſſen die ihnen deswegen zukommenden Rechte durch einen gemeinſchaftlichen Gerichtsdirektor verwalten, dem ein Actuarius zugeordnet iſt. Jener macht mit dem Adjunktus zu Molſchleben, in deſſen Sprengel die Pfarrer und Schuldiener dieſer Gerichte gehören, ein geiſtliches Untergericht aus.

Die Herren von Seebach haben nicht nur die niedere, ſondern auch die hohe Jagd. Dieſe üben ſie gemeinſchaftlich aus; jene aber iſt getheilt. Die beyden adlichen Familien zu Großfahner jagen in der großfahneriſchen und gierſtedtiſchen Flur; die Linie zu Kleinfahner darf dieſe Jagd nur in der daſigen Flur ausüben.

Es verhalten ſich aber die drey in dieſe Gerichte gehörigen Dörfer, in Anſehung ihrer Größe und Volksmenge, folgendermaßen zu einander.

Oerter	Häuſer	Einwohner
1. Großfahner	140	540
2. Gierſtedt	66	240
3. Kleinfahner	74	230
	280	1010

Von

Von 1773 bis 1779 zählte man 52 Ehen, 201 Gebohrne, und 124 Verſtorbene. Dieß beträgt jährlich 8 bis 9 Ehen, 33 bis 34 Gebohrne, und 23 bis 24 Verſtorbene.

1. Großfahner. *l*)

Dieſes anſehnliche Dorf gränzt gegen Mitternacht an Döllſtedt, gegen Morgen an Dachwig und Walſchleben, gegen Mittag an Gierſtedt, und gegen Abend an einen mit Buſch- und Eichenholz bewachſenen kleinen Wald, welcher größtentheils den Herren von Seebach gehört. Einen kleinen Theil deſſelben beſitzen die Herren von Forſtern, von Ollershauſen und einige Einwohner. Die umliegende Gegend hat viel Angenehmes. Ein Bach, der von einigen Quellen über dem Dorfe entſteht, wird von der Quelle in den ſogenannten Gordan, unter dem Dorfe, ſo ſehr verſtärkt, daß er zwo Mühlen treiben kann. Brunnen giebt es verſchiedene. Es ſind auch zween Teiche vorhanden. Der Boden iſt ergiebig, und der Ackerbau einträglich; aber an Wieſen fehlt es. Doch dient das ſogenannte Rieth zur Erhaltung von zwey bis dritthalb tauſend Stück Schafen.

Großfahner iſt, wie ich ſchon angezeigt habe, der Sitz verſchiedener Herren von Seebach. Es ſind zwey adliche Häuſer hier, welche neben einander ſtehen, und daher beyde von dem Schloßgraben umgeben werden. Zu einem jeden aber führt eine beſondre Brücke. Das Haus des Herrn Geheimenraths iſt ganz von Steinen aufgeführt, und mit Schiefer gedeckt. Es gehört zu einem Fidecommiß, welches der Vatersbruder der gegenwärtigen Herren von Seebach geſtiftet hat. Hart angebaut iſt das mit Ziegeln bedeckte Haus des Herrn Kammer-

mer-

l) Kirchen- und Schulenſt. I, 10.

merherren. Bey jenem iſt auch noch der große und ſchöne Garten zu bemerken. Auſſerdem gehört den Herren von Seebach ein Kalk- und Brennofen, nebſt einer daranſtoßenden Kalkmühle, eine Windmühle, ein anſehnliches Wirthshaus, und das Backhaus, das ſie aber, für eine gewiſſe Abgabe, einem Privatmann überlaſſen haben. Es ſteht ihnen auch die ſogenannte Vicareyſtätte zu, welche theils in einen Garten verwandelt, theils mit drey kleinen aneinanderſtoßenden Häuſern beſetzt iſt. Es gehören noch eine Hufe Freyland und einige Acker Holz zu derſelben, von welcher die Gerichtsherren dem Pfarrer einen Erbzins entrichten. Alles dieſes machte vor der Reformation eine Vicarey aus.

Die jetzige Kirche wurde in katholiſchen Zeiten gegründet, und den Apoſteln Peter und Paul gewidmet. Im 30jährigen Kriege, und zwar 1646 brannte ſie ab, und da, wegen der damaligen Plünderungen und Durchzüge, die meiſten Einwohner weggeflüchtet waren, ſo wurde an die Wiederaufbauung derſelben nicht eher als 1651 gedacht. Die Mildthätigkeit der damaligen Gerichtsherren und anderer beförderte dieſen Bau ſo nachdrücklich, ſo daß er 1653 zu Stande kam. Der Kirchthurm wurde 1661 und 1662 wieder aufgeführt. Im Jahr 1713 nahm man, beſonders in Anſehung der Fenſter und Thüren, eine große Verändrung mit dieſer Kirche vor, und 1720 wurde ſie gemahlt. Es befindet ſich eine kleine Büchersammlung bey derſelben. Sie hat überhaupt anſehnliche Einkünfte, welche durch Vermächtniße ſehr vermehrt worden. An der hieſigen Schule ſind 2 Lehrer angeſtellt.

Die Zahl aller Häuſer beläuft ſich auf 140. Einwohner leben ungefähr 540 an dem Orte. Unter dieſen hat es, von 1773 bis 1779, 27 Ehen, 88 Gebohrne und

und 67 Verſtorbene gegeben; alſo jährlich etwa 5 Ehen, 15 Gebohrne und 11 Verſtorbene.

Der Gemeine gehören 1 Hufe ſteuerbares Land und ein anſehnliches Stück Holz.

Auf dem ſogenannten Höge (Hügel) ſtand in päbſtlichen Zeiten eine Nikolauskapelle, von welcher noch der Pfaffenſtieg herrührt.

2. Kleinfahner, *m)*

ehedem auch Wenigenfahner genannt, liegt drey Viertelſtunden von Großfahner, gegen Mittag. Auf dieſer Seite, imgleichen gegen Abend iſt der Ort mit einem Eichen- und Buſchholze umgeben, welches den Herren von Seebach und der hieſigen Kirche gehört. In dem ſogenannten Inthalsgraben giebt es einige Mauer- und Pflaſterſteine. Man findet in demſelben und in der Gegend umher auch mancherley Verſteinerungen, als Ammonshörner, Kammſchnecken, Kräuſelſchnecken, und zuweilen Jaſpis.

Man hat ehedem auch Steinkohlen und Alaun gegraben. Brunnen giebt es wenig, und Fließwaßer iſt gar nicht vorhanden. Aus dem großen Teiche an dem Bornberge hat man einen ſogenannten Klinger ins Dorf geleitet. Der Ackerbau iſt mittelmäßig und Wieſen giebt es gar nicht. Doch findet das Rind- und Schaafvieh auf den Bergen und Feldern, und zur geſetzten Zeit, im Holtze, geſunde Weide.

Im 30jährigen Kriege iſt Kleinfahner von den Kroaten ausgeplündert worden. Seit der Zeit iſt es mit beſondern Unglücksfällen verſchont geblieben. Um 1670 zählte man nicht mehr als 37 Häuſer und 187 Seelen. Im Jahr 1727 war die Anzahl der Einwohner bis auf 332 geſtiegen, und hierzu hatte man noch nicht einmal die Bergleute gerechnet, die ſich auf dem damals blü-

m) Kirchen- und Schulenſt. I, 10.

blühenden adlichen Bergwerke befanden. Im Jahr 1730 waren nur noch 296 Menſchen vorhanden. Eine gefährliche Seuche verminderte aber die Anzahl der letztern aufs neue. Jetzt beläuft ſie ſich ungefähr auf 230. Von 1773 bis 1779 gab es 15 Ehen, 41 Gebohrne und 33 Verſtorbene.

Die Kirche iſt wahrſcheinlich noch in päbſtlichen Zeiten erbaut worden. Dieß verräth ihre alte Bauart. Ihr Schutzpatron war der h. Veit. An der Wand neben dem Altar befindet ſich ein ſeebachiſches Grabmahl. Die Güter der Kirche beſtehen in $\frac{3}{4}$ Hufen ſteuer- und zinsbaren Landes und 76 Ackern Holz. Sie genießt auch die Zinſen von verſchiedenen Vermächtnißen.

Der jetzige Gerichtsherr von Kleinfahner iſt, wie ſchon oben gemeldet worden, der Herr Domdechant von Seebach, welcher hier ſeinen Ritterſitz hat. Zu ſeinem Gute gehört auch das Brauhaus, die Schenke und das Backhaus. Die Arbeit auf dieſem Gute ernährt einen großen Theil der Einwohner.

3. Gierſtedt. *n*)

Dieſes Dorf liegt am Fuße eines mit Holz bewachſenen Berges, welcher den Ort auf der Abendſeite umgiebt, und ſich in Geſtalt eines Bogens, auf der einen Seite bis nach Burgtonna und auf der andern bis nach Kleinfahner, erſtreckt. Die Nachbarn dieſes Dorfes ſind: gegen Mitternacht Großfahner, gegen Morgen Walſchleben und Elxleben, gegen Mittag Kleinfahner und Bienſtedt, gegen Abend Molſchleben und Eſchenberga. Die umliegende Gegend iſt wegen ihrer Abwechſelungen angenehm. Das nahgelegene Holz, welches größtentheils aus Eichen, und zum Theil aus Buchen und Aſpen beſteht, verſorgt den Ort mit Brenn- und Nutz-

n) Kirchen- und Schulenſt. I, 10.

Nutzholz. Steine, und beſonders Sparkalkſteine, giebt es im Ueberfluß. Vor einigen und funfzig Jahren war auch zwiſchen dieſem Dorfe und Kleinfahner, ein Steinkohlenbergwerk im Gange, das man aber, weil es die Unkoſten nicht vergütete, wieder eingehen ließ. *) Oben im Dorfe entſpringt eine ſtarke Quelle, deren Waſſer zwar ſehr hell und wohlſchmeckend, aber ſalpetrigt iſt. Dieſe Quelle iſt mit großen ſteinern Platten eingefaßt und mit Lindenbäumen beſetzt. Es befindet ſich auch ein ſteinerner Tiſch und dergleichen Bänke bey derſelben, wo alle Jahr das ſogenannte Hegemal pflegt gehalten zu werden. Der Ausfluß dieſer Quelle bildet hinter dem Pfarrhofe einen mittelmäßigen Teich, welcher den Gerichtsherrn zuſteht, und ergießt ſich ſodann in einem Bache durch das ganze Dorf. Die meiſten Häuſer ſind mit Brunnen verſehen. Der hieſige Ackerbau iſt ziemlich gut, und der Waitzen geräth beſonders wohl. Wieſen ſind faſt gar nicht vorhanden.

Gierſtedt gehört ſeit einigen Jahrhunderten den Herren von Seebach, zu Groß- und Kleinfahner, gemeinſchaftlich. Sie beſitzen auſſer dem Teiche einen anſehnlichen Baum- und Graßgarten, welcher zwiſchen dem Dorfe und dem Holtze liegt.

Vor dem dreyßigjährigen Kriege war dieſer Ort größer uud volkreicher als jetzt. Aber Krieg und Peſt entblößten ihn faſt ganz von Menſchen, ſo daß kurz vor dem geſchloſſenen Frieden nicht mehr als 14 Häuſer bewohnt waren. Die Peſt wüthete bereits in den Jahren 1582 und 1583, und 1626 ſtarben in ſechs Monaten, nem-

*) Die Steinkohlen und der Alaun wurden eigentlich in der kleinfahneriſchen Flur gegraben, und es war nach Gierſtedt zu nur ein einziger Schacht vorhanden. Das eigentliche Bergwerk befand ſich über der kleinfahneriſchen Windmühle, nach Walſchleben zu.

nemlich von 14 May bis zum 14ten November, 127 Perſonen.

Gegenwärtig enthält das Dorf 66 Wohnhäuſer, wovon aber 8 leer ſtehen, und ungefähr 240 Seelen. Unter den leztern hat es, von 1773 bis 1779, 10 Ehen, 32 Gebohrne und 24 Verſtorbene gegeben.

Die Gemeine beſitzt, auſſer etwas Land und der Schäferey, die Schenk- und Braugerechtigkeit. Eine beſondre Schenke iſt nicht vorhanden; jeder, der die Schenkgerechtigkeit pachtet, muß daher das Bier in ſeinem Hauſe verſchenken.

Die Kirche liegt im obern Theile des Dorfes, am Berge. Von der Zeit ihrer Erbauung iſt nichts bekannt. Ueber der Kirchthür iſt die Jahrzahl 1574 in Stein gehauen, und man vermuthet daher, daß dieſe Kirche damals in den gegenwärtigen Zuſtand verſetzt worden. Es befindet ſich eine kleine Büchersammlung bey derſelben. In der Sakriſtey werden noch einige Heiligenbilder aufbewahrt. Die Güter der Kirche beſtehen in einer halben Hufe Land, und in 30 Ackern 40 Ruthen Holz, den Acker zu 160 dreyzehnſchuhigen Ruthen gerechnet. Sowohl das Land als das Holz hatte in alten Zeiten den Beynahmen des Heiligen. Dieſes rührte ohne Zweifel von dem heiligen Bonifacius, dem Schutzpatrone dieſer Kirche, her. Leztere beſitzt auch Capitalien und Zinſen, und es haben ſich verſchiedene wohlthätige Perſonen durch Vermächtniße um ſie verdient gemacht. Eine Zeitlang hatte ſie mit der Kirche zu Großfahner einen gemeinſchaftlichen Pfarrer. In dem leztern Orte befand ſich auch bis 1693 die Pfarrwohnung, welche aber in dem gemeldeten Jahre hierher verlegt wurde.

XVI.

XVI. Herbsleben. *a*)

Dieſer große und anſehnliche Flecken liegt, in einer angenehmen Gegend, an der Unſtrut. Er gränzt gegen Mitternacht an Tennſtedt, gegen Morgen an Gebeſee, gegen Mittag an Dachwig, und gegen Abend an Großvargel, und er iſt alſo theils vom kurſächſiſchen, theils vom erfurtiſchen Gebiete eingeſchloſſen. Zur Anmuth der Lage dieſes Ortes trägt die Unſtrut ſehr viel bey, welche von Großvargel kömmt, und an der mitternächtlichen Seite, ganz nahe an den Häuſern und Gärten, vorbeyfließt. Sie ernährt verſchiedene Arten von Fiſchen, als Karpfen, Barben, Hechte, Forellen, Aale, Schmerlinge, imgleichen Krebſe. Zuweilen kommen auch Lachſe in dieſelbe. Ihr Waſſer ſetzt 2 Mühlen in Bewegung. Doch richtet ſie durch ihre Ueberſchwemmungen an Gärten, Feldern, Wegen und Brücken nicht ſelten großen Schaden an. Ihre größte Breite beträgt hier 40 Schuh. Nicht weit vom Flecken, zur linken der Unſtrut, iſt ein kleines Holtz, gemeiniglich die Weſterweiden genannt, welches Nutz- und Brennholtz darreicht. Ein anderes findet man gegen Morgen, im Niederriethe, das immer mehr angepflanzt wird. Schöne Wieſen ſind in ziemlicher Anzahl vorhanden, und an guter Weyde fehlt es nicht. Letztre, eine große Koppelweyde, erſtreckt ſich auf 1800 Acker, und die Stadt Tennſtedt, imgleichen das Dorf Kleinballhauſen haben an derſelben Antheil. Der umliegende Boden iſt zum Theil ſehr ergiebig, und der Ackerbau befindet ſich daher im blühenden Zuſtande. Herbs-

a) Kirchen- und Schulenſt. III, 9.

Herbsleben vereinigt, mit einem Worte, ſo viel von der Natur verliehene Vorzüge und Annehmlichkeiten, daß es mit allem Rechte unter die glücklichſten Oerter des Herzogthums gerechnet werden kann.

Der Name dieſes Fleckens wird in den ältrern Urkunden Herversleybin geſchrieben, und die vernünftigſte Meynung in Anſehung ſeines Urſprunges iſt daher wohl dieſe, daß er ſo viel als Hervers Laube oder Wohnung bedeutet. Einer alten Sage zufolge ſoll bereits Bonifacius eine Capelle zu Herbsleben gebaut haben; doch bleibt dieß weiter nichts als eine Sage. Genug, daß von zwölften bis zum vierzehnten Jahrhunderte ein adliches Geſchlecht blühete, das ſich von dieſem Orte nannte.

Der älteſte von den Herren von Herbsleben, die in Urkunden vorkommen, iſt Hugo von Herbslebin, welcher um 1186 und 1189 lebte. *b*) Hanns von Herversleybin gab 1231 einen Zeugen ab. *c*) Albrecht von H. tritt von 1249 bis 1259 in Urkunden auf. *d*) Ein ſpäterer Albrecht von Herbsleben verkaufte dem Nonnenkloſter zur Heyde einige Güter zu Herbsleben, und ſein Bruder Hanns von Herbsleben, leiſtete 1298 auf alle Anſprüche Verzicht, die er auf dieſe Güter hatte. Nicht lange hernach, nemlich 1300, überließ gedachter Albrecht dem Kloſter Heyde aufs neue $5\frac{1}{2}$ Hufe Land zu Herbsleben. *e*) Es lebten aber damals noch verſchiedene andre Herren von Herbsleben, als Konrad 1280; Hartung, 1282 — Ludewig und Heinrich, 1293 *f*). In Anſehung der Verwandſchaft derſelben läßt ſich unmöglich etwas

b) Erſter Theil, S. 70.

c) Erſter Theil, S. 85.

d) Erſter Theil, S. 98.

e) Thuringia Sacra, p. 600.

f) Avemanns Kirchbergiſche Hiſtorie II Th. S. 153. Schoettgen l. c. p. 770—774—775.

etwas zuverläßiges beſtimmen; gnug, daß dieſes Geſchlecht damals noch in einem blühenden Zuſtande war. Einige aus demſelben widmeten ſich dem geiſtlichen Stande. Unter dieſe gehörten M. Gyſeler und Vollrath von Herbsleben; jener um 1314 und dieſer um 1339. *g)* Die letzten, die von dieſer Familie vorkommen, ſind Heynemann 1344 und Kuno 1352. Letzterer war Oberſter des Raths zu Erfurt. *h)*

Herbsleben ſcheint, nach dem Abgange ſeiner urſprünglichen Herren, den Landgrafen heimgefallen zu ſeyn. In der Landestheilung von 1382 wurde es zu Landgraf Balthaſars Antheil geſchlagen, und er beſtimmte es 1404 ſeiner anderen Gemahlin mit zum Leibgedinge. Eben dieſes that 1428 ſein Nachfolger, Landgraf Friedrich IV. Als die Brüder, Kurfürſt Friedrich II und Herzog Wilhelm, eine Landestheilung vornahmen, wurde der Flecken Herbsleben zu dem thüringiſchen, oder dem Antheile des letztern geſchlagen. Bey dieſem blieb er bis zur abermaligen Landestheilung, zwiſchen Kurfürſt Ernſten und Herzog Albrechten, da er dem meisniſchen Theile einverleibt wurde. Im Jahr 1546 mußte Herbsleben, welches damals dem Herzog Moriz von Sachſen gehörte, dem Kurfürſten Johann Friedrich 1126 fl. Brandſchatzung geben. Kurfürſt Auguſt trat es aber 1554 wieder an den geweſenen Kurfürſt Johann Friedrich ab. Es machte ein beſonderes Amt aus, wozu auch Tennſtedt gehörte. Doch dieſes wurde damals davon getrennt. *i)* Herbsleben vertauſchten die Söhne des geweſenen Kurfürſten Johann Friedrichs noch in eben dem Jahre an Ritter Bernharden von Mila, den fürſtli-

g) Schoettgen 788 — 307.

h) Falkenſteins erfurt. Hiſtorie, S. 249.

i) Erſter Theil, S. 136. 140. 145 = 152. 159. 175.

lichen Landhofmeiſter und Befehlshaber auf Grimmenſtein, welcher ihnen das Amt Bürgel dafür einräumte. Er ſtarb 1560 und wurde in der Kirche zu Herbsleben begraben. Sein Sohn, Wilhelm Bernhard von Mila, kam 1578 im Kriege um, und da er keine Erben hinterließ, ſo fiel Herbsleben den Herzogen Johann Kaſimir und Johann Ernſt heim, welche am 5ten Nov. des gedachten Jahres die Erbhuldigung einnahmen. Im Jahr 1589 verkaufte Herzog Johann Caſimir zu Koburg, für ſich und ſeinen Bruder, dieſes Rittergut an die Brüder, Johann Wilhelm und Heißo Otto von Kerſtlingeroda, welche ihm 36000 fl. dafür bezahlten. Dieſe brachten 1595 auch das Gut in dem benachbarten Gebeſee, das Schloß Bärenſtein genannt, für 50000 fl. an ſich. Der ältere, Hanns Wilhelm, ſtarb ohne Erben, Heißo Otto aber hinterließ bey ſeinem Tode, der ſich 1610 ereignete, vier Söhne, von welchen aber keiner das Geſchlecht fortpflanzte. Ihr Geſchlecht erloſch 1641, und Herbsleben fiel demnach Herzog Ernſten I, als ein erledigtes Lehn, heim. Dieſer trat es 1647 an Frau Anna Margaretha von Carlowitz, gebohrne von Raſchau, die Wittwe eines kurſächſiſchen Landjägermeiſters, für 2651 fl. ab. Ihr Sohn, Georg Chriſtoph, ſtarb 1673 ohne Erben. Seine Wittwe heyrathete ſein Vetter, der Freyherr Hanns Georg von Meuſebach, kaiſerlicher Reichshofrath und Pfennigmeiſter des ober- und niederſächſiſchen Kreiſes, und dieſer gelangte hierdurch zum Beſitz des Rittergutes Herbsleben. Sein Sohn, Chriſtian von Meuſebach, verkaufte es 1709 für 85000 fl. an die Brüder, Jacob Wilhelm und Georg von Forſter. *k)* Gegenwärtig iſt dieſes anſehnliche Ritter-

k) Kirchen- und Schulenſt. am a. O. S. 37—39. Die daſelbſt befindlichen Nachrichten ſind aus Toppius handſchriftlicher Chronik des Amtes und Fleckens Herbsleben genommen.

tergut in zween Theile getheilt. Den einen beſitzt Herr Wilhelm Theodor von Forſter zu Cölleda. Der andre gehört den Söhnen des verſtorbenen Herrn Geheimenraths, Friedrich Karl von Forſter, und zwar dem Herrn Kammerherrn und Major, Günther Karl Adolph, ingleichen dem Herrn Kammerjunker und Rittmeiſter bey der Garde zu Pferd, Chriſtian Wilhelm Friedrich. Ihre Gerichte verwaltet der Hofadvocat, Herr Johann Karl Friedrich Jenichen, zu Gotha.

Vor der Reformation hatte das Kloſter zur Heyde ziemlich viel Güter zu Herbsleben. Einen Theil derſelben bekam es, wie ich ſchon oben erzählt habe, von den Herren des Ortes. Hierzu kamen 6½ Hufe Land, die ihm Konrad von Arnſtadt und Albrecht von Ilm verkauften. Auch Albrecht von Spangenberg überließ ihm 1308 eine daſige Hufe Land. *l*) Folglich beſaß dieſes Nonnenkloſter, die obengemeldeten 5½ Hufen dazu gerechnet, auf 13 Hufen Land zu Herbsleben. Wo müſſen dieſe nach der Reformation wohl hingekommen ſeyn? Auch die Herren Knobloch und von Kämmerer haben Güter zu Herbsleben gehabt. Das Gut der letztern iſt 1711 zum Hauptgute gekauft worden. Das Knoblochiſche fiel im ſiebzehnten Jahrhundert an die Herren von Rudolph, welche ſchon ſeit langer Zeit ein Gut zu Herbsleben beſaßen. *m*) Die gegenwärtige Beſitzerin iſt die Wittwe des verſtorbenen herzoglichen Obriſtlieutenants, Herrn Hartmanns Siegfried von Rudolph, Frau Magdalena Auguſta, eine gebohrne von Witzleben. Sie zeugte 4 Söhne und eine Tochter mit demſelben, von

l) Thuringia Sacra, p. 600.

m) Gleichenſteins Stammregiſter der Herren von Rudolph, in Gotha dipl.

von welchen aber nur noch die letzte, nemlich Fräulein Luiſa Erneſtina Auguſta, am Leben iſt.

Herbsleben iſt, wie ich oben erzählt habe, ſeit der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts ein Flecken. Daß es ſchon damals ein anſehnlicher Ort war, beweiſen diejenigen Verändrungen, die mit ihm vorgiengen. Er hat aber allerley widrige Schickſale gehabt. Seine Lage an der Unſtrut ſetzt ihn öftrern Ueberſchwemmungen aus. Unter dieſen haben ſich beſonders die von den Jahren 1615, 1637, 1647, 1651, 1682, 1720 und 1756 ausgezeichnet. Auch das Feuer hat verſchiedenemal in Herbsleben gewüthet. Die älteſte große Feuersbrunſt, von der man Nachricht hat, ereignete ſich 1415. Der damalige Landgraf Friedrich IV verlieh dem Orte, um ihm wieder aufzuhelfen, die Schenkgerechtigkeit und verbot die Einführung des fremden Bieres. Im dreyſſigjährigen Kriege, und zwar 1627 entſtand, durch Verwahrloſung eines Reutersjungen, ein Feuer, welches das Schloß nebſt 4 adlichen Wohnhäuſern, imgleichen die Niedermühle, das Schenk- und Brauhaus, und 130 gemeine Häuſer, nebſt Scheuern und Ställen, von der Kirche bis zum Niederthore, in die Aſche legte. Im Jahr 1640 hatte der ſchwediſche Generalmajor, Hanns Chriſtoph von Königsmark, ſein Hauptquartier zu Herbsleben. In ſeiner Wohnung brach ein Feuer aus, und verzehrte 95 Wohnhäuſer. Innerhalb 14 Jahren brannten alſo 230 Wohnhäuſer ab. Deſto glücklicher ſind ſeitdem einige kleine Feuersbrünſte gelöſcht worden. Die Peſt, welche in den vorigen Jahrhunderten, durch die Unwiſſenheit der damaligen Aerzte und das Verſehen der Obrigkeit, ſo gewaltig um ſich griff, hat auch zu Herbsleben verſchiedenemal ein großes Menſchenſterben verurſacht. Es ſtarben nemlich:

1613	—	482 Perſonen
1625	—	75
1626	—	297
1635	—	511
1636	—	180

Alſo in einer Zeit von 23 Jahren 1545 Menſchen. Alles dieſes geſchah in dem dreyßigjährigen Kriege. Nimmt man nun dieſes mit den obengemeldeten Feuersbrünſten zuſammen, ſo findet man ganz offenbar, daß Herbsleben damals ſeinem gänzlichen Verfalle ſehr nahe geweſen ſeyn muß. Hierzu kamen noch Plünderungen und andre Gewaltthätigkeiten, welche in den Kriegen des vorigen Jahrhunderts ſo ſehr zur Gewohnheit waren. Der kaiſerliche Oberſte Götze wollte ſich 1626 mit ſeinen Reutern mit Gewalt in Herbsleben einquartieren. Er wurde aber mit 30 Reutern davon abgehalten, und ſein Wagenmeiſter, welcher, bey der Angerpforte oder dem jetzigen Oberthore, ein Loch durchzuhauen anfieng, hatte das Schickſal, erſchoſſen zu werden. Im folgenden Jahr lag der kaiſerliche Generalquartiermeiſter, Adam Schlawitzky, mit einer Compagnie Reuter, 19 Wochen zu Herbsleben. Im Jahr 1631 legte ſich der kaiſerliche General von Hatzfeld mit 7 Regimentern zu Pferdt ein, und plünderte. Zwar wurde er am folgenden Tage von den Schweden verjagt. Dieſe betrugen ſich aber eben nicht beſſer, und beraubten ſogar die Kirche. Hierauf folgten noch verſchiedene kleine Ueberfälle. Das härteſte Schickſal aber betraf den Ort 1640, da der ſchwediſche Feldmarſchall Banner denſelben völlig ausplündern und alles Vieh wegtreiben, die Weibsperſonen mishandeln, und die Mannsperſonen mit allerley Henkersmartern peinigen ließ. Im Jahr 1643 mußte die Kirche, um den verlangten Betrag der Contribution beyzubringen, 3 Kelche und 2 Patenen hergeben. Im Sept. 1647 rückte das altprenziſche Regiment ein, und richtete vielen

Schaden auf dem Felde an. Der dreyßigjährige Krieg war alſo für Herbsleben einer der traurigſten Zeiträume. Seit der Zeit iſt es von ſo großen Unglücksfällen verſchont geblieben. Zwar raffte 1694 eine anſteckende Seuche 111 Perſonen weg, und 1750 ſtarben 112 Menſchen an einem bösartigen Fieber und der rothen Ruhr. Doch eine lange Reihe friedlicher Jahre hat den Wohlſtand des Fleckens völlig wiederhergeſtellt, und er gehört etzt unter die anſehnlichſten Oerter des Herzogthums.

Er iſt an der Abendſeite mit einem doppelten, und an der Mittagsſeite mit einem einfachen Graben umgeben. Man bemerkt auch Spuren von mehrern Feſtungswerken, ſo daß man vermuthet, daß Herbsleben ehemals eine Stadt geweſen ſey. Es enthält überhaupt auf 313 Häuſer. Die Kirche ſoll Wiprecht, ein Schüler von Bonifacius, um das Jahr 731 gegründet und 736 zu Stande gebracht haben. Sie war, wie man leicht denken kann, anfangs nur eine Kapelle, welche aber in der Folge erweitert worden iſt. Um das Jahr 1601 befand ſich dieſe Kirche in einem ſo baufälligen Zuſtande, daß ſich faſt niemand ohne Gefahr in dieſelbe wagen konnte. Man machte daher in dem gemeldeten Jahre Anſtalten, eine neue Kirche zu bauen. In dem folgenden wurde die alte, bis auf die Sakriſtey, abgebrochen, und der Bau einer neuen von Grund aus angefangen, welcher 1603 ſo weit gediehen war, daß die Kirche eingeweiht werden konnte. Letzteres geſchah durch den gothaiſchen Superintendenten, Michael Julius. Der damalige Gerichtsherr, Heiſo Otto von Kerſtlingeroda, beförderte den Bau dieſer Kirche ſo nachdrücklich, daß der damalige gothaiſche Rector, M. Andreas Wilcke in dem lateiniſchen Sinngedichte, das er auf die Einweihung dieſer neuen Kirche verfertigte, mit Recht ſagen konnte:

Kerſt-

Kerſtlingerodiadum generoſo Sanguine natus
Heiſo Ottho haec uni datque vovetque Deo —
Macte tuis opibus, virtute, vir inclyte, macte,
hac immortalis pro pietate clues.

Das Andenken dieſes Kirchbaues erhält auch eine lateiniſche Inſchrift, die auf einer Tafel, über dem Beichtſtuhl des Diakonus, zu leſen iſt, und über der großen Kirchthür iſt das Wappen der Herren von Kerſtlingeroda eingehauen. Die Umſchrift lautet: Heiſo Otto Kerſtlingeroda ſenior templum aedificari curavit A. 1602.

Dieſe Kirche liegt aber mitten im Orte, gleich über dem Markte, an der Mittagsſeite der Straße. Sie iſt ganz von gehauenen Steinen gebaut, mit 3 Thürmen, einem großen und 2 kleinen ſechseckigten, geziert, und mit Schiefer gedeckt. Ihre Länge beträgt 148 Schuh, die Breite 50 und die Höhe 54, und es kömmt ihr, in Anſehung der Größe, wohl keine Landkirche im ganzen Herzogthume bey. Ihr Inneres iſt ziemlich gut eingerichtet. Am Chor, an der mittägigen Seite, ſind 2 Emporkirchen angebracht, die ſich in der Mitte der Kirche endigen. Auf dieſe folgt erſt der Stand der Gerichtsperſonen, und dann der Gerichtsherrſchaft. An dem letztern, welchen die Herren von Kerſtlingeroda haben bauen laſſen, ſieht man viele adliche Wappen, mit den darüber geſchriebenen Geſchlechtsnahmen, und verſchiedenen Inſchriften. Auf der mitternächtlichen Seite ſind die beyden andern Emporkirchen an das Chor gebaut. Sie laufen faſt die ganze Kirche durch, und am Ende derſelben befindet ſich der rudolphiſche Stand. Die Orgel dieſer Kirche iſt eine der beſten im Lande. Der berühmte Orgelmacher, Johann Georg Schröter, zu Erfurt, unternahm 1728 den Bau derſelben, für welchen er, die Schloſſer- und Schmiedearbeit ungerechnet, 1137 Thlr.

12 gl., nebſt dem alten Orgelwerke bekam. Sie hat 2 Claviere und 32 Regiſter. Die Bildhauerarbeit, welche Andreas Gellert zu Großrettbach verfertigte, koſtete 66 Thaler. Im Jahr 1743 iſt ſie vom Hofſtallmahler Dörfling zu Gotha gemahlt worden. Mitten in der Kirche ſteht die ſchöne Kanzel, welche 359 fl. 14 gl. gekoſtet hat. Unter den gottesdienſtlichen Geräthen derſelben iſt ein alter ſilberner und vergoldeter, mit 6 blauen Steinen beſetzter, Kelch zu merken, welcher unten folgende Inſchrift hat: Nach Chriſti Gebort MCCCCXIII Jar iſt dieſer Kelch gemacht tzu der Parre Sancti Wigberti tzu Herbeſtlauben. Unter dem Altar war ehemals das Begräbniß der Lehnsherren dieſer Kirche. Neben dem Altar, gegen Mitternacht, liegt der Leichenſtein eines Fräuleins von Kerſtlingeroda, und vor demſelben befinden ſich noch 3 andre Leichenſteine auf den Fußboden, und unter dieſen der Leichenſtein Ritter Bernhards von Mila, ingleichen ſeines Sohns, eines jüngern Bernhards von Mila. Gegen Morgen, hinter dem Altar, im Beichtſtuhl des Pfarrers, iſt das Grabmal des ältrern Bernhards von Mila, auf welchem ſich ſein Bruſtbild mit einer lateiniſchen Inſchrift befindet, in die Mauer befeſtigt. Gleich darneben ſteht das Denkmal ſeiner Gemahlin. Auſſer dieſen findet man noch verſchiedene andre adliche Grabmahle in dieſer Kirche, welche Perſonen aus dem kämmeriſchen, knoblochiſchen und rudolphiſchen Hauſe gewidmet ſind. Der Gottesacker iſt ſchon 1582 vor das Mittelthor verlegt worden. Auſſer der Kirche ſind noch 5 andre geiſtliche Gebäude vorhanden, nemlich die Wohnung des Pfarrers, des Diakonus, des Rectors, des Cantors und des Organiſten.

Vor der Reformation waren zwo Capellen zu Herbsleben, 1) die Liebenfrauencapelle, welche auf dem Plane im obern Theile des Fleckens ſtand, und bey welcher jähr-

jährlich in der Faſten Wein und Semmeln ausgeſpendet wurden, und 2) die Peterscapelle, welche auſſerhalb des Ortes, auf dem ſogenannten Werthe, geſtanden hat. Dieſe beyden Capellen wurden 1543 abgebrochen, und die Einkünfte der Peterscapelle, welche auf 3 Hufen und ¼ Land, nebſt einem Garten ſich gründen, zu der Beſoldung des Präceptors geſchlagen. Ueber dem Orte, vor der Angerpforte, ſoll auch ein Kloſter, auf der Seelen genannt, geſtanden haben. Es gehörten 26 Acker Land dazu, welche dem Pfarrer noch jährlich 30 Schock zu ſeiner Beſoldung geben.

Unter den weltlichen Gebäuden zu Herbsleben zeichnen ſich das Schloß und der rudolphiſche Ritterſitz aus. Jenes, ein altes anſehnliches Gebäude, deſſen Vorderſeite ein länglichtes Viereck, der hintere Theil aber ein regelmäßiges Achteck vorſtellt, iſt von Steinen zwey Stockwerk hoch, mit Schiefern gedeckt, und mit einem Thurm geziert, auf dem ſich eine Schlaguhr befindet. Zu ſeiner Verwahrung dienen hohe Bruſtwehren und Graben. In den letztern war ehedem das Waſſer aus der unweit davon vorbeyfließenden Unſtrut geleitet, und er ernährte eine große Menge Fiſche. Jetzt iſt er aber meiſtentheils ausgetrocknet, und in der Tiefe mit Weiden und Erlen, in der Höhe aber mit Obſtbäumen regelmäßig bepflanzt. Ueber dieſen Graben geht eine ſteinerne Brücke, welche in den Schloßhof führt. In dem Schloſſe iſt eine Capelle befindlich, in welcher ehedem Gottesdienſt gehalten wurde. Den Grund zu dieſem Schloſſe legte Ritter Bernhard von Mila, welcher die eine Hälfte erbaute und mit einer Mauer umgab. Die andre führte Heiſo Otto von Kerſtlingeroda um das Jahr 1600 auf. Es brannte aber 1627 mit ab. Die Frau von Carlowitz fieng hierauf im Jahre 1647 den gegenwärtigen Bau an, welcher erſt 1657 vollendet wurde. Es iſt beſonders ein überaus

großer

groſser Saal in demſelben merkwürdig. Der Ritterſitz des rudolphiſchen Hauſes iſt gleichfalls ein anſehnliches Gebäude, welches nebſt den geiſtlichen Gebäuden, und der Schenke, die Tanne genannt, die mit einem Thurme und einer Schlagglocke verſehen iſt, ingleichen dem groſsen mit gehauenen Steinen eingefaſsten Springbrunnen, der auf dem ziemlich geräumlichen Markte ſteht, und einigen groſsen Privathäuſern, dem Flecken ein gleichſam ſtädtiſches Anſehen geben. Vor dem Niederthore ſteht der Gaſthof, zur Trappe, den Heiſo Otto von Kerſtlingeroda, mit Bewilligung Herzog Johann Caſimirs, 1606 angelegt hat. Es gehört die Geleitsgerechtigkeit dazu. Im Jahr 1752 iſt er ganz neugebaut worden. Die Unſtrut treibt, wie ich ſchon oben geſagt habe, zwo Mühlen, wovon jede aus 3 Gängen und einer Oelmühle beſteht. Die untere, die gleich hinter dem Schloſſe liegt, gehört den Erb- und Gerichtsherren, die obere der Gemeine. Jene hat auch eine Oelmühle und einen Graupengang, und es befindet ſich ein Baum- und Grasgarten bey derſelben, welcher, ſeiner Gröſse wegen, mehr für die Zubehörung eines mäſsigen Bauerngutes als für einen Garten zu halten iſt. Er wird auf der einen Seite von der Unſtrut, auf der andern aber von dem groſsen Mühlgraben, oder dem ſogenannten Bache umfloſſen, und zur Inſel gemacht. Die Gemeinde- oder Obermühle hat gleichfalls drey Mahlgänge, eine Oelmühle und einen Graupengang, und es gehören zween Gärten dazu. Vor dem Niederthore liegt ein Haus, welches zur Aufnahme und Verſorgung armer, kranker und nothleidender Perſonen beſtimmt iſt, und daher das Hoſpital genennt wird.

Herbsleben gehört, auch in Anſehung der Zahl ſeiner Einwohner, unter die anſehnlichſten Oerter des Herzogthums. Sein Bevölkerungszuſtand war, von 1773

bis 1779, folgendermaßen beſchaffen. Es gab nemlich:

1773,	22 G.	33 V.	5 P.C.	1199 S.
1774,	40	32	12	1268
1775,	37	29	12	1232
1776,	34	21	14	1286
1777,	37	35	15	1302
1778,	45	22	8	1290

Alſo in 6 Jahren 66 Ehen, 215 Gebohrne und 172 Verſtorbene. Dieß beträgt jährlich etwa 11 Ehen, 36 Gebohrne und 28 Verſtorbene. Die Zahl aller Seelen iſt, wie aus vorſtehender kleinen Tafel erhellt, ziemlich veränderlich; doch gränzt ſie ſeit einigen Jahren nahe an 1300. Unter 118 Perſonen verheyrathet ſich jährlich ein Paar. Auf jedes Ehepaar kommen etwas über 3 Kinder. Von 46 bis 47 Lebenden ſtirbt alle Jahr ungefähr 1.

Die Gerichtsbarkeit des Fleckens Herbsleben ſteht, wie ich ſchon oben geſagt habe, den Herren von Forſtern zu, die ſie durch einen Gerichtsdirector, dem ein Aktuarius zugeordnet iſt, verwalten laſſen. Jener macht mit dem Adjunct zu Molſchleben, in deſſen Sprengel Herbsleben gehört, ein geiſtliches Untergericht aus.

Die Gerichtsherren ſind auch zugleich Lehnsherren der Kirche und Schule. Das Patronatrecht über die Kirche zu Herbsleben gehörte, vermuthlich ſeit dem Abgange der eignen Herren des Ortes, den Landgrafen von Thüringen. Landgraf Friedrich IV ſchenkte es 1438 dem Marienſtifte zu Gotha. *n*) Nach der Reformation, welche zu Herbsleben 1539 ihren Anfang nahm, fiel dieſes Patronatrecht wieder dem Landesherrn heim. Von die-

n) Tenzel. Suppl. II. ad H. G. p. 323.

dieſem kam es an Bernharden von Mila, und die folgenden Beſitzer des Rittergutes. Der erſte evangeliſche Pfarrer, Johann Müller, der ſchon einige Jahr zu Gräfentonna Pfarrer geweſen war, wurde 1539 angeſtellt. Sein Nachfolger war der als Schriftſteller bekannte nachmalige weimariſche Generalſuperintendent, Thimotheus Kirchner, von Döllſtedt gebürtig. Die Seelenſorge theilt der Diakonus mit dem Pfarrer. Die Stelle des erſtern ſcheint nicht lange nach der Reformation errichtet worden zu ſeyn. An der hieſigen Schule arbeiteten um 1589 nur zween Lehrer, der Schulmeiſter und der Cantor. Im Jahr 1614, als der damalige Gerichtsherr, Otto Chriſtoph von Kerſtlingeroda eine neue Schulordnung, und zwar in lateiniſcher Sprache hatte abfaſſen laſſen, waren ihrer dreye. Dieſe beſtehen gegenwärtig aus dem Präceptor, welcher jetzt den Titel eines Rektors führt, dem Cantor und dem Organiſten. Die hieſige Kirche hat ein ziemlich anſehnliches Vermögen. Es befindet ſich auch ein Stipendium, für junge Studirende aus Herbsleben, bey derſelben, welches, mit Bewilligung Herzog Johann Wilhelms zu Weimar, 1572 geſtiftet worden. Den Grund zu demſelben legte die Gemeine, und die Frau von Carlowitz machte ſich gleichfalls um daſſelbe verdient. Daher wird dieſes Stipendium, welches jährlich 30 fl. beträgt, auch das carlowitziſche genannt.

Die Einkünfte der Gemeine ſind beträchtlich. Es gehört ihr, wie ich ſchon oben geſagt habe, eine von den beyden Mühlen, imgleichen das Wirthshaus nebſt der Brau- und Schenkgerechtigkeit, und einige andre Gemeinhäuſer. Sie beſitzt auch einige Hufen Land und eine große Wieſe von 208 Ackern, welche jährlich, gegen einen billigen Preiß, unter die Nachbarn vertheilt werden. Die Beſitzer von 84 Häuſern haben die Brau- und

Schenkgerechtigkeit, die ſie nach der Reihe ausüben. Sie können auch Schafe halten. Dieſe müſſen aber alle Abend eingetrieben werden, denn der Hordenſchlag gehört den Adlichen. Ehemals war auch ein Jahrmarkt hier.

Ein großer Theil der Einwohner beſteht aus allerley Handwerkern. Doch macht der Ackerbau und die Viehzucht die vornehmſte Nahrung derſelben aus. Ehedem wurde viel Waid, Anis und Saflor hier gebaut. Jetzt baut man aber mehr Sämerey, als Klee- Möhren- Rübeſamen und Hirſen, imgleichen Flachs und Gemüße. Aus der immer mehr heranwachſenden Holtzung werden jährlich viele Klaftern Holtz, und manches Schock Felgen und Stangen an Auswärtige, nebſt vielen Eſchen an die Wagner und Böttger, verkauft. Die freye Gräſerey dieſes Gehöltzes ſetzt viele, die weder Gärten noch Land und Wieſen haben, in den Stand, ihre Kühe zu erhalten. Nicht nur der ſtarke Flachsbau, ſondern auch das Wollenſpinnen für die langenſalzer Fabriken, beſchäftigt viele Hände. Viele verdienen ihr Brod auf den adlichen Gütern, und bey dem auf denſelben angefangnen Tobaksbau; andre ſchlagen Oel oder machen Graupen, und wieder andre ernähren ſich, indem ſie allerley Lebensmittel, als Eyer, Butter, Käſe, und Federvieh einkaufen, und nach Gotha bringen. Auch mit Hollunder- und Möhrenſaft wird viel gewonnen, und die großen Gärten der Weide und des Riethes laſſen am Obſte keinen Mangel.

XVII. Amt Volkenroda. *a*)

Dieſes Amt liegt, von den übrigen Theilen des Herzogthums abgeſondert, gegen Mitternacht. Seine Nachbarn ſind: gegen Morgen die untere Grafſchaft Schwarzburg; gegen Mittag das kurſächſiſche Amt Langenſalz; gegen Abend das Gebiete der Reichsſtadt Mühlhauſen; gegen Mitternacht das Eichsfeld und das unterſchwarzburgiſche Amt Keula.

Der Boden iſt gröſtentheils ſteinigt und mit Holtz bewachſen. An Verſteinerungen iſt die Gegend ziemlich reich, und man findet Ammoniten, geſtreifte und glatte Chamiten, Mytuliten und andre dergleichen Steinmerkwürdigkeiten mehr *b*) Hin und wieder giebt es auch guten Ackerbau und Wieſenwachs.

Der Hauptfluß iſt die Notter, welcher nicht weit von dem Vorwerke Böthen entſpringt, auf Klein- und Großmähler, ingleichen Schlotheim geht, und von da, wenigſtens dem Anſchein nach, bergan auf Körner und Grabe flieſt, und ſodann in die Unſtrut fällt. Ein kleiner Bach, die Sondra genannt, kömmt von Jßersheilingen im Kurſächſiſchen, und nimmt bey Hohenberge verſchiedene Quellen auf. Die ehemaligen vielen Teiche ſind ſämtlich eingegangen, und zu Wieſen gemacht. Man findet in dem Gehöltze des Amts allerhand Gattungen ſchöner großen Bäume, als Aſpen zu Gebäuden, ſchöne dicke Eichen zu Böhlen, Mühlwellen, Buchen, Birken, Ahornen, Linden, und allerley fruchtbare Obſtbäume.

Der

a) Rudolphi Gotha diplom. Th. II. Cap. 36.

b) Schmidts Beſchr. der Gegend um Jena, S. 25. 26. 27.

Der Landſtrich, welcher jezt das Amt Volkenroda ausmacht, gehörte wenigſtens zum Theil, zur Pfalz Sachſen. Das Schloß Volkeroda ſoll ſchon zu Heinrichs des Vogelſtellers Zeiten, im Kriege wider die Ungarn, erbaut worden ſeyn, und da iſt es vermuthlich zur ſächſiſchen Pfalz geſchlagen worden. Dieſes macht die Nachricht wahrſcheinlich, daß Pfalzgraf Friedrich von Sachſen um 1073 das Schloß Volkenroda im Beſitz gehabt habe. Es wurde ihm um dieſe Zeit von Kaiſer Heinrich IV weggenommen. Aber die vereinigten Sachſen und Thüringer belagerten es im folgenden Monat, und es wurde von ihnen erobert und zerſtört. c)

Nach dem Abgange der ſächſiſchen Pfalzgrafen kam der kleine Bezirk, der zu dieſem zerſtörten Schloſſe gehörte, an Landgraf Ludewig I in Thüringen. Dieſer überließ das Schloß um 1030 der Gräfin Heilinburg von Gleichen, welche ihm die beyden ſchwarzburgiſchen Dörfer, Mörſtedt und Billeben, dafür abtrat. Heilinburg, von deren genauern Verwandſchaft nichts zuverläßiges bekannt iſt, beſtimmte es zum Aufenthalte einer männlichen Kloſtergeſellſchaft aus dem Ciſtercienſerorden, und vergrößerte den bereits dazu gehörigen Bezirk durch vier und zwanzig Hufen Landes, den ſogenannten mörtlinger Wald, und das Vorwerk Böthen, zu welchem zwölf Hufen Land und die Zehnten zu Kleinehrig und Merxleben geſchlagen waren. Sie trat dieſem Kloſter auch das Pfarrlehn zu Thomasbrücken und Bleicheroda ab. *)

Die

c) Erſter Theil, S. 37.

*) Ein merkwürdiger Umſtand iſt es, daß Graf Ernſt II von Gleichen in Schöttgens Diplomatar. S. 756. loci illius fundator genennt wird. Dieſe Worte gehen, wie der Zuſam-

Die erſten Coloniſten dieſes Kloſters waren aus dem weſtphäliſchen Ciſtercienſerkloſter Altencampen. Sie betrieben den Bau ihrer Kloſtergebäude ſo emſig, daß die Kirche, am dritten Pfingſttage 1140, von dem Erzbiſchof Heinrich zu Maynz eingeweiht werden konnte. Die Mitglieder dieſer Geſellſchaft zeichneten ſich bald durch ein äuſſerſt ſtrenges und heiliges Leben aus. Das Gerüchte hiervon verbreitete ſich immer mehr und mehr. Die vornehmſten Perſonen ſchätzten ſich glücklich, unter ihre Zahl aufgenommen zu werden, und die Stifter neuer Klöſter glaubten dieſelben mit keinen beſſern und frömmern Mönchen, als aus dem Kloſter Volkerode, beſetzen zu können. Auf dieſe Art ſtammten die Klöſter Reiffenſtein, Lockum und Waldſachſen von dem volkenrodiſchen ab, und der Abt dieſes Kloſters hatte das Recht, die Aebte jener zu erwählen, und dieſe Klöſter zu gewiſſen Zeiten zu beſuchen. Die Gutthätigkeit dieſer Kloſtergeſellſchaft gegen die Armen und Kranken vermehrte den Ruhm ihrer Frömmigkeit nicht wenig. Solche unglückliche Perſonen, die die Mönche mit Speiſen und Arzneyen verſahen, breiteten mit dankbarem Herzen die Erzählung ihrer Wohlthaten überall aus. Der Ruf ihrer Heiligkeit erſtreckte ſich immer weiter. Ganz natürlich war es alſo, daß man ihnen endlich die Kraft, Wunder zu thun, zuſchrieb, und es fehlet nicht an dergleichen Geſchichten, wodurch man dieſelbe zu beweiſen ſuchte. Doch weiß die geheime Chronik auch etwas von einem unter der Erde verborgenen Gange zu erzählen, durch den die galanten Mönche des Kloſters Volkenroda die

ſammenhang beweiſet, auf das Kloſter Volkenroda, und die Stiftung wird demnach dieſem Grafen zugeſchrieben. Er heißt auch weiter unten defenſor iſtius loci; alſo war er deſſelben Schutzvoigt, und Heilinburg kann vielleicht ſeine Gemah..n geweſen ſeyn.

die artigen Nonnen in dem benachbarten Schlotheim beſucht haben ſollen. *d*)

Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo behauptete doch die Meynung von der ſtrengen Tugend der volkenroder Mönche die Oberhand, und fürſtliche, edele, und bürgerliche Perſonen wetteiferten mit einander, durch Schenkungen und Vermächtniße, auf das kräftige Gebeth derſelben ſich ein Recht zu erwerben. Hierdurch wuchs nun der Vermögenszuſtand des Kloſters ſehr ſchnell, und das Kloſter brachte nach und nach eine Menge Dörfer, Güter und Zinſen an ſich, wovon das jetzige Amt Volkenroda nur einen Theil ausmacht.

Von demſelben beſaß es anfangs weiter nichts als den Bezirk der ehemaligen Burg Volkenroda, und das Dorf Böthen. *e*) Hierzu kaufte Abt Albold, aus dem Geſchlechte der Herren von Düßdorf, 1192 das Dorf Oſterkörner, ingleichen die Güter Berterode und Menterode. *f*) Landgraf Albrecht ſchenkte ihm 1300 das Dorf Obermähler.

Sein Sohn, Landgraf Friedrich I nahm es ihm aber wieder weg, und erſt 1439 gelangte es zu dem ru-

 higen

d) Kirchen- und Schulenſt. I, 1; S. 233.

e) Die Urkunden, die die Beweiſe der folgenden Nachrichten enthalten, findet man größtentheils in Schöttgens und Kreyſigs Diplomatar. Tom. I. Verſchiedene ſtehen auch in Gotha diplom. Tom. II., aber öfters ſehr unrichtig abgeſchrieben. Manches iſt aus des ehemaligen Adjunkts Baumeiſter handſchriftlich hinterlaſſenen Antiquitt. Volkenrodenſ. entlehnt. — Kirchen- und Schulenſt I, 3; S. 229 — 253 — 4, S. 29 — 43 — 76, S 50. — 102 S. 79 — 85.

f) Gotha dipl. II, 266; Schoettgen l. c. p. 754.

higen Beſitz deſſelben. *g)* Zu Körner hatte das Kloſter ſchon ſeit einigen Jahrhunderten viele Güter an ſich gebracht. Alle noch übrigen kaufte es, nebſt Hohenberga, 1433 den Herren dieſes Ortes ab. *h)* Hiezu kam 1444 auch Peiſchel. *i)* So brachte das Kloſter nach und nach den jetzigen Amtsbezirk an ſich.

Auſſerdem beſaß es aber noch viele Dörfer, Güter und Zinſen, welche nicht mehr zu dem Amte Volkenroda gehören. Einige Nachrichten von demſelben ſcheinen mir aber demungeachtet nöthig, damit ſich die Leſer von dem Vermögenszuſtande dieſes Kloſters einigermaßen einen richtigen Begriff machen können.

Im angränzenden Gebiete der Stadt Mühlhauſen war es beſonders ſehr angeſeſſen. In der Stadt ſelbſt hatte es ſchon 1219 einen Kloſterhof, welchen Kaiſer Friedrich I von allen Auflagen, Abgaben und Dienſten befreyte. Dieſes erſtreckte er 1222 auf alle im Mühlhäuſiſchen gelegene Güter des Kloſters. Noch einen daſigen Hof überließ ihm 1288 Wicker von Heilingen. Kaiſer Adolphs Truppen hatten dem Kloſter Schaden zugefügt. Zur Vergütung deſſelben wieß ihm der Kaiſer 2 Mark Jahrzins an, die der Rath zu Mühlhauſen zu entrichten hatte. Daher rühren noch heut zutage 6 fl. Jahrzins. Er beſtätigte ihm auch die Befreyung aller ſeiner mühlhäuſiſchen Güter. Den Kloſterhof in der Stadt kaufte 1575 der daſige Rath für 1500 fl. *k)*

Einige

g) Kirchen- und Schulenſt. I, 3; S. 243. Gotha diplom. 273. Schoettgen, 815.

h) Kirchen- und Schulenſt. am a. O. S. 246.

i) Gotha dipl. 247; Schoettgen, 816.

k) Schoettgen, l. c. p. 751, 773, 776, 777. Kirchen- und Schulenſt. I. 6; S. 51.

Einige mühlhäuſiſche Dörfer, Höfe und Vorwerke gehörten dem Kloſter ganz; an andern hatte es nur Antheil. Jene waren der Kloſterhof Bollſtedt, die Dörfer Graba und Poppenroda, und das Vorwerk Sollſtedt. *l*)

Zu Bollſtedt verkauften ihm die Herren von Mühlhauſen ſchon 1221 eine Mühle. Eben daſelbſt tauſchte Abt Albert 1255, von Bertholden von Schlotheim und ſeinen Brüdern, 10 erfurtiſche Malter Zins und 70 Zinshühner ein. Zwo daſige Hufen vermachten ihm 1337 Chriſtina und Adelheyde von Bollſtedt. Dem Kloſter gehörte das Backhaus zu Bollſtedt, das es 1392, gegen einen gewiſſen Jahrzins aus der mühlhäuſiſchen Vorſtadt, dem Stadtrathe abtrat. Von dem bollſtedtiſchen Kloſtergute verkaufte 1530 Abt Georg 7 Hufen und 2 Acker Land und 17 Acker Wieſen an den mühlhäuſiſchen Bürgermeiſter Fleiſchhauer. Nach der Reformation verlieh 1554 Kurfürſt Auguſt dieſes Gut ſeinem Kanzlar Kieſewetter, und zweyen von ſeinen Secretarien. Der geweſene Abt Nikolaus Sever hatte aber bereits vom Kloſter die lebenslängliche Nutzung deſſelben erhalten, und dieſe beſtätigten ihm auch an Oſtern 1554 die Herzoge von Sachſen. Auf Anſtiften des Kanzlars Brück wurde Severn 1561 das Gut genommen. Man beſchuldigte ihn, daß er die Hufenzahl deſſelben von 42 Hufen bis auf 12 vermindert hätte, und ſchlug es als ein Kammergut zum Amte Volkenroda. Severn aber wurden andere verhältnißmäßige Einkünfte angewieſen. Herzog Johann Wilhelm brachte 1566 dieſes Gut, nebſt der Wüſtung Peiſchel, käuflich an ſich, und von ihm erbte es 1573 ſein Sohn, Herzog Fried-

l) Kirchen- und Schulenſt. am a. O. S. 50, 51.

Friedrich Wilhelm. Demungeachtet ſollen Simon Roſt, der Amtmann zu Weiſſenſee, D. Kieſewetter und Johann Jemmitſch, dieſes Gut im Jenner 1567 in Beſitz genommen haben. Sie verſtanden ſich aber in der Michaelismeſſe d. J. zur Abtretung deſſelben, wofür ihnen Herzog Johann Wilhelm 7 oder 9000 fl. bezahlte. Herzog Friedrich Wilhelm trat es 1589 ſeinen Vettern, Johann Caſimir und Johann Ernſten, ab, die es dem Amte Volkenroda einverleibten. Herzog Johann Ernſt vertauſchte es 1597 gegen Peiſchel. Letzteres kam durch den damals errichteten Vertrag an das Amt Volkenroda, und dieſes an den Rath zu Mühlhauſen. Doch hat das Amt Volkenroda noch immer anſehnliche Getreide- und Geldzinſen zu Vollſtedt zu heben. *m*)

Bey dem Dorfe Graba verehrte ſchon 1139 Gertrude, Kaiſer Lothars Tochter, dem Kloſter Volkenroda die ſogenannte Furthmühle, nebſt einem Drittel des Holtzes, der Graß (Sylva ducis) genannt. Ihr Sohn, Herzog Heinrich der Löwe, genehmigte 1254 dieſe Schenkung. Einen Mühlplatz bey Graba verkaufte 1288 Ehrenfried von Körner dem Kloſter für 5 Mark Silber, und Heinrich von Weida überließ ihm in eben dem Jahre die Riedmühle, zwiſchen Körner und Graba. Das Dorf ſelbſt verkaufte Landgraf Friedrich I (1300) dem mühlhäuſiſchen Stadtrath. Das Kloſter beſaß aber das Kirchenlehn zu Graba, welches 1597 gleichfalls an den Rath zu Mühlhauſen abgetreten worden iſt. *n*)

Auch zu Poppenroda gehörte das Kirchenlehn dem Kloſter. Schon 1303 ſollen es ihm die Nonnen zu Annenroda abgetreten haben. Daher widerſetzte ſich 1430 der

m) Kirchen- und Schulenſt. am a. O. S. 50—52.

n) Kirchen- und Schulenſt. am a. O. S. 52—55.

der Abt deſſelben, als der Rath zu Mühlhauſen die Kirche zu Poppenroda eingehen ließ, und 1449 auch die Einkünfte der Pfarrey einzog. Das Kloſter ließ ſich aber durch einen Antheil befriedigen. Doch die Geſchichte dieſes poppenröder Kirchenlehns iſt etwas dunkel, denn 1478 ſoll es Hermann Hugold, Burgmann zu Tonna, dem Kloſter verehrt haben. Der mühlhäuſiſche Rath widerſprach dieſer Abtretung, und das Erzſtift Maynz verordnete einen Commiſſarius zur Entſcheidung dieſer Streitigkeit. *o*) Das Kloſter behielt zwar Recht; es begab ſich aber deſſelben gutwillig. *p*)

Zu Sollſtedt hatte das Kloſter ein Vorwerk, das aus 21 Hufen Land beſtand, die ihm der Kämmerer, Heinrich von Mühlhauſen, 1270 verkauft hatte. Vorher beſaß es ſchon einige Güter, die ihm 1229 von Erzbiſchof Chriſtian II von Maynz geſchenkt wurden. *q*) Dieſes Gut wurde von den Mühlhäuſern, in dem Kriege zwiſchen Landgraf Albrechten und ſeinen Söhnen, abgebrannt. Das Kloſter bekam aber 1438 von Landgraf Friedrich IV Erlaubniß, es wieder aufzubauen. Acht Jahre hernach vertauſchte es daſſelbe, gegen ein Gut zu Ballhauſen, an die Herren von Knorre. Die Gerichtsbarkeit wurde 1593 der Stadt Mühlhauſen abgetreten; das Lehnrecht aber blieb dem Amte Volkenroda. *r*) Jetzt will ich die übrigen Beſitzungen des Kloſters Volkenroda im Mühlhäuſiſchen anzeigen.

o) Kirchen- und Schulenſt. S. 55. 56.

p) Graſſhofi Antiquitates Mulhuſ. p. 90.

q) Kirchen- und Schulenſt. I; 3, S. 238; Graſſhofi l. c. p. 185; Schoettgen, 761.

r Kirchen- und Schulenſt. I, 6; S. 56.

Bey Germar beſaß das Kloſter ſchon 1139 eine Mühle, die ihm Kaiſer Konrad II ſchenkte, und welche ihm Kaiſer Adolph 1193 beſtätigte. *s*) Eben daſelbſt kaufte es 1282 einiges Land, und 1285 überließen ihm die Herren des Orts, und ihr Vetter, Hugo von Körner, eine daſige Mühle. Endlich brachte es 1294 von Eckarden von Germar einen Hof an ſich, welcher den Herren von Salza lehnbar war. *t*) Es beſaß 1318 ein Gut zu Germar, zu welchem 16 Hufen Land, und vier Mühlen, ingleichen Gärten, Wieſen ꝛc. gehörten. Es hatte auch von daſigen Häuſern und Höfen jährlich 2 Mark Zins zu heben. Alles dieſes mußte es, theils um immerwährenden Streitigkeiten ein Ende zu machen, theils aber auch um ſich von einer drückenden Schuldenlaſt zu befreyen, dem Rath zu Mühlhauſen verkaufen. Der Kaufpreis beſtand in 20 Mark Silber. *u*)

Zu Ammern kaufte es 1275 dem eichsfeldiſchen Kloſter Reiffenſtein 12 Hufen ab. Es muß ihm aber daſſelbe vorher noch mehrere Güter an dieſem Orte überlaſſen haben, denn das Stift Fulda machte 1276 aus, daß ihm das Kloſter Volkenroda, von 28 Hufen, einer Mühle und dem Kirchenlehn zu Ammern, die es von dem Kloſter Reiffenſtein an ſich gebracht, und ſchon mehrere Jahre hindurch beſeſſen hatte, jeden Michälstag 15 Pf. Wachs entrichten ſollte. Eben daſelbſt überließ ihm 1311 Graf Heinrich von Gleichen, der Lehnsherr dieſes Dorfes, drey Hufen Land, welche ein mühlhäuſiſcher Prieſter, Nahmens Bertold Clave, bisher beeſſen hatte. Clave ſelbſt ſchenkte ihm 3 daſige Hufen. *v*)

Auch

s) Schoettgen, p. 755; Gotha dipl. II, p. 266.
t) Schoettgen, p. 770, 771, 775.
u) Schoettgen, p. 791.
v) Schoettgen, p. 765, 767, 787.

Auch im Kurſächſiſchen gelangte das Kloſter Volkenroda nach und nach zu anſehnlichen Beſitzungen.

Zu Schwerdtſtedt kaufte es 1225 von Chriſtianen von Hirſingerode eine Mühle, 7 Hufen Land, 5 Acker Weinberge, 2 Acker Wieſen, nebſt einigen Pflanzflecken und dem Backhauſe, für 100 Mark. Landgraf Ludewig III beſtätigte dieſes 1225. *w*) Mit Bewilligung Landgraf Friedrichs IV verlegte es 1435 einen Hof von Hochſtedt nach Schwerdtſtedt. Es beſaß daſelbſt noch 1509 einen Hof. *x*)

Zwiſchen Großwelsbach und Gottern hatte es eine Wieſe von 35 Ackern, die ihm 1217 Elſe von Berlebſch, Nonne im Kloſter Welsbach, ſchenkte, und die noch jetzt nach Volkenroda gehört. *y*)

Zu Altenheilingen kaufte das Kloſter 1287 einen Hof und 3 Acker, welches die Lehnsherren, die Truchſeße Günther Friedrich und Konrad von Schlotheim, beſtätigten. *z*)

Bey Nägelſtedt bekam es 1295 von Günthern und Friedrichen, den Voigten zu Salza, eine halbe Hufe. *a*)

Zu Schönerſtedt ſchenkte ihm Landgraf Albrecht 1297 eine Hufe. *b*)

N 5 Zu

w) Kirchen- und Schulenſt. I, 3; S. 237; Gotha dipl. 269; Schoettgen, 758.

x) Schoettgen, 814, 825, 829.

y) Kirchen- und Schulenſt. I, S. 3; 238.

z) Schoettgen, 772.

a) Schoettgen, p. 777.

b) Schoettgen, p. 778.

Zu Stedten beſaß das Kloſter anſehnliche Güter. Die Schenken von Salek und Nebra verkauften ihm 1300 anderthalb Hufen Land, und $5\frac{3}{4}$ Acker Weidich in dem Felde des wüſten Dorfes Stedten, ingleichen einen Ort im Dorfe ſelbſt, der Burgſtadel genannt. Die Hufe wurde mit 10 Mark, der Acker mit 1, und der Burgſtadel mit 3 Pfund Pfennigen bezahlt. Das Kloſter bekam auch von eben dieſen Herren das Pfarrlehn über die daſige Kirche, und 1360 überließen ihm die vogtiſchen Brüder den Burgwall. *c*)

Zu Salza, dem heutigen Langenſalz, ſchenkte ihm Günther von Salza 1272 das Hoſpital. Der Erzbiſchof von Maynz beſtätigte dieſes. *d*)

Zu Unterſeebach ſchenkte 1319 Dietrich von Weberſtedt dem Kloſter eine Mühle. *e*)

Zu Wolfsheilingen beſaß es das Burgrecht, welchem Konrad von Neunheilingen 1326 entſagte. *f*)

Zu Mülverſtedt ſchenkte ihm Landgraf Albrecht 1301 zwo Hufen. *g*)

Zu Großballhauſen verkaufte es 1480 eine Mühle an Hermann von Hauſen. *h*)

Im Erfurtiſchen beſaß es verſchiedene Güter und Zinſen, z. B. zu Andisleben. Dietrich und Bruno von

c) Schoettgen, p. 780, 802.
d) Schoettgen, p. 762.
e) Schoettgen, p. 793.
f) Schoettgen, p. 796.
g) Schoettgen, p. 782.
h) Schoettgen, p. 820.

von Andisleben verkauften ihm 1301 fünf Hufen, 11 Höfe und einen Antheil an der Oberkemnote, ingleichen 24 Acker Weidig und eben ſo viel Acker Wieſen für 150 Mark, und einen Teich für 10 Pfund. Sie ſchenkten auch dem Kloſter ihren Antheil an den Gerichten und das Pfarrlehn. Heinrich von Döllſtedt bezeugte 1307, daß aller Streit, der zwiſchen ihm und dem Kloſter dieſes Dorfes wegen obgewaltet habe, verglichen ſey. *i*) Zu Vargel eigneten ihm die Schenken von Salek 1310 einen Weinberg zu, der Gunzelinen von Schwerdtſtedt gehörte. *k*)

Von Gütern, die das Kloſter im Schwarzburgiſchen gehabt hat, weiß man folgendes. Albrecht von Ebeleben verkaufte ihm 1300 das Voigtrecht zu Billeben, das ihm Albert von Ebeleben 1268 geſchenkt hatte. Vielleicht war es eben dieſer Albrecht von Ebeleben, der ihm 1306 vier Mark Jahrzins von ſeinen Gütern zu Billeben ſchenkte. Den Verkauf des Dorfes ſelbſt bewilligte Landgraf Friedrich I (1308). *l*) Wegen einer Hufe zu Bockendorf verglich ſich das Kloſter 1378 mit den Herren von Schlotheim. *m*) Zu Großenehrich und Holzſüßera hatte es Zinſen. Graf Heinrich von Schwarzburg beſtätigte ihm 1229 ein Stück des Schwarzwaldes, der Bocksbach genannt, das ihm ſein Vater vermacht hatte, und erließ ihm den Zoll, der auf die Holzfuhren aus demſelben gelegt war. *n*)

Das Kloſter Volkenroda gehörte demnach unter die anſehnlichſten Klöſter in Thüringen. Papſt Honorius III beſtä-

i) Schoettgen, p. 781, 784.
k) Schoettgen, p. 787.
l) Schoettgen, p. 779, 784, 785.
m) Schoettgen, p. 805.
n) Schoettgen, p. 788.

beſtätigte 1218 die Güter und Gerechtſame deſſelben, und verlieh ihm noch verſchiedene neue Vorrechte. Dieſe waren unter andern, daß niemand von den Gütern des Kloſters den Zehnten fordern, auch der Weihbiſchof für die Weihung ſeiner Altäre und Kirche nichts nehmen ſollte. Die Streitigkeiten wegen der Kloſtergüter entzog er den weltlichen Gerichten, und den Mönchen erlaubte er, ſowohl in Criminal- als Civilſachen des Kloſters, Zeugen abzugeben. *o*) Auch verſchiedene Kaiſer haben die Gerechtigkeiten des Kloſters theils beſtätigt, theils vermehrt. Unter dieſen zeichneten ſich beſonders Friedrich I (1221), Rudolph von Habsburg (1275 und 1290), Adolph (1295), Albrecht (1305) Heinrich VII (1310) Karl IV (1350) aus. *p*) letzterer verlieh dem Kloſter zugleich die Marktgerechtigkeit in Volkenroda. Kurfürſt Ernſt und Herzog Albrecht von Sachſen gewährten 1483 dem Kloſter ſeine Güter und Gerechtſame. *q*) Endlich erhielt es 1519 auch von Herzog Georg eine Erneuerung und Beſtätigung derſelben. *r*) Beweiſe genug, daß das Kloſter die Landeshoheit der ſächſiſchen Fürſten anerkannte. Die Landgrafen von Thüringen bewieſen ſich beſonders dieſem Kloſter ſehr gewogen. Landgraf Ludewig I behielt ſich, bey der Abtretung des volkenröder Burgbezirkes, die landesherrliche Erb- Schutz- und Schirmgerechtigkeit, ausdrücklich vor. Er ſchenkte auch 60 Mark Silber zum Bau des Kloſters. Landgraf Ludewig II unterſtützte die Kloſtergeſellſchaft mit vier Zug-Ochſen und ſechs Pferden, damit ſie das wüſte Land umreiſſen und artbar machen könnte. Ein Fall, worinn ſich die erſten Coloniſten der Klöſter meiſtentheils be-

o) Schoettgen, p. 756; Gotha diplom. II, p. 267.

p) Gotha diplom. II, p. 269; 270; 271.

q) Schoettgen, p. 820.

r) Schoettgen, p. 826.

befanden. Im Schweis ihres Angeſichtes mußten ſie ungebautes Land in fruchttragende Aecker verwandeln, und mancher ſchöne Landſtrich würde, ohne ihre Emſigkeit, noch lange eine Wüſteney geblieben ſeyn. — Auch die folgenden Landgrafen bewieſen ſich als Gönner des Kloſters. Ludewig III gab zum bequemern Unterhalte und zur Verſorgung der Armen 70 Mark Silber her. Landgraf Hermann I, einer der größten Mecäne ſeiner Zeit, ließ den Abt Ganglof, einen Dichter, oft nach Eiſenach holen. Er ſchenkte dem Kloſter einige Malter Fruchtzinſen zu Großwelsbach. Landgraf Albrecht verehrte ihm das ganze Dorf Kleinmähler. Sein Sohn Friederich I bewieß ſich anfangs nicht ſogar gewogen gegen daſſelbe. Er ließ es plündern, weil er ſeines Vaters Schätze in demſelben zu finden glaubte. Doch erzeigte er ihm in der Folge viele Wohlthaten. Landgraf Balthaſar wieß dem Kloſter, ſo lange er lebte, jährlich 12 Malter Rocken aus dem reinhardsbrunner Hofe zu Langenſalz an. Aus 6 Maltern ſollte es am Balthaſarstage Brodt backen, und daſſelbe unter die Armen austheilen. Landgraf Friedrich IV war, wie wir oben geſehen haben, ein überaus thätiger Gönner des Kloſters. *s*)

Es hat demſelben aber auch nicht an Unglücksfällen gefehlt. In dem Kriege, den Kaiſer Adolph mit Landgraf Albrechts Söhnen führte, litt das Kloſter nicht wenig. Der Kaiſer wieß ihm zu einiger Vergütung ſeines Schadens 2 Mark Silber an. Die damals verordneten Hauptleute des Friedens im Lande Thüringen bezeugten, daß die volkenröder Kloſterverſammlung nicht vor weltlichen, ſondern nur geiſtlichen Gerichten ſtehe. Graf Hermann von Sulz, der kaiſerliche Richter, that auch 1298, auf Erſuchen des Abts, den Ausſpruch, daß kein

s) Kirchen- und Schulenſt. II, 3; 250.

kein Geiſtlicher von einem weltlichen Richter in die Acht erklärt werden könnte. t) Das Kloſter ſuchte demnach ſeine Unabhängigkeit von der weltlichen Gerichtsbarkeit zu behaupten, und ohne Zweifel hatte es in den damaligen verwirrten Zeiten Urſache dazu. Um 1311 bewieß ſich Graf Hermann IV von Gleichen, als ein Feind dieſes Kloſters, und fügte ihm einen beträchtlichen Schaden zu. Doch ſein Vater, Graf Heinrich, erſetzte ihm denſelben, indem er ihm 3 Hufen zu Ammera, und 14 Acker zu Marbich einräumte. u) Im Jahr 1373 fielen die Mühlhäuſer in das Gebiete des Kloſters ein, und dieſes verklagte ſie deswegen auf der Kirchenverſammlung zu Coſtnitz. v)

Der Vorgeſetzte dieſer Kloſtergeſellſchaft war der Abt. Die ihm untergeordneten Kloſterbeamten beſtanden 1303 aus folgenden Perſonen: w)

1) der Prior
2) der Unterprior
3) der Cellerarius
4) der Camerarius
5) der Aufſeher über die Arbeiter des Kloſters (magiſter operis).
6) der Vorgeſetzte der Bekehrten (magiſter converſorum)
7) der Vorſteher des Backofens (furnarius)
8) der Cuſtos
9) der Thürhüter.

Hierauf kommen noch die Mönche und Prieſter. Im Jahr 1444 urkundeten

1) der

t) Schoettgen, p. 777; 779.
u) Schoettgen, p. 787.
v) Kirchen- und Schulenſt. am a. O. S. 253.
w) Schöttgen, 783.

1) der Abt
2) der Prior
3) der Unterprior
4) der Kellner
5) der Kaſſierer (burſarius)

und der ganze Convent. Gewöhnlich ſchrieben ſich die Aebte nicht von Gottes Gnaden, und nur die Aebte Hermann und Heinrich Hermann nennen ſich, jener 1456 und dieſer 1473, von Gottes Gnaden Abt des Kloſters Volkenroda. x)

Von den meiſten Aebten weiß man weiter nichts als ihren Taufnamen. Nur folgende wenige ſind in Anſehung ihrer Herkunft bekannter.

Hermann von Spangenberg, 1365

Heinrich von Tonna, 1395.

Nikolaus Schenk, 1416.

Nikolaus Sever. Er war eine Zeitlang Abt im Kloſter Waldſachſen. Von da kam er wieder zurück, und die volkenröder Kloſterverſammlung räumte ihm auf ſeine Lebenszeit den Kloſterhof zu Vollſtedt ein. Er pachtete 1544 die ſämmtlichen Einkünfte des Kloſters. Endlich zog er nach Erfurt, wo er noch in ſeinem Alter heyrathete. Als Abt zu Waldſachſen, nennte er ſich zugleich einen Abt zu Volkenroda, und Johann Fallbrecht vertratt an dem leztern Orte ſeine Stelle. Der lezte Abt war Georg Ludolff, der Schwarzkopf genannt, welcher 1524 erwählt wurde. Er zog 1540 nach Mühlhauſen und ſtarb 1545. y)

Das Kloſterſiegel ſtellte ein Lamm vor, welches eine Mannsperſon mit beyden Händen hält. Auf dem Sie-

x) Kirchen- und Schulenſtaat, I, 6; 91.

y) Am a. O. I, 3; S. 251.

Siegel des Abtes erblickte man eine männliche Figur in dalmatiſcher Kleidung, welche in der linken Hand ein Buch, in der rechten einen Biſchofsſtab mit einem darunterſtehenden V (dem Anfangsbuchſtaben von Volkenroda) hält.

Der Bauernkrieg, dieſer für die meiſten Klöſter ſo unglückliche Zeitpunkt, brachte auch das Kloſter Volkenroda ſeinem Ende ziemlich nahe. Die Aufrührer verzehrten und verdarben erſt allen Vorrath an Lebensmitteln; ſodann opferten ſie alle Urkunden und andern Papiere ihrer Wuth auf. Selbſt die Gebäude verſchonten ſie nicht; denn ſie riſſen ſogar die Thüren an der Kirche nieder. Endlich hiengen ſie, ehe ſie wegzogen, noch vier Mönche an einem Nußbaume auf. z)

Die Kloſtergeſellſchaft dauerte demungeachtet noch einige Zeit fort. Dies verurſachte der landesherrliche Schutz, welchen ihr, der für die katholiſche Religion ſo eifrig geſinnte Herzog Georg, verlieh. Doch ſchränkte derſelbe die Freyheit des Convents, in Anſehung der Verwaltung der Kloſtergüter, nicht wenig ein. Er legte demſelben unter andern 1529 auf, den vierten Theil der Kloſtereinkünſte zur Türkenſteuer beyzutragen. Hierbey ließ er es noch nicht bewenden, ſondern der Abt mußte auch die vom Bauernkriege übriggebliebene Kleinodien, imgleichen die Urſchriften der Urkunden, welche die Gerechtſame, Güter und Zinſen des Kloſters betrafen, ausliefern, und die Kloſtergüter nebſt ihren Einkünften genau angeben. Die Schriften wurden in einen Kaſten gethan, wozu der Abt den Schlüſſel behielt, und in einem dazu beſtimmten Gewölbe auf dem Schloſſe zu Leipzig hingeſetzt. In eben dieſen Kaſten mußte das Kloſter da-

z) Am a. O. S. 253.

damals 100 fl. in Golde erlegen. Von 1538 an wuchs die Summe, welche der Herzog dem Kloſter auflegte, von Jahr zu Jahr. Denn ſie betrug

1538	— — —	200 fl.
1539	— — —	400
1540	— — —	500
1541	— — —	600
1542	— — —	700
1543	— — —	800

Die letztere Summe wurde für jedes Jahr feſtgeſetzt. Doch, die Kloſtergeſellſchaft entrichtete ſehr wenig, denn Herzog Georg ſtarb ſchon 1539, und Herzog Heinrich, ſein Bruder und Nachfolger, ſtellte es den Mönchen, und alſo auch den volkenrödern, frey, ob ſie in Zeit von ſechs Wochen die evangeliſchen Lehren annehmen, oder das Kloſter räumen wollten. Einige unter denſelben bequemten ſich dazu, und man beförderte ſie zu Kirchen- und Schuldienſten. Die übrigen packten ihre beſten Sachen nebſt den Kloſterbriefen zuſammen, und zogen damit auf das Eichsfeld, in das Kloſter Reiffenſtein. Es wurden ihnen bey ihrem Abzuge noch 500 Goldgülden aus dem Kloſter und hinlängliche Lebensmittel mitgegeben. Der Abt und einige alte Mönche blieben zu Volkenroda. Jener gieng 1541 nach Mühlhauſen, wo ihm Herzog Moritz den obengedachten Kloſterhof anwieß. Die Kloſtergüter wurden hierauf in ein Amt verwandelt, welches anfangs der albertiniſchen Linie des ſächſiſchen Hauſes gehörte. Herzog Auguſt aber trat es in dem naumburgiſchen Vergleich von 1554 an die erneſtiniſche Linie ab. In der erfurtiſchen Landestheilung von 1572 kam das Amt Volkenroda an die jungen Herzoge, Johann Caſimir und Johann Ernſt. Durch den Landestheilungsvertrag von 1596 fiel es dem letztern allein zu. Nach dem Abgange der gedachten beyden Herzoge erbten es die weimariſchen Herzoge von Sachſen, da es denn

1641 zu Herzog Albrechts Antheile geſchlagen wurde. Als dieſer 1644 ohne Erben ſtarb, kam es endlich, vermöge der 1645 getroffenen Erbtheilung, an Herzog Ernſt I zu Gotha, und es macht ſeit der Zeit ein Amt des Herzogthums dieſes Namens aus. *a*)

Es hat ſeit 1540 ſeinen eignen Beamten. Der erſte, dem Herzog Heinrich daſſelbe anvertraute, war Georg von Hering. Ihm folgte Chriſtoph von Hagen, der dieſe Stelle um 1550 verwaltete. Nach ihm kamen: Hanns von Wildberg von 1551 bis 1554, und Veit von Sparenberg von da bis 1559. Von 1560 bis 1589 war Andreas Kirchner Amtsſchöſſer. Dieſer hatte nicht nur zu Körner ein Freygut, ſondern er beſaß auch das trottiſche zu Menteroda. Weil er aber bey ſeinem Tode der herzoglichen Kammer 5754 fl. ſchuldig blieb, und ſeine Erben dieſe Summe nicht bezahlen konnten, ſo wurden ihnen dieſe Güter genommen und an andre verkauft. Kirchners Nachfolger war Johann Huſan, ein Bruder des bekannten D. Heinrichs Huſan, welcher bey Herzog Friedrich dem Mittlern eine Hofrathsſtelle bekleidete. Er ſtarb 1616. Die folgenden Amtsſchöſſer waren: Michael Eckard, welcher 1635 abgeſetzt wurde, Chriſtoph Beyer bis 1641, Johann Marbach bis 1645, Philipp Landſchultz bis 1649, Euſebius Jäger, der Großvater des verſtorbenen Vicekammerdirektors, bis 1658, und Chriſtian Gerlach bis 1668. Von 1635 bis 1637 war Johann Ernſt von Witzleben Amtmann zu Volkenroda. Dieſen Titel haben ſeit 1668 alle folgende Beamten geführt. Der erſte unter denſelben war Johann Philipp Breithaupt, der nachmalige gothaiſche Hof- und Regierungsrath, bis 1670. Ihm folgte Tobias Schmidt, der, unter

a) Kirchen- und Schulenſt. I, 4, 29—36; Erſter Theil, S. 222; 226; 231; 255.

unter dem Namen eines Amtsſchöſſers, dieſe Stelle bis 1681 bekleidete. Von da bis 1704 war Friedrich Wilhelm Carpzov, ein Sohn des koburgiſchen Kanzlars, Amtmann. Er wurde 1704 Hof- und Kammerrath zu Hildburghauſen, und ließ das Amt Volkenroda, das er beybehielt, durch einen Amtskommiſſarius verwalten. Doch ſchon 1705 übernahm es ſein Schwiegerſohn, Ernſt Friedrich Gotter, ein Sohn des Generalſuperintendenten, welcher 1711 Amtmann zu Zelle wurde. Das Amt bekam hierauf an dem geheimen Rath, Hrn. Joh. Ludewig von Hanſtein, einen Amtshauptmann, unter dem es ein Actuarius verwaltete. Ihm folgte 1714 Hr. Chriſtian Albrecht von Hanſtein, gleichfalls als Amtshauptmann, und Karl von Höppe wurde ihm als Amtmann beygeſellt. Nach dieſem kam der Rath und Amtmann Hr. Conrad Koch, deßen Nachfolger der Amtmann Hr. Euſebius Suppius war, auf welchen der jetzige Amtmann, Hrn. Friedrich Chriſtian Wilhelm Wachler, folgte. *b*)

Der Amtskommiſſarius iſt zugleich Pflegſchreiber. Der Amtmann iſt wie gewöhnlich Amtsſteuereinnehmer. Die Kammereinkünfte berechnet der Amtsvoigt. Zu Volkenroda, Körner, Menteroda, Obermähler und Peiſchel ſind Zolleinnehmer. Den Amtsphyſikus hat das Amt Volkenroda mit dem Amte Tonna gemeinſchaftlich.

Die Pfarrer und Schulmeiſter dieſes Namens machen ihren eignen Sprengel aus, welcher eine Adjunktur der gothaiſchen Superintendentur iſt. Dieſe Stelle verwaltet ſeit 1631 der Pfarrer zu Körner. Der jetzige Adjunkt iſt Hr. Johann Tobias Baumeiſter, welcher dieſes Amt ſeit 1732 bekleidet.

b) Kirchen- und Schulenſt. I, 4; 36—38.

Die Holtzung dieſes Amtes ſteht unter dem Forſtmeiſter zu Gotha. Zu Volkenroda iſt ein Forſtbedienter, und zu Menteroda ein Forſtläufer.

Die Oerter dieſes Amtes ſind, in Anſehung ihrer Größe und Volksmenge, folgendermaßen beſchaffen.

Oerter	Häuſer	Einwohner
Volkenroda	3	80
Körner	200	780
Obermähler	87	310
Menteroda	79	256
Kleinkeula	23	71
Hohenberga	26	95
Einzelne Güter und Mühlen	7	
	425	1592

Unter dieſen 1592 Seelen hat man, von 1773 bis 1779, 95 Ehen, 259 Gebohrne und 266 Verſtorbene gezählt. Dieß beträgt, auf jedes Jahr ungefähr, 17 Paar Copulirte, 43 Gebohrne und 44 Verſtorbene. Alſo ſind in dieſen 6 Jahren 7 weniger gebohren als geſtorben. Unter 94 Perſonen heyrathet jährlich ein Paar, und von 63 Lebenden ſtarb, wenigſtens in dieſer Zeit, alle Jahr 1.

1. Volkenroda. c)

Das jetzige Amthaus und ehemalige Kloſter dieſes Namens liegt in einer Gegend, welche mit verſchiedenen Naturvorzügen verſehen iſt. Der Boden iſt zwar größtentheils ſteinigt und thonigt; er ſchickt ſich aber demungeachtet ganz gut zum Ackerbau. Steine giebt es hier von verſchiedenerley Art. Nicht weit von Hohenberga findet man Mauerſteine; Kalkſteine werden

c) Kirchen- und Schulenſt. I, 1.

den in dem Gehöltze nach Salfeld zu gebrochen, und bey Peiſchel iſt beſonders ein Sparkalksbruch. Bau- und Brennholz liefert ein großer Eichen- Buchen- und Aſpenwald. Eiſenſteine liegen auf dem Felde umher, und Thon giebt es im Holtze in Menge. Auch an reinem und geſundem Waſſer iſt kein Mangel. Der Teiche zählte man ehemals funfzehn, welche aber ſämtlich theils in Wieſen theils in Ackerland verwandelt worden. An Weide fehlt es nicht. In dem ehemaligen Kloſtergarten wurde ſo viel Honig gebaut, daß man denſelben wagenweiſe zu Markte fuhr. Auch der Weinbau war um Volkenroda ehedem ziemlich im Gange, und man zählt über vierzig Acker welche noch die Weinberge genennt werden.

Die ehemaligen Kloſtergebäude beſtanden in der Kirche, in der Wohnung des Abts, in dem Kloſter ſelbſt, in dem Kornhauſe, in dem Keller und in dem Vorwerke. Die Kirche war ein, nach dem Geſchmacke dieſer Zeit, prächtiges und mit zween Thürmen geziertes Gebäude, welches aber im Bauernkriege, beſonders an den Thürmen, ſehr verwüſtet wurde. Doch 1525 ſetzte es der Abt Nikolaus in den Stand, in dem es ſich noch jetzt befindet. Seit der Zeit hat die Kirche nur einen Thurm, und von den vier Glocken, die ſie ehemals hatte, iſt nur noch eine übrig. Die ehemalige Kloſterkapelle iſt 1663 zum Schulhauſe und 1669 zur Pfarrwohnung eingerichtet worden. Ihr Erbauer, Abt Wernher, widmete ſie 1068 den Layen und Weibsperſonen, die zum Kloſter gehörten.

Die Wohnung des Abts oder die ſogenannte Abtey ſtand auf dem Platze, wo jetzt der Amtmann und der Amtsſchreiber wohnen. Sie hatte einen Schieferthurm, der noch 1636 vorhanden war, und eine ſteinerne Wendeltreppe führte in alle Zimmer des mittlern und obern

Stockwerks. Von dem ganzen Gebäude iſt aber nichts mehr als etwas Grundmauer übrig.

Das Kloſter ſelbſt hatte die Geſtalt eines Vierecks, welches Kreuzgänge einſchloſſen, über welchen ſich die Cellen der Mönche befanden. Ein viereckigter großer Platz, zwiſchen dem Kornhauſe und der Kirche, heißt noch jetzt der Kreuzgang, und bezeichnet kaum die Stelle, wo das ehemalige Kloſter geſtanden hat. Auch das ſogenannte Folterhaus, deſſen oberes Stockwerk zum Fruchtboden dient, iſt ein Ueberreſt des ehemaligen Kloſters.

Zum Aufſchütten des Getreides dient auch das ſogenannte Kornhaus mit drey über einander befindlichen Böden, deſſen Mauer ſchon 1501 neugebaut worden.

Hinter demſelben ſteht das Vorwerk, welches ehedem dem Kloſterverwalter zur Wohnung diente. Es ſind nur noch die Mauern von demſelben vorhanden. Das übrige iſt öfters verändert worden, und es wohnt jetzt der herzogl. Pachter in demſelben.

Zwiſchen dem jetzigen Hauſe des Förſters und dem Schulgarten lag ehedem eine Kemnote, welche zur Aufnahme der Reiſenden und zur Verpflegung armer und kranker Wanderer beſtimmt war. Abt Albold baute ſie 1192; jetzt ſind nur noch wenig Spuren von derſelben übrig.

Dieſe Kloſtergebäude wurden ſchon 1326 mit einer Mauer umgeben, welche die Aufrührer im Bauernkriege gleichfalls umriſſen. Abt Nikolaus ſtellte ſie aber 1530 größtentheils wieder her.

Das

Das jeßige Amthaus, welches dem Amtmann zur Wohnung dienet, iſt 1690 erbaut worden. Alle übrigen jeßt hier befindlichen Gebäude beſtehen aus der Kirche, der Pfarrwohnung, dem Kornhauſe und dem Vorwerke.

Die Einwohner machen die Familien des Amtmanns, des Amtskommiſſarius, des Amtsvoigts, des Amtsſchreibers, des Pfarrers, und einiger andern zum Amte gehörigen Perſonen aus. Die ganze Gemeine iſt einige und achtzig Köpfe ſtark, und ſeit ſechs Jahren hat man nur 2 Paar Copulirte, 18 Gebohrne und 5 Verſtorbene gezählt.

Die hieſige Pfarrey iſt eine der ſchlechteſten im Lande. Die hieſigen Todten müſſen auf dem Gottesacker zu Körner begraben werden.

2. Körner. d)

Ein Marktflecken und der wichtigſte Ort des ganzen Amtes gränzt gegen Morgen an den oberſchwarzburgiſchen Flecken Schlotheim, gegen Mittag an die Stadt Langenſalz, gegen Abend an das mühlhäuſiſche Dorf Graba, und gegen Mitternacht an das Eichsfeld. Die umliegende Gegend machen Holz, Wieſen und Ackerfelder, welche mit einander abwechſeln, angenehm. Das Ackerland beträgt 128 Hufen; Wieſenwachs aber iſt gar wenig vorhanden. Die Gemeine beſitzt eine am Kloſterholze gelegene Holzung von 400 Ackern, die ſie 1437 dem Kloſter für 8000 rheiniſche Gülden abgekauft hat. Neben dem Orte läuft die obenbeſchriebene Notter vorbey.

Körner gehört unter die gothaiſchen Oerter, deren am früheſten in Urkunden Meldung geſchieht. Kaiſer

d) Kirchen- und Schulenſt. I, 5.

Otto I ſchenkte es unter andern Dörfern 968 dem Erzſtifte Magdeburg, und durch Tauſch kam es 977 an das Stift Fulda. *e*) Es ſoll ſchon im funfzehnten Jahrhundert eine Burg zu Körner geſtanden haben, welche der nachmalige Landgraf Ludewig I, als er dem Herzog Lothar wider Kaiſer Heinrich V beyſtand, 1118 niedergeriſſen hat. Die Beſitzer derſelben waren Edelleute, die ſich von Körner nannten. Der erſte, der von dieſem Geſchlechte vorkömmt, iſt Alfried von Körner, welcher 1130 die Stiftung des Kloſters Volkenroda bezeugen half. *f*) Sibold von Körner, vielleicht ein Sohn deſſelben, trat 1166 dem Kloſter Volkenroda alle ſeine zu Körner befindlichen Güter an Aeckern, Wieſen und Waldungen nebſt der auf ſeinem Hofe erbauten Capelle ab. Hierzu kaufte es von der Mutter zweyer junger Herren von Körner, Cuno und Rudolph genannt, dritthalb Hufen Land und ein Holtz in der Flur dieſes Ortes. Jenes wurde mit 20, und dieſes mit 14 Mark Silber bezahlt. Gedachte zween Brüder überließen ihm auch viertehalb Hufen, welche insgemein Horn genannt wurden, und gegen Morgen an das Kloſter ſtießen. Die Verſammlung beſtimmte den Ertrag derſelben zum Unterhalte der Pilgrimme und anderer Reiſenden, und der Kaufpreis beſtand in 19 Mark Silber. Alle dieſe Güter beſaß das Kloſter viele Jahre hindurch ganz ruhig und ohne Einſpruch. Als aber Rudolph von Körner erwachſen war, und indeſſen ſeine Mutter und ſeinen Bruder Cuno durch den Tod verlohren hatte, verlangte er dieſe Güter wieder zurück. Das Kloſter wollte ſich in der Güte nicht dazu verſtehen; er ſuchte daher durch allerley Drohungen und Feindſeligkeiten zur Erreichung ſeines Endzwecks zu gelangen. Einige Freunde beyder Theile vermittelten

e) Erſter Theil, S. 15.

f) Eben daſelbſt, S. 60.

ten aber endlich einen Vergleich, kraft deſſen das Kloſter Rudolphen durch 20 Mark Silber und ein Pferd befriedigten. Doch fünftehalb Jahr hernach, nemlich (1206) behauptete er auf die obenerwähnte kõrneriſche Kapelle ein Recht. Durch Vermittelung Graf Ernſts II von Gleichen kam zu Mühlhauſen ein neuer Vertrag zu Stande, und das Kloſter bezahlte Rudolphen noch 10 Mark. *g*)

Die Quelle dieſer Streitigkeiten ſcheint aber noch nicht ganz verſtopft geweſen zu ſeyn, denn Ehrenfried und Hugo, Gebrüder von Kõrner, machten in der Folge Anſprüche, welche durch Vermittelung Hartungs von Erfa, Hugos von Salza, imgleichen Gieſelers und Rapotons, Gebrüder von Sundhauſen, gehoben wurden. Landgraf Albrecht ſoll 1253 eine Urkunde darüber ausgeſtellt haben. *h*) Der ältere Ehrenfried hatte zween Sõhne, welche beyde ſeinen Nahmen führten. Sie und ihr Vatersbruder Hugo, ingleichen ihre Vettern, die Herren von Germar, überließen dem Kloſter Volkenroda 1285 eine Mühle in dem Dorfe Germar. *i*)

Die Herren von Kõrner beſaßen, wie ich ſchon oben bemerkt habe, eine Burg zu Kõrner, zu welcher nicht nur die Ober- und Niedergerichte, ſondern auch allerley andre Güter gehörten. Alles dieſes verkauften ſie 1315, mit Bewilligung Landgraf Friedrichs I, an das Kloſter Volkenroda. Das Schloß ſelbſt war damals zerſtõrt. Diejenigen Herren dieſes Geſchlechtes, welche bey dieſer Gelegenheit genennt werden, waren Hanns, Rudolph, Friedrich und Friedrich. Die Landgrafen von Thüringen ſollen ihnen die Gerichtsbarkeit, die ſie ge-

g) Schoettgen. diplomatar. T. I. p. 759.

g) Schõttgen am a. O. S. 755.

i) Schõttgen, S. 771.

gemisbraucht hatten, ſchon viele Jahre vorher entzogen, und dieſelbe zu dem Ämte Thomasbrück geſchlagen haben. Landgraf Friedrich I räumte ſie ihnen aber vermuthlich wieder ein; ſonſt hätten ſie dieſe Gerichtsbarkeit damals nicht verkaufen können. *k*)

Der zweyte der gemeldeten Brüder, Ritter Rudolph, verkaufte dem Kloſter Volkenroda 1337 die zu Körner an der Nachra (Notter) gelegene Mühle für 6 Mark löth. Silbers. Bey dieſer Gelegenheit kömmt auch ſein Vetter Hermann, und ſein Bruder Friedrich vor. Nach und nach verkauften die Herren von Körner alle ihre Güter, die ſie an dieſem Orte beſaßen, an das Kloſter Volkenroda. Georg von Körner, welcher mit ſeiner Gattin Oſanna keine Kinder hatte, überließ demſelben 1430 ein Allodialgut, welches aus einem Hauſe und Hofe im Dorfe Körner, nebſt dazugehörigem Baumgarten, Weinberge und Hopfengarten, imgleichen achtzehn Hufen Land und verſchiedenen Zinſen beſtand. Landgraf Friedrich IV beſtätigte dieſen Vertrag, und verlieh dieſen Gütern die Freyheit von allen Dienſten und Abgaben. *l*) Er überließ demſelben auch die Frohndienſte, welche die Einwohner zu Körner bisher in das Amt Thomasbrück hatten leiſten müſſen. *m*) Mit Georg von Körner erloſch ohne Zweifel dieſes Geſchlecht, denn es kommen weder in dem ebengemeldeten Vertrage noch in andern ſpätern Urkunden Herren von Körner vor. *n*) Zum Unterſchiede von dem Hofe Oſterkörner wird dieſer Ort in verſchiedenen Urkunden Großenkörner genannt.

k) Kirchen- und Schulenſt. am a. O. S. 35.

l) Schöttgen, 790; 797; 812. Rudolphi II, 272.

m) Kirchen- und Schulenſt. I, 6; S. 74, 76.

n) Das Siegel derſelben findet man beym Schöttgen Tab. II, Nr. 2.

nannt. *o*) Auch die Herren von Ebeleben beſaßen daſelbſt anſehnliche Güter. Albrecht von Ebeleben verkaufte 1460 dem Kloſter Volkenroda zwölf Hufen Land zu Körner, die zu zwey Vorwerken gehörten. Der Kaufpreis beſtand in vierhundert und achtzig rheiniſchen Gülden. *p*)

Um 1433 war Körner nicht größer als Kleinmähler. Seit der Zeit iſt es bis auf 200 Häuſer angewachſen, und es hat jetzt auf 780 Einwohner. Von 1773 bis 1779 zählte man 41 Paar Copulirte, 110 Gebohrne, und 157 Verſtorbene. Die große Anzahl der letztern rührt von der auſſerordentlichen Sterblichkeit in den Jahren 1774, 1777 und 1778 her.

Körner hat verſchiedene Gerechtſame, die es auszeichnen. Seine Gerichtsſchöppen werden in peinlichen Fällen als Beyſitzer des Amtes gebraucht. Streitigkeiten, welche nicht für die Obergerichte gehören, entſcheidet der Beamte in dem Flecken ſelbſt, und in der Schenke iſt ein Gefängniß für Verbrecher. Schon Abt Winter verlieh 1438 der Gemeine die Freyheit, Schafe zu halten, aber ohne Pfergſchlag. Die letztere übt die Herrſchaft aus, welche eine weitläuftige Schäferey bebeſitzt, die ehedem dem Kloſter gehört hat. Es gehören derſelben beynahe 80 Acker Wieſen in der körneriſchen Flur. Die Gemeine hat zwey Backhäuſer, und die Braugerechtigkeit. Abt Winter verlieh ihr 1434 die Freyheit, ſowohl fremdes als einheimiſches Bier und Wein in einem gemeinen Schenkhauſe zu verzapfen. Zur Aufnahme der Fremden dienen zween Gaſthöfe. Der Flecken hat zwar 1668 von Herzog Ernſt I die Erlaubniß

o) Schöttgen, S 803; 811.

p) Schöttgen, S. 818.

niß erhalten, drey Jahrmärkte zu halten; dieſe ſind aber, wegen der überhäuften Märkte der benachbarten Städte, wieder eingegangen. Auſſer der ſogenannten Münze iſt jetzt weiter kein Freygut mehr hier. Der Nahme dieſes Freyhauſes rührt daher, daß 1619, in der bekannten Kipper- und Wipperzeit, auch zu Körner ſogenannten Plözzermünze geſchlagen wurde.

Einer alten Chronik nach ſoll Karl der Große die ehemalige St. Peterskapelle erbaut haben, von welcher aber weiter nichts mehr als der Nahme der Capellgaſſe übrig iſt. Auf dem ſogenannten Sühnberge ſtand zur Zeit des Kloſters eine kleine Capelle, welche durch das Bild eines wunderthätigen Heiligen, den das gemeine Volk den Sühnemann (d. i. den Verſöhner) nennte, berühmt war. Jetzt ſind zwo Kirchen zu Körner. Die Unterkirche, die Marienkirche genannt, iſt 1318 erbaut worden. Sie ſoll aber in Kriegszeiten nebſt dem ganzen Orte verwüſtet, und 1429 wieder neu aufgebaut worden ſeyn. Im dreyßigjährigen Kriege litt ſie gleichfalls viel, und 1653 wurde ſie wieder ausgebeſſert. Auf ihrem Thurme hängen zwo Glocken, wovon die älteſte 1458 gegoſſen worden iſt. Doch dieſe Kirche konnte endlich die anwachſende Menge der hieſigen Einwohner nicht mehr faſſen. Man unternahm daher 1516 den Bau der Oberkirche. Jede Kirche hatte vor der Reformation ihren eignen Pfarrer, und das Kloſter Volkenroda übte, in Anſehung beyder Kirchen, das Pfarrlehnaus. Nach der Reformation wurden die beyden Pfarreyen zuſammengeſchlagen. Der hieſige Pfarrer iſt ſeit 1631 Adjunktus des gothaiſchen Superintendentens. An der Schule arbeiten zween Lehrer, deren jeder eine beſondere Wohnung hat. In die hieſige Kirche ſind verſchiedene an der Notter gelegene Mühlen, ingleichen folgende zwey Vorwerke eingepfarrt.

3. Oſter-

3. Oſterkörner. *q*)

Dieſes Vorwerk liegt zwiſchen Körner und Schlotheim in einer ſumpfigten und ungeſunden Gegend. Es waren ehedem viele Teiche in derſelben vorhanden, die aber nach und nach in Wieſen verwandelt worden ſind. Dieſes Vorwerk iſt überhaupt an Wieſen reich, und es kann daher viel Vieh auf demſelben gehalten werden. Abt Albold kaufte es um 1197 einem gewiſſen Albrecht für 63 Mark ab. Es gehörten damals 6 Hufen Land dazu. *r*) Um 1435 wird es ein wüſter Hof genennt, und Landgraf Friedrich IV erlaubte, auf Bitten des Abtes, denſelben wiederherzuſtellen, und ein Dorf anzulegen. Es war ſchon in vorigen Zeiten ein Dorf geweſen, deſſen Einwohner ins Amt Thomasbrücken frohnen, und verſchiedene Erbzinſe an Lebensmitteln entrichten mußten. Dieſe Dienſte und Abgaben ſchenkte 1435 Landgraf Friedrich IV dem Kloſter Volkenroda. Es gehören jetzt 18 Hufen Land, viel Wieſen und eine Schäferey von 400 zu Stücken dieſem Vorwerke.

4. Peiſchel. *ſ*)

Zwiſchen Bollſtedt, einem mühlhäuſiſchen und Bothenheilingen, einem ſchwarzburgiſchen Dorfe. Es ſoll ehedem ein Dorf geweſen ſeyn, und 30 Hufen Land gehabt haben. In Kriegszeiten wurde es verwüſtet, und einige Hufen Land kamen, gegen einen gewiß Erbzins, an Einwohner aus Gottern, Bollſtedt und Bothenheilingen. Die erſte Verwüſtung erfuhr es 1281, in dem Kriege zwiſchen Landgraf Albrechten und ſeinen Söh-

q) Kirchen- und Schulenſt. I, 5; 60.

r) Schöttgen, am a. O. S. 155; imgl. Gotha diplom. II, 266.

ſ) Kirchen- und Schulenſt. am a. O. S. 61.

Söhnen, und es blieben nur noch einige Häuſer ſtehen. Doch 1309 wurden Peiſchel und das benachbarte Bollſtedt von den Erfurtern, Mühlhäuſern und Nordhäuſern ganz zu Grunde gerichtet. Es war hierauf ein bloßes Vorwerk, welches den Herren von Gottern gehörte. Dieſe verkauften es 1444 an das Kloſter Volkenroda, und Kurfürſt Friedrich II, ingleichen ſein Bruder, Herzog Wilhelm, genehmigten dieſen Vertrag nicht nur, ſondern befreyten auch das Vorwerk von allen gewöhnlichen Dienſten. *t*) Die Landesherren räumten es 1544 den Herren von Hagen zu Altengottern für 3000 fl. wiederkäuflich ein. Herzog Johann Wilhelm löſete es, zu ihrem Misvergnügen 1560 wieder ein, und verkaufte es 1589 nebſt Bollſtedt an den Rath zu Mühlhauſen. Von dieſem brachte es 1597 Herzog Johann Ernſt zu Eiſenach wieder an ſich, und ſchlug es zum Amte Volkenroda. Herzog Ernſt I überließ es 1551, gegen einen jährlichen Erbzins, an Jacob und Hanns Kochen von Körner.

5. Obermähler. *u*)

Dieſes Dorf, welches zum Unterſchiede des nicht weit davon gelegenen Dorfes Großenmähler ſo genennt wird, und in Urkunden auch unter dem Namen Wenigenmähler und Kleinmähler vorkömmt, iſt von Volkenroda durch ein Holz abgeſondert, und gränzt öſtlich an Groſſenmähler, weſtlich an Böthen, nördlich an Urbach, und ſüdlich an Volkenroda. Nicht weit davon fließt die Notter; es giebt auch ſowohl in als auſſer dem Dorfe viele Quellen, und die meiſten Häuſer haben daher ihren Ziehbrunnen. Ackerbau und Wieſen fehlen dem Orte nicht. Jener beläuft ſich auf 73 Hufen. Von dieſen gehören jedem Hauſe auf den alten Hofſtätten 4 Acker

t) Schöttgen, S. 816; Rudolphi II, 274.

u) Kirchen- und Schulenſt. I, 6.

Acker, die Hausäcker genannt, welche zugleich mit den Häuſern vererbt und verkauft werden. Der Gemeine gehören auch 711 Acker Holtz, meiſtentheils Aſpen und Eichen.

Ein Dorf, Nahmens Melre oder Mähler kömmt bereits 977 vor; wir wiſſen aber nicht, welches von den beyden Mählern hier gemeynet iſt. *v*) Es gab auch Herren von Mähler. Einer derſelben, Ehrenfried von Mähler, gab 1293 einen Zeugen ab. *w*) Das Dorf Obermähler (Superior villa Melre) ſchenckte Landgraf Albrecht 1300 dem Kloſter Volkenroda. Sein Sohn, Landgraf Friedrich I. aber, war mit dieſer Schenckung nicht zufrieden, und nahm Obermähler dem Kloſter wieder weg. Es wurde hierauf zur Pflege Thomasbrück geſchlagen, und erſt 1439 räumte es Landgraf Friedrich IV, auf Bitte des Abts Winter, dem Kloſter wieder ein. *x*) Berthold von Mühlhauſen vermachte demſelben ſchon 1323 alle ſeine dáſigen Güter. *y*) Von 1500 bis 1509 hatten die Herren von Pleſſe das Dorf Obermähler pfandweiſe inne, weil ſie dem Kloſter 1479 hundert Mark Silber darauf geliehen hatten. Zwiſchen Mähler und Menteroda ſoll eine Burg der ſchon längſt ausgeſtorbenen Grafen von Buchov geſtanden haben, und einer Gräfin aus dieſem Geſchlechte ſchreibt man den Urſprung der obengedachten Hausäcker zu.

Das Dorf enthält jetzt 87 Häuſer und auf 310 Einwohner. Von 1773 bis 1779 zählte man 15 Paar Copulirte, 41 Gebohrne, und 36 Verſtorbene, welches jähr-

v) Erſter Theil, S. 15.

w) Schöttgen, S. 774.

x) Rudolphi, II, 273; Schöttgen, 815.

y) Schöttgen, 797.

jährlich 2 bis 3 Paar Eheleute, 7 Gebohrne und 6 Verſtorbene beträgt. Das letztre Verhältniß überſtieg die Sterblichkeit der Jahre 1773 und 1775 ungemein, denn in jenem ſtarben 18 und in dieſem 14 Menſchen. Die Anzahl der Seelen hat daher ſeit einigen Jahren abgenommen.

Die Gemeine beſitzt ſeit 1649 den Pfergſchlag, und 1688 iſt ihr die Braugerechtigkeit verliehen worden. Die Backgerechtigkeit hat ihr 1613 Herzog Johann Ernſt für 300 fl. verkauft. In der Folge kam ſie an Privatperſonen; 1699 brachte ſie aber die Gemeine für 400 fl. wieder an ſich.

Obermähler war ehedem nur ein kleiner Ort, und er brauchte daher nur eine Capelle, welche dem Hl. Ulrich gewidmet war. Sie wurde 1389 gebaut, und die Mönche aus dem Kloſter Volkenroda laſen zuweilen eine Meſſe in derſelben. In Kriegszeiten wurde dieſe Capelle gröſtentheils verwüſtet. Unter Herzog Georgs Regierung beſſerte man dieſelbe 1500 wieder aus. Eine Haupterweiterung wurde 1571 mit derſelben vorgenommen, und ſeit 1686 iſt ſie gemahlt. Auf ihrem Thurm hängen drey Glocken; eine derſelben iſt 1440 gegoſſen worden. Bis 1669 war die Kirche zu Volkenroda eine Tochter der hieſigen. In dieſelbe iſt auch

6. Böthen, z)

ein Vorwerk, eingepfarrt. Es liegt im Grunde zwiſchen dem Gehölze, die Laubgenoſſen genannt, und dem Dorfe Obermähler. In alten Zeiten war es ein Dorf, wozu 12 Hufen Land gehörten. Die Gräfin Heilinburg räumte es dem Kloſter Volkenroda, bey der Stiftung deſſelben

z) Kirchen- und Schulenſt. am a. O. S. 27.

ben ein. Um 1486 war Dietrich von Greuſſen Beſitzer dieſes Vorwerks. Vermuthlich hatte er es nur pfandweiſe inne. Die Landesherrſchaft hatte es 1702 Joh. Sebaſtian Arnolden, einem Bürger aus Mühlhauſen, für 8000 Thaler wiederkäuflich überlaſſen, und er ſollte es 16 Jahr lang beſitzen; 1709 mußte er es aber wieder einräumen. Die Herrſchaft vererbte es hierauf an Chriſtoph Sauerbier, den bisherigen Pachter zu Oſterkörner, für 2200 fl. Kaufgeld, und einem jährlichen Erbzins von 100 meißn. Gülden und 100 Mlt. Getreide. Die Länderey, welche meiſtentheils zwiſchen dem Gehöltze liegt, beläuft ſich auf 10 Hufen. Es ſind auch über 40 Acker Wieſen dabey, und es hat die Trift im Holtze.

7. Menteroda. *a)*

Dieſes Dorf liegt zwey Stunden von Volkenroda, nach dem ſchwarzburgiſchen Amte Keula und dem Eichsfelde zu, und die Landſtraße nach Nordhauſen geht durch den Ort.

Menteroda war in alten Zeiten in ein nahgelegenes Dorf, welches Berteroda oder Berthelroda hieß, eingepfarrt, und es gehörte im zwölften Jahrhunderte den Herren von Nortmann zu Treffurt, und noch verſchiedenen andern Herren. Von dieſen kaufte es 1192 Abt Albolt zu Volkenroda, nebſt Berteroda, für 70 Mark Silber. Dieſen Verkauf genehmigte nicht nur Landgraf Hermann I, ſondern auch Kaiſer Heinrich VI. *b)* In den nachfolgenden Kriegen der maynziſchen Erzbiſchöfe wurde ſowohl Menteroda als Berteroda völlig verwüſtet. Letzteres blieb in ſeinem Schutte liegen, und von Menteroda ſtan-

a) Kirchen- und Schulenſt. I, 6.

b) Rudolphi, II, 266; Schöttgen, 754.

ſtanden zur Zeit des Bauernkrieges nur noch wenige Häuſer. Die Einwohner derſelben geſelleten ſich 1523 zu Heinrich Pfeifern, einem verlaufenen Mönche aus dem Kloſter Reiffenſtein, welcher viele Bauern an ſich zog, und mit denſelben im Lande herumſchwärmte. Sie brannten hierauf ihre Häuſer und Hütten ſelbſt ab, und plünderten das daſige adliche Gut. Von dieſer Zeit an bis 1553 lag Menteroda völlig wüſt, und es wohnten mehr Wölfe und Füchſe als Menſchen hier; denn die aus der Schlacht bey Frankenhauſen übrig gebliebenen Einwohner wollten es, aus Furcht erkannt zu werden, nicht wagen, nach ihren alten Wohnſitzen zurückzukehren.

Endlich gab Herzog Auguſt von Sachſen im Jenner 1553 einer beſondern Commiſſion den Auftrag, die Wiederaufbauung dieſes Ortes zu veranſtalten. Es fanden ſich bald Leute, die ſich hier niederlaſſen wollten. Man maß die Länderey aus, und ſie betrug 66 Hufen Acker Land, und über 4 Hufen Holz, der Steinberg genannt. Sechs Hufen beſtimmte die Herrſchaft zur Beſoldung des Pfarrers, und viere überließ ſie der Gemeine, um die Wiederaufbauungskoſten der gemeinen Häuſer davon zu beſtreiten. Das ſchoß- und zinsbare Land wurde denjenigen, die ſich anbauen wollten, die Hufe zu 13 fl. Kaufgeld und 2 fl. jährlichen Erbzins, überlaſſen. Menteroda wurde auf dieſe Art wieder ein Dorf. Herzog Johann Ernſt verkaufte 1606 der Gemeine die Schenk- und Backgerechtigkeit, ingleichen die Schäferey, für 600 fl., und einen gewiſſen jährlichen Erbzins. Die Gaſtgerechtigkeit brachte 1682 ein Privatmann an ſich.

Jetzt hat das Dorf 79 Häuſer, und ungefähr 250 Einwohner. Von 1773 bis 1779 zählte man 15 Paar Copulirte, 48 Kinder und 30 Verſtorbene.

Die

Die hieſige Gemeine war, wie ich ſchon bemerkt habe, anfangs in die Kirche zu Berteroda eingepfarrt, und die Kirche des letztern Dorfes ſoll bis 1509 geſtanden haben. Der Bau der menterodiſchen Kirche wurde 1556 vollendet. Es war aber bloß ein hölzernes Gebäude, welche ſowohl 1652 als 1716 ganz neu gebaut worden. Der hieſige Pfarrer verſieht zugleich die Kirche zu Kleinkeula.

Nicht ſowohl der Ackerbau, als der Handel mit Anis, Hirſen, Fellen und Schweinen, macht die hauptſächlichſte Nahrung der Menteroder aus. Diejenigen, die zu Hauſe bleiben, beſchäftigen ſich mit dem Beſenhandel, und jeder in der Gemeine iſt genöthigt, das Beſenbinderhandwerk zu erlernen. Kinder von 9 Jahren können daher ſchon einen Beſen binden. Ehedem wurde auch viel Salpeter zu Menteroda geſotten, und um 1639 lebte Chriſtoph Döring, ein Salpeterſieder daſelbſt, welcher ein großes Vermögen beſaß. Er konnte in den damaligen Kriegszeiten dem ganzen Amte Volkenroda eine Brandſchatzung vorſchießen. Noch 1716 wurde hier Salpeter geſotten.

Es iſt auch ein Freygut zu Menteroda, welches das trottaiſche genannt wird. Jetzt beſitzt es des ehemahls in landgräfl. heſſenkaßel. Dienſten geſtandenen Lieutenants von Hopfgarten zu Großmähler Ehegattin, Fr. Charlotte Sophie, gebohrne von Münchrodt, und dieſes Gut hat 1717 die Schriftſäßigkeit erlangt.

8. Kleinkeula. c)

Dieſes kleine Dorf führt, zum Unterſchiede von dem benachbarten ſchwarzburgiſchen Flecken, dieſen Nahmen. Es wird, wegen ſeiner ſchlechten Lage, auch Böſenkeula oder Lahmenkeula genannt. In der That iſt auch in und um Keula weder Quell- noch Ziehbrunnen, und die Einwohner müſſen entweder Regenwaſſer trinken, das ſie in Ciſternen ſammlen, oder das Waſſer heimlich von Zaunröden und Großkeula holen.

Auf welche Art das Kloſter Volkenroda Kleinkeula an ſich gebracht hat, iſt nicht bekannt. Doch verkaufte ihm Heinrich Cämmerer von Mühlhauſen ſchon 1270 zwo Hufen Land zu Kleinkeula. d) Es ſoll ehedem ein adliches Gut geweſen ſeyn, welches 13 $\frac{1}{4}$ Hufe Land hatte, und den Herren von Weſtenhagen gehörte. Es lag, eben ſo wie Menteroda, bis 1553 wüſt. Hierauf wurde es wieder aufgebaut, und 1661 bekam es eine Kirche, welche, wie ich ſchon gemeldet habe, eine Tochter der menteröder iſt. Seit 1660 iſt auch eine Schule hier. Die Backgerechtigkeit überließ die Herrſchaft 1714 der Gemeine. Jeder Einwohner darf ſeinen Tiſchtrunk brauen. Das ganze Dorf beſteht aus 23 Häuſern, und ungefähr 71 Einwohnern. Unter dieſen hat es, von 1773 bis 1779, 6 Ehen, 11 Gebohrne und eben ſo viel Verſtorbene gegeben.

9. Hohenberga. e)

Dieſes kleine Dorf liegt dreyviertel Stunden von Körner. Es durchfließt daſſelbe ein Bach, welcher von Eiſersheilingen im Kurſächſiſchen kömmt, und bey

Kör-

c) Kirchen- und Schulenſt. I, 6.

d) Schöttgen, S. 762.

e) Kirchen- und Schulenſt. I, 6.

Körner in die Notter fällt. In der ſogenannten Kaltenherberge vor Hohenberga war ehedem ein beträchtlicher Sandſteinbruch, deſſen Steine weit verführt wurden. Er ſtürzte aber 1521 ein, und erſchlug vier Steinbrecher. Bey Hohenberga liegen auch einige Gehöltze, als der Schönberg und das Langel. Das erſtere hat 1359 Abt Heinrich, gegen 2 Hufen Land in der hohenberger Flur, eingetauſcht. Das andere kaufte die Gemeine 1493 dem Kloſter ab. Es wurde ihr aber, wegen ihrer Empörung im Bauernkriege, von demſelben wieder genommen.

Das Dorf gehörte anfangs den Herren von Körner. Es wurde aber im Kriege verwüſtet, und in dieſem Zuſtande kam es, nebſt Körner 1433 an das Kloſter Volkenroda. Hierauf wurde es wieder angebaut. Im Bauernkriege folgten ſeine Einwohner dem verführeriſchen Beyſpiele ihrer Nachbarn, und Hohenberga wurde aufs neue zur Wüſteney. Aus dieſer erhob ſich daſſelbe 1553. Es fanden ſich bey der damaligen Ausmeſſung 36 Hufen Land, wovon die Herrſchaft 3 der Gemeine, und 3 dem Pfarrer beſtimmte.

Jetzt enthält das Dorf 23 Häuſer, und ungefähr 95 Einwohner. Unter dieſen hat es von 1773 bis 1779 7 Ehen, 10 Gebohrne und 5 Verſtorbene gegeben.

Die Einwohner dürfen ihren Tiſchtrunk brauen, und die Gemeine hat ſeit 1671 die Backgerechtigkeit.

Die Kirche hatte ehedem ihren eignen Pfarrer. Jetzt wird ſie von dem Pfarrer zu Volkenroda verſehen. Erſt 1615 bekam der Ort eine eigne Schule.

XVIII. Amt Kranichfeld. *a*)

Es wird durch das erfurtiſche und oberſchwarzburgiſche Gebiete von dem übrigen Herzogthume Gotha abgeſondert, und die Lage dieſes Amtes iſt ſo zerſtreut, daß ſich die allgemeinen Gränzen deſſelben nur ungefähr angeben laſſen. Es wird nemlich gegen Mitternacht von dem weimariſchen, gegen Morgen von dem altenburgiſchen, gegen Mittag von dem oberſchwarzburgiſchen, und gegen Abend von dem erfurtiſchen Gebiete eingeſchloſſen. Verſchiedene Dörfer liegen aber ganz abgeſondert.

Die meiſten Oerter dieſes Amtes findet man an, oder doch nicht weit von der Ilm.

Der Boden iſt gröſtentheils bergig, und er hat nur ſelten einen mehr als mittelmäßigen Grad von Fruchtbarkeit. Holtz giebt es zwiſchen Kranichfeld und Oſthauſen, wie auch zwiſchen Kranichfeld und Tanneroda, ingleichen bey Gügeleben.

Dieſes Amt machte in alten Zeiten einen Theil einer beſondern Herrſchaft aus. Die Herren derſelben bewohnten zwey Schlöſſer, bey der jetzigen Stadt Kranichfeld, von welchen ich weiter unten mehr ſagen werde. In ihrem Wappen führten ſie einen Kranich. Alles dieſes rührte vielleicht daher, weil die Gegend um Kranichfeld an Kranichen beſonders reich war.

Die

a) Gotha diplom. II, 265; eine ſehr unvollſtändige und unrichtige Nachricht!

Die erſten Herren, welche von dieſem Geſchlechte in Urkunden vorkommen, waren Sigfried und Wolfher, welche um 1142 lebten. *b*) Vierzig Jahre ſpäter, nemlich 1180, findet man eines andern Wolfhers von Kranichfeld gedacht, deſſen Bruder, Ludger, ſich von Kirchheim ſchrieb. Es nannte ſich nemlich damals noch jeder Herr von ſeinem Wohnſitze, und erſt in der Folge kam die Gewohnheit auf, daß der Adel den Geſchlechtsnamen von dem Stammſitz der Familie entlehnte. Dieſes verbreitet über die alte Geſchichte der adlichen Häuſer viele Dunkelheit, und eben dieſer Fall findet auch bey den Herren von Kranichfeld ſtatt. Denn von ebengedachtem Ludger bis auf Vollraden I iſt eine Lücke von 40 Jahren, die durch keine Nachrichten ſich ausfüllen läßt. *c*) Vollrad I lebte um 1220. Sein Bruder Meinher war Biſchof von Halberſtadt. Mit ſeiner Gemahlin, einer Gräfin von Klettenberg, zeugte er zween Söhne, welche beyde den Nahmen ihres Vaters führten. Der ältere, Vollrad II, wurde gleichfalls Biſchof von Halberſtadt, und ſtarb 1295 im hohen Alter. Der jüngere, Vollrad III, endigte nicht lange nach 1286 ſein Leben, und hinterließ vier Söhne, unter welchen, der zweyte, Nahmens Reinhard, das Geſchlecht allein fortpflanzte. *d*) Er hatte eine Gräfin von Käfernburg zur Gemahlin. Mit dieſer zeugte er zween Söhne, Bertholden, welcher Domherr zu Halberſtadt wurde, und Vollraden VI, mit welchem dieſe Linie um 1306 erloſchen zu ſeyn ſcheint.

b) Erſter Theil, S. 65. N. c.

c) Eine Geſchichte der Herren von Kranichfeld befindet ſich in Sagittars Hiſtorie der Grafſchaft Gleichen, S. 250 — 259; ſie iſt aber nicht ganz vollſtändig.

d) Einer derſelben, Nahmens Vollrad kömmt in 3ten Th. S. 269 vor.

Eine zweyte Linie, die etwas länger dauerte, fängt man von Hermann I, einem Vetter des obengedachten Vollrads I, an, deſſen in dem Kriege zwiſchen Kaiſer Philipp von Schwaben und Landgraf Hermann von Thüringen erwähnt wird. Er wohnte auf dem obern Schloſſe Kranichfeld, und er lebte noch 1220. Von ihm ſtammte Vollrad IV ab, welcher 1262 zum erſtenmal vorkömmt, und es läßt ſich daher nicht beſtimmen, ob er des vorigen Sohn oder Enkel geweſen. Wahrſcheinlicher aber war er ſein Enkel. Er war 1375 mit den Erfurtern, und andern benachbarten Grafen und Herren in eine Fehde verwickelt. Im Jahr 1303 leiſtete er, nebſt einem Hermann dem Jüngern von Kranichfeld auf das Schloß Waldenfels Verzicht. *e*) Dieſer war vermuthlich ſein Bruder. Vollrad zeugte verſchiedene Söhne, und unter andern einen Hermann II, welcher ſich einen Herrn des Schloſſes Kranichfeld nennt. Er und ſeine Brüder befehdeten das Kloſter Ichtershauſen. Der Streit entſtand wegen 18 Hufen zu Eſchleben. *f*) Dieſer Hermann, welcher ſich hatte zum Ritter ſchlagen laſſen, war wegen ſeiner Tapferkeit ſo berühmt, daß ihn ſeine Lehnsleute, die Herren von Bechſtedt, einen edeln, tapfern und berühmten Mann (nobilem virum, ſtrenuum & famoſum) nennten. Er war 1334 Beyſitzer des thüringiſchen Landgerichtes Sein Tod erfolgte 1335. Er zeugte vier Söhne, und eine Tochter. Letztere wurde an einen Burggrafen von Kirchberg vermählt. Ihre Brüder konnten, wie es ſcheint, die Mitgift nicht ſogleich bezahlen. Daher verſetzte 1361 der jüngſte unter denſelben, Vollrad VIII, das Haus Kranichfeld an die Grafen von Schwarzburg ſeine

e) Dritter Theil, S. 269.

f) Dritter Theil, S. 336.

ſeine Oheime, für tauſend Schock prager Groſchen. *g*) Dieſe hatten bereits 1330 etwas von der Herrſchaft Kranichfeld in Beſitz, denn es gehörte ihnen damals der Flecken Kranichfeld. *h*)

Gedachter Vollrad VIII hinterließ, ſo viel man weiß, keine Kinder. Sein ältrer Bruder aber, Hermann III, zeugte zween Söhne, Vollraden IX, welcher Domherr zu Naumburg und Halberſtadt wurde, und Hermann IV, der letzte ſeines Geſchlechts. Er hatte verſchiedene Töchter. Die jüngſte, Margaretha, wurde an Burggraf Albrechten III von Kirchberg vermählt, welcher hierdurch ein Recht auf die Herrſchaft Kranichfeld erlangte.

Dieſe war vorher eine freye Herrſchaft. Burggra Dietrich verkaufte ſie aber 1398 an Landgraf Balthaſarn, der ihm 360 Schock freyberger Münze dafür bezahlte, und ſie ihm noch in eben dem Jahre als ein rechtes Mannlehn verlieh. Das niedere Schloß war, wie aus verſchiedenen Belehnungsfällen erhellt, ein Afterlehn des obern. Nach dieſen beyden Schlöſſern wurde die ganze Herrſchaft in die obere und niedere Herrſchaft eingetheilt. Aus jener iſt das jetzige Oberamt Kranichfeld erwachſen, welches aber, ehe es ein Theil des Herzogthums Gotha wurde, noch verſchiedene andre Beſitzer gehabt hat.

Burggraf Dietrich hatte ſich in dem bekannten Bruderkriege eine ſo große Schuldenlaſt zugezogen, daß er ſich 1451 genöthigt ſahe, erſt die Hälfte, und zwey

g) Ein Schock prager Groſchen beſtand aus 60 Stück, und es giengen damals 64 auf die rauhe Mark, oder 12 Stück auf einen rheinl. Ducaten. Tauſend Schock Groſchen betrugen alſo nach unſerm Gelde 5000 Ducaten oder 15000 Thaler. Verſuch einer kurſächſiſchen Münzgeſchichte, Th. I. S. 99.

h) Erſter Theil, S. 122.

Jahre hernach die ganze obere Herrſchaft an ſeinen Oheim, Herrn Heinrich Reuß von Plauen, Herrn zu Graitz, den Jüngern, zu verkaufen. Der Kaufpreis beſtand in 2000 Gülden, und der Verkäufer bedung ſich Lebenslang ſeinen Unterhalt aus. Auf dieſe Art kam die obere Herrſchaft Kranichfeld an die Herren Reußen; den Kranich, das Wappen derſelben, verleibten ſie aber erſt 1561 dem ihrigen ein. Sie beſaßen ſie, auſſer daß ſie einigemal verſetzt geweſen, bis 1618, und alſo 165 Jahr lang. In dem gemeldeten Jahre räumten ſie dieſelbe, für 83000 Gülden, der Herzogin zu Sachſen, Marie Dorothee, auf 15 Jahre ein. Doch ihr Gemahl, Herzog Johann Ernſt, überließ dieſelbe ſchon 1620 dem Grafen Karl Günther von Schwarzburg, für die nemliche Kaufſumme, auf 9 Jahre. Dieſer Graf beſtimmte ſie ſeiner Gemahlin, Anne Sophie, einer gebohrnen Fürſtin von Anhalt, um die Einkünfte derſelben auf ihre Lebenszeit zu genießen, und ſowohl die Herren Reußen als Herzog Ernſt I machten ſich anheiſchig, dieſe Herrſchaft, ſo lange gedachte Fürſtin lebte, nicht wieder einzulöſen. Ihr Tod erfolgte 1652; das Haus Schwarzburg behielt ſie aber demungeachtet bis 1660 in Beſitz. *i)*

Indeſſen erlangte Herzog Ernſt I in dem Vergleiche, den er 1657 mit ſeinem Bruder, dem Herzog Wilhelm errichtete, das Recht, die Herrſchaft Oberkranichfeld wiedereinzulöſen, und er übte dieſes 1663 wirklich aus. Herzog Friedrich II tilgete 1694 auch die Anſprüche der Grafen Reuß, und er verleibte hierauf die Herrſchaft ſeinem Lande erb- und eigenthümlich ein. Zwar überließ er ſie 1704 dem Herzog Wilhelm Ernſt zu Weimar wiederkäuflich; ſie fiel aber, kraft eines dieſem

i) Kirchen- und Schulenſt. III, 6; S. 4—6.

ſem Wiederverkaufsvertrag angehängten Vergleichs, nach dem 1728 erfolgten Tode dieſes Herzogs, dem gothaiſchen Hauſe wieder heim. *k*)

Die Herrſchaft Oberkranichfeld macht ſeit der Zeit ein Amt des Herzogthums Gotha aus, welches deswegen ein Oberamt genennt wird. Der jetzige Amtmann iſt Herr Friedrich Wilhelm Chriſtoph Bonde. Die Unterbeamten beſtehen aus dem Amtscommiſſarius und dem Amtsacceſſiſten. Es iſt auch ein beſondrer Pflegſchreiber angeſtellt. Die Kammereinkünfte berechnet der Amtsvoigt, und das Amt hat eben ſo, wie die andern herzoglichen Aemter, ſeinen Amtsphyſikus und Amtschirurgus.

In geiſtlichen Sachen ſtehen die Unterthanen dieſes Amtes unter dem Unterconſiſtorium zu Kranichfeld, welches bereits unter den Grafen Reuß vorhanden war. Es hat aber gegenwärtig nicht mehr Rechte als jedes geiſtliche Untergericht im Herzogthume Gotha. Die Mitglieder deſſelben ſind der Amtmann und der Superintendent. *l*)

Unter der Aufſicht des letztern ſtehen nicht nur alle Pfarrer und Schuldiener des Amtes Kranichfeld, das Dorf Rödelwitz ausgenommen, ſondern auch die ſteiniſchen Gerichte, und das kleine zum Altenburgiſchen gehörige Dorf Amelſtedt. Gegenwärtig bekleidet dieſe Stelle Herr Adam Friedrich Ernſt Jacobi.

Die Oerter dieſes Amtes, imgleichen der ſteiniſchen Gerichte verhalten ſich, in Anſehung der Anzahl der Häu-

k) Erſter Theil, S. 262; 263; 313.

l) Kirchen- und Schulenſt. I, 6.

Häuſer und der Volksmenge, folgendermaßen zu einander.

Oerter	Häuſer	Einwohner
1. Kranichfeld	250	1300
2. Achelſtedt	43	174
3. Barchfeld	25	100
4. Gügeleben	27	143
5. Milbitz	18	76
6. Milda	39	147
7. Mörla	13	59
8. Oſthauſen	60	260
9. Pflanzwirbach	23	124
10. Riechheim	20	150
11. Rödelwitz	18	87
12. Stedten	21	110
13. Treppendorf	26	134
14. Großkochberg	57	280
15. Geutersdorf	21	90
16. Meckfeld	13	60
	674	3304

Unter dieſen 3304 Einwohnern hat man, von 1773 bis 1779, 140 Ehen, 148 Kinder und 346 Verſtorbene gezählt. Unter 144 Perſonen verheyrathet ſich alſo jährlich 1 Paar; auf zwo Ehen kommen ungefähr 7 Kinder, und von 58 Lebenden ſtirbt alle Jahr nur 1.

1. Kranichfeld, *m*)

eine Stadt, liegt, von vielen Bergen umgeben, an der Ilm. Die umliegende Landſchaft hat ſehr viel Angenehmes, indem Berge und Thäler, Waſſer, Holtz, Aecker, Wieſen, Schlöſſer und Dörfer mit einander abwechſeln, und dem Auge die reizendſte Ausſicht verſchaf-

fen.

m) Kirchen- und Schulenſt. III, 6.

ſen. Die Ilm, welche hinter der Stadt wegfließt, richtet durch ihre Ueberſchwemmungen öfters großen Schaden an. Die Einwohner müſſen ſich ihres Waſſers auch zum Kochen bedienen, weil es nur ſehr wenig Brunnen giebt. Eine Quelle, die der Stubenbrunn genennt wird, weil ſie unter einem Hauſe hervorquillt, fließt eine halbe Stunde ganz hell, und vereinigt ſich mit der Ilm. Ihr geſundes und wohlſchmeckendes Waſſer iſt im Winter laulicht, und im Sommer recht friſch. Unter den Bergen, welche um Kranichfeld herumliegen, verdient der Schleuſſenberg, hinter der Wohnung des Superintendentens, bemerkt zu werden. Man findet noch Ueberbleibſel alter Mauern und Graben auf demſelben, und man vermuthet daher, daß, auſſer dem obern und niedern Schloſſe, noch ein drittes Schloß daſelbſt geſtanden habe. Am Fuße dieſes Berges, bey der Ilm, geht eine große Oeffnung hinein, das Holloch genannt, aus welcher zuweilen Waſſer hervor kömmt. Auf dem Tännig, einem andern Berge, werden alte römiſche Münzen und Scherben von Urnen ausgeackert. An Kalkſteinen von verſchiedener Art iſt die Gegend um Kranichfeld reich. Man findet auch allerley Verſteinerungen, als Turbiniten, geſtreifte und glatte Chamiten u. a. m. *n*) Gerade neben der Superintendurwohnung und der Straße nach Rudolſtadt liegen ganze Schichten verſteinerte Seemuſcheln wohlerhalten und offen da. Der Ackerbau einer ſo bergigen und ſteinigen Gegend iſt, wie man ſich leicht vorſtellen kann, ziemlich mittelmäßig.

Kranichfeld war anfangs nur ein Dorf, welches nach und nach zu einem Marktflecken anwuchs. Dieſen Namen

n) Schmidts hiſtoriſchmineral. Beſchreibung der Gegend um Jena, S. 23 u. 24.

Namen führte der Ort ſchon 1335, als er von den Erfurtern in Brand geſteckt wurde. o) Im Jahr 1652 wurde ihm von Graf Karl Günthers zu Schwarzburg Wittwe, Anne Sophie, einer gebohrnen Fürſtin von Anhalt, imgleichen Graf Ludewig Friedrich zu Mörsburg, Stadtrecht verliehen. Seit der Zeit iſt Kranichfeld eine Stadt, welche gegenwärtig aus 250 Wohnhäuſern beſteht, die in Geſtalt eines S gebaut ſind.

Die Kirche, welche bey ihrer Erbauung dem Erzengel Michael gewidmet worden, iſt ein uraltes Gebäude, das man nach und nach erweitert und ausgebeſſert hat. Sie ſteht ſeit 1499, und ſie ſieht zwar ziemlich regelmäßig aus; ihr Umfang aber iſt für die hieſige Gemeine zu klein. Man findet verſchiedene Grabmähler ehemaliger Beſitzer der Herrſchaft Kranichfeld in derſelben. Es ſind auch alle vor 1774 daſelbſt verſtorbene Superintendenten in dieſer Kirche begraben worden, und ſie iſt mit den Denkmählern und Bildnißen einiger derſelben geziert. Sie hat zween Thürme; einen gröſſern gegen Mitternacht, und einen kleinern gegen Abend. Auf jenem befinden ſich 3 Glocken und eine alte Schlaguhr. Sie iſt zweymal, und zwar 1682 und 1683, beſtohlen worden. Die übrigen geiſtlichen Häuſer ſind die Wohnung des Superintendentens, welche ganz allein und am Walde liegt, das Diakonatshaus, das Rektorshaus, in deſſen untern Stockwerke Schule gehalten wird, und die Wohnung des Cantors.

Das vornehmſte weltliche Gebäude iſt das Rathhaus, in dem ſich auch der Rathskeller befindet. Der Gaſthof heiſt zum Kranich. Ueber die Ilm ſind zwo Brücken, jede von 3 Bogen von gehauenen Steinen gebaut.

o) Erſter Theil, S. 122.

baut. Die Ilm treibt 2 Mühlen, jede von 3 Gängen nebſt Oelſchlägen. Die ſogenannte Ober- oder Felsmühle, unter dem herzoglichen Schloſſe, gehört einem beſondern Eigenthümer; die Niedermühle, unter dem gräflichen Schloſſe, ſteht dem Grafen von Hatzfeld zu. Noch eine Walk- und Oelmühle wird vom Waſſer aus einem Teiche getrieben.

Die Anzahl aller Seelen in Kranichfeld beläuft ſich auf 1300. Deutlicher aber erhellt der Bevölkerungszuſtand dieſer kleinen Stadt aus folgender Tafel, welche die jährliche Anzahl der Gebohrnen, Verſtorbenen, Getrauten und aller Seelen überhaupt, von 1773 bis 1779, enthält. Man zählte nemlich:

1773,	31 G.	32 V.	15 P. C.	1222 S.
1774,	33	21	12	1214
1775,	31	19	10	1234
1776,	32	27	10	1267
1777,	23	34	11	1277
1778,	32	12	5	1297

Alſo in ſechs Jahren 53 Ehen, 192 Gebohrne und 145 Verſtorbene. Dieß beträgt, auf ein Jahr ins andre, 9 Ehen, 32 Gebohrne und 24 Verſtorbene. Auf jedes dieſer 6 Jahre kommen ungefähr 1252 Seelen. Unter 139 Perſonen verheyrathete ſich alſo jährlich nur 1 Paar, und von 52 Lebenden ſtarb alle Jahre 1.

Die Einwohner von Kranichfeld ſind theils herzoglich gothaiſche, theils gräflich hatzfeldiſche Unterthanen, und es giebt Häuſer und Zimmer, wo der *eine* Platz der herzoglichen und der andre der gräflichen Gerichtsbarkeit unterworfen iſt. Jetzt ſind *auf* jedem Theile beynahe völlig gleich viel Inwohner. Auf dem herzoglichen Theile befinden ſich etwa 4 Familien mehr als auf dem Gräflichen. Die Straßen ſtehen unter der herzoglichen

Herr-

Herrſchaft, und die gräfliche Gerichtsbarkeit erſtreckt ſich nicht weiter als bis unter die Dachtraufe.

Auch der Stadtrath beſteht halb aus herzoglichen und halb aus gräflichen Mitgliedern, und zwar aus 6 Bürgermeiſtern, 6 Kämmerern und 6 von der Gemeine. Von dieſer werden jährlich, gleich nach Michälis, 2 Bürgermeiſter, nemlich ein herzoglicher und ein gräflicher, und eben ſo 2 Kämmerer und 2 von der Gemeine erwählt, welche, nachdem ſie von der Obrigkeit beſtätigt worden, den feyerlichen Kirchgang halten und das Stadtregiment antreten. Der Rath hat das Recht, die Bürger, die den Statuten zuwider handeln oder Unfug treiben, bis auf 2 Mfl. zu ſtrafen. Seine Einkünfte zieht er von der Verpachtung des Rathskellers, imgleichen der Wirths- und Gaſtgerechtigkeit zum Kranich. Er iſt auch Zoll- imgleichen Brücken- und Wegegeld einzunehmen berechtigt; denn Heinrich, edler Herr zu Heldrungen und Niederkranichfeld und ſeine Mutter, Agneſe, verkauften 1423 den Vormündern des Fleckens Kranichfeld den Zoll, welchen die Niederburg Kranichfeld zu heben hatte, für 76 alte Schock. Der Stadtrath hat zwo Brücken über die Ilm, jede von 3 Bogen von Quaterſteinen, gebaut. Dieſe muß er in gutem Zuſtande erhalten. Es ſteht ihm auch die Sorge für das Pflaſter der Stadt zu. Die Einwohner haben das Recht, einen ſogenannten Beyzapfen zu halten, vermöge deſſen ſie nach der Reihe Bier brauen und verſchenken dürfen. Die Landesherrſchaft hat den Bürgern auch 1645 erlaubt, Hausbier zu brauen, und zwar jedem Bürger jährlich 8 weimariſche Scheffel. Jeder darf ſeinen eigenen Backofen halten. Dafür muß die Gemeine dem Herzog jährlich 1 fl. 19 gl. Backofenzins erlegen. Die Waid- und Triftgerechtigkeit hat ſie nicht nur in der Stadtflur, ſondern ſie darf ſie auch 2 Tage lang in dem oſthäuſer

Hölze

Holtze ausüben. Das letztre Recht gründet ſich auf einen Vergleich, den der Flecken Kranichfeld 1540 mit der Gemeine Oſthauſen errichtet hat.

Die Geiſtlichkeit der Stadt Kranichfeld beſteht aus dem Pfarrer, welcher zugleich Superintendent iſt, und dem Diakonus. Der erſte evangeliſche Pfarrer wurde, wie ich ſchon oben gemeldet habe, 1529 angeſtellt. Der erſte Diakonus kam 1663 hierher. Er verſieht zugleich die Pfarrerſtelle in dem Filiale Stetten. Es hat auch eine Zeitlang Hofprediger zu Kranichfeld gegeben. Das Patronatrecht ſteht dem Herzog zu. Seit dem die Gräflich hatzfeldiſchen Einwohner mit den übrigen Einwohnern der andern Herrſchaft in einerley Kirche und Schule gegangen ſind (und das iſt ſo lange geſchehen, als nur immer zweyerley Unterthanen hier gewohnt haben), ſeitdem haben ſich die Unterthanen des Niedern Schloſſes nach den geiſtlichen Verordnungen des Kirchenpatrons, der Natur der Sache gemäs, nach der beſtändigen Gewohnheit und zu Folge feierlicher Verträge gerichtet. Bis dieſe Stunde iſt keine Verordnung von Blankenhayn, Kirchenſachen betreffend, angenommen worden. Auch iſt ausgemacht worden, daß, wenn unglücklicher Weiſe eine Trennung erfolgen ſollte, von geiſtlichen Beſoldungsſtücken nichts wieder herausgefordert werden kann. An der Schule arbeiten 2 Lehrer, der Rektor und der Cantor. Jener hieß bis 1701 Oberpräceptor. Das Vermögen der hieſigen Kirche iſt ſehr gering. Sie beſitzt neun Acker Kiefern und Fichten, welche auf der Hardt in der lamdorfer Flur, und zwar im erfurtiſchen Gebiete liegen, und die ihr 1464 von Herrn Heinrich Reuß geſchenkt worden. Die neun Acker ſind ein herzoglich gothaiſches Lehn.

Die wenigſten Einwohner von Kranichfeld beſitzen Aecker und Wieſen, und ſie müſſen ſich daher auf andre Art zu ernähren ſuchen. Man trift daher faſt alle Handwerker unter ihnen an. Viele ſehen ſich aber auch genöthigt, mit Handarbeit und mit Holtzſuchen ihr Brodt zu verdienen. Auſſer einem Apotheker, einem gelernten Kaufmann, und 1 Poſamentirer ſind folgende Handwerker daſelbſt:

13. Korbmacher,
12. Strumpfwürker,
14. Schuhmacher,
8. Schneider,
4. Seifenſieder,
5. Leineweber,
2. Nagelſchmidte,
5. Becker,
1. Drechsler,
1. Gerber,
11. Metzger,
2. Wagner,
1. Schloſſer,
2. Färber,
2. Grobſchmide,
2. Maurer,
2. Glaſer,
4. Zimmermeiſter,
2. Tiſchler,
1. Siebmacher.
2. Sattler,
1. Beutler,
2. Müller,
3. Hutmacher,
7. Töpfer,
2. Bötger,
3. Tuchmacher,
2. Zeuchmacher,
4. Seiler.

Es

Es werden jährlich zween Jahrmärkte gehalten. Der erſte fällt ſeit undenklichen Zeiten auf den Montag nach Michaelis, welches der Tag der Kirchweihe iſt. Der andere wird den Montag nach dem Sontag Rogate gehalten. Herzog Wilhelm zu Weimar hat, für ſich und ſeinen Bruder, Herzog Ernſt I, die Stadt 1652 mit dieſem Rechte begnadigt. Hierzu kömmt noch ein Viehmarkt, am Dienſtage nach den gehaltenen Jahrmärkten, welchen Herzog Friedrich III der Stadt 1749 verliehen hat. Er erneuerte zugleich das Vorrecht, Zoll, Brücken- Wege- und Marktgeld einzunehmen. Einen Wochenmarkt hat Kranichfeld gleichfalls, welcher ehemals alle Sonnabende gehalten wurde. Er iſt aber, nach einem Proceße mit dem benachbarten Städtgen Tannroda, 1649 auf den Freytag verlegt worden.

Noch iſt zu merken, daß zwey ſchriftſäßige Güter zu Kranichfeld vorhanden ſind.

Nahe bey Kranichfeld liegen die oft erwähnten beyden Schlöſſer, die durch die Beynahmen: Ober und Nieder unterſchieden werden. Das obere Schloß gehört dem Herzog von Gotha; das niedern dem Grafen von Hatzfeld, als dem Beſitzer der niedern Herrſchaft. Jenes iſt der Sitz des herzoglichen Amtes. Das beſte Anſehen hat es auf der Mittagsſeite, wo deßen 2 Etagen mit vielen Erckern noch ſo ziemlich in die Augen fallen. Auf der Abendſeite iſt der Eingang. Man erblicket daſelbſt ſo gleich einen hohen Thurm, der wohl anfangs zu Glockengeläute und einer Schlaguhr, die noch dauret, beſtimmt geweſen, der ſich aber ſeit einigen Jahren gar merklich auf die Nordſeite geneigt hat. Auf dieſer Seite ſiehet dieſes Schloß ſehr unregelmäßig aus. In der Mitte deßelben ragt auch ein Thurn hervor, davon ein großer Theil vor einiger Zeit abgetragen, aber

doch wieder mit Dachung verſehen worden iſt. Die Mauren deßelben ſind 15 Schuh dick, und die innere Weite iſt im Durchmeßer kaum 17 Schuhe. In dem Oberſtockwerke iſt ein Saal, auf welchem ſonſt Kirche gehalten wurde. Die Bewohner jenes Schloßes erhalten aus Mangel eines Brunnens ihr Waſſer auf herrſchaftliche Koſten aus der Ilm.

Das niedere Schloß, worauf ein gräflicher Amtskommiſſair wohnet, iſt kleiner und neuerer und etwas regelmäßiger als das obere. Auf demſelben ſteht ein wohlgebauter Thurm. Es iſt auch mit einem tiefen Brunnen verſehen. Neben dieſem Schloße iſt ein Platz etwa 8 Acker groß und worauf jetzt Getraide wächſt, der mit einer alten Mauer umgeben iſt. In derſelben ſind ſichtbare Merkmale von ehemals daſelbſt geſtandenen Häuſern. Von beyden Schlöſſern hat man eine der ſchönſten Ausſichten, als man ſie nur ſelten findet.

2. Achelſtedt. p)

Es liegt $1\frac{1}{2}$ Stunden von Kranichfeld, und gränzt gegen Morgen an Stedten, gegen Mittag an Witzleben, gegen Abend an Wolfershauſen, und gegen Mitternacht an Oſthauſen; es iſt alſo auf zwo Seiten von oberſchwarzburgiſchen Dörfern eingeſchloſſen. Die umliegende Gegend iſt eben und Berge ſind nicht vorhanden. An fließendem Waſſer fehlt es; an Brunnen aber nicht. Den fruchtbareſten Boden findet man um das Dorf herum. Der übrige iſt von mittlerer Güte, und nach dem Walde zu trifft man ſehr ſchlechten an. Die ſogenannte Flußmelme iſt ſehr häufig. Wieſenwachs iſt wenig vorhanden. Die Einwohner kaufen daher

p) Kirchen- und Schulenſt. II, 6.

her ihr Heu und Grummet meiſtentheils aus dem herrſchaftlichen See bey Tonndorf. Die Weide in dem Walde taugt gleichfalls nicht ſehr viel; alſo kann die hieſige Viehzucht nicht beträchtlich ſeyn. Der Wald, der Nachbarsſchlag genannt, gehört der Gemeine.

Von der Geſchichte dieſes Dorfes iſt faſt gar nichts bekannt. Einer Kirche in Achilſtedt, deren Lehnsherr Graf Hermann II von Gleichen geweſen, wird 1338 gedacht. q) Man weiß verſchiedene Feuersbrünſte, welche hier ausgebrochen ſind. Die größte ereignete ſich 1701, bey welcher die Pfarrwohnung, nebſt einem Theile des Dorfes, zu Grunde gieng.

Das Dorf beſteht gegenwärtig aus 43 Häuſern, wovon aber 11 leer ſtehn, und etwa 174 Einwohnern. Unter dieſen hat es, von 1773 bis 1779, 10 Ehen, 34 Gebohrne und nur 18 Verſtorbene gegeben. Die Gemeine beſitzt, auſſer dem obengemeldeten Nachbarsſchlage, etwas Länderey und Wieſen. Es gehört ihr auch die Schenke.

Die Kirche, welche wahrſcheinlich ſchon ziemlich lange vor der Reformation gegründet worden, wurde 1689 erweitert. Den Thurm hat man 1707 ausgebeſſert. Die Einkünfte der Kirche gründen ſich unter andern auch auf etwas Länderey. Ihr erſter evangeliſcher Pfarrer wurde vom Rathe zu Erfurt berufen. Das Dorf aber gehörte damals Graf Sigmunden von Kaufberg.

q) Sagittars gleich. Geſch. S. 109.

3. Barchfeld, *r*)

ein kleines Dorf, ½ Stunde von Kranichfeld, iſt meiſtens mit Bergen umgeben, und hat gegen Morgen Rittersdorf und Treppendorf, gegen Mittag Dienſtedt, gegen Abend Stetten und Elchleben, und gegen Mitternacht wieder Stetten und Kranichfeld zu Nachbarn. Nahe an demſelben fließt die Jlm vorbey, und geſunde Brunnen ſind in hinlänglicher Anzahl vorhanden. Der meiſte Ackerbau liegt auf den Bergen, und er iſt daher grieſigt und ſteinigt. Einen deſto gröſſern Grad von Fruchtbarkeit hat der Getreideboden in der Ebene, deſſen aber nur ſehr wenig iſt. Wieſenwachs giebt es hinlänglich, und die Weide iſt überhaupt nicht ſchlecht. Ein meiſtens mit Haſelbüſchen bewachſener Berg, das Lichtthal genannt, gehört der Gemeine, und viele Nachbarn haben im Schwarzwalde Holz. Auf der Jlm und auf den Wieſen wachſen viele Weiden.

Von Barchfeld hat man, eben ſo wie von Achelſtedt, faſt gar keine ältre Nachrichten. Unter dem Namen Barcfeld kömmt es in einer Urkunde von 1290 vor, in welcher die Brüder, Heinrich und Günther, Grafen von Blankenberg, dem Nonnenkloſter zu Jlm eine daſige Hufe beſtätigten. *s*) Deſto reichhaltiger iſt die Chronik dieſes Dorfes an Ueberſchwemmungen, welche das Austreten der Jlm verurſacht hat.

Gegenwärtig zählt man in dieſem Dorfe 25 Häuſer, deren 4 unbewohnt ſind, und ungefähr 100 Einwohner, unter welchen es, von 1773 bis 1779, 5 Ehen, 19 Gebohrne und 9 Verſtorbene gegeben hat.

Die

r) Kirchen- und Schulenſt. II, 6.

s) Thuringia ſacra, p. 566.

Die kleine Kirche rührt noch aus den Zeiten vor der Reformation her, und ſie ſoll damals ihren eigenen Pfarrer gehabt haben. Jetzt iſt ſie eine Tochter der Kirche zu Achelſtedt. Sie hat etwas Buſchholz und Länderey.

4. Gügeleben. t)

Es liegt der Stadt Kranichfeld gegen Abend, in einer ziemlich bergigten und waldigten Gegend. Fließendes Waſſer iſt gar nicht vorhanden. Den Ackerbau machen die vielen bergigten und ſteinigten Aecker ziemlich mühſam. Deſto bequemer und einträglicher iſt die Viehzucht, weil es weder an Wieſen, noch an guten Triften fehlt.

Im Mittelalter hatte dieſes Dorf ſeine eigne Herren. Einer derſelben, Nahmens Gottfried, verkaufte 1300 dem Kloſter Ichtershauſen 18 Acker Land zu Gugileybin.

Das Dorf beſteht gegenwärtig aus 27 Häuſern, und etwa 143 Einwohnern, unter welchen es, von 1773 bis 1779, nur 4 Ehen, 20 Gebohrne und 16 Verſtorbene gegeben hat.

Die Kirche iſt 1697 gebaut worden; aber den alten Thurm hat man ſtehen laſſen. Sie hatte vor der Reformation ihren eignen Pfarrer, und ſchon 1296 kömmt einer, Nahmens Gerlach, vor. Nach der Reformation wurde dieſe Pfarre zu der riechheimer geſchlagen.

t) Kirchen- und Schulenſt. III, 6.

5. Milbitz. *u*)

Dieſes kleine Dorf liegt 2 Stunden von Kranichfeld, und eben ſo weit von Rudolſtadt. Es giebt hier beſonders viele Obſtbäume, welche nebſt dem Ackerbau die vornehmſte Nahrung der Einwohner ausmachen. Faſt ein jeder Nachbar hat auch etwas Holtz.

Es ſchrieb ſich ehemals ein altes adliches Geſchlecht von dieſem Dorfe, welches aber 1736 ausgeſtorben iſt.

Es hat nicht mehr als 18 Häuſer, und ungefähr 76 Einwohner. Von 1773 bis 1779 hat man 4 Ehen, nur 6 Gebohrne und 7 Verſtorbene gezählt.

Die Kirche iſt wahrſcheinlich einige hundert Jahr vor der Reformation gebaut, in der Folge aber verſchiedenemal geändert und ausgebeſſert worden. Eben dieſes geſchah 1752, und der Thurm wurde damals ganz neu aufgeführt. Sie iſt ſeit mehr als 300 Jahren ein Filial der Kirche zu Großkochberg.

Noch iſt zu bemerken, daß viele Einwohner aus dieſem Dorfe Bürger in dem benachbarten ſchwarzburg-rudolſtädtiſchen Städtchen Teichel ſind, weil ſie in der Flur deſſelben Land beſitzen.

6. Milda. *v*)

Dieſes Dorf liegt 5 Stunden von Kranichfeld, und iſt durch herzoglich-weimariſche und gräflich-hatzfeldiſche Oerter von demſelben abgeſondert. Es gränzt nemlich gegen Mitternacht an das Weimariſche, gegen Morgen an das Amt Jena, gegen Mittag an das Altenburgi-

u) Kirchen- und Schulenſt. III, 7.

v) Kirchen- und Schulenſt. III, 6.

giſche und gegen Abend an das kurſächſiſche und hatzfeldiſche, als Blankenhayn, Wittersroda u. ſ. w. Die Lage deſſelben iſt ziemlich tief, und es leidet daher von Ueberſchwemmungen öfters großen Schaden. Der Ackerbau iſt nicht ſehr einträglich. Die Flur beſteht aus 33 Hufen, jede Hufe zu 30 Acker gerechnet.

Das Dorf beſteht aus 39 Häuſern, wovon 8 unbewohnt ſind, und hat jetzt ungefähr 147 Einwohner. Vor 20 Jahren waren ihrer noch 170 bis 180. Die Anzahl derſelben hat ſeitdem aber immer mehr abgenommen. Von 1773 bis 1779 zählte man 8 Ehen, 25 Gebohrne und 22 Verſtorbene.

Die Kirche iſt 1556 gebaut und 1688 ausgebeſſert worden. Der Thurm wurde 1717 ganz neu aufgeführt. Es gehören dieſer Kirche 27 Aecker, die in der ſogenannten Wüſte Zedlitz liegen, und dem Rittergute Drakendorf zins- und lehnbar ſind. Sie hat überhaupt ein anſehnliches Vermögen. Ihr Pfarrer verſieht zugleich die Kirche zu Meckfeld.

Die Gemeine hat gar keine Güter. Der letzte Krieg hat ihr daher eine große Schuldenlaſt zugezogen. Ein jeder Hauswirth darf ſein Hausbier brauen, und es iſt deswegen keine Schenke hier.

7. Mörla. w)

Dieſes ganz kleine Dorf liegt ¾ Stunden von Rudolſtadt, und hat weder Kirche noch Schule. Die Einwohner ſind zu Rudolſtadt eingepfarrt, und die Kinder

w) Kirchen- und Schulenſt. III, 7. S. 55.

der müſſen auch dahin in die Schule gehen. Die Anzahl aller Seelen beläuft ſich auf 59, und dieſe bewohnen 13 Häuſer.

8. Oſthauſen. x)

Es liegt 1½ Stunde von Kranichfeld gegen Mitternacht, in einer Ebene. Zwiſchen beyden Oertern befindet ſich ein anſehnliches Stück Holtz, welches größtentheils aus Fichten- und Kiefern, zum Theil aber auch aus Buſchholtz beſteht. Es gehört ſeit verſchiedenen Jahrhunderten der Gemeine, und der Kirche daſelbſt, und Burggraf Dietrich von Kirchberg hat ihr 1435 den Beſitz deſſelben aufs neue beſtätigt. Sie mußte aber jährlich eine gewiſſe Quantität ſogenannten Küchenholtzes nach Kranichfeld liefern. Dieſes hörte aber 1491 auf, als ſie Heinrich Reußen von Plauen, dem Mittlern, Herrn zu Graitz und Kranichfeld, einen Theil dieſes Holtzes, die Steinmaſſe genannt, abtrat. Aus dieſem Holtze haben nun die Einwohner ihre vorzüglichſte Nahrung, denn die Flur iſt nicht weitläuftig, und die Aecker haben meiſtentheils einen mittelmäßigen Grad von Fruchtbarkeit. Die Gemeine beſitzt auch ſeit 1752 die Triftgerechtigkeit, welche ihr die Landesherrſchaft, für eine Summe Geldes und einen Jahrzins, abgetreten hat. Sie erließ ihr damals auch die Frohndienſte, die ſie dem Schloſſe Oberkranichfeld leiſten mußte.

Es gab im Mittelalter Herren von Oſthauſen. Einer derſelben, Nahmens Günther, war 1299 Rathsherr zu Erfurt. y) Im dreyßigjährigen Kriege, und beſonders im Jahre 1646, hat das Dorf ſehr viel gelitten, und es wurde ſowohl von den Kaiſerlichen als von den Schweden geplündert.

Jetzt

x) Kirchen- und Schulenſt. II, 9.

y) Falkenſteins erf. Hiſt. S. 170.

Jeʒt beſteht das Dorf aus 60 Häuſern, deren 7 unbewohnt ſind, und 260 Einwohnern, unter welchen es, von 1773 bis 1779, 14 Ehen, nur 26 Gebohrne und 32 Verſtorbene gegeben hat.

Die Gemeine beſitzt, auſſer dem obengemeldeten Holtze und der Triftgerechtigkeit, die Schenke und einen Beyzapfen. Es gehören ihr auch einige Aecker und Wieſen.

Die hieſige Kirche iſt ſo alt, daß man von der Erbauung derſelben gar keine Nachricht hat. Doch hat man in neuern Zeiten verſchiedene Ausbeſſerungen mit ihr vorgenommen, und ſie hat einen ziemlich anſehnlichen und dauerhaft gebauten Thurm. Sie war in päbſtlichen Zeiten dem h. Jakob gewidmet, deſſen aus Holtz geſchnitztes Bild ſich noch in dieſer Kirche befindet. Viele Einwohner haben ſich durch Vermächtniße um ſie verdient gemacht. Ihre Einkünfte ſind überhaupt ziemlich beträchtlich. Sie beſitzt unter andern einen Antheil des obengedachten Holtzes. Sie hatte ſchon vor der Reformation ihren eignen Pfarrer.

9. Pflanzwirbach. z)

Dieſes kleine Dorf liegt ½ Stunde von Rudolſtadt, und beſteht nur aus 23 Häuſern und etwa 124 Einwohnern. Hier und in Amelſtedt, welches dahin eingepfarrt iſt, hat man, von 1773 bis 1779, 7 Ehen 29 Gebohrne und 16 Verſtorbene gezählt. Die Gemeine hat weder Güter noch Gerechtigkeiten, und der Gaſthof gehört 22 Einwohnern, welche die Braugerechtigkeit beſitzen. Die Kirche rührt noch aus den päbſtlichen Zeiten her; ſie iſt aber in neuern Zeiten ausgebeſſert worden. Der Thurm ſteht ſeit 1610. Der dritte Diakonus zu Rudol-

z) Kirchen- und Schulenſt. III, 7.

dolſtadt beſorgt den Gottesdienſt in dieſer Kirche, in welche auch die kleinen Dörfer Geitersdorf und Amelſtedt eingepfarrt ſind.

10 Riechheim. *a*)

Es liegt 1½ Stunde von Kranichfeld, auf einer Anhöhe, welche die reizendſte Ausſicht darbietet, und iſt gegen Morgen und Mitternacht ganz nahe mit Bergen und Waldungen umgeben. Fließendes Waſſer fehlt; doch giebt es viele Brunnen. Die Aecker ſind meiſtens ſteinigt und bergigt. Dagegen iſt der Ort mit hinlänglichen Wieſen und guten Triften verſehen.

Das Dorf hat 20 Häuſer, und 150 Einwohner. Auf jedes Haus kommen alſo 7 bis 8 Menſchen, und dennoch ſollen noch einige Häuſer leer ſtehen. Von 1773 bis 1779 zählte man 9 Ehen, 18 Gebohrne und 14 Verſtorbene.

Die Kirche, die in päbſtlichen Zeiten dem h. Gallus gewidmet war, brannte 1646, während der ſchwediſchen Einquartirung, nebſt einigen andern daherumgelegenen Häuſern, ab, und wurde in den Jahren 1647 und 1648 wieder aufgebaut. Es gehören ihr einige Aecker Wieſen. Sie hatte ſchon vor der Reformation ihren eignen Pfarrer, welcher zugleich die Kirche zu Gügeleben verſieht.

11. Rödelwitz,

ein kleines Dorf von 18 Häuſern und 87 Einwohnern, welche nach Engerda, einem altenburgiſchen Dorfe in der Superintendentur Orlamünda, angewieſen ſind.

12. Sted-

a) Kirchen- und Schulenſt. III, 6.

12. Stedten. b)

Nahe bey Kranichfeld, und ungefähr 200 Schritte von der Ilm. Es hat nicht mehr als 21 Häuſer, und etwa 110 Einwohner, unter welchen es, von 1773 bis 1779, 5 Ehen, 13 Gebohrne und 9 Verſtorbene gegeben hat. Die Güter dieſer kleinen Gemeine beſtehen nur in einer Wieſe. Die Einwohner nähren ſich, auſſer dem Ackerbau, vom Holzhandel nach Erfurt. Die Kirche iſt 1703 ſtark ausgebeſſert worden. Den Gottesdienſt in derſelben beſorgt der Diakonus zu Kranichfeld, als Pfarrer, doch ſo, daß der Superintendent als Ober-Pfarrer an den 3 hohen Feſttagen und am grünen Donnerſtage die Amtspredigten zu halten hat, wofür er jährlich gewiſſe Zinſen erhält.

13. Treppendorf. c)

Dieſes kleine Dorf iſt ganz von fremden, nemlich altenburgiſchen, und weimariſchen Oertern, umgeben, denn es gränzt gegen Mitternacht an Saufeld, gegen Morgen an Hochdorf und Lengfeld, gegen Mittag an Remda, und gegen Abend an Rittersdorf. Der umliegende Boden iſt zwar ziemlich ſteinigt; aber die Menge der Aecker erſetzt dasjenige, was ihnen an der Güte fehlt. Wegen der hohen Lage des Ortes fehlt es faſt gänzlich an Wieſenwachſe. Ein groſſer Mangel iſt auch am Waſſer vorhanden, weil es weder fließendes Waſſer noch Brunnen giebt. Es hat zwar nicht an Verſuchen gefehlt, Brunnen zu graben. Die Arbeiter ſind aber allemal, wenn ſie auf 50 Schuh tief eingeſchlagen hatten, auf Felſenlagen gekommen, welche die angewendete Arbeit und Unkoſten vergeblich machten. Die Einwohner müſſen

b) Kirchen- und Schulenſt. III, 6, S. 45.
c) Kirchen- und Schulenſt. III, 6.

ſen ſich alſo mit Regenwaſſer behelfen, welches ſie in Gruben ſammeln, und wenn dieſe bey langanhaltender Dürre austrocknen, ſo bleibt ihnen weiter kein Mittel, als die Zufuhre von benachbarten Oertern übrig.

Das Dorf hat 26 Häuſer, und ungefähr 134 Einwohner. Von 1773 bis 1779 zählte man nur 2 Ehen, 18 Gebohrne und 8 Verſtorbene. Die Hinterſättler und Armen, die keinen Ackerbau haben, ernähren ſich mit Dreſchen, Holzhauen und andrer Handarbeit. Merkwürdig iſt es, daß dieſer kleine Ort, den Dienſtag nach Laurentii, einen Jahrmarkt hat. Er ſoll bey Gelegenheit der Ablaßpredigten des bekannten Tenzels entſtanden ſeyn.

Die Kirche iſt ein altes Gebäude, das noch vor der Reformation gebaut worden. Daher ſieht man noch verſchiedene Heiligenbilder hinter dem Altar. Sie hat ihren eignen Pfarrer.

XIX. Ge-

XIX. Gerichte der Herren von Stein.

Dieſe beſtehen aus folgenden 3 Dörfern.

1. Großkochberg. d)

Es wird zum Unterſchiede von einem altenburgiſchen nur ¼ Stunde entfernten Dorfe, welches Kleinkochberg heißt, alſo genannt, und liegt 2 Stunden von Rudolſtadt gegen Mittag. Eben ſo weit iſt es gegen Abend von Remda entfernt.

Die herumliegende Gegend iſt ſehr bergig, und mit Gehölze von verſchiedener Art vermiſcht. Der Boden iſt ſandig, in einigen Strichen aber mit ſchwarzer Erde vermengt, und an manchen Orten ſehr thonig. Die Anzahl der Aecker iſt, die zum Rittergute gehörigen abgerechnet, nicht zahlreich, und ſie ſind den Waſſerriſſen ſehr ausgeſetzt. Die ſteilen Gegenden bepflanzen die Einwohner mit allerley Arten von Obſtbäumen, deren Früchte zur Nahrung derſelben nicht wenig beytragen. Es wird auch Hopfen gebaut.

Großkochberg, Kleinkochberg und verſchiedene andre Güter und Dörfer, als das Vorwerk Heilingen, und die Dörfer Milda, Rödelwitz, Pflanzwirbach, Mörla, Milbitz und Uhlſtedt, gehörten ehedem den Herren von Kochberg, deren verſchiedene in Urkunden vorkommen. Großkochberg, Geutersdorf und Meckfeld beſaßen ſie bis 1553, da es an die Herren von Berlebſch kam. Dieſe

d) Kirchen- und Schulenſt. III, 7. Goth. gemeinnützl. Wochenbl. 1. Jahrg. 48 St.

Dieſe verkauften es 1577 an die Herren von Schönfeld, die es 1733 dem Herren Geheimerath von Stein überließen. Der jetzige Gerichtsherr iſt Herr Gottlob Ernſt Joſias Friedrich, Freyherr von Stein, herzogl. weimariſcher Oberſtallmeiſter. Es iſt ſeit 1734 ein geiſtliches Untergericht hier, welches aus dem Superintendenten zu Kranichfeld und dem adlichen Gerichtsdirektor beſteht.

Das Dorf beſteht, wenn einige hierher gehörige Mühlen und eine Schäferey, die etwas entfernt liegen, dazu gerechnet werden, aus 70 Feuerſtätten und 280 Seelen. Unter dieſen hat es, von 1773 bis 1779, 17 Ehen, 71 Gebohrne und 50 Verſtorbene gegeben.

Zum Rittergute gehört ein anſehnliches Haus.

Die dem Erzengel Michael gewidmete Kirche iſt lange vor der Reformation gebaut, und verſchiedenemal, beſonders aber 1717, erweitert worden. Sie hat ihren eignen Pfarrer, der zugleich die Kirche zu Milbitz verſieht.

Die Gemeine beſitzt weiter nichts, als einige Acker Holtz. Es iſt eine Zügelhütte hier, welche ſehr gute Ziegeln liefert, die beſonders nach Weimar ſtark verführt werden. Im Winter und Frühjahre fahren die Einwohner, entweder eigenes oder erhandeltes Holtz, nach Erfurt oder Weimar. Die Armen nähren ſich auf dem Rittergute.

2. Geutersdorf. *e)*

Dieſes kleine Dorf liegt, Amelſtedt gegen Abend, auf einem Berge. Es hat nicht mehr als 21 Häuſer, und 90 Einwohner. Die ziemlich wohlgebaute Kirche liegt über dem Dorfe ganz frey. Die Herren von

e) Kirchen- und Schulenſt. III, 7; S. 53.

von Schönfeld haben ihr ein anſehnliches Stück Holtz geſchenkt. Der dritte Diakonus zu Rudolſtadt predigt wechſelsweiſe hier und in der Kirche zu Pflanzwirbach; aber die Kinder müſſen die Schule des leztern Ortes beſuchen.

3. Meckfeld. f)

Dieſes kleine Dorf, welches nur 13 Häuſer, und einige und 60 Einwohner hat, gehört zwar unter die ſteiniſchen Gerichte zu Großkochberg; in Anſehung der Oberherrſchaft aber iſt es dem Herzogthume Altenburg einverleibt, und es entrichtet ſeine Steuern nach Kahla. Ehedem ſtand es in kirchlichen Sachen unter der Superintendentur Orlamünda. Es wurde aber 1699 zur Superintendentur Kranichfeld geſchlagen, und dafür Rödelwitz nach Orlamünda gewieſen. Die Kirche iſt ein Filial von Milda, wohin die Kinder in die Schule gehen.

f) Kirchen- und Schulenſt. III, 6; S. 55.

XX. Amt Themar.

Dieſes ſachſengothaiſche und ſachſenkoburgiſche Amt liegt in der Grafſchaft Henneberg, und gränzt gegen Mitternacht an das kurfürſtlichſächſiſche Amt Kühndorf und das herzoglichſächſiſche Amt Meiningen, gegen Morgen an das kurſächſiſche Amt Schleuſingen, gegen Mittag an das ſachſenhildburghäuſiſche und an das Amt Römhild, und gegen Abend an das ſachſenmeiningiſche Amt Maßfeld.

Die größte Länge dieſes Amtes beträgt, von Mitternacht gegen Mittag, ungefähr 2, und von Morgen gegen Abend $1\frac{1}{2}$ Meilen.

Den Gegenden deſſelben fehlt es nicht an Mannigfaltigkeit, indem Berge und Thäler mit angenehmen Wieſengründen abwechſeln. Das Land beſteht theils aus ſchwarzen, theils ſandigen, meiſtens aber ſteinigen Boden, welcher aber, wenn er gut bearbeitet wird, die Mühe des Landmanns nicht ganz unbelohnt läßt.

Der Hauptfluß dieſes Amtes iſt die Werra, welche in dem Fürſtenthume Hildburghauſen und zwar bey Eisfeld entſpringt, ſich bey dem Dorfe Neurieth in die Grafſchaft Henneberg ergießt, und bey dem Kloſter Veßra die Schleuſe, imgleichen bey der Stadt Themar, den Weißbach aufnimmt.

Das Amt Themar hat, als ein Theil der Grafſchaft Henneberg, alle die Veränderungen und Schickſale erfahren, die ſich mit derſelben zugetragen haben, und

wir fangen daher ſeine Geſchichte mit demjenigen Zeitpunkte an, wo es auf dem Schauplatze der Hiſtorie gleichſam ſeine eigne Rolle zu ſpielen anfängt.

Die Grafen von Henneberg beſaſſen nemlich ihre geſammten Lande bis in die Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts ungetheilt. Im Jahr 1274 beſchloſſen aber Graf Heinrichs VIII drey Söhne, Berthold, Heinrich und Hermann, die Grafſchaft, deren gemeinſchaftlichen Beſitz ſie gleichfalls zwölf Jahre fortgeſetzt hatten, zu theilen. Es entſtanden auf dieſe Art drey Hauptlinien, nemlich die ſchleuſingiſche, die aſchachiſche und die hartenbergiſche. Der letztern, welche Graf Heinrich IX ſtiftete, gehörte die halbe Stadt Themar. Dieſe gab deſſen Sohn Graf Popo XV, nebſt der Oſterburg, ſeiner Tochter zur Mitgabe, die ſich zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts an Graf Heinrich zu Schwarzburg vermählte. Nach dem 1326 erfolgten Tode des letztern entſtand, dieſer Mitgabe wegen, zwiſchen Graf Hermann IV. dem älteſten Sohn des Grafen Popo XV, und ſeiner Schweſter, der verwittweten Gräfin zu Schwarzburg, ein groſſer Streit, welcher in einen Krieg ausbrach, in welchem Themar belagert und verheert wurde. *a*) Doch Graf Hermann bequemte ſich endlich, die Oſterburg nebſt der halben Stadt Themar ſeiner Schweſter abzutreten. Nach ihrem unbeerbten Tode fielen ſie an den noch lebenden Bruder, Graf Berthold XII, zurück. Dieſer verkaufte aber 1373 alle ſeine Schlöſſer und Städte, und alſo auch die halbe Stadt Themar, an ſeinen Vetter, Graf Hermann V zu Aſchach *b*), und wenige Jahre hernach, nemlich 1380, machte er mit ſeinem unbeerbten Tode der gan-

a) Spangenbergs hennebergiſche Chronik, S. 230; 250; Glaſers hennebergiſche Chronik, S. 75.

b) Tenzels andere hennebl. Zehnten, S. 11.

zen hartenbergiſchen Linie ein Ende. Die aſchachiſche Linie erloſch 1549, und folglich vereinigte nunmehr der ſchleuſingiſche Aſt des gräflichhennebergiſchen Hauſes, welcher ſchon 1310 die fürſtliche Würde erlangt hatte, den Beſitz der ganzen Grafſchaft.

Doch die ſchleuſingiſche Linie näherte ſich damals gleichfalls ihrem Ende, und 33 Jahre hernach ſchloß ſich mit ihr die lange Reihe der Grafen von Henneberg, und ihre Länder fielen dem ſächſiſchen Hauſe zu. Dieſes geſchah vermöge eines Erbfolgevertrags, welchen Fürſt Wilhelm VII ſchon 1554 mit den Söhnen des Kurfürſten Johann Friedrichs errichtet hatte. *c*) Das ſächſiſche Haus beſaß hierauf die Grafſchaft Henneberg bis 1660, und alſo 77 Jahr lang, gemeinſchaftlich. *d*) In der damals getroffenen Theilung fiel das Amt und die Stadt Themar Herzog Friedrich Wilhelm zu Altenburg zu, und nach Erlöſchung der Herzoge von Altenburg bekam es, nebſt den übrigen Ländern dieſer Linie des ſächſiſchen Hauſes, Herzog Ernſt I zu Gotha zum Landesherrn. Als die Herren Söhne deſſelben die väterlichen Länder theilten, oder mit ihrem ältern Herrn Bruder ſich vielmehr abfanden, wurde es Herzog Heinrichen zu Römhild zu Theil. Nach deſſen unbeerbtem Tode entſtand, wegen ſeines Antheils, zwiſchen dem Herzog Friedrich II und dem Herzog Ernſt Ludewig von Meiningen, ein Streit. Vermöge der 1699 und 1702 errichteten Verträge war der Anfall des Römhildiſchen den Häuſern Sachſengotha und Sachſenkoburg allein vorbehalten; doch der Herzog von Meiningen machte, wie ich im erſten Theile S. 321 erzählt habe, demungeachtet Anſpruch darauf, und kam auch ſeinen Herrn Vettern in der Beſitznehmung zuvor. Er mußte aber das Amt

c) Erſter Theil, S. 177.

d) Erſter Theil, S. 263.

Amt Themar 1710 wieder räumen, und beyde herzoglichen Häuſer nahmen hierauf durch Abgeordnete die Huldigung ein; die Landesherrnrechte wurden aber dem Herzog von Gotha allein vorbehalten. Das Amt Themar befand ſich nun bis 1728 im gemeinſchaftlichen Beſitze beyder Herzoge. Dieſe errichteten aber am 10ten Juny d. J. einen Adminiſtrationsreceß. Vermöge deſſelben werden alle geiſtlichen und weltlichen Diener des Amtes von beyden herzoglichen Häuſern wechſelsweiſe ernennt. Eben dieſe Alternation wird auch in Juſtizſachen von Fall zu Fall beobachtet. Die Lehnsempfängniß und die übrigen lehnsherrlichen Gerechtigkeiten, in Anſehung der im Amtsbezirke liegenden adlichen Vaſallen, werden auf vorhergehende Communication gemeinſchaftlich verwaltet, die übrigen Canzleylehne aber durchs Loos vertheilt. Es kömmt nemlich jedem fürſtlichen Intereſſenten, wenn ſich in denen ihm durchs Loos zugefallenen Canzleylehen Lehnsfälle ereignen, die Ertheilung der Muthſcheine, nebſt Belehnung und Ausſtellung der Lehnbriefe, allein zu. Die Einkünfte des Amtes ſind, dem obengedachten Receß zu folge, in zwölf Theile getheilt, wovon das herzogliche Haus Sachſengotha ſieben, und das herzogliche Haus Sachſenkoburg fünf Theile erhält.

Es gehörten aber zu dieſem Amte, auſſer der Stadt Themar, 14 Amts- und 3 adliche Gerichtsdörfer, deren Häuſer- und Einwohnerzahl ſich folgendermaßen verhält.

Oerter	Häuſer	Einwohner
1. Themar	234	1050
2. Grimmelshauſen	35	80
3. Ehrenberg	24	95
4. Siegritz	31	118
5. Reurieth	92	316
6. Trohſtadt	5	50
7. Dingsleben	76	170
8. St. Bernhard	38	128
9. Beynerſtedt	73	189
10. Exdorf	104	219
11. Oberndorf	37	108
12. Wachenbrunn	37	105
13. Lengfeld	79	231
14. Tachbach	15	51
15. Grub	25	72
16. Schmeheim	95	198
17. Oberſtadt	73	293
18. Henfſtedt	64	204
19. Marisfeld	87	400
	1014	4073

In der Stadt Themar iſt ein gemeinſchaftlicher Beamter, welchem ein Aktuarius und ein Amtskopiſte untergeordnet ſind. Jene Stelle bekleidet gegenwärtig Herr Johann Adolph Schulteß. Der Amtmann macht auch nebſt dem Decanus, oder dem Oberpfarrer des Amtes, das geiſtliche Untergericht aus. Die Einnahme der Amts- und Trankſteuer beſorgt ein gemeinſchaftlicher Amtskommiſſarius, welchem nebſt dem Beamten auch zugleich die Aufſicht über die herrſchaftlichen Waldungen anvertraut iſt. Das Jagd- und Forſtregal beſorgt ein gemeinſchaftlicher Förſter zu Trohſtadt. Herzog Friedrich Wilhelm zu Altenburg überließ dem Herzog Moriz zu Naumburg, vermöge eines Receßes, den er 1666 mit

ihm errichtete, die hohe Jagd in dem langiſchen- ober-ſtedter- gruber Gemeinde- und hanſteiniſchen Gehölze, der Landesherrnrechte aber unbeſchadet, und dieſe wird gegenwärtig von dem kurſächſiſchen Amte Schleuſingen ausgeübt.

Die niedere Jagd haben die beyden herzoglichen Häuſer in verſchiedenen Bezirken und Waldungen, als zu Schmeheim, Grube, Lengfeld und Themar, mit den adlichen Vaſallen zu Henfſtedt, Oberſtadt und Marisfeld, gemein; ſie üben ſie aber mit verſchiedenen Vorrechten aus. Den Herren von Hanſtein zu Henfſtedt ſteht, kraft eines zwiſchen dem Herzog Friedrich Wilhelm zu Altenburg und Caſpar von Hanſtein zu Henfſtedt 1593 errichteten Vertrags, die niedere Jagd in verſchiedenen jenſeits der Werra gelegenen Hölzern und Feldern allein zu.

1. Themar. e)

Dieſe Stadt liegt an der Werra, in einem ſich weiterſtreckenden Wieſengrunde. Sie iſt 2 Stunden von Schleuſingen, 3 Stunden von Hildburghauſen, 2 Stunden von Römhild und 4 Stunden von Meiningen entfernt.

Schon unter Karl dem Großen kömmt dieſer Ort, unter dem Nahmen Dagamar oder Tagamar, als eine Villa vor, die im Gau des öſtlichen Grapfelds lag. f) Es ſtiftete nemlich Emhild, die man für eine Gräfin von Henneberg hält, 781 zu Milize oder Miliz im Amte Römhild ein Nonnenkloſter, und übergab daſſelbe nebſt den dazugehörigen Oertern, worunter auch Themar (Dagamari) Beynerſtedt (Beinherestad) und Troh-ſtedt

e) Kirchen- und Schulenſt. III, 11.

f) Schannati Traditiones fuld. Buchon. vetus.

ſtedt (Troſeſtat) gehörte, dem Kloſter Fulda. Dieſes behielt ſie bis 1181, da ſie Graf Popo von Henneberg durch einen Tauſch an ſich brachte, und dem Kloſter Veßra zuwendete. g)

Themar hatte aber, wie wir oben geſehen haben, ſchon 1274 die Verfaſſung einer Stadt, und es iſt auch daſelbſt von ihren ehemaligen Schickſalen bereits Erwähnung geſchehen. Im Jahr 1634 wurde ſie von den kaiſerlichen Croaten geplündert, und in die Aſche gelegt. Nur die Kirche blieb von dieſer Grauſamkeit verſchont, und man glaubt, der Anblick der aus dem Pabſtthume noch herrührenden Heiligenbilder hätte die Gemüther der Croaten beſänftigt, und ihrer Wuth Einhalt gethan.

Gedachte Kirche war in alten Zeiten eine Tochter der Kirche zu Leutersdorf, einem jetzigen ſachſenmeiningiſchen Amtsdorfe, welche die Tempelherren erbaut hatten, und die in der daſigen Gegend als die Hauptkirche angeſehen wurde. Der Biſchof Otto von Wirzburg verleibte ſie, nach der Ausrottung derſelben, nebſt allen ihren Kapellen und Filialen, und folglich auch der Kirche zu Themar, dem Kloſter Veßra ein. Dieſe Verfaſſung dauerte bis 1510, da der Abt Peter dem Fürſt Wilhelm das Recht, einen beſondern Pfarrer nach Themar zu ſetzen, für 1100 fl. verkaufte. Er behielt ſich dabey die zu Themar befindliche Vicarey der vierzehn Nothhelfer vor. Dieſer Vertrag wurde hierauf vom Abte zu Fulda, als päbſtlichen Commiſſarius, beſtätigt, und Fürſt Wilhelm fertigte der Kirche einen Inſtaurationsbrief aus, kraft deſſen die Beſetzung dieſer Pfarrey zwar dem Landesherrn zuſteht, die

g) Tenzels erſte hennebergſ. Zehnden, S. 9; Weinreichs henneb. Kirchen- und Schulenſt, S. 22.

die Ernennung aber der hierzu tüchtigen Perſon dem Stadtrath unbenommen bleibt. Die vormalige Kapelle, die dem heil. Bartholomäus gewidmet war, wurde hierauf erweitert, und in den gegenwärtigen Zuſtand geſetzt. *h*) Die an derſelben angeſtellten Geiſtlichen beſtehen aus dem Oberpfarrer, welcher unter dem Titel eines Decanus die Aufſicht über die Kirchen- und Schuldiener des ganzen Sprengels führt, und aus dem Diakonus. Es iſt auch eine lateiniſche Schule hier, welche aus drey Claſſen beſteht, die von einem Rektor, einem Cantor und einem Kirchner verſehen werden. Lehrer an der Mädgenſchule iſt der Organiſt.

Zu der Kirche zu Themar gehören ein Filial, und vier eingepfarrte Dörfer, nemlich Grub, Tachbach, Ehrenberg, Grimmelshauſen und Wachenbrunn. Von den vier erſtern unter dieſen Dörfern haben allemal zwey einen gemeinſchaftlichen Schullehrer, welcher Präceptor genennt wird. Wachenbrunn hat einen beſondern Präceptor.

Der Stadtrath zu Themar iſt amtsſäßig, und er beſteht, den Bürgermeiſter mit dazugerechnet, aus 12 Rathsherren, einen Syndicus, welcher als Gerichtsverwalter die Rechtsſachen beſorgt, einen Stadtſchreiber, und 6 Gemeindevormündern. Dieſes Collegium iſt nun zwar zur Ausübung der niedern Gerichtsbarkeit berechtigt; es ſteht aber demungeachtet einem Kläger in bürgerlichen Sachen frey, ob er ſeine Anſprüche, die er gegen einen Bürger hat, vor dem Amte oder dem Stadtrathe anbringen will. Alle peinlichen Fälle aber gehören vor das herzogliche Amt, und der Stadtrath iſt verbunden, die zur Feſthaltung der Miſſethäter nöthige Ketten und Banden

h) Kirchen- und Schulenſt. am a. O. S. 70.

den anzuſchaffen. Jährlich nach Bartholomäi wird von dem Beamten das ſogenannte Rathskührgericht gehalten, und die Bürgerſchaft erwählt einen neuen Bürgermeiſter und Verwalter des Kirchen- und Schulkaſtens. Die Wahl zur Beſetzung der übrigen Raths- und Stadtämter geſchieht theils vom obern, theils vom untern Rathe. Die Landesherren beſtätigen ſie, und die erwählten Amtsträger werden hierauf vom Beamten, in Gegenwart der Bürgerſchaft, verpflichtet. Ihre Statuten hat die Stadt 1529 von Fürſt Wilhelm empfangen, und ſie ſind, auf Anſuchen des Stadtraths, von dem Kurfürſten zu Sachſen, Johann Georg I, imgleichen den Herzogen Johann Philipp und Johann Wilhelm, während der gemeinſchaftlichen Verwaltung der hennebergiſchen Lande, 1629 zu Meiningen erneuert und beſtätigt worden.

Die Güter und die Einkünfte des Stadtraths ſind nicht beträchtlich. Vermöge einer demſelben von Fürſt Wilhelm 1457 ertheilten Erlaubniß, hat der Stadtrath das Recht, das halbe Ungeld oder die Trankſteuer zu heben; die andre Hälfte gehört der Herrſchaft. Von den Einzug- und Strafgeldern bekömmt der Stadtrath gleichfalls die Hälfte: es fließen auch noch einige andre kleine Einnahmen in ſeine Kaſſe. Ueberdieß beſitzt er einige Holzung.

Die Bürgerſchaft iſt, kraft eines der Stadt Themar von Fürſt Wilhelm 1499 ertheilten Befreyungsbriefes, von allen herrſchaftlichen Frohnen frey. Sie entrichtet dafür jährlich 160 fl. welche von dem Amte unter dem Nahmen Erbbeth (Erbbete) gehoben werden.

Alle Handwerksſachen, ſowohl in der Stadt als auf dem Lande, gehören allein vor das Amt; doch genießt der Stadtrath von Handwerksſtrafen und Meiſtergeldern, in ſofern ſie einen Stadtmeiſter betreffen, ein Drittel.

Die Stadt hat 3 Thore, und ſie iſt größtentheils mit einer mit 7 Thürmen verſehenen Mauer umgeben. Auf der Mittags- und Abendſeite vertritt die Werra die Stelle der Mauer. Vor dem Oberthore liegt die Gottesackerskirche, bey welcher die Bürger und Eingepfarrten begraben werden, denn der bey der Stadtkirche befindliche Gottesacker iſt bloß den herrſchaftlichen Dienern und andern Perſonen vom Stande gewidmet. Die ganze Stadt, die ſehr wenig Vorſtädte hat, beſteht aus 234 Häuſern, und die Anzahl der Einwohner erſtreckt ſich auf 1050.

In der Stadt, unweit der Kirche, befindet ſich das Badehaus, welches ehedem dem Kloſter Veßra gehörte. Abt Bartholomäus verkaufte es 1455, nebſt der dazugehörigen Länderey, ingleichen einer an der Werra gelegenen Wieſe und dem zur Badeſtube gehörigen Brenn- und Bauholtze, für 330 rheiniſche Gülden, an einen Bürger zu Themar, Nahmens Kilian Hauber. Letzterer mußte dem Kloſter verſchiedene Erbzinſen entrichten, und ſich anheiſchig machen, die Herren des Kloſters (wie es in dem Kaufbriefe heißt) umſonſt zu baden, zu ſcheren und zu zwängen. Dieſe Badſtube nebſt ihren Gerechtigkeiten brachte 1595 der Stadtrath für den obengedachten Kaufpreis an ſich.

Auſſerhalb der Stadt befinden ſich drey Mahl- und zwo Papiermühlen.

2. Grimmelshauſen.

Dieſes Dorf liegt, zwiſchen Themar und Trohſtadt, an der Werra, und iſt größtentheils auf Felſen gebaut.

Es

Es hatte in alten Zeiten ſeine eigne Herren, welche Lehnsleute der Grafen von Henneberg waren. Im Jahr 1288 ſchenkte Heinrich Hellgräf ſeine daſigen Güter dem Kloſter Veßra. *i*) Nach der Einziehung deſſelben wurden ſie als ein Kanzleylehn an Privatperſonen überlaſſen, und es führt noch jetzt den Nahmen des Kloſterhofs. Sachſenkoburg iſt Lehnsherr. In der grimmelhäuſiſchen Flur liegt auch eine Wüſtung, das Dörfle genannt, welche dem Kloſter Veßra gleichfalls gehört hat. Dieſer anſehnliche Strich Land und Wieſen wurde in der 1660 geſchehenen Landestheilung zum kurſächſiſchen Kammergute Veßra geſchlagen, dem Amte Themar aber die Gerichtsbarkeit und Landeshoheit vorbehalten.

Das ganze Dorf beſteht aus 35 Häuſern und 80 Einwohnern, welche nach Themar eingepfarrt ſind.

3. Ehrenberg.

Dieſes kleine auf einem Berge gelegene Dorf gränzt gegen Morgen an das Amt Schleuſingen, und die Gemeinde beſitzt auf dieſer Seite anſehnliche Waldungen. Sie beſteht aus 95 Seelen, welche 24 Häuſer bewohnen, und nach Themar eingepfarrt ſind. Nicht weit vom Dorfe findet man noch einige Ueberbleibſel von einer Capelle, welche nach der Reformation zerſtört worden.

4. Siegritz. *k*)

Es gränzt gegen Morgen an Schleuſingen und Hildburghauſen. Das Dorf hat nicht mehr als 31 Häuſer und 118 Einwohner. Die Gemeine beſitzt ziemlich viel

i) Spangenbergs hennebergiſche Chronik, S. 238 u. 310.

k) Kirchen- und Schulenſt. am a. O. S. 76.

viel Holtz. Sie war ehedem nach Themar eingepfarrt, 1633 wurde ſie aber nach Reurieth geſchlagen.

5. Reurieth. *l*)

Einen Theil dieſes ziemlich großen Dorfs durchſtrömt die Werra. Es gränzt an das Amt Hildburghauſen.

Ehedem war ein adliches Rittergut hier, welches den Herren von Heßberg gehörte. Sie verkauften es 1713 an den Herzog Ernſt zu Hildburghauſen, und das herzogliche Haus beſaß es bis 1766 als ein Chatullgut. In dieſem Jahre aber wurde die dazugehörige Ländereyen und Wieſen, nebſt der Gerechtigkeit 500 Stück Schafe zu halten, an 34 Einwohner verkaufte. Das folgende Jahr kam zwiſchen den herzoglichen Häuſern Gotha und Koburg und dem herzoglichen Hauſe Hildburghauſen, in Anſehung der zu dem heßbergiſchen Rittergute gehörigen Holtzungen, Jagden, Niedergerichtsbarkeit und andern Zugehörungen, ein Wieder- und Eventualerbkauf zu Stande. Kraft deſſen überließ Hildburghauſen dieſes Rittergut gedachten herzoglichen Häuſern für 17000 fl., und behielt ſich das Einlöſungsrecht innerhalb 8 Jahre vor. Gedachter Zeitpunkt iſt bereits 1775 verſtrichen, ohne daß die Wiedereinlöſung erfolgt wäre. Demungeachtet hat Sachſenhildburghauſen die receßmäſige Abtretung dieſes Gutes und der dazugehörigen Lehnleute und Voigteyunterthanen verweigert, und dieſe Streitigkeit iſt noch nicht erörtert.

Das Dorf hat 92 Häuſer und 316 Einwohner. Es hat ſeinen eignen Pfarrer. Der Gemeine gehört einiges Holtz

l) Kirchen- und Schulenſt. am a. O. S. 75.

Holtz und das Wirthshaus, welches ſeit 1705 die Brau- und Schenkgerechtigkeit beſitzt.

6. Trohſtadt.

Dieſes herzogliche Kammergut liegt, zwiſchen Grimmelshauſen und Neurieth, in einem angenehmen Wieſengrunde an der Werra.

Es kömmt, wie wir oben geſehen haben, ſchon zu Karls des Großen Zeiten vor. Ein unglücklicher Brand, welcher das Nonnenkloſter zu Veßra zerſtörte, bewegte die Wittwe des Grafen Bertholds VI, Nahmens Bertha, 1177 ein Kloſter zu Trohſtadt zu bauen, und es den abgebrannten Nonnen einzuräumen. Sie führte eine Kirche auf, welche, ſo wie ehemals die veßraiſche, Johannis dem Täufer und Johannis dem Evangeliſten gewidmet, und 1182 eingeweiht wurde. *m*) Dieſes Kloſter dauerte bis zu dem für die Klöſter ſo unglücklichen Bauernkrieg. Es wurde hierauf eingezogen, und es iſt gegenwärtig ein, beyden herzoglichen Häuſern gemeinſchaftliches, Kammergut. Es ſind, auſſer den herrlichen Wirthſchaftsgebäuden nur noch 4 Privathäuſer vorhanden, worunter eine Mahl- und Oelmühle gehört, die nach Gotha zu Lehn geht. Die Anzahl aller an dieſem Orte lebenden Menſchen beläuſt ſich auf 50, welche nach Neurieth eingepfarrt ſind.

7. Dingsleben.

Dieſes Dorf liegt am Fuße des Gleichberges, und gränzt an das Amt Römhild. Es kömmt unter dem Nahmen Dingsleba in den älteſten fuldaiſchen Urkunden vor. *n*) Die hieſige Pfarrey wurde von dem

m) Glaſers hennebergiſche Chronik, S. 21.

n) Schannati traditiones fuldenſes.

dem Abte zu Veßra beſetzt. Die Gemeine kaufte ſich aber zu Anfange der Reformation mit 80 fl. von der Kirchenlehnsbarkeit los, und Fürſt Wilhelm, welcher ſie wegen dieſes Aufwandes durch ein Geſchenk von 100 fl. entſchädigte, bekam hierauf das Patronatsrecht. o) Die hieſige Kirche hatte aber bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts keinen beſondern Pfarrer, ſondern machte ein Filial von der Kirche zu Reurieth aus.

Das Dorf beſteht aus 76 Häuſern und 170 Einwohnern. Der Gemeine gehört, auſſer einem anſehnlichen Holtze, auch ein Wirthshaus nebſt der Braugerechtigkeit, womit ſie von Sachſenkoburg belehnt wird. Letztre hat ſie durch einen 1704 mit der Stadt Themar geſchloſſenen Vergleich erlangt.

8. St. Bernhardt.

Dieſes kleine Dorf findet man, zwiſchen Dingsleben und Beynerſtedt, auf einem Berge. Es hat nicht mehr als 38 Häuſer und 128 Einwohner. Der Umfang ſeiner Flur iſt zwar ziemlich groß, aber ein großer Strich derſelben kann, theils wegen des ſteinigten und unfruchtbaren Bodens, theils wegen Mangel an Wieſenwachs und Viehzucht, nicht gebaut werden. Schon vor vielen Jahren wurde daſelbſt ein Eiſenbergwerk entdeckt; es bearbeitete es aber niemand. Doch ſcheint es jetzt, als wenn es ein Bergwerksverſtändiger zu Suhl wieder aufſuchen wollte.

Die Gemeine beſitzt etwas weniges Waldung. Die Kirche iſt ein Filial von Henfſtedt, und der daſige Pfarrer predigt alle 9 Sonntage hier.

9. Bey-

o) Weinreichs hennebergiſcher Kirchen- und Schulenſtaat. S. 311.

9. Beynerſtedt.

Dieſes Dorf beſteht aus 73 Häuſern und 189 Einwohnern, die wegen Mangel an Wieſenwachs ſich eben nicht in den beſten Umſtänden befinden.

Der Ort kömmt, wie wir oben geſehen haben, bereits im achten Jahrhunderte vor. Er iſt ein Filial von Neurieth, deſſen Pfarrer alle 3 Wochen hier predigen muß.

10. Exdorf.

Dieſes Dorf gränzt an die Aemter Römhild und Maßfeld. Es hatte ehemals eigne Herren. Einer derſelben, Nahmens Georg von Exdorf, verwaltete um 1438 die hieſige Pfarrſtelle, und verlieh verſchiedene zur Pfarrey gehörige Grundſtücke, gegen Entrichtung eines gewiſſen Erbzinſes, an Privatperſonen. Alle hieſige Güter ſind, bis auf den ſogenannten Mönchshof, zehntbar, und von allen Fruchtzehnten bekömmt die Herrſchaft zwey und der Pfarrer ein Drittel. Die kleinen Zehnten werden unter beyde getheilt. Jährlich wird am Gallustage ein Zehntgericht gehalten.

Der Gemeine gehört, auſſer einer anſehnlichen Waldung, eine Schäferey von 600 Stück, womit ſie von Sachſenkoburg beliehen iſt, imgleichen ein Wirthshaus nebſt der Brau- und Schenkgerechtigkeit.

Das Dorf beſteht aus 104 Häuſern und 219 Einwohnern. Es befindet ſich auch ein herrſchaftliches Vorwerk hier. In die Kirche dieſes Dorfes iſt das nahe dabey liegende kleine Dorf

11. Obern-

11. Oberndorf

eingepfarrt. Es hat nur 37 Häuſer und 108 Einwohner. Einige daſige Güter müſſen der Kirche zu Erdorf den Zehnten entrichten, den der Pfarrer derſelben als ein Beſoldungsſtück genießt.

12. Wachenbrunn.

Dieſes Dorf liegt auf einem hohen Berge, und gränzt gegen Abend an die Aemter Meiningen und Maßfeld. Graf Popo XV von Henneberg verkaufte 1348 die daſige Voigtey an das Kloſter Veßra, welches dieſelbe bis an ſein Ende behauptete. *p*) Das Dorf hat nicht mehr als 37 Häuſer und 105 Einwohner, welche nach Themar eingepfarrt ſind. Die Gemeine beſitzt eine dem Herzog von Gotha lehnbare Schäferey von 180 Stücken.

13. Lengfeld. *q*)

Es liegt eine Stunde von Themar, und gränzt an das Amt Schleuſingen. Graf Berthold von Henneberg ſchenkte es 1319 nebſt den daſigen Zinſen und Zehnten, imgleichen der halben Voigtey, welche damals auf 10 Pfund Heller einbrachte, dem Jacobiſtifte zu Schmalkalden. *r*) Nach deſſen Einziehung wurden die daſigen Güter an Privatperſonen überlaſſen, und gegenwärtig beſitzen ſie die Herren von Todenwart zu Steinfeld. Zwiſchen dieſen und dem Amte Themar haben, der Gerichtsbarkeit wegen, im vorigen und in dieſem Jahrhunderte, viele Irrungen und Streitigkeiten geherrſcht, welche endlich 1748 beygelegt worden ſind.

Das

p) Spangenbergs hennebergl. Chronik, S. 245.
q) Kirchen- und Schulenſt. am a. O. S. 77.
r) Spangenberg, S. 335.

Das Dorf beſteht aus 79 Häuſern und 231 Einwohnern. Es hat ſeine eigne Pfarrkirche, zu welcher folgende im Amte Schleuſingen gehörige Filiale und eingepfarrte Dörfer gehören:

1) Kloſter Veßra
2) Eichenberg
3) Biſchoffroda
4) Keulenroda
5) Ahlſtedt
6) Neuhof.

Die Gemeine hat eine Schäferey von 500 Stück, welche, nach dem Adminiſtrationsreceß von 1728, dem Herzog von Gotha lehnbar iſt. Sie hat auch 1724 die Brau- und Schenkgerechtigkeit, gegen einen Erbzins von 51 fl., erhalten. Doch muß ſie die Hälfte des Ungeldes an die Stadt Themar entrichten; das Bier darf auch nicht faßweiſe an andre Dörfer verkauft werden.

14. Tachbach.

Dieſes kleine Dorf liegt, zwiſchen Henſſtadt und Grub, in einem Thale. Es hat nur 15 Häuſer und 51 Einwohner, welche in die Kirche zu Themar eingepfarrt ſind. Feldbau iſt wenig vorhanden; hingegen beſitzt die Gemeine eine anſehnliche Holtzung.

15. Grub.

Gleichfalls ein kleines Dorf, welches gegen Morgen an das Amt Schleuſingen gränzt, und mit Holtz und Bergen umgeben iſt. Es hat daher nur wenig Feldbau. Es beſteht aus 25 Häuſern und 72 Einwohnern. Letztre waren ehedem in die Kirche zu Themar eingepfarrt. Sie erhielten aber 1736 von den Landesherren die Erlaubniß, eine eigne kleine Kirche zu bauen, in welcher die Geiſtlichen zu Themar dreymal des Jahrs Gottesdienſt hal-

halten. An den übrigen Sonn- und Feſttagen beſorgt ihn der Schulmeiſter.

16. Schmeheim.

Dieſes mittelmäßige, zwo Stunden von Themar gelegene, Dorf, gränzt an das kurfürſtlichſächſiſche Amt Kühndorf. Es hat 59 Häuſer und 198 Einwohner. Der Gemeine gehört eine anſehnliche Waldung, worinn die Landesherrſchaft die hohe und niedere Jagd ausübt. In einigen Bezirken haben auch die Herren Marſchalle zu Marisfeld die Rehjagd. Es ſind zwo Mahlmühlen hier, wovon die eine ein gothaiſches und die andre ein koburgiſches Kanzleylehn iſt. Auch gehört der Gemeine eine dem Herzog von Gotha lehnbare Schäferey von 400 Stück, welche auf die Güter vertheilt iſt. Sie beſitzt ſeit 1704 die Braugerechtigkeit. Den daſigen Gottesdienſt verſieht der Pfarrer zu Marisfeld. Dieſer wird aber von dem geiſtlichen Untergerichte zu Themar, zu Schmeheim beſonders vorgeſtellt und eingeſetzt.

Nicht weit von Schmeheim liegen zwo Wüſtungen, Nahmens Sieholtz und Eitersfeld: letztere gehört zum Amte Themar; erſtere aber iſt in dem Receße von 1687 nebſt der Landeshoheit dem Amte Kühndorf zugeſchlagen worden. Die Centbarkeit in beyden Wüſtungen aber ſteht dem Amte Themar zu.

17. Oberſtadt.

Dieſes adliche Gerichtsdorf gehört ſeit kurzer Zeit dem Herrn Domdechanten von Seebach, der es den Herren von Spiller abgekauft hat. Das Rittergut, das die hohe und niedere Gerichtsbarkeit beſitzt, beſteht aus 330¼ Acker Land, 56¾ Acker Wieſen, ungefähr 3000 Acker Holz, einigen Gärten und andern Zugehö-

rungen, und es iſt für 41000 Rthlr. verkauft worden. Die Gerichtsherrrn haben auch ein beſondres geiſtliches Untergericht, welches von dem Decanus zu Themar und dem Gerichtsverwalter zu Oberſtadt verſehen wird. Das Dorf hat ſeinen eignen Pfarrer, welchen die Gerichtsherren ernennen. Sowohl das Rittergut als die Gemeine beſitzen vortreffliche Waldungen, worinn den Beſitzern des erſtern die niedere, und der Landesherrſchaft die hohe Jagd zuſteht. Das Dorf beſteht aus 73 Häuſern und 293 Einwohnern, die ſich größtentheils von Ackerbaue nähren.

18. Henſſtadt.

Ein adliches Gerichtsdorf, an der Werra. Es ſind drey adliche Schlöſſer hier, welche nebſt den Voigteygerichten des Ortes dem Herrn von Hanſtein gehören; an dem ſogenannten Vorderſchloſſe haben aber auch die Herren von Baumbach Antheil. Ehedem gehörte die niedere Gerichtsbarkeit, nebſt einem Brauhofe, einer Schäferey, einem Wirthshauſe, und dem Zehnten dem Amte Themar. Die Landesherrſchaft aber trat ſie 1613 an die Herren von Hanſtein ab, welche dafür der hennebergiſchen Rentkammer ein Capital von 9386 fl. überließen, das ſie an dem trottaiſchen Gute zu Henneberg zu fordern hatten.

Das Dorf beſteht aus Häuſern und 204 Einwohnern. Das Patronatrecht gehört der Landesherrſchaft und die Centbarkeit, imgleichen die Entſcheidung in Policeyſachen, ſteht dem Amte Themar zu.

Henſſtadt war ehedeſſen ein Filial von Leuterdorf im Meiningiſchen, und es bekam erſt 1695 ſeinen eignen Pfarrer.

Jenſeits

Jenſeit des Dorfes, über der Werra, liegt das in der mittlern Geſchichte ſo bekannte Schloß, die Oſterburg genannt, auf einem hohen Berge, der Höhn genannt. Es wurde in dem Baurenkriege gänzlich zerſtört, ſo daß auſſer einem hohen Thurme und dem Graben nichts mehr von demſelben zu ſehen iſt.

19. Marisfeld. s)

Dieſes Dorf liegt zwiſchen Kühndorf und Themar, und gränzt an die Aemter Meiningen und Kühndorf. Es gehört den Herren Marſchallen, welche ſich zwar im Beſitze der niedern und hohen Gerichtsbarkeit befinden, aber als Lehnsleute der Grafſchaft Henneberg der Oberherrſchaft der Landesherrn des Amtes Themar unterworfen ſind. Sie haben ſich derſelben bey verſchiedenen Gelegenheiten zu entziehen, und als unmittelbare Reichslehnsleute aufzuführen geſucht. Da aber Marisfeld ein in der Grafſchaft Henneberg gelegenes und derſelben lehnbares Rittergut iſt, die Grafen von Henneberg auch, vermöge der ihnen verliehenen kaiſerlichen Privilegien, keine unmittelbare Reichs- ſondern nur unmittelbare landſäßige Lehnsleute erkannt haben, ſo iſt der von den Herren Marſchallen vorgegebenen Reichsunmittelbarkeit jedesmal auf das nachdrücklichſte widerſprochen, und die Landeshoheit daſelbſt beſtändig ausgeübt worden.

Das Dorf, welches 1767 durch eine vom Blitz entzündete Feuersbrunſt einen beträchtlichen Schaden erlitten hat, beſteht jetzt aus 87 Häuſern und 350 Einwohnern. Es hat ſeinen eignen Pfarrer. Wegen des Patronatrechts hat es ehedem viele Streitigkeiten gegeben, denn die Herren Marſchalle glaubten ſich, wegen ihrer vermeynt-

S 3 lichen

s) Kirchen- und Schulenſt. am a. O. S. 78. fgg.

lichen Reichsunmittelbarkeit, allein dazu berechtigt, und die Sache wurde vor dem Kammergerichte anhängig gemacht. Dieſe Streitigkeiten erreichten aber 1767 ihr Ende. Herzog Friedrich III von Gotha trat nemlich dem Herrn Johann Friedrich Marſchall von Oſtheim das Patronatrecht unter den Einſchränkungen ab, unter welchen es andre Lehnsleute beſitzen.

Es wohnen jetzt 15 Judenfamilien zu Marisfeld, welche ihre Synagoge haben.

Zu dem hieſigen Rittergute gehören anſehnliche Waldungen, worinn den Beſitzern die niedere und mittlere Jagd zuſteht, die ſich bis in das ſchmeheimer Gehölze erſtreckt.

XXI. Noch einige den Bevölkerungszuſtand und die Verfaſſung des Herzogthums Gotha betreffende Nachrichten.

Ich habe bereits im erſten Theile verſchiedene Nachrichten, welche die ſtatiſtiſche Verfaſſung des Herzogthums Gotha erläutern, mitgetheilt. Manches aber wird ſich jetzt, nachdem wir mit den einzelnen Landſtrichen deſſelben beſſer bekannt ſind, richtiger überſehen und beurtheilen laſſen.

Das Herzogthum Gotha gehört unſtreitig unter die Landſtriche Deutſchlands, welche am beſten angebaut, und am meiſten bevölkert ſind. Zum Beweiſe dient fol-

gende Tafel der Häuſer, und Menſchenzahl der einzelnen Landſtriche und Bezirke.

Bezirke	Häuſer	Einwohner
Stadt Gotha	1274	11208
Amt Gotha	1821	6443
-- Tenneberg	1568	5459
Wangenheim.		
Uechtritz. Herda- u. Metzer. Gerich.	1267	5390
Hopfgartenſche, u. andre Gerichte	926	3527
Utterodiſche	700	2661
Amt Reinhardsbrunn	941	4240
-- Georgenthal	1162	4587
-- Schwarzwald	690	3034
Gräfenroda nebſt den witzlebiſchen und andern Gerichten	663	2810
Amt Wachſenburg	1332	5100
-- Ichtershauſen	312	1119
Obergleichen	1530	6492
Untergleichen	404	1199
Amt Tonna	902	3393
Herbsleben	313	1290
Fahner		1000
Volkenroda	425	1592
Kranichfeld	464 }	3304
Steiniſche Gerichte	68 }	
	16762	73848
Amt Themar	1014	4050
	17776	77898

Auf

Auf jedes Haus, die Stadt mit eingerechnet, kommen $4\frac{3}{4}$ Menſchen. Aber da die Häuſer in der Stadt größer ſind, ſo enthalten ſie folglich mehr Menſchen. Es trifft jedes Haus in derſelben $8\frac{10}{12}$, alſo beynahe 9 Einwohner. Auf dem Lande hingegen hat ein Haus, ins andre gerechnet, nur $4\frac{1}{10}$ Einwohner.

Ich habe bey jedem einzelnen Landſtriche die Geſchichte des Bevölkerungszuſtandes von 1773 bis 1779 angeführt. Im ganzen Herzogthum iſt er in gedachten Jahren folgendermaßen beſchaffen geweſen. Man zählte auſſer der Stadt Gotha und dem Amte Themar,

1773,	724 Cop.	1677 G.	2623 V.
1774,	677	2319	1699
1775,	715	2021	1521
1776,	640	2132	1377
1777,	598	2169	1545
1778,	507	1780	1341
	3861	12098	10106

Dieß beträgt, ein Jahr ins andre gerechnet,

660 Paar Getraute
2199 Gebohrne
1683 Verſtorbene.

Rechnet man nun die im zweyten Theile, S. 227 beſtimmte gemeine Zahl der Copulirten, Gebohrnen und Verſtorbenen des letzten Jahrzehends der Stadt Gotha dazu, ſo kann man im ganzen Lande jährlich ungefähr

751 Ehen,
2521 Gebohrne, und
2009 Verſtorbene

anneh-

annehmen. Auf jede Ehe kommen ungefähr 3⅓ Kinder, und jährlich überſteigt die Anzahl der Gebohrnen die Anzahl der Verſtorbenen um 512 Seelen. Die Volksmenge des Herzogthums muß alſo ſeit 6 Jahr um 3072 gewachſen ſeyn. Und dieſes verhält ſich auch würklich ſo, denn man zählte:

1773,	70691 Seelen
1774,	71954
1775,	72327
1776,	72903
1777,	73296
1778,	73858

Die Volksmenge des J. 1778 überſteigt die vom J. 1773, um 3209, und letztre Zahl iſt von 3072 nur um 173 verſchieden. Dieſer Unterſchied rührt aber ohne Zweifel auch daher, weil wir die Anzahl der Einwohner der Stadt Gotha nicht von jedem Jahre wiſſen, da ſie nur alle drey Jahre gezählt wird. Vor zehn Jahren war die Volksmenge des Herzogthums um tauſend Seelen größer. Man zählte z. B. 1769, 63836, und 1771, 63358 Seelen, die auf dem Lande lebten. Im Jahr 1774, und alſo zwey Jahre, waren ihrer nur 61377. Einen ſolchen Unterſchied bewürkte die große Sterblichkeit der beyden vorhergehenden Jahre! Sie raubte unſerm Herzogthume den 37ſten Theil ſeiner Einwohner.

Nehmen wir eine runde Zahl, d. i. 74000 Seelen für das ganze Herzogthum Gotha an, ſo verheyrathet ſich unter 99 bis 100 Perſonen jährlich 1 Paar, und von 32 Menſchen ſtirbt alle Jahr 1.

Jetzt wollen wir ſehen, wie viel Menſchen von jedem Stande man ungefähr annehmen kann. Man zählte nemlich, auſſer der Stadt Gotha und dem Amte Themar

 1773,

1773,	11547 M.	11604 W.	1351 Wtbr.	4022 Wtbn.	9003 Kn.	8542 M.	7225 Jgs.	7094 Jgfrn.	1221 Ausl.
1774,	11731	11817	1266	3960	8544	7217	6896	8570	1376
1775,	11915	11976	1252	3803	8552	8673	7213	6882	1404
1776,	12105	12167	1196	3821	8556	8620	5691	7072	1396
1777,	12222	12264	1213	3729	8647	8496	7401	7169	1530
1778,	12394	12462	1231	3921	8677	8531	7665	7380	1502
	71914	72290	7509	23256	51979	50079	42091	44167	8429

Es leben daher, ein Jahr ins andre gerechnet,

11986 Männer
12048 Weiber
1251 Wittwer
3876 Wittwen
8668 Knaben } unter 13 Jahren
8346 Mädgen }
8015 Junggeſellen
7361 Jungfern
1405 Ausländer

62956

Die

Die Mannsperſonen machen zuſammen 28920, die Weibsperſonen aber 31631 Seelen aus, und es kommen auf 12 männliche ungefähr 13 weibliche Perſonen. Die Ausländer ſind aber nicht gerechnet.

Die Summa der verheyratheten Weibsperſonen übertrift die Summe der verheyratheten Mannsperſonen um 62. Die Männer dieſer Weiber müſſen alſo an andern Orten leben. Die Ehen, welche jährlich geſchloſſen werden, verhalten ſich zu allen Ehen im Lande, wie 1 zu $18\frac{1}{4}$. Auf jede Familie kommen ungefähr 5 Menſchen.

Die verheyratheten Mannsperſonen machen etwas über ein Fünftel aller Seelen, und die verheyratheten Weibsperſonen etwas über $2\frac{1}{8}$ aller Weibsperſonen aus.

Auf 17 Perſonen weiblichen Geſchlechts kommen ungefähr 2 Wittwen; aber unter 23 Mannsperſonen iſt kaum 1 Wittwer.

Die Wittwer verhalten ſich zu den Wittwen wie 11 zu 35.

Zu allen Seelen im Lande verhalten ſich die Knaben, unter 13 Jahren, beynahe wie 1 zu 7, die Mädgen, unter 13 Jahren, wie 4 zu 29, die Knaben, über 13 Jahren, oder die Junggeſellen, wie 7 zu 60, die Mädgen über 13 Jahren, oder die Jungfern, wie 7 zu 58.

Auf 43 bis 44 Inländer kömmt allemal ein Ausländer.

Wir wollen nun, nachdem wir die natürlichen Stände unter den Menſchen des Herzogthums Gotha betrachtet haben, unſere Aufmerkſamkeit noch einige Au-

gen-

genblicke auf diejenigen Verhältniße wenden, die ſie als Bürger des Staates zu einander haben. Aus dem herzoglich-ſachſengothaiſchen und altenburgiſchen Addreßkalender erhellt nemlich, daß der gothaiſche Staat, den Kriegsſtand ausgenommen, ungefähr 851 Perſonen ernährt. Unter dieſen befinden ſich

223 Perſonen, die in den höheren Collegien und Aemtern angeſtellt ſind, oder bey denſelben als Advocaten gebraucht werden

153 Pfarrer

237 Schul- und Kirchendiener

188 die zum Hofſtaate des Landesherrn gehören, und in andern Aemtern nicht angeſtellt ſind.

50 Jagdbediente.

Den zahlreichſten Stand unter den Dienern des Staates machen die Kirchen- und Schuldiener aus, deren Anzahl ſich auf 390, und alſo über drey Achttheile aller übrigen Diener des Staates, den Kriegsſtand ungerechnet, beläuft.

Unter den Perſonen, die in den Collegien und Aemtern angeſtellt ſind, können wir ungefähr 200 Köpfe rechnen, welche die Rechtswiſſenſchaft erlernen, und folglich eine Univerſität beziehen müſſen. Eben ſo viel Studirte laſſen ſich ungefähr bey dem Kirchen- und Schulſtande annehmen. Dieß beträgt alſo 400 Juriſten und Theologen, und dieſe ſterben etwa in dreyßig Jahren aus. Auf jedes Jahr kommen demnach nicht mehr als $10\frac{1}{3}$ Studirende, welche angeſtellt werden können. Es dürfen alſo jährlich nicht mehr als zehn bis zwölfe die Univerſität bezie-

beziehen, wenn die Anzahl der ſogenannten Gelehrten die Anzahl der zu beſetzenden Aemter nach und nach nicht immer mehr überſteigen, und ſich ſelbſt im Wege ſtehen ſoll. Die wenigen Aerzte können bey dieſer Rechnung keinen großen Unterſchied machen. Hiernach läßt ſich auch ungefähr beſtimmen, wie viel Köpfe in den vier Claſſen der Landesſchule oder des Gymnaſiums ſich befinden können. Wir wollen annehmen, daß jeder Schüler die neunjährige Schulzeit, die für den Aufenthalt in den vier Claſſen beſtimmt iſt, völlig aushalte, und daß die Anzahl derſelben, jährlich durch 12 neue Ankömmlinge wieder erſetzt werde, ſo befänden ſich ungefähr 108 junge Leute auf dem Gymnaſium. Dieſe Anzahl iſt aber hinreichend, um die Aemter, wozu Gelehrte erfordert werden, zu beſetzen, und man hat, da ſich die Anzahl der auf unſerm Gymnaſium ſtudirenden Jünglinge und Knaben würklich ſo hoch und noch höher beläuft, gar nicht Urſache, ſich darüber zu beklagen, daß die Menge der Schüler nicht mehr ſo groß als ehemals iſt.

*

* *

Ich habe die Volksmenge des Herzogthums Gotha, nach einer Mittelzahl von ſechs Jahren beſtimmt, und dieſelbe zu 74000 angegeben. Sie hat ſich aber, wie folgendes nach den geiſtlichen Inſpectionen eingerichtetes Verzeichniß beweiſen wird, in den beyden letztern Jahren anſehnlich vermehrt. Man zählte nemlich 1779 in der

1) Adjunctur Goldb.	152 G.	114 V.	36 P.G.	5012 S.
2) -- Molſchleben	132	120	31	4350
3) -- Körner	54	35	10	1590
4) -- Superintendentur Waltersh.	168	115	52	5852
5) Adj. Teutleben	157	120	43	5343
6) --Friedrichroda	269	150	77	9803
7) Superintendentur Ichtershauſen	272	191	66	4978
8) Adj. Zella	79	47	30	2966
9) Inſp Untergleichen	37	20	9	1145
10) Superintendentur Wangenheim	116	82	28	3450
11) Inſp. Hopfgarten	55	55	12	2205
12) Superintendentur Tonna	103	61	27	3469
13) — Kranichfeld	84	56	20	3259
14) — Ohrdruf	155	122	48	6959
	1833	1288	489	60381
15) St. Gotha	346	252	123	11208
	2179	1540	612	71589

In dieſem Jahre übertraf alſo die Anzahl der Gebohrnen die Anzahl der Verſtorbenen um 619. Die Anzahl aller Seelen hatte ſich ſeit dem vorigen Jahre um 2231 vermehrt.

Im

Im Jahre 1780 zählte man in der

1) Adjunct. Goldbach	125 G.	81 B.	47 P. G.	5000 S.
2) — Molſchleben	131	79	28	4288
3) — Körner	46	31	20	1596
4) Sup. Waltersh.	169	113	39	5934
5) Adj. Teutleben	164	85	43	5414
6) -- Friedrichroda	264	158	69	9266
7) Sup. Ichtersh.	293	180	73	9540
8) Adj. Zella	93	53	36	2941
9) Inſp. Untergleichen	36	34	14	1139
10) Sup. Wangenh.	123	64	23	3315
11) Inſp. Hopfgarten	61	25	18	2208
12) Sup. Tonna	89	65	21	3558
13) -- Kranichfeld	83	54	31	2924
14) -- Ohrdruf	174	130	41	7060
15) St. Gotha	320	307	85	11208
	2171	1459	588	75385

Es wurden in dieſem Jahre 12 mehr als im vorigen gebohren, und 91 ſtarben weniger. Demungeachtet hatte am Ende deſſelben die Anzahl aller Seelen um 704 abgenommen.

Wir wollen nun ſehen, wie ſich die Menſchengattungen, nach den Geſchlechtern uud Ständen, in den beyden leztern Jahren verhalten haben. Man zählte 1779 auf dem Lande

12249 Männer
12188 Weiber
1220 Wittwer
3835 Wittwen
8775 Knaben } die noch nicht communiciret haben.
8776 Mädgen }
7710 ledige Mannsperſonen

7460

7460 ledige Weibsperſonen
685 ausländiſche Knechte
833 ausländiſche Mägde

Am Ende des 1780ſten Jahres lebten auf dem Lande

12502 Männer
12556 Weiber
1243 Wittwen
3780 Wittwer
8591 Knaben } die noch nicht communicirt
8779 Mädgen } haben;
7732 ledige Mannsperſonen
7538 ledige Weibsperſonen
653 ausländiſche Knechte
803 ausländiſche Mägde.

Von 1749 bis 1778, und alſo in 30 Jahren, ſind 139 Geiſtliche im Herzogthume Gotha ordinirt worden. Dieß beträgt auf 3 Jahre nicht mehr als 13 Perſonen.

Zeit=

Zeittafel
zur Ueberſicht der gothaiſchen Geſchichte.

Erſter Zeitraum.
Bis auf Ludwig mit dem Barte.
Von 58 — 1036.

56 Bewohnen die Chatten das Gothaiſche.
300 heiſſen ſeine Einwohner Thüringer.
524 Ende des thüringiſchen Königreichs.
704 Schloß Mühlberg.
724 baut Bonifacius die Johanniskirche.
819 Nonnenkloſter zu Teutleben.
950 wird Gotha von A. Meingoth mit Mauern umgeben.
980 Kirche zu Ohrdruf gebaut.

Zweyter Zeitraum.
Von Ludewig mit dem Barte bis auf Heinrich den Erlauchten.
Von 1036 — 1248.

1036 läßt Ludewig mit dem Barte ſich im Gothaiſchen nieder.
1039 verleiht ihm K. Konrad II einen Landſtrich in demſelben.
1040 wird Ludewig der Springer gebohren.
1044 baut Ludewig mit dem Barte die Schauenburg.
1056 Ludewigs des Bärtigen Tod.
1073 Schloß Voikenroda belagert.
1086 Kloſter Reinhardsbrunn geſtiftet.
1089 belagert K. Heinrich IV das Schloß Gleichen.

1098 beſſert Abt Friedrich die Wachſenburg aus.
1109 erſte gothaiſche Edelleute mit Geſchlechtsnamen.
1110 Graf Erwin von Tonna.
1114 kauft das Kloſter Reinhardsbrunn das Schloß Schauenburg nebſt Zubehör.
1120 erobern die Thüringer die Wachſenburg.
1123 ſtirbt Ludewig der Springer.
1130 Ludewig, Ludewigs des Springers Sohn, zum Landgrafen von Thüringen erhoben.
— Kloſter Volkenroda geſtiftet.
1133 Landgraf Ludewig I Schutzvoigt des Stiftes Hersfeld.
1133 Adelher und Berboto von Witzleben — Ludewig von Wangenheim.
1140 Landgr. Ludewigs I Tod.
1142 Kloſter Georgenthal geſtiftet.
1147 Stiftung des Kloſters Ichtershauſen.
1160 hält ſich Landgraf Ludewig II zu Gotha auf.
1172 ſtirbt Landgraf Ludewig II.
1174 hält Ludewig III zu Siebleben Landgericht.
— befindet ſich Ludewig III auf dem Schloſſe Tenneberg.
1190 ſtirbt Ludewig III auf einem Kreuzzuge.
1208 Günther, Truchſeß; Heinrich, Marſchall; Rudolph, Schenke.
1208 Heinrich von Veldeck, ein Minneſinger.
1209 Markt zu Friedrichroda.
— Ulrich, Schultheiß zu Waltershauſen.
1216 ſtirbt L. Hermann I zu Gotha.
1226 Hoſpital zu Gotha geſtiftet.
1227 Ludewigs IV Kreuzzug und Tod.
1228 Kloſter Blaſienzelle.
1248 L. Heinrich Raſpens Tod.

Drit-

Dritter Zeitraum.

Von Heinrich dem Erl. bis auf Friedrich den Einfältigen.

Von 1248 — 1440.

1248 erobert Heinrich der Erl. das Schloß zu Hauſen.
1251 Kreuzkloſter zu Gotha geſtiftet.
1256 hält Gr. Hermann von Henneberg Landgericht zu Gotha.
1258 Münze zu Gotha.
—— Urſprung des Auguſtinerkloſters zu Gotha.
1260 Schauenburg, Kalenberg zerſtört.
1262 befindet ſich L. Albrecht zu Gotha.
1281 erſter Voigt zu Gotha.
1282 ſteinerne Kemnate zu Gotha.
1290 war Apitz Landesherr im Gothaiſchen.
1293 verkauft L. Albrecht Thüringen.
1296 verwüſtet K. Adolph die Gegend um Gotha.
1306 nimmt L. Friedrich I Gotha ein.
1314 ſtarb L. Albrecht.
1316 Grimmenſtein, zuerſt in Urkunden.
1327 Friedrichs I Tod.
1335 das Schloß Döllſtedt belagert.
1344 wird das Collegiatſtift von Ohrdruf nach Gotha verlegt.
1347 Schlacht beym Scharfenberge.
1349 Juden erſchlagen —— Kreuzbrüder.
1358 Weinzoll zu Gotha entrichtet.
1359 Tod der Landgräfin Eliſabeth, Frau von Gotha.
1366 kommen die Schlöſſer Wachſenburg, Liebenſtein und Schwarzwald an die Landgrafen von Thüringen.
1369 die Leina nach Gotha geleitet.
1375 vermittelt K. Karl IV einen Waffenſtillſtand im Felde vor Tonna.

1382 Landestheilung. Balthaſar bekömmt das meiſte vom H. Gotha.

1390 kauft L. Balthaſar das Schloß Erfa.

1405 legt L. Balthaſar ſeinen Unterthanen eine Kopfſteuer auf.

1406 ſtirbt L. Balthaſar.

1411 Fleglergeſellſchaft.

1412 kömmt Friedrich der Streitbare nach Gotha.

1421 ertheilt L. Friedrich IV das Bierbrauprivilegium.

1440 Landgraf Friedrichs IV Tod.

Vierter Zeitraum.

Von Friedrich IV bis auf H. Joh. Friedrich.

Von 1440 — 1554.

1445 fällt das Gothaiſche H. Wilhelmen zu.

1450 verwüſtet K. Friedrich II auf 60 Dörfer in Thüringen.

1482 ſtirbt H. Wilhelm II.

1485 bekömmt das Gothaiſche K. Ernſten zum Landesherrn.

1521 predigt D. Luther zu Gotha.

1524 kömmt Mecum nach Gotha.

1525 zerſtören die aufrühreriſchen Bauern die Klöſter Reinhardsbrunn, Georgenthal, Ichtershauſen und Volkenroda.

1528 erſte Kirchen- und Schulenviſitation.

1533 wird der gothaiſche Kirchen- und Schulenſtaat eingerichtet.

1545 große Feuersbrunſt zu Gotha.

1547 nimmt Schwendi das Schloß und die St. Gotha ein.

1553 wird der Befeſtigungsbau des Grimmenſteins angefangen.

Fünfter Zeitraum.

Von H. Joh. Friedrich bis auf H. Ernſt I.

Von 1554 — 1640.

1554 hennebergiſcher Erbfolgevertrag errichtet.
1560 Victorin Striegel. Flacius. Egbert.
1563 verlegt H. Joh. Friedrich ſeinen Wohnſitz nach Gotha.
1566 erklärt K. Maximilian II H. Joh. Friedrichen in die Acht.
1567 (am 13 April) wird Gotha übergeben.
1572 Landestheilung zu Erfurt errichtet.
1577 Concordienformel im Gothaiſchen eingeführt.
1579 Statuten der Stadt Gotha beſtätigt.
1583 Tod des letzten Grafen von Henneberg.
1595 ſtirbt der gefangne H. Joh. Friedrich.
1596 fällt, vermöge der Landestheilung, der größte Theil des Herzogthums an H. Joh. Kaſimir.
1631 ſtirbt der letzte Graf von Gleichen.
1632 verzehrte eine Feuersbrunſt zwey Drittheile von Gotha.
1633 H. Joh. Kaſimirs Tod.
1638 ſtirbt H. Joh. Ernſt.

Sechſter Zeitraum.

Von H. Ernſt I bis auf H. Ernſt II.

Von 1640 — 1781.

1640 zog H. Ernſt I nach Gotha.
1644 fiel Volkenroda H. Ernſt I zu.
1646 wurde der Bau des Friedenſteins vollendet.
1651 ſtehende Militz eingeführt.

1652 bekömmt das H. Gotha ſeine beſondre Reichs- und Kreisſtimme.
1653 kömmt die erſte gothaiſche Landesordnung heraus.
1660 Grafſchaft Henneberg getheilt
1663 Herrſchaft Kranichfeld eingelöſet.
1665 brannte die Hälfte von Gotha ab.
1670 Alte Proceßordnung.
1672 erbte H. Ernſt das F. Altenburg.
1675 erfolgte H. Ernſts I Tod.
1677 kaufte H. Friedrich I die Herrſchaft Tonna.
1680 errichteten H. Ernſts I Söhne einen Abſondrungsvergleich.
1690 nahm H. Friedrich zuerſt den Titel eines Herzogs zu Engern und Weſtphalen an.
1691 ſtarb H. Friedrich I.
1696 Kriegscollegium errichtet.
1699 ſtarb H. Albrecht von Koburg.
1707 erfolgte H. Chriſtians zu Eiſenberg Tod.
1714 das Waiſenhaus zu Gotha errichtet.
1732 ſtarb H. Friedrich II.
1747 Meiningiſche Streitigkeiten.
1748 Weimariſche Vormundſchaftsſache.
1756 Tod des Erbprinzen Friedrichs.
1763 Meiningiſche Obervormundſchaftsſache.
1772 ſtarb H. Friedrich III.
1775 Wittwengeſellſchaft errichtet.
1776 Neue Proceßordnung.
1778 Verbeſſertes Geſangbuch.
1779 Schulmeiſterſeminarium.
1780 Neue Beyfugen zur Landesordnung.

Verbeſ-

Verbeſſerungen und Ergänzungen zum 3ten Theile.

S. 31. Friemar iſt größtentheils wiederhergeſtellt. Die Kirche wurde im Auguſt d. J. gerichtet, und man hoft noch dieſen Winter in derſelben Gottesdienſt halten zu können.

— 32. Friemar hat eine Waſſer - und zwo Windmühlen.

— 63. Es iſt ſchon lange keine Windmühle zu Siebeleben.

— 67. Der alte baufällige Thurm zu Warza iſt 1760, unter der Aufſicht des Hrn. Baumeiſter Weidners, neugebaut worden.

— 69. Der Ausdruck: Unzünftige ſoll die darunter benannten Handwerker keineswegs von der Zünftigkeit ausſchließen. Er ſagt nur ſo viel, daß dieſe Handwerker zu Waltershauſen keine beſondre Innungen haben, ſondern wie z. B. die Schlotfeger und Beutler ſich in der gothaiſchen Innung befinden.

— 169. An der Werra hat die herzogl. Kammer ein Fruchtmagazin, worinn einige tauſend Malter liegen können.

— 234, Z. 9 v. u. ſtreiche man die Worte: um dieſelbe gelegene aus.

— 235, Z. 13, v. u. leſe man: Sandſteine.

— — Z. 5, Spitter ſtatt Splitter. — Herrenhof und Hohenkirchen liegen, der Apfelſtedt linker Hand, im Thale, und Gräfenhayn rechter Hand auf dem Berge.

— 242, iſt noch hinzuzuſetzen, daß bey dem Forſtamte auch ein Forſtcommiſſarius angeſtellt iſt. Der Oberförſter zu Bittſtedt gehört nicht mehr hierher, vergl. S. 234.

S. 242 Z. 9, v. u. muß ſtatt Knieberge, Kühnberge geleſen werden.

— 245. Die Einwohner zu Georgenthal beſtehen meiſtens aus Handwerkern, unter welchen ſich allein 7 Schneider befinden. — Die Altartafel iſt nicht mehr in der Kirche.

— 246. Catterfeld liegt nur, in Vergleichung mit weit höhern Bergen, in einem Thale.

— 254, Z. 3. Der Floßgraben fällt nicht hier, ſondern über Georgenthal ab.

— 265. In der Behandlung der Wieſen zeichnen ſich die Tambacher ganz beſonders durch Geſchicklichkeit und Fleiß aus.

— —, Z. 4, v. u. leſe man: großen Büchenberge.

— 285 Z. 4, v. o. eine gute halbe Stunde.

— 286. Eiſerne Oefen und Gußwaaren werden ſchon lange nicht mehr verfertigt.

— 286, Z. 15. Der Kreuzhammer iſt in eine Papiermühle verwandelt worden. Der Stahlhammer iſt eingegangen.

— 230. Die Einwohner von Finſterbergen ernähren ſich zum Theil vom Fuhrweſen. Sie fahren beſonders nach Bremen, Hamburg, ins Brandenburgiſche und auf die Meſſen zu Frankfurt und Leipzig. Andre ſind Handwerker, beſonders Leineweber, Böttcher und Zimmerleute. Letztre übernehmen die Verfertigung ganzer Gebäude, und liefern das Holz dazu. Im Winter nähren ſich die Finſterberger zum Theil vom Spinnen worinn ſie eine große Fertigkeit beſitzen. Die hieſige Gemeine iſt überhaupt eine der wohlhabendſten im Lande. Sie hat keine Schulden und es iſt ihr leicht, für einige tauſend Thaler Holz zu verkaufen. Goth. Gemeinnützl. Wochenblat, Jahrg. *II.* St. 9.

— 277. Die Hauptkirche iſt 1768 wieder aufgebaut worden, und man hat die ohrdrufiſche zum Muſter ge-

gewählt. Die Aufſicht führte der Hr. Baumeiſter Weidner.

S. 296. Die Kirche zu Elgersburg iſt nach dem Riſſe des Hrn. Baumeiſter Weidners 1758 — 1760 gleichfalls neugebaut worden.

— 317 Es ſind verſchiedene zünftige Handwerker zu Crawinkel. Auch giebt es verſchiedene Geigenmacher hier, deren Arbeit auswärts Abgang findet. Die Mühlſteine geben für einige Einwohner ein Nahrungsmittel ab. Sie werden in der herzogl. Waldung, gegen eine gewiſſe Abgabe, gebrochen und zubereitet, und zum Theil in weit entlegene Länder verfahren. Ja ſie ſind ihrer vorzüglichen Güte wegen ſogar nach Norwegen geſendet worden. Es ſind zwar noch verſchiedene Kühnrußhütten vorhanden; ſie ſtehen aber meiſtentheils wüſte und leer, und es wird nur noch wenig Kienruß verfertigt. Die Anzahl der Seelen iſt gegenwärtig bis auf 975 geſtiegen. Die hieſige Kirche iſt 1754 neugebaut worden. — **Goth. Gemeinnützl. Wochenbl. Jahrg. II. St. 14.**

— 328. Die Gerichte zu Neudietendorf ſtehen der Reichsgräfin, Frau Agnes Sophien Reuß, gebohrnen Gräfin von Promnitz, als Beſitzerin des Rittergutes zu Neudietendorf, zu.

Zum vierten Theile.

S. 6. Z. 4, leſe man 1193.

— 23, Z. 16, v. u. ſtreiche man: als, aus.

— 49, Z. 1, v. o. muß nach: nicht, mehr eingeſchaltet werden.

— 68. Von der großen Feuersbrunſt, welche Ohrdruf 1753 verwüſtete, verdienen noch einige Nachrichten aus der zu Oehringen gedruckten ausführlichen und den Acten gemäßen Beſchreibung der am 27 November 1753 in der gräflich-hohenlohiſchen Stadt Ohrdruf entſtandenen Feuersbrunſt und des dadurch geſchehenen großen Schadens ausgezeichnet zu werden. Das Feuer kam in dem Querleich, auſſer der Stadt, des Morgens nach 2 Uhr in einer Scheuer aus, und dauerte mit der größten Heftigkeit bis gegen Abend. Es wurden, auſſer der Michäliskirche, 275 Häuſer und 76 Scheuern theils verzehrt, theils beſchädigt. In den abgebrannten Häuſern befanden ſich 1247 Perſonen, die größtentheils um das Ihrige kamen. Der mittelmäßige Anſchlag des an Gebäuden und Hausrathe geſchehenen Schadens ſtieg, die Michaeliskirche ungerechnet, auf 113000 meißniſche Gülden.

— 144, leſe man Rommel.

—, 153 muß vor Aſchara 4 geſetzt werden. S. 156 ſtatt 4, 5; S. 158 ſt. 5, 6; S. 167 ſt. 6, 7; S. 165 ſt. 7, 8.

— 267. Um ſich von dem Nahrungsſtande der Stadt Themar einen Begriff machen zu können, theile ich folgendes zu ſpät eingelaufene Verzeichniß der daſigen Handwerker mit.

a) Die

Tafel

aller herzoglichen Aemter, gräflichen Kanzleyen, adlichen Gerichte und Stadträthe des Herzogthums Gotha, imgleichen der Unterconſiſtorien und geiſtlichen Untergerichte, welche durch die mit andrer Schrift gedruckten Oerter angezeigt ſind.

*) Die beygeſetzten Zahlen bedeuten die Weiten der Oerter von Gotha.

Amt Gotha

1	Stadt Gotha	–
2	Friedrichswerth	3
3	Friemar	2
4	Hauſen	2
5	Ballſtedt	2
6	Eſchenberge	2
7	Brüheim	2
8	Bufleben	2
9	Eberſtedt	2
10	Hochheim	2
11	Gamſtedt	3
12	Goldbach	2
13	Grabsleben	3
14	Großrettbach	3
15	Metebach	2
16	Molſchleben	2
17	Remſtedt	1
18	Siebleben	1
19	Tüttleben	2
20	Warza	1
21	Wiegleben	3
22	Frankenroda, ein Hof.	3

Ichtershauſen

1	Ichtershauſen	4
2	Apfelſtedt	3
3	Biſchleben	6
4	Crawinkel	4
5	Bittſtedt	5
6	Dietendorf	4
7	Eiſchleben	7
8	Goßel	4
9	Haarhauſen	4
10	Holtzhauſen	4
11	Kornhochheim	4
12	Molsdorf	5
13	Reheſtedt	4
14	Roda	5
15	Thörey	4
16	Wolfis, wegen der Obergerichte	4

Tonna

1	Gräfentonna	4
2	Aſchara	3
3	Bienſtedt	3
4	Burgtonna	4
5	Döllſtedt	4
6	Eckardsleben	4
7	Eſchenberga	2
8	Illeben	4
9	Töttelſtedt	4

Tenneberg

1	Stadt Waltershauſen.	3
2	Aſpach	2
3	Boilſtedt in Anſeh. der Ober-Ger.	1
4	Fröttſtedt rat. geiſtl. Unterger.	2
5	Hörſelgau	2
6	Kleinſchmalkalden	6
7	Langenhayn	3
8	Leina	2
9	Uelleben	1
10	Ruhl Obertheil ⅓ Gothaiſch	9
11	Sundhauſen	1
12	Kleintabarz	4
13	Ibenhayn	3
14	Teutleben	2
15	Trügleben	1
16	Walwinkel	2
17	Winterſtein, zum Theil.	4

Reinhardsbrunn

1	Reinhardsbrunn	3
2	Friedrichroda	3
3	Altenberga	4
4	Cabarz	4
5	Cumbach	3
6	Engelsbach	4
7	Ernſtroda	3
8	Finſterberga	4
9	Groſztabarz	4
10	Rödichen	3
11	Schnepfthal	3
12	Wipperoda	3

Georgenthal

1	Georgenthal	3
2	Catterfeld	4
3	Cobſtedt	3
4	Dietharz	4
5	Friedrichsanfang	4
6	Gräfenhayn	4
7	Herrenhof	3
8	Hohenkirchen	3
9	Nauendorf	4
10	Schönau	3
11	Tambach	4

Volkenroda

1	Volkenroda	8
2	Peiſchel, ein Hof	9
3	Böthen, ein Vorwerk	9
4	Beramühle	8
5	Furtmühle	8
6	Hohenberga	8
7	Kleinkeula	9
8	Körner	8
9	Obermähler	10
10	Menteroda	10

Schwarzwald

1	Stadt Zella	8
2	Arlsberg	7
3	Dörrberg	6
4	Geelberg	6
5	Mehlis	8
6	Oberhof	6
7	Schwarzwaldsgrund	5
8	Mühle an der Gräfenröder Gränze	6
9	die neue Schmiede an der Suhlaer Gränze	8

Kranichfeld

1	die Stadt nebſt dem Schloße	8
2	Achelſtedt	8
3	Barchfeld	9
4	Gügleben	8
5	Milbiz	10
6	Milda	9
7	Möria	12
8	Oſthauſen	8
9	Pflanzwirbach	12
10	Riechheim	8
11	Rödelwiz	9
12	Stedten	8
13	Treppendorf	9

Themar

1	Stadt Themar	12
2	Beynerſtedt	15
3	Dingsleben	14
4	Ehrenberga	14
5	Exdorf	15
6	Grimmelshauſen	15
7	Grub	13
8	Lengfeld	12
9	Marisfeld	14
10	Oberndorf	15
11	Neürieth	15
12	Schmeheim	14
13	Siegritz	14
14	St. Bernhard	15
15	Tachbach	13
16	Trohſtedt	15
17	Wachenbrunn	14

Obergrafſchaft Gleichen

1	Stadt Ohrdruf	3
2	Emleben	2
3	Petriroda	3
4	Pfertingsleben	3
5	Schwabhauſen	2
6	Wechmar	2
7	Werningshauſen.	8

Unter-Gleichen.

1	Günthersleben	2
2	Ingersleben	4
3	Stedten	6
4	Sülzenbrück	3

Die Oberherrſchaft über

1	Stadt-Ilm	8
2	Seebergen wegen Paulinzella	2

Wangenheimiſche Gerichte

zu Großenbehringen

1	Großenbehringen	4
2	Wolfsbehringen	4
3	Reichenbach zum Theil und in publ. ganz	4
4	Weſthauſen	2
5	Pfullendorf	2
6	Hochheim, zum Theil	2
7	Hütſcheroda	5
8	Heßwinkel	5

zu Oeſterbehringen

1	Oeſterbehringen zum Theil und in Anſehung der Kloſterleute ganz	3
2	Sonneborn	2
3	Reichenbach z. Theil	4

zu Sonneborn und Winterſtein

1	Sonneborn	2
2	Oeſterbehringen, excl. die Kloſterleute zum Theil	3
3	Winterſtein	4
4	Sondera	4
5	Fiſchbach	4
6	Schönau z. Theil	5
7	Kahlenberge Kälberfeld	4

zu Sonneborn

1	Weſthauſen, Pfullendorf	
3	Hochheim zum Antheil und in publ. ganz	2
4	Großenbehringen	
5	Wolfsbehringen	4
6	Reichenbach, Sonneborn	2
8	Oeſterbehringē excl. der Kloſterleute	3
9	Wangenheim zum Antheil	

Uechtritz Gerichte

1	Tüngeda	3
2	Heerda ganz	3
3	Hochheim z. Ant.	2
4	Wangenheim zum Anth. und in publ. ganz	2

Utterodt. Gerichte

1	Thal	6
2	Ruhl ⅔ Gothaiſ. Seite	6
3	Sättelſtedt	4
4	Schmerbach	4
5	Schwarzhauſen	4
6	Schönau	5
7	Stockhauſen z. Ant.	4
8	Deübach	5

Witzleb. Gerichte

1	Elgersberg	8
2	Necroda	10
2	Manebach	9
4	Gera	7
5	Traßdorf	10

Hopfgartenſche Gerichte

1	Nazza	8
2	Neukirchen	7
3	Craula	5
4	Ebenhauſen rat. d. Oberg. u. geiſt. Untergericht	7
5	Lauterbach rat. d. O. Ger.	7

Lauterbach rat. d. Untergerichte	7
Laucha	3
Mechterſtedt	3
Burla Weingarten zum Anth.	3
Burla Weingart. zum Anth.	3 3

Hopfg. u. Hauſ. Gerichte

Ebenheim	4

Seebachiſche Gerichte

Großfahner	4
Kleinfahner	4
Gierſtedt	4

Herzogl. Gerichte

Gräfenroda	6

Wangenh. Gerichte

Wolfis zum Anth. Untergericht.	4

Kühnholdiſche Gerichte

Wölfis zum Anth. Erbgerichte.	4

Heerda-brandenburg Ger.

1	Ettenhauſen	4
2	Haſtrungsfeld	4

Röderiſche Gerichte

1	Liebenſtein	5
2	Rippersroda	7
3	Frankenhayn	5

Studniziſche Gerichte

Tambuchshof	4

Bachoviſche Gerichte

Remſtedt	1

Gräfendorfiſche Gerichte

Mechterſtedt z. Ant.	3

Freyh. Steiniſche Gerichte

Großkochberg	14
Geutersdorf	14

Gräfl. Reußl. Gerichte

Neudietendorf	4

Berbisdorfiſche Gerichte

Kettmannshauſen	8

Forſteriſche Gerichte

Herbsleben	6

Griesheimiſche Gerichte

Heerda	4

Wizlebiſche Gerichte

Fröttſtedt	2

Riedeſeliſche Gerichte

Boilſtedt rat. der Untergerichte	1

Prälat. Gerichte.

Franckenroda	8

Seebachiſche Gerichte

Oberſtedt	14

Wedekindiſche Gerichte

Goſpiteroda	2

Leichiſche Gerichte

Hallungen	8

Backhauſiſ. Gerichte

Wannigsroda	3

a) Die zu Themar Innungen haben.

1)	Tuchmacher . . .	6 Meiſter ſtark
2)	Schneider . . .	13
3)	Leineweber . . .	15
4)	Schuhmacher . .	19
5)	Becker . . .	12
6)	Metzger . . .	20
7)	Schmiede . . .	3
8)	Wagner . . .	3
9)	Maurer . . .	6
10)	Gerber . . .	5
11)	Zimmerleute . .	2
12)	Töpfer . . .	3
13)	Büttner . . .	2
14)	Schreiner oder Tiſcher	6
15)	Glaſer . . .	4
16)	Schloßer . . .	6
17)	Müller . . .	3

b) die zu Themar keine Innungen haben.

1)	Seiler . . .	4
2)	Huthmacher . . .	2
3)	Weisgerber . . .	1
4)	Knopfmacher . .	2
5)	Pfeff rkuchenbecker .	1
6)	Drechsler . . .	1
7)	Zeuchmacher . .	1
8)	Strumpfwürker . .	3
9)	Beutler . .	1
10)	Barbierer . .	2
11)	Papiermacher . .	3
12)	Uhrmacher . .	1
13)	Schlotfeger . .	1
		149

S. 286, Z. 9, muß ſtatt 4978, 9478 geleſen werden.

Tafel

Staats-Bibliothek Bamberg

Regiſter.

Die römiſche Zahl bezeichnet den Theil; die kleine die Seite. V. bedeutet Verbeſſerungen.

Achelſtedt, IV, 244.
Additionsfiſcus, II, 196.
Adel, Urſprung des hohen, I, 49. des niedern, I, 48.
Adela, M. Ottos Gemahlin, I, 32.
Adelheide, Ludewigs des Springers Gemahlin, I, 41.
Adolf, Biſchof von Speyer, I, 134.
Adolf von Naſſau rückt in Thüringen ein, I, 107. IV, 19. räumt Landgraf Albrechten Nordhauſen ein, I, 108. ſtirbt 109.
Albolt ſchenkt dem Bonifacius Güter, I, 8.
Albrecht, Landgraf, bekömmt Thüringen, I, 97. iſt gegen die Klöſter freygebig, 102. wird gefangen, 104. wieder in Freyheit geſetzt, 105, verkauft Thüringen an K. Adolf 107. zieht nach Erfurt, 114. ſtirbt 117. Seine Regierung das Gothaiſche betreffend, 99. 102. 113.
Albrecht, Herzog von Sachſeneiſenach ſtirbt, I, 320.
Altartafel, tonnaiſche, IV, 120.
Alleen, zu Gotha, II, 221.
Alſchleben, Dorf, II, 144.
Alſchleber Flur, II, 111.
Altenberge, Dorf, III, 226. daſige Kirche eingeweiht, I, 22.
Altenberge, Herrſchaft, IV, 54.
Altenburg, das H. fällt an H. Ernſt I, I, 267.
Altenheilingen, IV, 201.
Amelberge, K. Hermanfrieds Gemahlin, II, 4.
Ammern, IV, 200.
Amtmänner, gothaiſche, I, 149. 245. II, 55. 61. 78.
Amtsverweſer, gothaiſche, II, 115. 116.
Anna, L. Balthaſars zwote Gemahlin, I, 140.
Anna, H. Wilhelms II Gemahlin, I, 155.
Anna, vorgebliche Gemah. K. Heinr. VIII von England, I, 178.
Andisleben, IV, 202.

An-

Tafel

aller Superintendenturen, Adjuncturen und geiſtlichen Inſpectionen des Herzogthums Gotha. *)

I) Superintendentur Gotha

a) Adjunctur Goldbach

1) Ballſtedt
2) Brüheim
3) Bufleben
4) Eſchenberga
5) Hauſen
6) Grabsleben
7) Remſtedt
8 Siebleben
9) Sonneborn
10 Eberſtedt
31) Tüttleben

b) Adjunct. Molſchleben

1) Friemar
2) Gamſtedt
3) Eierſtedt
4) Großfahner
5) Großrettbach
6) Herbsleben
7) Kleinfahner
8) Molſchleben
9) Warza

c) Adjunctur Körner

1) Körner
2) Obermähler
3) Menterode
4) Kleinkeula
5) Volkenroda
6) Hohenberga

II) Superintendentur Waltershauſen

1) Waltershauſen
2) Fröttſtedt
3) Hörſelgau
4) Langenhayn
5) Laucha
6) Leina
7) Uelleben
8) Sundhauſen
9) Teutleben
10) Trügleben
11) Wahlwinkel
12) Boilſtedt
13) Goſpiteroda

a) Adjunctur Teutleben

1) Metebach
2) Friedrichswerth
3) Ettenhauſen
4 Haſtrungsfeld
5) Sättelſtedt
6) Kälberfeld
7) Sondra
8) Burla
9) Mechterſtedt
10) Schönau
11) Kahlenberg
12) Deubach
13 Thal
14) Ruhla
15) Schwarzhauſen
16) Schmerbach
17) Winterſtein
18) Fiſchbach

b) Adjunctur Friedrichroda

1) Friedrichroda
2) Rodchen
3) Cabarz
4) Nonnenberg
5) Großtabarz
6) Kleintabarz
7) Ernſtroda
8) Cumbach
9) Altenberga
10) Catterfeld
11) Engelsbach
12) Finſterberga
13) Georgenthal
14) Tambach
15) Dietharz
16) Gräfenhayn
17) Nauendorf
18) Hohenkirchen
19) Herrenhof
20) Cobſtedt
21) Schönau
22) Wipperoda

III) Superintendentur Ichtershauſen

1) Ichtershauſen
2) Thörey
3) Rehſtedt
4) Eiſchleben
5) Biſchleben
6) Roda
7) Apfelſtedt
8) Dietendorf
9) Neudietendorf
10) Holtzhauſen
11) Bittſtedt
12) Haarhauſen
13) Goßel
14) Crawinkel
15) Wölfis
16) Frankenhayn
17) Gräfenroda
18) Liebenſtein
19) Rippersroda
20) Gehra
21) Arlsberg
22) Elgersburg
23) Manebach
24) Neuroda
25) Traßdorf
26) Kettmannshauſen
27) Molsdorf
28) Kornhochheim
29) Stedten

a) Adjunctur Zella

1) Zella
2) Mehlis
3) Oberhof
4) Stutzhaus
5) Schwarzwald
6) Luiſenthal
7) Gehlberg

b) Inſpection Untergleichen

1) Günthersleben
2) Ingersleben
3) Sültzenbrück

IV) Superintendentur Wangenheim

1) Wangenheim
2) Tüngeda
3) Oeſterbehringen
4) Reichenbach
5) Großenbehringen
6) Wolfsbehringen
7) Hayna
8) Hochheim
9) Weſthauſen
10) Pfullendorf
11) Nordhofen

Inſpection Hopfgarten

1) Nazza
2) Craula
3) Weingarten
4) Ebenheim
5) Neukirchen
6) Lauterbach
7) Ebenshauſen
8) Frankenroda

V) Superintend. Tonna

1) Tonna
2) Burgtonna
3) Döllſtedt
4) Aſchara
5) Eckardtsleben
6) Illeben
7) Töttelſtedt
9) Bienſtedt

VI) Superintendentur Kranichfeld

1) Kranichfeld
2) Riechheim
3) Güßleben
4) Achelſtedt
5) Barchfeld
6) Oſthauſen
7) Pflanzwirbach
8) Ammelſtedt
9) Geitersdorf
10) Treppendorf
11) Milda
12) Meckfeld
13) Großkochberg
14) Milbitz
15) Stetten

VII) Superintend. Ohrdruf

1) Ohrdruf
2) Emleben
3) Schwabhauſen
4) Petriroda
5) Wechmar
6) Pferdtingsleben
7) Werningshauſen

Gemeinſchaftliche Inſpection Themar

1) Themar
2) Dingsleben
3) Ehrenberg
4) Grimmelshauſen
5) Exdorf
6) Oberndorf
7) Grube
8) Tachbach
9) Henfſtedt
10) St Bernhard
11) Lengfeld
12) Oberſtadt
13) Reurieth
14) Beynerſtadt
15) Trohſtadt
16) Siegritz
17) Schmeheim
18) Wachbrunn

*) Vergl. Theil I, S. 371.

Anwartsſchaftsſtipendien, II, 105.
Arlesberg, III, 287.
Armbruſtſchießen, zu Gotha, II, 130.
Arnſtadt, Hof zu, I, 6 Herren von, II, 9. 190. III, 27. Herrſchaft I, 131
Aſchara, Dorf, IV, 153. Herren von, IV, 154.
Aſolpherot, erſter Nahme von Georgenthal, I, 65.
Aſpach, III, 97. Herren von, ebendſ.
Apfelſtedt, Fluß, III, 235.
Apfelſtedt, Dorf, III, 312. Herren von ebendſ.
Apitz bekömmt einen beſondern Bezirk, I, 104. Landesherr des Gothaiſchen, III, 93. 109.
Auguſt, Kurf. von Sachſen, 175. 189. 194. 198. 214, 223. 201
Auguſt, Pr. von Sachſen, I, 352.
Auguſta, Pr. von Wallis, I, 335. 353. 354.
Auguſtinerkloſter zu Gotha, Stiftung, II, 13. 187. Beſitzungen, 187—189. Mönche, 189. Kloſterkirche, 190. wird dem Stadtrath überlaſſen, 73.
Außig, Schlacht bey, I, 144.
Avemann, Ernſt Ludewig, II, 285.

Bachov, Joh. Fr., II, 288.
Bachoviſches Rittergut zu Remſtedt, III, 57.
Badera, Schenken zu, III, 15. 27.
Bär, der, eine Kopfſteuer, I, 139. 150.
Bärenfeld, III, 177.
Balduin, Erzbiſchof vor Tonna, I, 122.
Ballſtedt, III, 6. Herren von ebendſ. III, 252.
Balthaſar Landgraf bekömmt das Gothaiſche, I, 136. regiert über das Gothaiſche, 133. ſtirbt, 140.
Banner, ſchwediſcher Generalfeldmarſchall, I, 254. IV, 152.
Barbaravicarey zu Gotha, II, 76. 87.
Barchfeld, IV, 246.
Bauamt, herzogl. II, 241.
Bauernkrieg, I, 164.
Baumbach, Herren von, IV, 276.
Beatrix, Heinrich Raſpens Gemahlin, I, 89. 90.
Beckerordnung, gothaiſche, II, 128.
Befehdungen, nach Heinrich Raſpens Tode, I, 93.
Behringen, Schlacht bey demſelb. I, 39. Herren von, III, 56. 130.
Beichlingen, Gr. Heinrich von, II, 82.
Beichlingen, Volcmar von, I, 45.
Berbisdorfiſche Gerichte, III, 307.

Berga, Herren von, IV, 95.
Bergwerksbedienten, herzogl. II, 241.
Beringer, Graf Ludewigs II Bruder, I, 22. 39.
Berlebſch, Herren von, IV, 255.
Bernhard, Herzog zu Sachſen, I, 295.
Bernhardt, St. IV.
Beten, II, 45. 46.
Bettelſchellenmühle, gothaiſche, II, 39.
Bevölkerungszuſtand, gothaiſcher; deßen Geſchichte, II, 223 — 231. Des Herzogthums IV, 279.
Beygeleit zu Gotha, II, 112.
Beynerſtedt, IV.
Bibelwerk, erneſtiniſches, I, 281.
Bibliothek, herzogliche, II, 258—263.
Bienſtedt, IV, 165.
Bierbrauprivilegium, gothaiſches, I, 145. II, 54.
Bierbrauen, Streitigkeiten deswegen, I, 173. II, 58. 67. 79. 91. 121.
Bierrecht, II, 45.
Billeben, IV, 203.
Birnbaum, der, IV, 83.
Biſchleben, III, 315.
Biſo, Graf von Gleichen, I, 21. 30.
Bittſtedt, III, 315.
Blankenhayn, IV, 54. 56.
Blaſienzella, III, 273.
Bockendorf. IV, 203.
Bocksberg, der, III, 116.
Bollſtedt, IV, 197.
Böthen, IV, 224.
Böhm, Hanns, I, 183.
Boilſtedt, III, 91.
Bonifacius, bekehrt die Thüringer zum chriſtlichen Glauben, I, 7.
Brandenburg, Herren von, II, 206. III, 35. 54.
Brandenburg, M. Hermann von, III, 268.
Brandenſtein, Hieronymus, von I, 199. 200. 202. 203. 205. 218. 246.
Brandenſtein, Katharine von, I, 155.
Brandenfels, Herren von, III, 131.
Braunſchweig, H. Otto von, ſteht den Grafen von Hohenſtein bey, IV, 18.

Braun-

Brauordnung, gothaiſche, II, 121.
Bruberg, Gerlach von, Adolfs v. N. Statthalter, I, 108.
Brück, D. I, 197. 205. 216. 218. 237.
Brüheim, I, 15. III, 12.
Buchdruckerey zu Gotha, II, 127. 252.
Buchhandlung, gothaiſche, II, 252.
Buchwaldiſche Breihahnsſchenke zu Siebeleben, III, 63.
Büchſe, erſte in Thüringen, I, 149.
Bufleben, I, 12. Herren von ebend. III, 14.
Buflebiſcher Bieraufruhr, II, 79. 80.
Burgtonna, IV, 16. 136.
Burla, III, 174.
Bürger, Urſprung derſelben, I, 14.
Bürgermeiſter, gothaiſche, II, 96. 116. 127. 244.
Buttermarkt, gothaiſcher, II, 109. 131.
Buttler, Herren von, III, 165.

Cabarz, III, 223.
Canzleydörfer, III, 3.
Capellendorf, Schloß, I, 154, 162. IV, 36.
Catterfeld, III, 246.
Cäcilia, Ludewigs des B. Gemahlin, I, 21. 29.
Chatten, erſte Einwohner des Herzogthums Gotha, I, 3.
Chriſtian, Herzog zu Sachſeneiſenberg, I, 295. 321.
Chriſtian Wilhelm, Pr. I, 324.
Chriſtiane, Friedrichs I, zwote Gemahlin, I, 299.
Cobſtedt, III, 248.
Concordienformel, deren Einführung zu Gotha, I, 241.
Conſiſtorium, herzogliches I, 284. 308. 329. 358. 367. 369. II, 239.
Crachenburg, III, 252.
Craula III, 170.
Crawinkel, III, 316. V. IV.
Cryptocalvinismus, I, 237. u. fgg.

Dedo, M. von Meiſſen, widerſetzt ſich K. Heinrich IV, I, 33. 37.
Deubach, III, 200.
Dietendorf, III, 318.
Dietharz, III, 250.
Dietrich, Albrechts Bruder, erzieht deſſen Söhne, I, 101.

Dietrich,

Dietrich, Friedrichs I Bruder, nimmt ſich Thüringens an, I, 111.
Dietrich, Burggraf von Kirchberg, beſitzt die Herrſchaft Kranichfeld, IV, 233.
Dingsleben, IV, 270.
Dingſtuhl zu Gotha, II, 12.
Döhnel, Juſtin, II, 122.
Döllſtedt, Burg, zu 143.
Döllſtedt, Dorf IV, 145.
Döllſtedt, Kloſter zu, IV, 149.
Döllſtedt, Herren von, IV, 145.
Dörfer, Urſprung ihrer Nahmen, I, 17.
Dornbach, III, 104.
Dörrberg, III, 287.
Dunkel, Dietrich, II, 96.

Ebeleben, Herren von, IV, 203. 219.
Ebenheim, III, 173.
Ebenshauſen, III, 169.
Eberſtedt, III, 16.
Eckard, Abt zu Reinhardsbrunn, I, 86.
Eckardsleben, IV, 156. Herren von, IV, 157.
Edelleute waren Bürger, II, 21. 23. 56.
Eggbert, Peter, I, 237 II, 93.
Ehrenberg, IV, 268.
Ehrenſtein, Herrſchaft, IV, 55. 57.
Eiſchleben, III, 343.
Eiſenach, I, 114. 115. 118. 120. 137. III, 239.
Eiſenachiſches Katharinenkloſter, III, 150. 118. 197. Maſtift, 171.
Eichsfeld, IV, 13. 33.
Elchleben, IV, 18.
Elephant, verſteinerter, IV, 137.
Elephantenorden, I, 295. 312.
Elgersburg, Dorf, III, 297.
Elgersburg, Schloß, I, 132. 139. IV, 16.
Eliſabeth, die Heilige wird abgeholt, I, 76. muß entfliehen, 84.
Eliſabeth, L. Friedrichs I Gemahlin, Frau von Gotha, I, 126, II, 29.
Emleben, Dorf, IV, 84.
Emleben, Herren von, IV, 84.

Engelländerin, die, II, 121.
Engelsbach, III, 228.
Erbverbrüderung, I, 177.
Erfa, Herren von, III, 21. 98. 114. 138. 156. 162. 173. 184.
Erfurt, Synodus zu, wegen der Zehnten, I, 34. Vergleich wegen, I, 265.
Erfurter, Friedrichs mit d. B. Krieg mit denſelben, I, 115.
Erfurtiſche, Abgeordnete, zu Georgenthal in Verhaft genommen, I, 161.
Erichhauſen, Herren von, IV, 154.
Ernſt I bekömmt das H. Gotha, I, 231. zieht nach Gotha, 251. ſtirbt 269. Character, 270. 273.
Ernſts II, Herzog, Reiſen, I, 352. vermählt ſich, 353. 355.
Ernſt, Erbprinz, I, 353.
Ernſtroda, III, 226.
Eſchwege, Herren von, III, 198
Eſchenberge, III, 17.
Eſchleben, Dorf, III, 143. Herren von, 144.
Eſpenfeld, I, 26. III, 228.
Ettenhauſen, III, 159.
Eytersburg, Schloß, I, 85.
Exdorf, IV, 272.
Exorcismus, Streitigkeiten deswegen, I, 172.

Fahner, Herren von, III, 32. IV, 167. 168.
Falkenſtein, Schloß, III, 252.
Farrenroda, Herren von, IV, 101.
Farrenroda, Schenken von, III, 27.
Feuersbrunſt, zu Gotha, II, 8. 86, 113. 118. 124
Finſterberga, III, 229.
Fiſchbach, III, 145.
Flächeninhalt des Herzogthums, I, 2.
Flachheim, Herrn von, III, 195.
Fleglergeſellſchaft, I, 142.
Fleiſchbänke zu Gotha, II, 128.
Floßbedienten, II, 241.
Forſter, Herren von, IV, 180.
Fräuleinsſtift zu Gotha, II, 215.
Franken erobern Thüringen, I, 5.
Frankenhayn, III, 305.
Frankenroda, III, 175.

Franzke, I, 260. 263. 283. II, 277.
Franzoſen, Durchzüge derſelben, 341. u. fgg.
Freudenthal, IV, 8.
Frey, M. Superintendent, II, 103. 104. 106.
Friedenſtein, Bau deſſelben, II, 163. Beſchreibung, 163. Kirche, 164. Befeſtigung, 167.
Friedrich, Landgraf, mit dem Biſſe gefangen, I, 103. entführt ſeine Stiefſchweſter, I, 111. ſtirbt 118.
Friedrich II, Landgraf, tritt die Regierung an, I, 120. kriegt mit Erfurt, 121, mit den Grafen von Schwarzburg 123, mit dem Grafen von Henneberg, 124. ſeine Familie, 126.
Friedrich III, L. beherrſcht das Gothaiſche, I, 129. 131. ſtirbt 136.
Friedrich IV, oder Jüngere, Landgraf, regiert über das Gothaiſche, I, 140 ſtirbt, 147.
Friedrich der Streitbare rückt in Gotha ein, I, 142.
Friedrich II, Pfalzgraf von Sachſen, ermordet, I, 41.
Friedrich I, Herzog, tritt die Regierung an, I, 293. Reiſen, 302. Tod, 305.
Friedrich II, Herzog, tritt die Regierung an, I, 309. Erziehung und Reiſen, 310, ſtirbt, 326.
Friedrich III, H. Reiſen, I, 324. 325. Tod, 354.
Friedrich, Erbprinz, I, 339.
Friedricke, Pr. I, 335.
Friederike Luiſe, Pr. I, 335.
Friedrichroda, I, 22. III, 216. Markt zu, I, 76.
Friedrichsthal, II, 219.
Friedrichswerth, Einweihung deſſelben I, 303. Dorf III, 21.
Friemar, III, 25. Herren von, 25. V. IV.
Fröttſtedt, III, 182.
Fulda, Kloſter, geſtiftet, I, 9. beſitzt unter Karl dem Gr. Güter im Gothaiſchen, 11. bekömmt Güter zu Tüngeda, Tonna, Brüheim, Körner, Mähler, 15. beſitzt Tonna, IV, 121. Furthe, III, 153.

Gamſtedt, III, 32.
Gauen, im Gothaiſchen, I, 17.
Garten, herzogl. zu Gotha, II, 220.
Gärten, zu Gotha, II, 223.
Geheimerathscollegium, herzogliches, I, 283. 308. 328. 357. 367. 369. II, 236.

Gehlberg, III, 280.
Gebra, Dorf, III. 299. Fluß, 270.
Geißler, oder Kreuzbrüder, I, 129.
Geiſtliche, Uebermuth derſelben, I, 160. II, 68. gothaiſche Stadt- II, 83. 248. 249. Wahl derſelben, II, 85. 95. ihr Gehalt, II, 84. deren Gebäude zu Gotha, 82.
Generalſuperintendenten, I, 282. 308. 329.
Genf, Kirche daſelbſt, I, 324.
Georgenthal, das Kloſter geſtiftet, I, 65. III, 236. Beſitzungen, 237. Verfaſſung, 239. Ende 240. deſſen Haus in Gotha, II, 63.
Georgenthal, Amt, III, 234. Beamten, daſelbſt, 241.
Germar, IV, 200.
Geſangbuch, gothaiſches, I, 282. 355.
Geſchlechtsnahmen, Urſprung der adlichen, I, 50.
Geſetze, gothaiſche, I, 233. 282. 306.
Geſchoß, der nach Gotha geliefert wurde, I, 145. 150. II, 45. 47. 53.
Geutersdorf, IV, 256.
Giebichenſtein, Schloß, I, 42.
Gierſtedt, IV, 174.
Glaß, D. Salomon, II, 127. 278.
Gleichen, Grafen von, IV, 3. Biſo; Erwin I; Erwin II, 3. Ernſt I, Lambrecht I; Reinboth, 4. Erwin, 4, 5. Lambrecht, II, Albrecht I, 6. Heinrich I, 6. 7. Ernſt II, 7, 8, 9. Albrecht II, 9, 10, 11. Heinrich II von Gleichenſtein, II. Erwin IV, 12. Ernſt III, 12, 13. Heinrich IV, 13, 14. Hermann I, 14—16. Heinrich IV, 17. Ernſt IV, 19. 21. 22. Ernſt VII, 24. Adolph, 25—28. Ernſt VIII, 28—31. Sigmund I, 31—37 Sigmund II, 37. 38. Ernſt und Sigmund, 38. 39. Chriſtoph, 39. Georg I, — 42. Grafen Walpurg, 42, Sigmund IV, 42. Georg II, 43. Philipp Ernſt 48. Hanns Ludewig, 43 — 53 Blankenhayniſche Grafen. 53. Heinrich VII, 53. Ernſt, 54. Erwin und Ernſt, 54. Ludewig I, 55. Karl I, 55. Walrab 56.
Gleichen, Herrſchaft IV, 41.
Gleichen, Grafſchaft, Verfaſſung derſelben, unter ihren Grafen, IV, 58.
Gleichen, Obergrafſchaft, IV, I. 60. Gegenwärtige Herren derſelben, 60. Jetzige Verfaſſung, 61. Bevölkerungszuſtand, 62, 63.

Gleichen, Untergrafſchaft, IV, 99.
Gleichen, Schlöſſer, in Niederſachſen, IV, 2.
Gleichen, Schloß, im Gothaiſchen, IV, 3. 5. 57. wird belagert, I, 40.
Gleichenſtein, Grafen von, IV, 11.
Gleichenſtein, Schloß, IV, 13.
Goſpiterode, III, 181.
Goßel, III, 319.
Goßenborn, III, 110.
Goldbach, III, 34. Herren von, 33.
Gotha, Herzogthum; Lage und Boden deſſelben I, 2. Flüße, I, 1. kömmt an Herzog Wilhelm II, 152. fällt an K. Ernſt I. 159. kömmt an H. Johann Kaſimir I, 226. an H. Johann Ernſt, 229. Zuſtand deſſelben zu Ende des 11. Jh. I, 16. Verfaſſung bey Heinrich Raſpens Tode, I, 90 bey L. Friedr. IV Tode, I, 147. beym Regierungsantritt H. Ernſts I, 231. gegenwärtige Verf. des H. I, 370. Kirchenverfaſſung, I, 371.
Gotha, Amt; Gränzen natürl. Beſchaffenheit, III, 1. Flüße, 2. Geſchichte, 3. Oerter, 3. Einwohner- und Häuſerzahl, 4. Verfaſſung, 5. II, 243.
Gotha, Stadt; Lage derſelben, II, 1. Urſprung derſelben, 4. Nahmensurſprung 7. wenn es zuerſt in Urkunden vorkömmt, 46. anfangs ein Dorf, 6. wird eine Stadt, I, 14. II, 6. von Abt Gotthard erweitert, I, 15. II, 6. Landgraf Ludewig II hält ſich da auf, I, 65. unter den Landgrafen, II, 7. daſiges Kreuzkloſter geſtiftet, I, 95. II, 8. huldigt Heſſen, II, 62. Landgraf Friedrich I belagert es I, 114. Aufſtand daſelbſt, I, 163. H. Johann Friedrich verlegt ſeinen Wohnſitz dahin, I, 181. II, 97. es wird befeſtigt. II, 74. 89. 91. 123. St. u. Amt wird den Söhnen des gefangenen Kurf. Joh. Friedrichs angewieſen, I, 171. Kurfürſt Auguſt belagert es I, 188. es wird übergeben, 212..
Gotha, Herren von, II, 10.
Gothaiſche Gerichtsbarkeit, Streit deswegen, II, 103. 107. 113. 131.
Gothaiſches Stadtfeld, II, 143. Gothen ſollen Gotha gegründet haben, I, 4. ihr vermeyntliches Wappen, II, 4.
Gotter, Graf I, 338. III, 325.
Gotter, J. C. II, 127. 281.
Gottesacker der Auguſtiner zu Gotha, II, 40.

Gottes-

Gottesackerskirche, zu Gotha, II, 215.
Gottesdienſt zu Gotha, II, 249.
Gotthard Schutzheiliger der Stadt Gotha, I, 15. II, 6.
Gozbert, thüringiſcher Herzog, I, 6.
Graba, IV, 198.
Grabgeld, Vergleich deswegen, II, 69.
Grabsleben, III, 39.
Grafen, im Mittelalter, I, 16.
Grafen, älteſte des gothaiſchen Landes, I, 30.
Gräfendorf, Herren von, III, 180.
Gräfenhayn, III, 253.
Gräfenroda, III, 292.
Gräfentonna, IV, 120.
Gränzen (allgemeine) des Herzogthums Gotha, I, 1.
Gregorius, Abbas, I, 260.
Grießheim, Herren von, III, 333. IV, 86.
Grimmenſtein, II, 152. Burgmänner deſſelben, 153. befeſtigt, 154. eingenommen, 155. zerſtört, 158. Beſchreibung deſſelben, 158. Kapellen 160.
Grimmelshauſen, IV, 267.
Groſchen, wenn ſie gewöhnlich worden, II, 48.
Großballhauſen, IV, 202.
Großenbehringen, III, 130.
Großfahner, IV, 171.
Großkochberg, IV, 255.
Großrettbach, III, 42.
Großtabarz, III, 231.
Grub, IV, 274.
Grumbach, Marquard von, III, 334. 274.
Grumbach, Wilhelm von, I, 181. 182. 183. 204. Herren von 334. 335. Hinrichtung, 216.
Gudensberg, Grafen von, Schutzvoigte des St. Hersf. I, 61. II, 7.
Gügeleben, IV, 247.
Günther, Graf von Käfernburg, I, 21. 28. 30.
Günther, Graf zu Schwarzburg, I, 140.
Günthersleben, IV, 100.
Gymnaſium, zu Gotha, Geſchichte deſſelben, II, 192. jetzige Verfaſſung, 197. Cönobium, 197. Bibliothek, 199. Schulgebäude 199.

Haarhauſen, III, 320.
Hallungen, III, 176.
Hamſter, um Gotha herum, II, 2.
Handel, gothaiſcher, II, 255.
Handwerker, älteſte gothaiſche, II, 26. 32.
Handwerker, gothaiſche, II, 254.
Hanſtein, Herren von, IV, 276.
Haſtrungsfeld, III, 160. 276.
Hattſtedt, III, 33.
Hatzfeld, Grafen von, IV, 57. 244.
Hatzfeld, Graf Hermann von, I, 254.
Hauptleute, zu Gotha, I, 246. II, 95. 115.
Hauptwache, zu Gotha, II, 90.
Hausbrauen, des gothaiſchen Stadtraths, II, 110.
Hauſen, III, 44 Herren von, ebendaſ.
Häuſerzahl des ganzen H., IV, 279.
Hauthal, III, 151.
Hayna, III, 157.
Hayneck, Schloß, III, 167.
Heinrich, der Vogelſteller legt Städte an, I, 13.
Heinrich IV, K. bekriegt die Thüringer, I, 33 u. fgg.
Heinrich Raſpe, Landgraf, I, 84. wird deutſcher König I, 89. ſtirbt, ebendaſ
Heinrich der Erl bekömmt die Anwartſchaft auf Thüringen, I, 93. kömmt nach Thüringen, 94. ſein Tod, 104.
Heinrich, Herzog zu Sachſenrömhild, I, 295.
Heiſingerode, Hermann von, IV, 134.
Heldrungen, Herren von, II, 205. 206. IV, 12.
Henſſtadt, IV,
Henneberg, Grafſchaft, getheilt, I, 263.
Henneberg, Graf Hermann, Statthalter in Thüringen, I, 97. III, 266.
Henneberg, Grafen von, machen mit den Herzogen v. S. einen Erbvertrag, I, 177. ſterben aus, 224. III, 296. 297.
Herbsleben, Flecken, IV, 177.
Herbsleben, Herren von, IV, 178.
Herda, Hof, III, 333.
Herda, Herren von, III, 125. 319.
Herdaiſche Gerichte, III, 159.
Hermanfried, König der Thüringer, I, 5.
Hermann I, Landgraf, deſſen Geſchichte, I, 71. u. fgg. ſein Tod, 76. ſeine Familie, 77.

Hermundurer, bewohnen das Gothaiſche, I, 3.
Herrenbreitingen, Kloſter, III, 261.
Herrenhof, III, 254.
Hersdorf, II, 150.
Hersfeld, Abtey, geſtiftet, I, 9. beſitzt Gotha, II, 6. deſſen Schutzvoigt iſt Landgraf Ludewig, I, 58.
Hersfeldiſche Lehngüter, IV, 45.
Heſſe, Georg, II, 286.
Heßberg, Herren von, IV, 269.
Heßwinkel, III, 132.
Heubach, IV, 164.
Heyda, IV, 86.
Heydenreich, Jak. Heinr. II, 292.
Hochheim, III, 149.
Hochzeit, prächtige, zu Gotha II, 110.
Hofbeamten, thüringiſche, I, 56. 75.
Hofgeiſtliche, zu Gotha, II, 232.
Hofhuſen, IV, 166.
Hofkapelle, II, 234.
Hofkirche zu Gotha, II, 232.
Hofofficianten, II, 234.
Hofrichter, gothaiſche, I, 148.
Hofſtaat, herzoglicher, I, 289. 308. 330. 358. 368.
Hofſtaat, jetziger, II, 232.
Hofſtaat, der Herzogin, II, 236. der Prinzen, ebend.
Hoftheater, II, 235.
Hohenberga, IV, 228.
Hohenkirchen, III, 256.
Hohenloh, Grafen von, bekommen die Obergrafſchaft Gleichen, IV, 49. 50. werden mit der Obergrafſchaft Gleichen beliehen I, 263. 294.
Hohnſtein, Graf Heinrich von, I, 141. Dietrich, I, 148.
Hohnſtein, Grafen von, bekriegen die thüringiſchen Grafen und Städte, IV, 18.
Holtzhauſen, III, 321.
Homburg, Schlacht bey, I, 39.
Hopfgarten, Herren von; ihre Geſchichte, III, 161—163. IV, 227.
Hopfgartenſche Gerichte zu Nazza, III, 165.
Hörſel, Fluß, I, 2. III, 72.
Hörſelgau, Gau, I, 17.
Hörſelgau, Dorf, III, 101.

Hoſpital, zu Gotha, II, 204.
Hugo, ſchenkt dem Bonifacius Güter, I, 8.
Hugo, Ludewig des B. Bruder, I, 19.
Hundsborn, IV, 82.
Hunnius, D Nikolaus, I, 267.
Hünefeld, Kloſter, III, 247.
Hütſcheroda, III, 134.

Jacobs, Johann, II, 295.
Jacobskapelle zu Gotha, II, 8. 50. 210.
Jagdverfaſſung, des Herzogthums, I, 371.
Jahnus, Herren von, III, 17.
Jahrmarkt, gothaiſcher, II, 74. 131. 257.
Jahrrenthen, gothaiſche, I, 137. 150. II, 48. 50. 57.
Ibenhayn, III, 96.
Ichtershauſen, das Kloſter geſtiftet, I, 66. Geſchichte deſſelben, III, 334. Zuſammenkunft daſelbſt, I, 170.
Ichtershauſen, Amt, III, 334.
Jena, hohe Schule zu, I, 173. 178.
Illeben Haus, zu, IV, 46.
Illeben, Dorf, IV, 158.
Illeber Graben, IV, 33.
Illyrius, Flacius, I, 223. 236.
Ingersleben, Dorf, IV, 102. Herren von, 103.
Inſelberg, III, 70.
Inſpectionen, geiſtliche, I, 285.
Johann, Kurf. reformirt zu Gotha, I, 167. befeſtigt die Stadt und das Schloß, 168.
Johann, H. zu Weimar, I 230.
Joh. Auguſt, Pr. von Sachſen, I, 324. 352.
Joh. Friedrich Kurf. bringt den gothaiſchen Kirchen- und Schulenſt. in Ordnung, I, 168. hält ſich zu Gotha auf, 169. wird gefangen, 171. in Freyheit geſetzt, 173.
Joh Friedrich, H. zieht nach Gotha, I, 118. in die Gefangenſchaft geführt, 215. ſtirbt 226.
Joh. Wilhelm, H. v. S., I, 193. 194. 220. 221. 222. 230. 240.
Joh. Wilhelm, Pr. I, 321.
Johanniskirche bey Altenberge wird vom Bonifacius gegründet, I, 7. III, 220.
Juden, ſollen die Brunnen vergiftet haben, I, 129.
Jutta, L. Hermanns Tochter heurathet M. Dietrich von Meiſſen, I, 72.

Käfern,

Käfernburg, Grafen von, III, 296 ſterben aus, I, 138.
Käfernburg, Grafſchaft, I, 158.
Kahlenberg, III, 147.
Kälberfeld, III, 146.
Kalender, verbeſſerter, I, 319.
Kallenberg, Joh. II, 122.
Kammercollegium, herzogliches I, 282. 308. 329. 358. 367. 369. II, 240.
Kammergerichtszieler, I, 316.
Kanoniker zu Gotha, II, 172.
Karthäuſerkloſter zu Erfurt, beſitzt Güter zu Tonna, IV, 123.
Katechismus, gothaiſcher, I, 281.
Kaufhaus, zu Gotha, II, 118.
Keller, Herren von, II, 104. 108.
Kerſtlingeroda, Herren von, IV, 180.
Kettmannshauſen, III, 307.
Kilian, erſter Apoſtel der Thüring. I, 6. Kirchhochheim, IV, 23. 24.
Kindleben, Dorf, II, 146. Herren von, 147.
Kindleber Flur, Streitigkeiten wegen derſelben, II, 92.
Kindlebiſche Gerichte, II, 129. 148.
Kirchkaſten, gothaiſcher, II, 83. 90.
Kleinfahner, IV, 173.
Kleinkeula, IV, 228.
Kleinſchmalkalden, III, 104.
Kleintabarz, III, 105.
Klopfſtein, Peter, übergiebt das Hoſpital, II, 76. 207. 208.
Knobloch, Herren, IV, 152.
Kobſtedt, Dietrich von, I, 136.
Kochberg, Herren von, IV, 255.
Konrad, Landgraf Heinrichs Bruder, I, 86.
Kornhochheim, III, 323.
Königsſee, von, IV, 82.
Körner, IV, 215. Herren von, 216. 217. 218.
Kraft, Herren von, IV, 104.
Krakendorf, IV, 54. 56.
Kramberg, der, II, 1. 3. 4. 22.
Kranichfeld, die Herrſchaft I, 38. kömmt an Heinrich Reuß von Plauen, IV, 234. an die Herzogin von Sachſen, Maria Dorothea, an die Grafen von Schwarzburg. H. Ernſt I, löſet ſie wieder ein, 234.
Kranichfeld, Nieder- IV, 55. 56, 57.
Kranichfeld, Herren von, IV, 231.

Kranichfeld, Amt, IV, 230.
Kranichfeld, Stadt, IV, 236.
Kranichfeld, Oberſchloß, IV, 243.
Kranichfeld, Niederſchloß, IV, 244.
Krankenhaus, zu Gotha, II, 218.
Kreuzburg, Amt, III, 169. 176.
Kreuzkloſter zu Gotha; Stiftung deſſelben, II, 175. Beſitzungen, 176-184. Aebtiſſinnen, Priorinnen ꝛc. 184. Probſt, 185. Einziehung, 177. 186.
Krieg, zwiſchen Otten und Philippen I, 73. zwiſchen Albrecht und ſeinen Söhnen, 103. zwiſchen Adolph von Speyer u. L. Ludewig, 134. zwiſchen K. Friedrich II, u. H. Wilhelm, I, 153. zwiſchen den H. zu Sachſen und den Erfurtern, I, 162. ſchmalkaldiſcher, 170. dreyßigjähriger, 227, 228. 230. 254. 256. und fgg. letzter, 340 u. fgg.
Kriegscollegium, I,130. II, 241.
Kriegsverfaſſung, alte, I, 149. 247.
Kunegunde von Eiſenberg wird L. Albrechts Geliebte, I, 101. ſtirbt, 108.
Kuno, M. Joh., II, 93.
Kunſtkammer, herzogliche, II, 266-270.
Künſte; Zuſtand derſelben zu Gotha, II, 253.
Künſtler, gothaiſche, II, 253. 254.
Kutzleben, von, III, 113.

Landesordnung, I, 261. 283.
Landestheilung, unter den Söhnen H. Ernſts, I, 296.
Landgebrechensabſchied, II, 108.
Landgericht, thüringiſches, I, 91.
Landgrafen, deren Einkünfte, I, 150. ihre Denkmähler, II, 111. 162.
Landmilitz, I, 307. 322.
Landſchaft, I, 362.
Landtäge zu Gotha, I, 231. 232. 251. 252. 260. 297. 301 304. 313. 318. 320. 322.
Langenhayn, Dorf, III, 105.
Langenhayn, Joh. II, 69.
Langenſalz, IV, 202.
Langenſalzer, IV, 128.
Langewieſen, Gau, I, 17.
Laucha, III, 177. Herren von, III, 183. 224.

Lauen-

Lauenburg, Herzoge von Sachſen- ſterben aus, I, 303.
Lauterbach, 172.
Lehnleute, gothaiſche, unter H. Ernſt I, I, 250.
Leibärzte, herzogliche, II, 233.
Leibgarde, I, 294. II, 236.
Leina, die, wird nach Gotha geleitet, II, 44. verſtärkt, II, 126. 131.
Leina, Beſchreibung ihres Laufs, III, 203.
Leina, Dorf, III, 107.
Lengfeld, IV, 273.
Lichtenburg, Schloß, III, 225.
Liebenſtein, III, 303.
Linſing, Herren von, IV, 97.
Linſingiſches Rittergut zu Siebeleben, III, 62.
Litteraturzuſtand, gothaiſcher, I, 288. 366. II, 252.
Loibe, bloße, was ſie begriff, I, 21, 24.
St. Lorenzen, IV, 86.
Löwe, Hanns, Amtmann, II, 96.
Löwengeſellſchaft, I, 141.
Ludewig K. der Deutſche, weiſet dem Stifte Fulda den Zehnten von verſchiedenen gothaiſchen Oertern an, I, 12.
Ludewig mit dem B. deſſen Herkunft, I, 18. 29. läßt ſich im Gothaiſchen nieder, 20. baut das Gothaiſche an, 21. ſeine Nachkommenſchaft, 22. deſſen Gebiete, 26. ſtirbt 30.
Ludewig II, Graf, iſt ein Feind des K. Heinrichs IV, I, 44. wird gefangen, 44. in Freyheit geſetzt, 46. ſein Tod, 46.
Ludewig I wird Landgraf I, 54. ſtirbt, 60.
Ludewig II, Landgraf, Graf von Gudensberg, I, 64 ſeine Thaten, 64, 65. ſein Tod, 65.
Ludewig III, und Hermann I, ſtudieren zu Paris, 64.
Ludewig III, Landgraf 55. ſeine Kriege, 67. ſein Tod, 69.
Ludewigs IV, Landgraf, Kreuzzug, I, 81. Tod, 83.
Ludewig, Biſchof von Bamberg, IV, 19.
Ludewig Ernſt, Pr. von Gotha, I, 324. 351.
Ludolf, Hiob, I, 261.
Luiſe Dorothea, H. Friedrichs III Gemahlin, I, 326. 352.
Luiſenthal, III, 285
Lukka, Schlacht daſelbſt, I, 114.
Lullus, der heil. IV, 65.
Luppnitz, Herren von, II, 181. III, 115.
Luppnitzgau, I, 15. 17.
Luther, kömmt nach Gotha, II, 69. 77.
Lütſche, III, 288.

Mar-

Maaße, gothaiſche, II, 257.
Magdalena Auguſta, Gemahlin H. Friedrichs II, I, 315.
Mähler, Herren von, IV, 223.
Mandelsloh, Herren von, IV, 56. 57.
Mandelsloh, Ernſt von, 181. 195. 196.
Manebach, III, 300.
Mannſchaft, ſtehende, errichtet, I, 233. Nachrichten von derſelben 260. 294. 297. 298. 314. 316. 319. 322. 329. 334. 359.
Margarethe, L. Albrechts Gemahlin, entflieht, I, 101.
Margarethe, L. Balthaſars erſte Gemahlin, I, 140.
Margrethenkirche, zu Gotha, Pfarrlehn derſelben, II, 71. 200. 201. Patronatrecht derſelben, 200.
Marie Eliſabeth, H. Friedrichs I erſte Gemahlin, I, 294. 299.
Marienſtift, Urſprung des gothaiſchen, Geſchichte deſſelben, II, 36. I, 127. 168. es vergleicht ſich mit dem Stadtrath, II, 71. es wird zum Amte Gotha geſchlagen, II, 86.
Marisfeld, IV, 277.
Markt, gothaiſcher, II, 58. 63. 74. 109. 131. 251.
Marktzoll, kleiner, II, 126.
Marſchalle, Herren, IV, 277.
Marſtall, herzoglicher II, 236.
Marthen, Herren von der, III, 19.
Mattern, III, 41.
Maynziſche Lehnſachen, IV, 47. 49.
Mechterſtedt, III, 179.
Mecken, Herren von, IV, 102.
Meckfeld, IV, 251.
Mehlis, III, 277.
Meingoth. A. umgiebt Gotha mit Mauern, I, 14.
Meiningiſche Streitigkeiten, I, 336. f. 338. 350.
Meldingen, Herren von, III, 250. 268. IV. 15.
Meler, fuldaiſche Güter zu, I, 5.
Menius Juſtus, I, 235. 236. II, 87. 90.
Menteroda, IV, 225.
Meſſerſchmidt, Joh. II, 94. 106. 117.
Metebach, III, 46.
Michaelskirche zu Ohrdruf von Bonifacius gegründet, I, 7. IV, 69.
Mila, Heinrich von, I, 105. 113. II, 23. III, 93. 170. Bernhard, IV, 180.
Milbitz, IV, 248.

Milda,

Milda, IV, 248.
Miniſtraturcollector zu Gotha, II, 82.
Minneſinger zu Wartburg, I, 77.
Mittelhauſen, II, 149.
Mohr, Gaſthof zu Gotha, II, 223.
Molsdorf, III, 323.
Molſchleben, III, 47. Herren von, 48.
Mollesdorf, Erminrich von, I, 45.
Moritz, Pr. von Gotha, I, 323. 324.
Moritz, Kurf. von Sachſen, I, 170. 171. 173. 175.
Mönchenau, III, 228. 261.
Mörla, IV, 249.
Mörsberg, Graf von, IV, 57.
Mühlberg, Schloß (704) I, 6. 106. 148.
Mühlberg, Graf Heinrich von, 30. Graf Meinhard von, 76. 82. 85.
Mühlberg, Martin von, I, 45.
Mühlberg, (in Meißen) Schlacht bey, I, 171.
Mühlen, um Gotha, II, 151.
Mühlhauſen, I, 116. 128. 134. IV, 18. 196.
Mülverſtedt, IV, 202.
Münſtergehofen, IV, 18.
Münzbedienten, 241.
Münze zu Gotha, II, 13. 59. 66. 88. 172.
Münzen, alte gothaiſche, I, 150. 152. 246. II, 14. 34. 49.
Münzmeiſter, gothaiſche, II, 14. 59. 60.
Münzweſen, gothaiſches I, 307. 313.
Mykonius, Friedrich, II, 86. 270.

Nägelſtedt, IV, 201.
Nahrungszuſtand des H. I, 364.
Nauendorf, III, 259.
Naumburger Vertrag, I, 175.
Nazza, Dorf, III, 165. kömmt an Fulda, I, 15.
Nepitaiſches Gut, III, 17.
Neudietendorf, III, 326.
Neukirchen, III, 167.
Neuroda, III, 301.
Nannenberg, III, 105.
Nordhauſen, I, 107. 116. 134. IV, 18.
Nordhofen, III, 140.
Nortmann, Herren von, IV, 225.
Nottleben, I, 78. Ober-

Oberhof, III, 281.
Oberhofprediger, II, 233.
Oberkranichfeld, Herrſchaft, I, 262. 264. 313. 315.
Obermähler, IV, 222.
Oberndorf, IV,
Obernitz, Herren von, III, 220.
Oberpfarrer des Herzogthums, I, 242.
Oberpfarrer, gothaiſche, II, 248.
Oberſtadt, IV,
Oeſterbehringen, III, 136.
Ohra, Fl. III, 283.
Ohrdruf, Celle, I, 10. 11,
Ohrdruf, Stadt, IV, 64. daſige Kirche baut Abt Gozbert, I, 15. Kloſter zu, IV, 65. Collegiatſtift zu, 66. Conſiſtorium zu, 58. 61.
Ohrdrufiſche Gelehrte, IV, 78.
Ohrdrufiſche Handwerker, IV, 81.
Ohrdrufiſcher Bevölkerungszuſtand, IV, 72. 73.
Oldisleben, Amt, I, 351.
Orangeriegarten, zu Gotha, II, 220
Ordonanzhaus, zu Gotha, II, 221.
Orlamünda, Gr. Heinrich von, II, 188. IV, 248.
Oſterburg, die, IV,
Oſterkörner, IV, 221.
Oſtertonna, IV, 135.
Oſtheim, II, 145.
Oſthauſen, IV, 250.
Otto, Markgraf in Thüringen, I, 32.

Peiſchel, IV, 221.
Perlach, II, 2.
Perſonenklaſſen zu Anf. des 14ten Jh. II, 27.
Peſt zu Gotha, II, 112. 113.
Petriroda, IV, 89.
Pfarrer, Handwerksleute, die es geworden, I, 240.
Pferdtingsleben, IV, 87.
Pflanzwirbach, IV, 251.
Pflaſter, gothaiſches, II, 75. 129.
Pfullendorf, III, 152.
Pietiſten, I, 312.
Plaß, Philipp, I, 183.
Pleſſe, Herren von, IV, 233.

Polenz, Herren von, IV, 151.
Policeycommiſſion, herzogliche, I, 329. 357.
Poppenroda, IV, 198.
Poſtamt zu Gotha, II, 241.
Prinzenhaus zu Tonna, IV, 127.
Proteſtanten, Urſprung derſelben, I, 167.
Pyrmont, Grafſchaft, IV, 41. 43. 44. 48.

Rangordnung, I, 332.
Räthe, die erſten, II, 26.
Rathhaus, altes zu Gotha, II, 211. neues, 213.
Rathscompen, II, 60.
Rathsherren, gothaiſche, II, 96. 117. 128.
Rathsmeiſter, wenn ſie aufgekommen ſind, II, 26.
Reckerodt, Herren von, III, 180.
Reformation, zu Gotha, I, 235.
Reformationsabſchied, gothaiſcher, II, 64. 56.
Regierung, zu Gotha, I, 283. 308. 328. 357. 367. 369. II, 237.
Rehſtedt, III, 345.
Reichenbach, III, 135.
Reiffenheim, IV, 135.
Reineſius, Thomas, II, 123.
Reinhardsbrunn, Kloſter geſtiftet, I, 42. Geſchichte dieſes Kloſters, III, 205—212. von den Bauern verwüſtet, I, 165. wird eingezogen, 166. Amt, III, 202. jetzige Amthaus, 214.
Rektoren gothaiſche, I, 245. 329. II, 25.
Religionsgeſchichte, gothaiſche, I, 235.
Religionszuſtand zu Gotha, II, 248.
Remda. IV, 54. 57.
Remſtedt, II, 4. III, 54.
Reurieth, IV, 269.
Reuſſen, Herren, IV, 55.
Reyher, M. Andreas, II, 283.
Richter, gothaiſche, II, 42.
Riechheim, IV, 252.
Riedeſel, Herren von, III, 73. 116
Rippersroda, III, 305.
Ritzenhauſen, III, 177.
Roda, III, 330.
Rödelwitz, IV, 252.

Röderiſche Gerichte, III, 303.
Rödichen, III, 232.
Rudolf, der Kaiſer, kömmt nach Thüringen, I, 104. 105. zerſtört die Raubſchlöſſer, 106.
Rudolf, Herren von, IV, 181.
Rudſtedt, I, 78.
Ruhla, III, 187.
Rumroda, Herren von, III, 96.
Rußland, H. Ernſts I Bemühung für die Lutheraner in demſelben, I, 266. 268.

Sachſe, Michael, IV, 96.
Sachſen helfen den Franken Thüringen erobern, I, 5.
Sachſen, Herren von der, IV, 152.
Saracenin, Gem. Gr. Ernſts II von Gl. IV, 7.
Salza, Herrn von, II, 183. 188. IV, 24. 159 195. 263.
Salza, Herr von, befehdet das Kl. Reinhardsbrunn, I, 80.
Salza, Hermann von, I, 143, IV, 147.
Salza, Eliſabeth von, IV, 150.
Salzburgiſche Emigranten, I, 334.
Sättelſtedt, III, 196.
Saul, Magnus, II, 293.
Schaderode, IV, 164.
Schallreuter, Amtmann zu Gotha, I, 218. 222. 240. 241. II, 95. 96. 103. 105.
Scharfenberg, Schloß, I, 139. III, 193.
Scharfenſtein, Herren von, III, 9. 36. 100. 150. 191.
Schauenburg, Schloß, von Ludwig mit d. B. erbaut, I, 21. 26. kömmt an Reinhardsbrunn, 45. jetzige Beſchaffenheit, III, 220.
Schauenforſt, IV, 54.
Schillinge, Pfennige, gothaiſche, II, 34.
Schlotheim, Herren von, Truchſeße, I, 56. leiſten L. Albrechts Söhnen Beyſtand, 103. Günther, 70. Günther, Truchſeß, 75. Hermann, Truchſeß, 82. Berthold Truchſeß und Kunemund, 85. Berthold und Konrad, 88 Kunemund, 98. Günther, 100. 105. 106. Hanns, 154. Georg, 155. Friedrich und Günther, II, 148. Berthold, IV, 197. Hrren von, IV, 201.
Schlotheim Flecken, II, 46.
Schlotheim, Kloſter zu, I, 138.
Schenekoppe, Berg, III, 270. 292.

Schne-

Schnepfenthal, III. 232.
Schmerbach, III. 199.
Schönau (an der Hörſel) III. 148.
Schönau (vor dem Walde) III. 260.
Schönerſtedt, IV. 201.
Schöppen, erſte gothaiſche, I, 50. II. 6.
Schößer, gothaiſche, I. 245. II. 61. 78. 95.
Schulgeſchichte, gothaiſche, I. 243. 285. II. 25.
Schullehrer, gothaiſcher, Gehalt, II. 84. Wahl, II. 85.
Schulmeiſter, gothaiſcher, II. 83. 84.
Schultheißen, gothaiſche, I. 149. II. 55. 61. II. 41. 49. 78.
Schultheißenamt, ohrdruſiſches, IV. 15. 17. 23. 35. 39. 41. 67.
Schulwittwenfiſcus, II. 197.
Schulz Otto Chriſtoph, III, 24. 25. 47.
Schwabhauſen, IV. 90.
Schwarzburg, Grafen von, beſitzen einen Hof zu Gotha. II. 52. Sieho, I. 58. Heinrich, 67. 68. Ludewig, 82, Heinrich, 85 Heinrich und Günther, 94. Heinrich 118. 119. Günther, 123. Günther K. Günthers Sohn, 131. Günther, Herr zu Wachſenburg, ebendaſ. III. 312. Hanns 132. Heinrich, Herr zu Arnſtadt, 135. Heinrich und Günther, ebendaſ. Günther, 140. 142. Heinrich, 146. 147. 152. 154. 155. 158. Günther, 153. Günther, 162. 169. Günther, Herr zu Arnſtadt (1567) II. 148.
Schwarzburgiſcher Hof zu Gotha, II. 52.
Schwarzhauſen, III. 197.
Schwarzwald, Schloß, III. 271. kömmt an die Landgrafen I. 133 Amt, III. 269. Dorf, 282.
Schwendi, Lazarus I. 171, II. 155.
Schwerdtſtädt, IV. 201.
Seckendorf, Ludwig von, I. 289.
Seebach, Herren von, IV. 169.
Seebach, Bertha von 88.
Sebechi, Bebo von, I. 45.
Seeberg, II. 1.
Selzer, Herren von, III, 11.
Siebeleben, III. 58. Herren von, 59.
Siegfried, Erzbiſchof von Maynz, fordert den Zehnten, I, 32.
Siegritz, IV. 268.
Solſtedt, IV. 199
Sonderhof, zu Gotha, II. 217.

Sondra, III. 146.
Sonneborn, III. 137.
Sophie von Braband fällt in Thüringen ein, I. 96. leiſtet, auf Th. Verzicht, ebendaſ.
Sorben fallen in Thüringen ein, I. 6.
Spiegelberg, Grafſchaft, IV, 41. 43. 44.
Spiller, Herren von, IV, 275.
Spitznaſen, Herren von, IV. 89.
Stadtflur, gothaiſche, II. 120.
Stadtrath zu Gotha, II. 243–248.
Stadtſchreiber, wenn der erſte gothaiſche vorkömmt, II. 43.
Stadtſchule zu Gotha, II. 250.
Stadtſiegel, gothaiſches, II. 16.
Stände unter den älteſten Einwohnern des Gothaiſchen, I. 5.
Statuten, gothaiſche, II. 57. 104 110.
Stedten im Kranichfeldiſchen, IV. 253.
Stedten, IV. 202.
Stedten, (im Untergleichiſchen) IV. 107.
Stein, Herren von, ihre Gerichte, IV. 255.
Stein, Wilhelm von, 181. 206.
Steinbühl, Heinrich, IV. 29.
Steinfürſt, Schloß, IV. 147. 149.
Steuern, I. 246. 297. 305. 313. 318. 320. 322. 323. 335.
Steuerobereinahmscollegium, II. 242.
Stiftskirche, gothaiſche, niedergeriſſen, II. 75.
Stiftungen, milde, zu Gotha, II. 251.
Stigel, M. Joh. Schloßprediger zu G., I. 238. II. 161.
Stipendien, II. 85.
Stipendium, franzkiſches II. 122.
Stolzenberg, Schloß, III. 225.
Striegel III, 30. deſſen Erklärung, II. 102.
Stollberg, Sigmund Gr. von, I. 161.
Stutterheim, Herren von, III, 268. IV. 90.
Stuterheim, Apel von, III, 29. 88. 90.
Stutterheim, Ludolf von, I. 98.
Stutzhaus, III. 284.
Sundhauſen, III. 108. Herren von, 109.
Superintendenten, gothaiſche, II. 117.
Sültzenbrück, IV. 105.
Sybille, K. Joh. Friedrichs Gemahlin, I. 176.

Tach.

Tachbach, IV. 274.
Tambach, III. 262.
Tambuchshof, III. 332.
Tamburg, III. 261.
Tannroda, Herrſchaft, IV. 55.
Taubenthal, III. 167.
Taufmahl, prächtiges zu Gotha, II. 110.
Tauſendſchön, Hänſel, I. 205. 218.
Thal, III. 192.
Tenneberg, Amt, III. 70.
Tenneberg, Schloß, I. 70. III. 72. 92.
Teutleben, III. 111. daſiges Nonnenkloſter, I. 11.
Themar, Amt, I. 321. IV. 258.
Themar, Stadt, IV. 263.
Thüna, Friedrich von, I. 161.
Thiere, die in alten Zeiten das Gothaiſche durchirrten, I. 4.
Thörey, III, 344.
Titel, alte, I. 151.
Titel, herzoglicher, I. 360.
Todenwart, Herren von, IV, 273.
Tonna, kömmt an die Grafen von Gleichen, IV. 122. die Herrſchaft fällt an die Schenken von Tautenburg. 50. Geſchichte und Beſchreibung derſelben, 41. 46.
Tonna, Amt, IV. 109.
Tonna, Flüßgen, IV. 109.
Tonna, Schloß zu, IV. 123. 128.
Tonna, Grafen von, IV. 3. 4. 5. Graf Erwin von, I. 47.
Tonna, Herren von, IV. 139.
Tonnaiſche Beamten, IV. 113. 117. 118.
Topfleben, II. 148.
Töttelſtedt, Dorf, IV. 161.
Töttelſtedt, Herren von, IV. 163.
Traßdorf, III. 302.
Trautenthal, das, II. 3.
Treffurt, Herren von, befehden das Gothaiſche, I. 119.
Treppendorf, IV. 253.
Trohſtadt, IV, 270.
Tröchtelborn, II. 6.
Trügleben, III. 113.
Tüngeda, III. 155. das St. Fulda bekömmt daſelbſt Güter, I. 11.
Tüngerthal, III. 137.
Türkengebet, I. 264.

Türkenweg, IV. 8.
Tüttleben, III. 63. Herren von, 64. IV. 140.

Uechtritz, Herren von, III. 124.
Uechteritziſche Gerichte, III. 153.
Uelleben, III. 114.
Ufhofen, Burg, I, 243, IV. 24.
Ulrich, Gr. von Weimar, I. 44.
Ungarn, fallen ins Land, I. 12. 13. 15.
Unſtrut IV. 177.
Unterſeebach, IV. 202.
Untergleichiſche Dörfer fallen an die Grafen von Schwarzburg, IV. 51.
Uttenrot, Heinrich von, I. 45,
Utterodt, Herren von, 181 185.
Utterodtiſche Gerichte, III 185.

Vargel, Schloß, IV. 27.
Verordnungen gothaiſche, I, 233. 282. 306. 327. 356.
Veßra, Kloſter, IV. 274.
Vippach, III. 181.
Virneburg, Graf von, I. 123. 124.
Viſelbach, Schloß, I. 87. IV. 7.
Viſitation, erſte Kirchen- und Schulen. I. 166. Fernere 168, 177. 223.
Vitzthume, III. 194. Apel und Bußo, I. 141. 152. 154. 310. Burckard 153.
Vogel, Herren von, III, 150.
Vogelſchießen, zu Gotha, II. 131.
Voigt, erſter gothaiſcher, I. 50. II. 6.
Voigte, gothaiſche, I. 148. II. 40. 49. 61.
Volkenroda, Schloß, I. 37. IV. 193.
Volkenroda, Kloſter, deſſen Stiftung, I. 60, deſſen Geſchichte, IV. 194.
Volkenroda, Amt, IV. 192.
Volkenroda, Amthaus, IV. 212.
Volkenrodiſche Beamten, IV. 210.
Volksmenge des ganzen H., IV.
Volkſtedt, Herren von, IV. 95.
Vormundſchaftscommiſſion, I. 282. 329.

Wachenbrunn, IV. 273.
Wachſenburg, Schloß, kömmt an die Grafen von Käfernburg, I. 52. an die Landgrafen, I. 133. III. 309.
Wachſenburg, Amt, III. 308.
Wagner, M. III. 16. 31.
Wahlwinkel, III. 117.
Waidhandel, Streitigkeiten deswegen, II. 81. 87. 91. 128.
Waiz, M. Joh. II. 276.
Waldeck, Grafen von, beſitzen die Herrſchaft Tonna, IV. 116.
Waldenfels, Schloß, III. 252. 265.
Wallgüter, gothaiſche II. 111. 160.
Walſchleben IV. 18.
Waltershauſen, II. 75—96.
Walther, Schenke von Vargel, ficht für Heinr. Erl. I. 94. 96.
Wandersleben, IV. 22. 32.
Wandsleben, Joh. Michael, I. 264.
Wangenheim, Dorf, III. 153.
Wangenheim, Herren von; Geſchichte derſelben, III. 119–124. III. 331.
Wangenheim, Friedrich von, I. 119. 142.
Wangenheim, Ludewig von, I. 35.
Wangenheimiſche Gerichte, III. 119. zu Großenbehringen, III. 128–130. zu Oeſterbehringen, III. 136. zu Sonneborn, 149.
Wannigsroda IV. 86.
Wappen, herzogliches, I. 360.
Warza, III. 65.
Waſſenburg, Schloß, I. 14.
Wechmar Dorf, IV. 92. Herren von, IV. 17. 92. 93.
Weidemann, Melchior, I. 240. II. 99. 101. 103. 105.
Weimar, Grafen von, I. 123. 124.
— — H. Ernſt Auguſt von, I. 337.
— — Ernſt Auguſt Conſtantin, I. 339.
Weingarten, III. 174.
Weinzoll, gothaiſcher, II. 42.
Weiſſenborn, Kloſter, III. 195.
Wentzing, Hans, II. 56.
Werningshauſen, IV. 96.
Werregau, I. 16.

Werther, Heinrich von, I. 125.
Werther, Hanns von, IV. 30.
Weſthauſen, III. 153.
Weſtheim, III. 134.
Wetekinde, III. 182.
Wiegleben, III. 68.
Wigmann, Ludewig des B. Bruderſohn, I. 19.
Wilhelm thüringiſcher Markgraf, I. 31.
Wilhelm II. Herzog ſtirbt, I. 159.
Wilhelm, Pr. von Gotha I. 323. 335. 354.
Wilhelmiten, III. 195. IV. 124.
Wilke, M. Andreas, II. 275.
Willekomm, II. 39.
Winterſtein, III. 141.
Wipperoda, III. 232.
Wittern, Herren von, III. 313.
Witzleben, Herren von, III. 51. 53. 289. 324.
Witzlebiſches Gut zu Fröttſtedt, III. 183.
Wolfgangskapelle II. 217.
Wölfis, III. 330.
Wolfsbehringen, III. 133.
Wolfsheilingen, IV. 202.
Wollenweberkunſt blüht zu Gotha, II. 54.

Zedwitz, Jobſt von, I. 181. 208.
Zeitungsexpedition, II. 252.
Zengen, Herren von, III. 177.
Zeughaus zu Gotha, III. 32.
Zigeuner, I. 316. 318.
Ziegler, Herren von, IV. 107. 158.
Zimmern, IV. 153.
Zinkiſche Gerichte, III. 162.
Zinſen, im Mittelalter, II. 47.
Zollſchlegelſchatz, I. 137. II. 45. 49. 57.
Zuchthaus zu Gotha, II. 213.

SBB 013402219362

Galletti, Johann Georg August,

Geschichte und Beschreibung des Herzogthums Gotha

Bd.: 4

Gotha (1781)

Bamberg, Staatsbibliothek -- MvO.Hist.o.179(4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11749555-9
VD18 90030044-001